

10

2 (Münch)

Forts

Mitteilungen

des

Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt



.....
Dreiundvierzigstes Heft
.....

Erfurt 1925/26

Selbstverlag des Vereins — In Kommission bei Carl Villaret

M. 511

Mitteilungen

des

Vereins für die Geschichte und
Altertumskunde von Erfurt

*

Dreiundvierzigstes Heft

1925/26

*

ERFURT

Selbstverlag des Vereins — In Kommission bei Carl Villaret

Inhalt.

	Seite
Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1924	III
Mitgliederbestand	VII
Lilli Loening:	
Das Chorgestühl im Dom zu Erfurt	1
Johannes Biereye:	
Wozu verpflichten uns die großen geschichtlichen Erinnerungen der Stadt Erfurt?	45
Derselbe:	
Die Michaelisstraße in Erfurt und ihre Bewohner sonst und jetzt (1925) mit einer Karte und 10 Bildern	65
A. Die Häuser der Michaelisstraße und ihre Bewohner	67
B. Zusammenfassende Charakteristik der Häuser und deren Bewohner in ihrer Bedeutung für die Michaelisstraße	121
C. Die Geschichte der Michaelisstraße und die ihr zu- kommende Bedeutung in unserer Stadt	151
Kleinere Beiträge:	
Martin Wähler: Zum Erfurter Buchgewerbe des 16. Jahr- hunderts	161
Hans Schuchardt: Die von Hoff	163

Die Originalaufnahmen zu den Abbildungen 1—4, 7 und 9 zum Aufsatz „Über das Chorgestühl im Erfurter Dom“ stammen von Ed. Bissinger, Erfurt, die zu dem Aufsatz „Die Michaelisstraße in Erfurt und ihre Bewohner einst und jetzt“ gehörigen von W. Lorenz, Erfurt.



1926 IC 484,8
139



Bericht

über die

Tätigkeit des Vereins im Jahre 1924, erstattet vom Schriftführer.

Im letzten Heft war ausnahmsweise über die Vereinsarbeit vom Januar 1921 bis Oktober 1924 einschließlich berichtet worden. Wie herkömmlich, soll in den wieder jährlich erscheinenden „Mitteilungen“ nur für das abgelaufene Jahr Bericht erstattet werden. Deshalb kann er für das letzte Vereinsjahr 1924 kurz, d. h. nur ergänzend sein.

Nach den fünf genannten Vortragenden sprachen ferner am 14. November Herr Diplomingenieur und Studienrat Pietzsch über „Fachwerkbau und Blockhaus in Thüringen“ und am 12. Dezember Herr Pfarrer Kohlschmidt über „Die Beziehungen des Klosters in Ichershausen zu Erfurt“. Außerdem führte der Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Biereye, am 2. November durch das Steinhaus (Hospital) kurz vor dessen Abbruche und erklärte die zahlreichen geschichtlich und künstlerisch bedeutsamen Denkmäler dieses alten Baues. Der Verein veranstaltete also im Jahre 1924 7 Vorträge und 3 Führungen. Der Vorstand hielt 10 Sitzungen ab; in der letzten, am 23. Dezember 1924, beschloß er, der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung die Ernennung des Herrn Justizrates Schröer zum Ehrenmitglied vorzuschlagen. Justizrat Schröer gehörte dem Vorstand des Vereins seit Oktober 1900, also fast ein Vierteljahrhundert, an; dem Verein hat er in Rechtsfragen hervorragende Dienste geleistet und auch mehrere Vorträge, die z. T. in den „Mitteilungen“ gedruckt sind, gehalten. Da Herr Justizrat Schröer auf seinen Wunsch aus dem Vorstand ausschied, trat an seine Stelle Herr Rechtsanwalt und Notar Bernhard Hoffmann.

Die satzungsmäßig vorgeschriebene ordentliche Mitgliederversammlung fand am 14. März 1924 im Stockfisch statt. Nach dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht legte der Schatzmeister, Herr Teichfischer, Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Vereins im Jahre 1923. Es ergab sich ein Überschuß von

13,25 RM. Da die Rechnungen von Herrn Hirsch und Sturm geprüft und für richtig befunden waren, wurde von der Versammlung Entlastung erteilt. Die beiden Herren wurden auch zu Rechnungsprüfern für das Jahr 1924 gewählt. Die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Geheimrat Dr. Biereye und Herr Professor Hugo Hoffmann wurden auf Antrag durch Zuruf wiedergewählt.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. März 1924: 371. Es starben: Geheimrat Dr. Schenk, Zahnarzt Reisert, Ingenieur Frankenfeld, Fabrikbesitzer Georg North, Kommissionsrat Gerlach und am 25. Februar 1925 das Ehrenmitglied Justizrat Schröer.

Julius Schröer wurde im Jahre 1850 zu Köln am Rhein geboren, als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, der sich übrigens im Jahre der Geburt seines Sohnes gerade in Erfurt aufhielt, wo er als Berichterstatter der Kölnischen Zeitung dem berühmten Unionsparlament beiwohnte. Der Verstorbene hat über die Erlebnisse seines Vaters und seine Beziehungen zu Bismarck, der als Parlamentsschriftführer stets die Einlaßkarten zur Journalistentribüne zu kontrollieren hatte, im Verein einen Vortrag gehalten. Zur schönsten Zeit des allzeit frischen Rheinländers gehörte die Studienzeit in Jena, wo er als Angehöriger der Burschenschaft Germania Fritz Reuter kennen lernte und viel Lustiges und Spaßiges erlebte. Aus Liebe zu Thüringen siedelte er später (1898) als Rechtsanwalt von Oberhausen im Rheinland nach Erfurt über. Sofort trat er dem Verein bei und wurde schon nach zwei Jahren in den Vorstand gewählt.

Von Schröers Vorträgen erschien der über den Erfurter Totentanz im 23. Hefte der Mitteilungen. Er sprach ferner über Hexenprozesse, die heilige Feme, das Faust- und Fehderecht, über Folter und Strafe im Mittelalter. Auch in der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften betätigte er sich mit einem Vortrag über „Das Recht des Staates zu strafen“. Ein feines und tiefes Verständnis hatte er für die Musik. Bei allen seinen geistigen Interessen, seinem goldenen Humor, seinem sprudelnden Witz war es selbstverständlich, daß viele gleichgestimmte Seelen zu ihm eine herzliche und freundschaftliche Zuneigung gewannen. Unser Verein war ihm, wie er oft mit allem Nachdruck betonte, der „vornehmste“ Erfurts! Bewundernswert war auch die Reinheit und Ungetrübtheit seiner Ehe, vorbildlich die Liebe, mit der er an seiner Gattin und seinen Töchtern hing. Sehr hoch dachte er von seinem Anwaltsstande und seinen Anwaltpflichten, bis zum letzten Lebenstage hat er in seinen Akten gearbeitet. Unter den

vielen, die um ihn trauern und sein gutes Wirken und Leben segnen, steht nicht zuletzt unser Verein. In der Hauptversammlung am 27. März 1925 hielt der Vorsitzende eine sehr warm empfundene und ergreifende Gedenkrede auf unser verstorbenes Ehrenmitglied.

Am 27. April 1925 wurde Luise Gerbing in Schnepfenthal wegen ihrer Verdienste um den Verein und die thüringische Geschichte zu ihrem 70. Geburtstage zum Ehrenmitglied ernannt. Gerade in den Tagen, da dieses Heft ausgegeben wird, ist ein ganz ausgezeichnetes Buch unsers Ehrenmitgliedes erschienen: Die Thüringer Trachten, in Wort und Bild dargestellt von Luise Gerbing; Verlag der Thüringer Vereinigung für Wohlfahrts- und Heimatpflege, Erfurt 1925. Nach jahrzehntelanger gründlicher Vorarbeit, eifrigstem Sammeln und genauestem Beobachten, hat Luise Gerbing mit feinem Verständnis ein Werk über die so mannigfachen Thüringer Trachten geschaffen, das wegen der unterhaltsamen Darstellung wie der zahlreichen Farbentafeln und Abbildungen mustergültig ist. Jedem Freunde der thüringischen Geschichte und Volkskunde sei dieses kulturgeschichtlich so wertvolle Werk aufs wärmste empfohlen.


Am 1. Dezember 1925 gehörten dem Verein 350 Mitglieder an.

Der Vorstand besteht zurzeit aus folgenden Mitgliedern:

Geh. Studienrat Dr. Biereye, Vorsitzender	Rechtsanw. Bernh. Hoffmann, Stellvertreter
Studienrat Dr. Waehler, Schriftführer	Studienrat Dr. Bolle, Stellvertreter
Kaufmann Karl Teichfischer, Schatzmeister	Buchdruck.-Bes. Ad. Stenger, Stellvertreter

Beisitzer: Prof. Hugo Hoffmann, Lehrer R. Huth.

Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt
Postscheckkonto Erfurt Nr. 14455.



Mitgliederbestand

am 1. Dezember 1925.

I. Ehren-Mitglied.

Frau Luise Gerbing, Schriftstellerin, Schnepfenthal. 1925.

II. Korrespondierende Mitglieder.

1. Boie, Geh. Regierungsrat, Elgersburg.
2. Dr. Cartellieri, O. Professor a. d. Universität Jena.
3. Dr. Dobenecker, Professor, Gymnasialdirektor i. R., Jena.
4. Dr. Ehwald, Geh. Hofrat, Professor, Gotha.
5. Dr. med. Florschütz, Professor, Gotha.
6. Dr. Götze, Professor a. Museum für Völkerkunde, Berlin.
7. Gutbier, Stadtarchivar, Langensalza.
8. Krieg, Amtsgerichtsrat, Sangerhausen.
9. Kuchenbuch, Gewerberat, Stendal.
10. Meyer, Lehrer i. R., Nordhausen.
11. Dr. phil. Pick, Professor und Direktor des Münzkabinetts in Gotha.
12. Dr. Reischel, Professor, Hannover.
13. Dr. Weber, Professor a. d. Universität Jena.

III. Ordentliche Mitglieder.

a) Einheimische:

1. Aderhold, Georg, Stadtbetriebsassistent.
2. Adrian, Joseph, Dr. theol., Rektor.
3. Alperstedt, August, Eisenbahnobersekretär a. D.
4. Arnold, Herbert, Kaufmann.
5. Arnold, Karl, Kaufmann.
6. Baehr, Emma, Frau, Wwe.
7. Bäseler-Milwitz, Oberbaurat i. R.
8. Baesler, Paul, Lehrer.
9. Baltin, Friedrich, Oberbaurat i. W.
10. Bauke, Franz, Rentner.
11. Bauke, Otto, Kaufmann.
12. Baumann, Karl, Rentner.

13. Baumann, Paul, Brauereidirektor.
14. Baumbach, Pfarrer.
15. Beermann, Ernst, Dr. phil., Professor i. R.
16. Belwe, Max, Kaufmann.
17. Benary, Rosa, Frau verw. Kommerzienrat.
18. Benary, John, Kommerzienrat.
19. Bernecker, Hildegard, Lehrerin.
20. von Beust, Freiherr Joachim, Major a. D.
21. Bibliothek des Gymnasiums.
22. Bibliothek der Königin-Luisen-Schule.
23. Bibliothek des Städtischen Oberlyzeums.
24. Biereye, Johannes, Dr. phil., Geh. Studienrat i. R.
25. Biereye, Wilhelm, Professor i. R.
26. Bischoff, Elisabeth, Lehrerin.
27. Bischoff, Gertrud, Lehrerin.
28. Blankenburg, Pfarrer.
29. Blüthgen, Studienrat.
30. Boesner, Pfarrer.
31. Bohn, Hans, Fabrikant.
32. Bolle, Dr. phil., Studienrat.
33. Borsdorf, Herm., Kaufmann.
34. Brehmer, Karl, Dr. med., Arzt.
35. Breier, Hans, Dr. med., Arzt.
36. Brodbeck, Verlagsdirektor.
37. Brännert, Dr. phil., Professor i. R.
38. Burkhard, Albert, Rechtsanwalt und Notar.
39. Buschmeyer, Paul, Lehrer.
40. Cammerer, Elsa, Frau verw. Fabrikant.
41. Chrestensen, Karl, Kaufmann.
42. Cohnstädt, Ernst, Dr. med., Arzt.
43. Corsep, Walter, Oberstleutnant a. D.
44. Cron, Johannes, Kaufmann.
45. von Crousaz, Fritz, Eisenbahnobersekretär i. R.
46. Daxenberger, Karl, Ingenieur.
47. Degenhardt, Aug., Klempner-Obermeister.
48. Dietze, Otto, Justizinspektor.
49. Dill, Robert, Kaufmann.
50. Ditzer, Karl, Verwaltungsinspektor.
51. Doenitz, Paul, Dr. phil., Professor, Studienrat.
52. Dominik, Paul, Geheimer Regierungsrat i. R.
53. Donnevert, Victor, Drogeriebesitzer.
54. von Dreyse, Georg, Rentner.

55. Ecke, Adolf, Lehrer.
56. Eckhardt, Wilhelm, Kaufmann.
57. Ehebald, Richard, Dr. med., Sanitätsrat.
58. Ehrhardt, Frieda, Musiklehrerin.
59. Eichhorn, Melanie, Frau.
60. Eichler, Ernst, Eisenbahnamtman.
61. Erfurt, Wilh., Fabrikant.
62. Erler, Marie, Frau.
63. Ferntheil, Emil, Lehrer.
64. Fiedler, K., Bankdirektor.
65. Finkelmeyer, Rudolf, Fabrikant.
66. Frahm, Arthur, Buchhändler.
67. Franke, Wilhelm, Tischlermeister.
68. Freusberg, Jos., Dr., Propst, Direktor des Bischöflichen
geistlichen Gerichts.
69. Freytag, Rud., Juwelier.
70. Friedemann, Theod., Bankier.
71. Friedrich, August, Schuhmachermeister.
72. Friedrich, Franz, Dr. med., Sanitätsrat.
73. Fuchs, Ludw., Kaufmann und Bezirksleiter.
74. Gay, Paul, Kaufmann.
75. Gehrcke, Johannes, Schuldirektor i. R.
76. Geiß, Wilh., Elektrotechniker.
77. Gemmer, Wilh., Kaufmann.
78. Gericke, Elise, techn. Lehrerin.
79. Göckler, Herm., Kunstdrechsler.
80. von Gotsch, Alice, Fräulein.
81. Gottloeber, Frau verw. Sanitätsrat Dr.
82. Greißinger, Heinr., Kaufmann.
83. Grenzdörffer, Bruno, Sattler-Obermeister.
84. Griepentrog, Kurt, Studienrat.
85. Grünefeld, Dr. jur., Rechtsanwalt.
86. Groß, August, Maurermeister.
87. Groß, Paul, Büchsenmacher.
88. Güntz, Ed., Dr. med., Sanitätsrat.
89. Güther, Hans, Buchhändler.
90. Häberlin, Ottilie, Zeichenlehrerin.
91. Häßler, Frau Fabrikant.
92. Haddenbrock, Carl, Maurermeister.
93. Halfstad, Direktor.
94. Hamel, Heinr., Dr. phil., Oberstudiendirektor.
95. Hampel, Paul, Lehrer.

96. Hedemann, Rich., Landgerichtspräsident i. R.
97. Heilbrun I., Alex., Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar.
98. Heilbrunn II, Karl, Rechtsanwalt und Notar.
99. Heine, Heinr., Bankprokurist.
100. Henze, A., Dr. med., Oberarzt.
101. Hermann, Erich, Hauptmann a. D.
102. Herrmann, Franz, Fabrikant.
103. Hertel, Herm., Pfarrer.
104. Herzberg, Alex., Dr., Pfarrer.
105. Herzenskron, Gg., Bezirksdirektor.
106. Heß, Alfred, Fabrikant.
107. Heß, Klara, Konrektorin.
108. Heß, Gg., Bankprokurist.
109. Hey, Gärtnereibesitzer.
110. Hillmann, Robert, Lehrer in Hochheim.
111. Hirsch, Hugo, Diplom-Baumeister.
112. Hirschberg, Jac., Professor, Studienrat i. R.
113. Hoffmann, Aug., Professor, Studienrat i. R.
114. Hoffmann, Bernh., Rechtsanwalt und Notar.
115. Hoffmann, Ernst, Oberstleutnant a. D.
116. Hoffmann, Hugo, Professor, Studienrat i. R.
117. Hoffmann, Victor, Eisenbahnoberinspektor.
118. Honcamp, Adolf, Kaufmann.
119. Hopfe, Wilhelm, Kaufmann.
120. Hübner, Alfred, Oberlandmesser.
121. Hüsmert, Richard, Kaufmann.
122. Hummel, Georg, Major a. D., Assistent am Städtischen Museum.
123. Huth, Robert, Lehrer.
124. Jde, Wilhelm, Dr., Landrat.
125. Jahr, Richard, Dr., Professor, Studienrat.
126. Janson, Otto, Lehrer und Domorganist.
127. Kämmerer, Max, Kaufmann.
128. Kästner, Ferd., Lehrer.
129. Kaestner, Hermann, Fabrikbesitzer.
130. Kallinowsky, Georg, Dr. med., Arzt.
131. Kanngießer, Studienassessor.
132. Karsten, Herm., Professor, Studienrat i. R.
133. Kieckbusch, Johannes, Reichsbankdirektor i. R.
134. Kieseler, Herm., Professor, Studienrat.
135. Kirchner, Dr. med., Arzt.
136. Kirsch, August, Lehrer.

137. Klemm, Walter, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar.
138. Knappe, Adolf, Kaufmann.
139. Knauf, Karl, Kaufmann und Fabrikant.
140. Kober, Anna, Frau.
141. Köhler, August, Mittelschullehrer.
142. Köhler, Robert, Generalagent.
143. Köhler, Wilhelm, Dr. med., Arzt.
144. Köhn, Ernst, Lehrer.
145. Kohlschmidt, Rud., Pfarrer.
146. Kossenhaschen, Georg, Kaufmann und Hotelbesitzer.
147. Kramer, Friedrich, Versicherungsbeamter.
148. Krauth, Karl, Dr. phil., Professor, Studienrat i. R.
149. Krauthaus, Heinrich, Kaufmann und Prokurist.
150. Krech, Otto, Buchhalter.
151. Krüger, Eduard, Oberbaurat, Abteilungsdirektor i. R.
152. Krull, Franz, Studienrat.
153. Kühlewein, Paul, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar.
154. Lange, Ludwig, Lehrer.
155. Lehmann, Adolf, Oberschullehrer.
156. Lehmann, Otto, Seminarlehrer.
157. Lehmicke, Paul, Oberst a. D.
158. Lehner, Georg, Fabrikdirektor.
159. Leitzmann, Karl, Kaufmann.
160. Lerche, Emil, Studienassessor.
161. Lewin, Walter, Kaufmann.
162. Licht, Rosa, Techn. Lehrerin.
163. Liersch, Herm., Handelslehrer und Rendant.
164. Löffler, Karl, Dr. med., Arzt.
165. Lorentzen, Iwan, Professor, Studienrat i. R.
166. Lorenz, Wilhelm, Photograph.
167. Lotze, Max, Fabrikant.
168. Lüddeckens, Paul, Bürgermeister.
169. Lüdecke, Karl, Kaufmann.
170. Luther, Martin, Buchdruckereibesitzer.
171. Maaz, Paul, Dr. phil., Apotheker.
172. Matthes, Pfarrer.
173. May, August, Kaufmann und Handelskammerpräsident.
174. Meinhardt, Julius, Rechtsanwalt, Notar und Stadtrat.
175. Meinhardt, Karl, Architekt.
176. Mex, Kurt, Kaufmann.
177. Meyer, Felix, Rechtsanwalt und Notar.
178. Mieschner, Heinr., Schriftleiter.

179. Moeller, Johannes, Studienrat.
180. Müller, Hans, Kaufmann.
181. Müller, Karl, Kaufmann und Mühlenbesitzer.
182. Müller, Paul, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar.
183. Münch, Kurt W., Kaufmann.
184. Münch, Walter, Kaufmann.
185. Muffey, Ida, Lehrerin.
186. Nagel, Ernst, Lehrer i. R.
187. Nagels, Hugo, Pfarrer.
188. von Nathusius, Hans Joachim, Zivilingenieur.
189. von Nathusius, Walter, Großkaufmann und Fabrikant.
190. Naue, Albert, Stadtrat a. D.
191. Nehl, Lehrer.
192. Neumann, Bruno, Hofbuchhändler.
193. Neumann, Paul, Buchhändler.
194. Nöller, August, Mühlenbesitzer.
195. Nordmeyer, Emil, Postdirektor.
196. Nuernbergk, Franz, Dr. med., Arzt.
197. Oschatz, Rudolf, Abteilungsdirektor.
198. Otto, Ernst, Dr. jur., Stadtrat.
199. Overmann, Alfred, Dr. phil., Professor, Städt. Archivdir.
200. Paepke, Viktor, Dr. phil., Zahnarzt.
201. Panse, Gustav, Lehrer.
202. Peine, Heinrich, Pfarrer.
203. Peters, Paul, Stadtbaurat i. R.
204. Putz, Agnes, verw. Gärtnereibesitzer.
205. Redmer, Frieda, Schwester.
206. Reeh, Rudolf, Dr. phil., Studienassessor.
207. Reichardt, Albert, Privatmann.
208. Reißmann, Ludwig, Schuhmachermeister.
209. Reißner, Fritz, Dr. med., Sanitätsrat.
210. Rhein, Adolf, Buchbindermeister.
211. Rocktäschel, Frau verw.
212. Rößemann, Ewald, Lehrer.
213. Rohkrämer, Ottilie, Frau verw., geb. Büchner.
214. Rollert, Otto, Direktor der „Thuringia“.
215. Rüdiger, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar.
216. Sadée, Leopold, Dr. phil., Studienrat.
217. Sahlender, August, Fabrikbesitzer.
218. Sahlender, Paul, Fabrikbesitzer.
219. Selle, Friedrich, Lehrer.
220. Seydewitz, Hans, Studienassessor.

221. Sieburg, Karl, Regierungsrat.
222. Siegfried, Wilhelm, Fabrikbesitzer.
223. Siegling, Kurt, Regierungsbaumeister a. D.
224. Soergel, Johannes, Dr. phil., Professor, Studienrat.
225. Schaefer, Otto, Dr. phil., Studienrat.
226. Scheibe, Hugo, Kaufmann.
227. Schellhorn, Hermann, Kaufmann.
228. Schieck, August, Eisenbahn-Betr.-Assistent.
229. Schierhorn, Paul, Kaufmann.
230. Schilling, Ernst, Kaufmann.
231. Schimpf, Frau.
232. Schimpf, Margarete, Fräulein.
233. Schlauch, Hugo, Rechnungsrat.
234. Schlechtweg, Otto, Direktor der Provinzial-Taubstummen-Anstalt.
235. Schmidt, Alfred, Maurermeister und Architekt.
236. Schmidt, Ernst, Fabrikant.
237. Schmidt, Ferdinand, Lehrer i. R. und Oberkirchner.
238. Schmidt, Karl, Fabrikant.
239. Schmücker, Hermann, Dr. phil., Studienrat.
240. Schneemann, Karl, Baugewerkschul-Oberlehrer.
241. Schneider, Heinrich, Kommerzienrat und Fabrikant.
242. Schoenheinz, Hermann, Stadtrat a. D.
243. Schoenheinz, Hermann, Kaufmann.
244. Scholle, Josef, Pfarrvikar.
245. Schrader, Herm., Dr. phil., Studienassessor.
246. Schreiber, Reinhold, Baugewerksmeister.
247. Schuchardt, Hans, Lehrer.
248. Schulze, Moritz, Kaufmann und Stadtrat a. D.
249. Schulze, Otto, Lehrer.
250. Schulte, Richard, Pfarrer.
251. Schwannecke, Erich, Dr. phil., Studienrat.
252. Schwethelm, Wilhelm, Maurer- und Zimmermeister.
253. Staerck, Luise, Frau Rechnungsrat.
254. Staude, Georg, Dr. phil., Studienrat.
255. Steinfeld, Hermann, Reichsbankdirektor.
256. Stenger, Adolf, Buchdruckereibesitzer.
257. Stenger, Emil, Kaufmann und Gärtnereibesitzer.
258. Stenger, Karl, Kaufmann.
259. Stenger, Kurt, Buchdruckereibesitzer.
260. Stenger, Minna, Frau Wwe., geb. Augustin.
261. Steudel, Theodor, Studienrat.

262. Stichling, Oskar, Oberzollinspektor u. Rechnungsrat i. R.
263. Stock, Max, Direktor der „Thuringia“.
264. Stübgen, Julius, Fabrikbesitzer.
265. Stürcke, Erna, Frau verw. Bankier.
266. Stürcke, Max, Bankier.
267. Sturm, Otto, Landwirt.
268. Suchier, Wolfgang, Dr. jur., Bibliotheksdirektor.
269. Teichfischer, Karl, Kaufmann.
270. Teitge, Hans, Dr. phil., Studienrat.
271. Tiedemann, Fritz, Regierungspräsident.
272. Timpel, Max, Vorschullehrer.
273. Trenckmann, Adolf, Staatsanwalt.
274. Trier, Toni, Frau verw. Hauptmann.
275. Tscharnke, Johanna, Frau verw. Kaufmann.
276. Ullrich, Walter, Architekt und Stadtrat.
277. Ullmann, Benno, Bankier.
278. Umpfenbach, Clem., Fräulein.
279. Vogeler, Bernhard, Dr. phil.
280. Vogeler, Kurt, Kaufmann.
281. Volkstedt, Heinrich, Lehrer.
282. Wähler, Martin, Dr. phil., Studienrat.
283. Walter, Karl, Dr. phil., Oberstudienrat.
284. Walter, Otto, Generalagent.
285. Walther, Rudolf, Maurermeister und Stadtrat.
286. Walzer, Karl F., Bankdirektor.
287. Weidenhammer, Fräulein.
288. Weingart, Marie, Lehrerin.
289. Weinreiter, Wilh., Kommissionsrat.
290. Wellmann, Maria, Lehrerin.
291. Wender, August, Stadtrat a. D.
292. Werkmeister, Hermann, Kaufmann.
293. Westermann, Georg, Bibliotheks-Obersekretär.
294. Wiemann, Erich.
295. Windesheim, Hans, Rechtsanwalt.
296. Windesheim, Frau Max, verw. Fabrikbesitzer.
297. Winkelmann, Johannes, Privatmann.
298. Wittnebert, Gottfried, Kaufmann.
299. Witzel, Olga, Lehrerin.
300. Wokenius, Hugo, Dr. med., Augenarzt.
301. Wolff, Arthur, Fabrikbesitzer.
302. Wolff, Fritz, jun., Fabrikbesitzer.
303. Wolff, Hermann, Fabrikbesitzer.

304. Wolff, Kurt, Fabrikant in Bischleben.
305. Wolffram, Paul, Wirkl. Geheimer Oberfinanzrat.
306. Wollenbruch, Frau Kaufmann.
307. Wolterstorff, Gottfried, Dr. phil., Studienrat.
308. Wunder, Paul, Kaufmann.
309. Ziegenhorn, Artur, Architekt und Prokurist.
310. Zschetzsche, Wilhelm, Kaufmann.
311. Zschiesche, Helene, Fräulein.

b) Auswärtige:

312. Adlung, Dr., Regierungsrat in Charlottenburg.
313. Alberti, Pfarrer in Oberweimar.
314. Bertram, Pfarrer in Bindersleben.
315. Böttner, Geh. Justizrat, Landgerichtsrat in Gotha.
316. Cramer, Dr. phil., Bergat in Berlin-Friedenau.
317. Dietrich, Pfarrer in Fienstedt.
318. Dunkel, Privatmann in Elxleben a. d. Gera.
319. Erlangen, Universitäts-Bibliothek.
320. Franck, Pfarrer in Walschleben.
321. Gutbier, H., Antiquar in Berlin-Steglitz.
322. Hackmann, Fräulein, Studienassessor in Neudietendorf.
323. Hiepe, Erich, Major a. D. in Cassel.
324. Hirsch, Kurt, Dr. in Deggendorf.
325. von Hoff, Dr. phil. in Bremen.
326. Hollender, Regierungsrat in Berlin.
327. Hühn, Karl, Amtsvorsteher in Alach.
328. Kästner, Oskar, Lehrer in Walschleben.
329. Kroebel, Geheimer Justizrat in Suhl.
330. Kügler, Max, Buchhändler in Helsingfors.
331. Lehmann, Studienassessor in Suhl.
332. Loth, Dr. med., Arzt in Steinach (Thür.).
333. Moeller, Oberstleutnant a. D. in Breslau.
334. von Müffling, Freiherr, Gutsbesitzer auf Ringhofen bei Mühlberg i. Thür.
335. Müller, Georg, Bibliotheks-Obersekretär in Berlin.
336. Neumann, Fabrikdirektor in Walschleben.
337. Peter, Hugo, Kaufmann in Eisenach.
338. Scheibe, L., Professor, Geh. Regierungsrat in Cassel.
339. Schmidt, Aloys, Dr. phil., Archivrat in Magdeburg.
340. Schmidt, Dr. phil., Studienrat in Gotha.
341. Schultze, Pfarrer in Fahrenwalde (Mark).
342. Stadtbibliothek in Braunschweig.

343. Stapf, Alfred, Baurat und Major a. D. in Berlin.
 344. Stieda, Wilh., Dr., Geheimrat a. D., Universität Leipzig.
 345. Urbich, Fr. R., Major a. D. in Liegnitz.
 346. Voigt, Robert, Dr., Geh. Regierungsrat in Fürstenfeldbrück bei München.
 347. Ritter von Waechter, Fabrikbesitzer in Eisenach.
 348. Wagner, E., Lehrer in Kerspleben.
 349. Wendel, Dr., Univ.-Bibliotheksdirektor in Königsberg (Pr.).
 350. Zeller, Adolf, Dr., Professor in Charlottenburg.
-

Das Chorgestühl im Dom zu Erfurt

Von
Lilli Loening

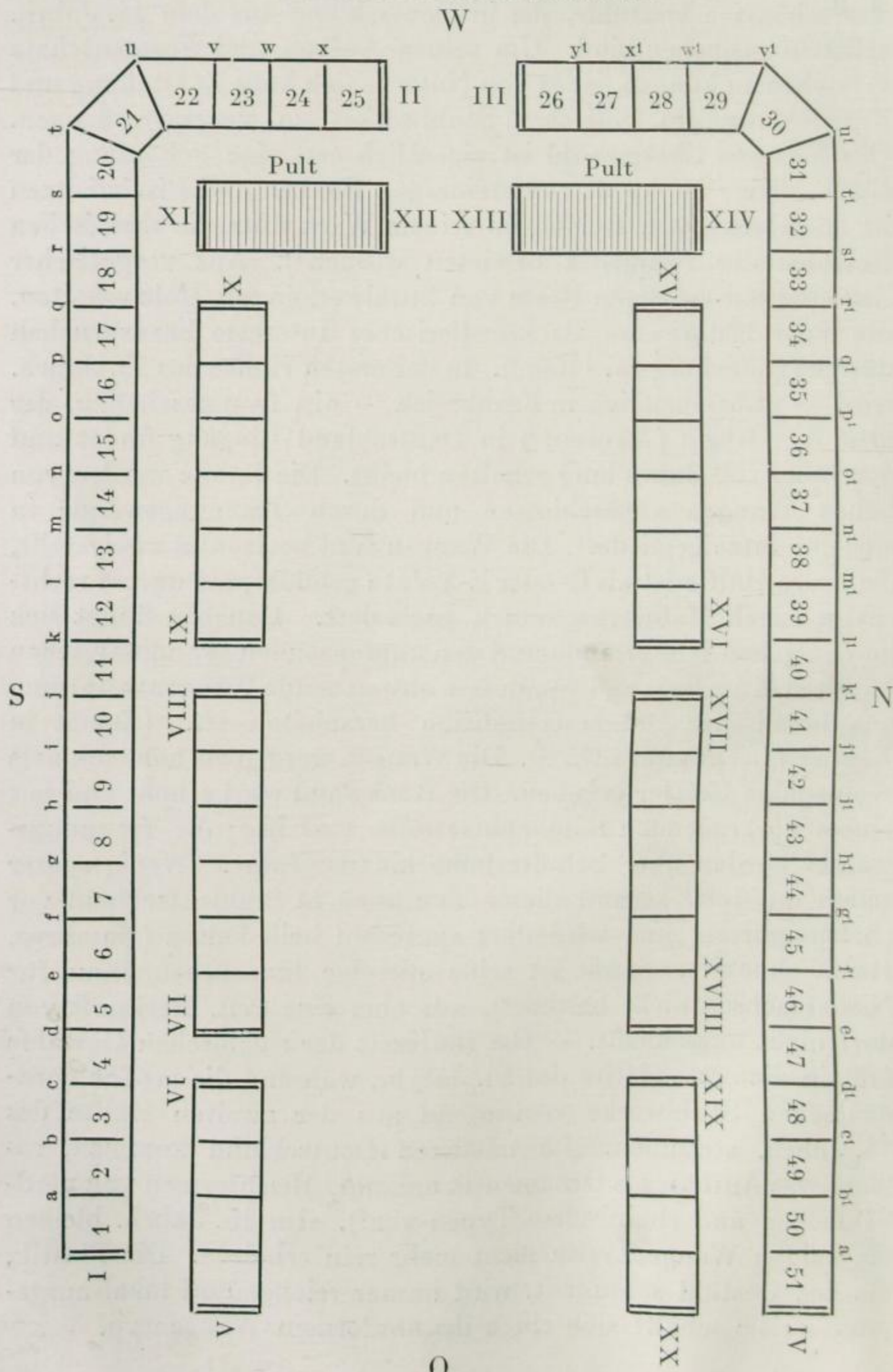
Die Arbeit ist eine verkürzte Wiedergabe einer Promotionschrift, die bei der philosophischen Fakultät der Universität Marburg eingereicht wurde. Das maschinenschriftliche Exemplar der vollständigen Fassung mit allen Abbildungen befindet sich in der Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg.



Das Chorgestühl des Erfurter Domes ist eines der reichsten und schönsten Gestühle, die in Deutschland aus dem 14. Jahrh. erhalten geblieben sind. Um seinen Aufbau und Formenschatz verstehen zu können, ist es von Nutzen, sich kurz Entstehung und Entwicklung des gotischen Stuhlwerkes zu vergegenwärtigen. Das hölzerne Chorgestühl ist eigentlich erst eine Schöpfung der Gotik. Seine Herkunft von steinernen Bänken und Bischofsitzen ist ausführlich von Reiners in seinem Werk über die rheinischen Gestühle der Frühgotik bewiesen worden¹⁾. Aus vorgotischer Zeit sind nur spärliche Reste von Stuhlwerken aus Holz erhalten, die mehr historisches als künstlerisches Interesse beanspruchen dürfen (Ratzeburg ca. 1150)²⁾. In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. wird — wahrscheinlich in Frankreich — ein Typ geschaffen, der über den Rhein (Xanten)³⁾ in Deutschland Eingang findet und dort über 150 Jahre lang erhalten bleibt. Die Bänke werden von hohen Wangen abgeschlossen und durch Trennungswände in einzelne Sitze gegliedert. Die Wangen sind horizontal zweigeteilt, die obere Hälfte ist als C- oder E-Volute gebildet, die untere rechteckige durch Maßwerkschmuck gegliedert. Daneben findet sich im deutschen Hinterlande und den angrenzenden skandinavischen Ländern ein zweiter Typ, dessen abweichende Wangengestaltung aus heimischer Schreinertradition herzuleiten ist. (Zuerst in Kloster Loccum um 1275)⁴⁾. Die Wangen werden als hohe schmale rechteckige Bretter gegeben. Die Rückwand wird erhöht und mit einem vorkragenden Baldachingewölbe versehen; die Trennungswände werden über Schulterhöhe hinausgeführt. Wenig später schon um 1300 kommt dieser Typ auch in Süddeutschland vor (Seligenporten) und wird dort späterhin beibehalten (Bamberg, Reichenbach)⁵⁾. Somit ist seine alleinige Inanspruchnahme für Niedersachsen nicht haltbar⁶⁾, was aber eine evtl. Herkunft von dort nicht ausschließt. — Die Blütezeit der rheinischen Gestühle fällt in die erste Hälfte des 14. Jahrh., während die großen norddeutschen Stuhlwerke vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammen. Im mittleren Deutschland kommen, sowohl was Aufbau als Ornamentik anlangt, Mischformen von norddeutschen und rheinischen Typen vor⁷⁾. Im 15. Jahrh. bleiben die beiden Wangentypen nicht mehr rein erhalten. Die Plastik, die das Gestühl schmückt, wird immer reicher und lokal ausgeprägter; sie schafft sich einen ihr konformen Wangentyp.

Anordnung der Sitze des Chorgestühls im Erfurter Dom.

Arabische Ziffern bedeuten: Sitze und Dorsale; römische Ziffern bedeuten: Wangen;
kl. Buchstaben bedeuten: Zwischenbacken.



Aufbau des Gestühles.

Wenn man den Chor des Erfurter Domes betritt und das Gestühl betrachtet, so fällt zunächst auf, in welcher glücklicher Harmonie sich hier Raum und Mobiliar vereinigen. Durch die bunten alten Glasfenster fällt an hellen Tagen ein goldig gedämpftes Licht, zu dem der warme Ton des dunkelbraun gebeizten Eichenholzes vortrefflich abgestimmt ist. Man glaubt in einem holzgetäfelten Raume zu weilen, der einladend und wohnlich gestaltet ist. Beim Nähertreten erst wird man die Einzelheiten gewahr⁸⁾.

Das Gestühl erhebt sich auf einem Sockel von drei flachen Stufen und umsäumt in rechteckigem Umriß die westliche Hälfte des Chores unterhalb der Fenster. Die großen Westwangen bestehen aus je einer festen Holzbohle. Sie zeigen die rheinische C-förmige Einbuchtung, die aber hier ganz flach und so kurz geworden ist, daß sie kaum ein Viertel der Gesamthöhe beträgt. Zudem ist sie mit durchbrochen gearbeitetem Rankenwerk gefüllt, so daß im ganzen der rechteckige Umriß gewahrt bleibt. Der dreieckige Giebel ist mit Laubbossen besetzt und trug ehemals wohl eine Kreuzblume (die jetzige Bekrönung ist ergänzt). Die Ostwangen sind anders als die Westwangen gebildet. Die Einbuchtung ist leise angedeutet, aber nicht in die Rechtecksform mit einbezogen. Der Außenkontur der Wangen ist in der oberen Hälfte eine sanft geschwungene unsymmetrische Kurve, die von einer gedrehten Säule aufgefangen wird. Wahrscheinlich haben auch diese Wangen Giebel mit Kreuzblumen getragen, die nicht unbedingt mit denen der Westwangen identisch zu sein brauchten (die jetzigen Bekrönungen sind neu). Die kleinen Eingangswangen sind rechteckige Felder mit kielbogigem Abschluß. Die Bekrönungen steigen wie Kreuzblumen auf. Darunter sitzen zu beiden Seiten krabbenartige Gebilde: einfache Blätter oder Laubbossen. Die Außenseiten der Wangen sind mit paarweis variiertem Maßwerk dekoriert. Die kleinen Eingangswangen XII u. XIII, die neben den großen Westwangen an sichtbarster Stelle stehen, tragen bei derselben Grundform reichen figürlichen Schmuck. Vom Kielbogen lösen sich an Stelle der krabbenartigen Blätter Köpfe. Als Bekrönung dient Christus in der Mandorla, an der im kreisförmigen Rahmen die Evangelisten-Symbole ansitzen. Die Dorsalwände sind der Sitzeinteilung entsprechend durch vorgelegte glatte Dreiviertelsäulen gegliedert. Diese tragen zwischen dem oberen Ansatz der Armlehnen und dem eigentlichen Kapitell, das das Baldachingewölbe aufzunehmen hat, ein zwischen zwei

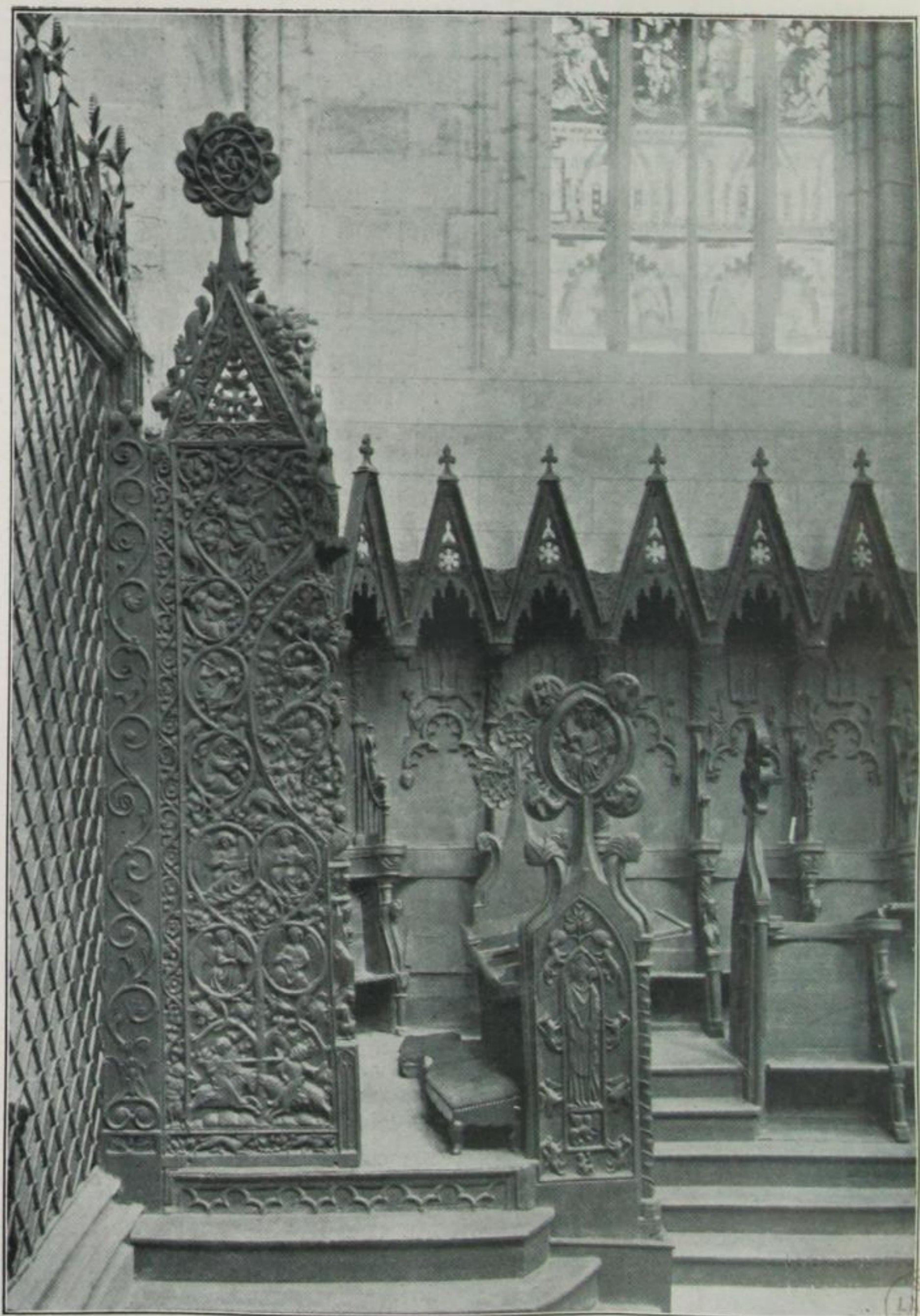


Abb. 1.

SÄCHS.
LANDES-
BIBL.

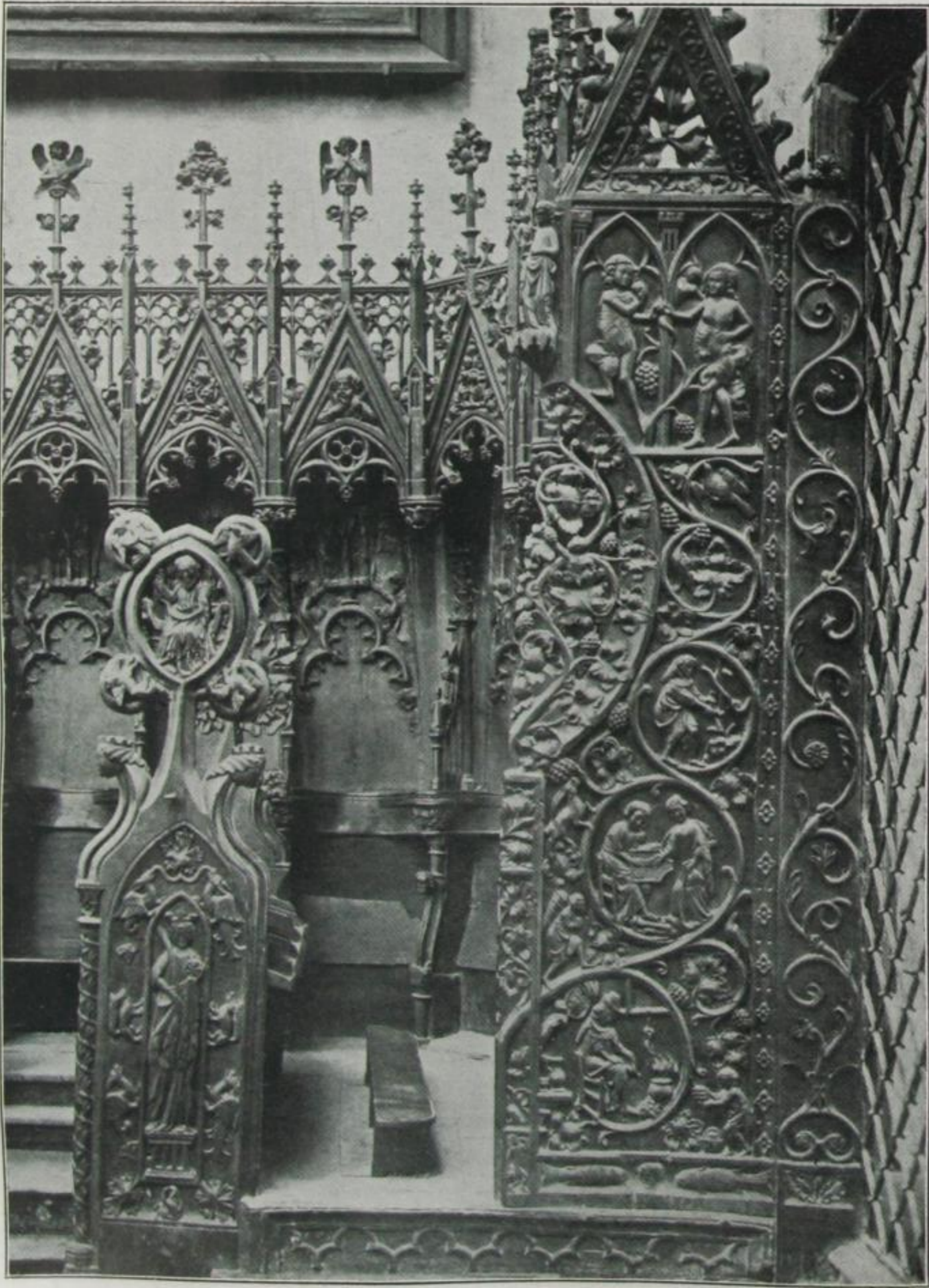


Abb. 2.



SÄCHS.
LANDES-
BIBL.

Abb. 3.

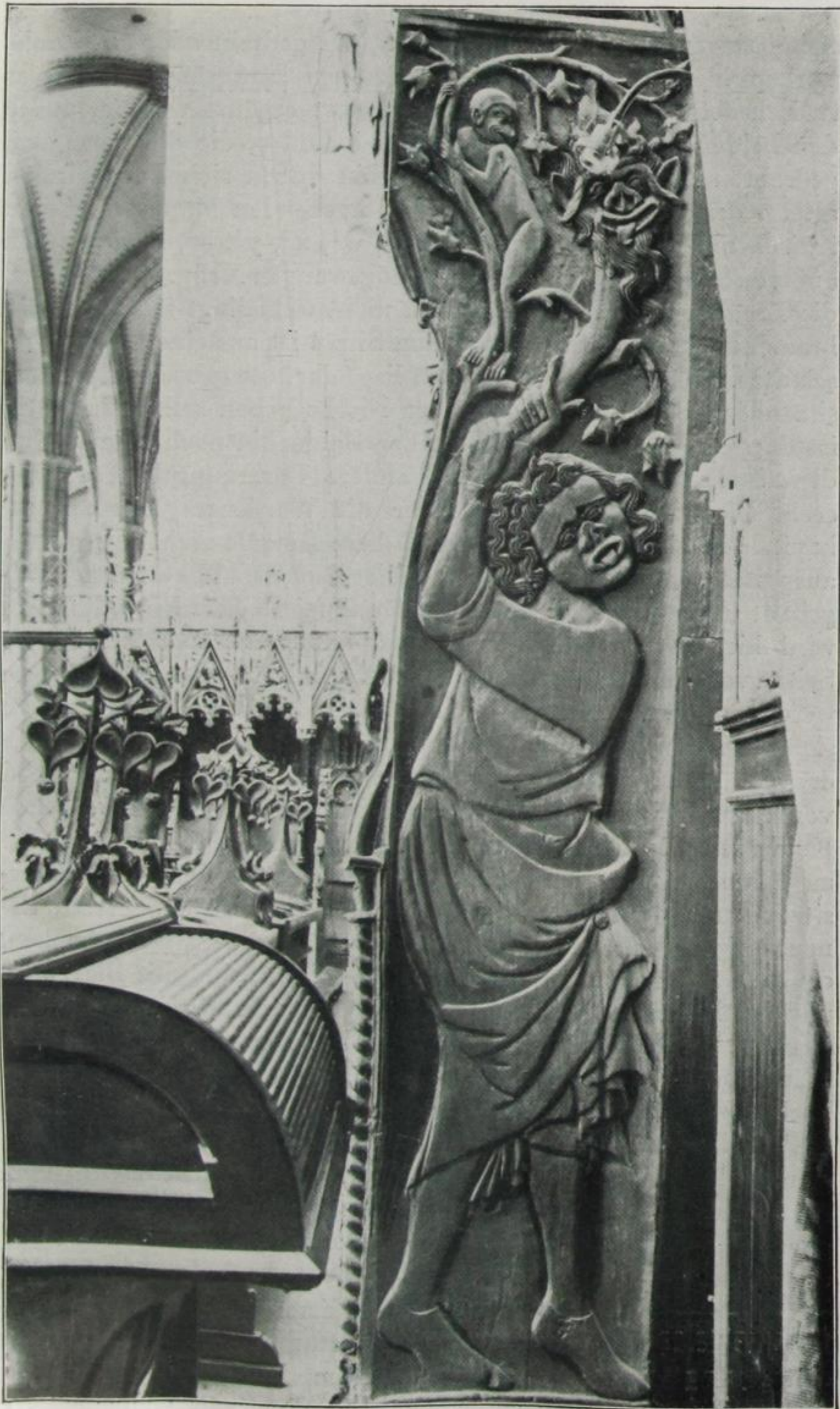


Abb. 4.

Schaftringen eingeschlossenes Stück, das gedreht oder mit Laubwerkspiralen umwunden ist. Allerdings sind sämtliche dieser Zwischenstücke im vorigen Jahrhundert ergänzt worden, außer den beiden an den Zwischenbacken b und c, die die Form von gedrehten Säulchen haben. Immerhin finden sich Laubspiralen alt an den Rundstäben hinter den hockenden Männern an den Zwischenbacken q, s, v, w, x, r¹, f¹, w¹, x¹, y¹, h¹, sowie an den äußeren Säulchen der kleinen Eingangswangen XII u. XIII, so daß die Ergänzungen dem Sinne nach nicht unbedingt falsch zu sein brauchten. Das Dorsal eines jeden Sitzes ist aus einem Stück geschnitzt. Eine leichte Dekoration liegt darüber gebreitet, die dem sitzenden Kleriker die Folie einer Nische geben soll. Das Motiv ist doppelt gegeben, indem sich der Baldachin noch einmal über dem Stehenden wölbt. — Eine andere Gesinnung tritt an den sechs Westsitzen zutage, die für die Würdenträger des Domkapitels bestimmt waren. Es sind diese Dorsale nicht nur reicher ausgestattet, sondern der Schmuck ist auch architektonischer aufgebaut und wirkt dadurch strenger und feierlicher. Ein Baldachin wird hier vollplastisch dem Dorsal aufgesetzt und auf beiden Seiten von einer stehenden Figur gehalten. Die Zwischenbacken werden über Schulterhöhe hinausgeführt. Wie Strebepfeiler sitzen sie im oberen Teile an der Dorsalwand. Sie werden von einer dreimal gestaffelten Fensterarchitektur durchbrochen, die vorn von einer kleinen Säule begrenzt wird. In die zurückfluchtende Kurve schmiegt sich eine sitzende Figur ein mit einem Baldachin zu Häupten. Nur jedes vierte dieser Zierstücke mit der davor sitzenden Figur ist alt, die andern sind Zutaten der letzten Erneuerungen des Gestühles. Die Vorsprünge der Zwischenbacken, die dem Stehenden zur Stütze dienen sollten, sind mit Blattwerk und Laubmasken verziert, so daß sie fast wie Kapitelle wirken, obgleich die darunterstehenden Säulchen selbst schon mit Kapitellen und Basen versehen sind. — Der untere Teil der Zwischenbacken, der die eigentlichen Sitze von einander scheidet, hält sich an das Vorbild des traditionellen gotischen Chorstuhles. Vom vorspringenden Rund löst sich hier statt des Knaufes ein menschlicher Kopf. An den Sitzen: q, s, v, w, x, r¹, t¹, w¹, x¹, y¹ ist der Knauf zu einer ganzen Figur geworden. Der dahinter aufsteigende Rundstab, der die Zwischenbacke abschließt, ist mit Laubspiralen umwunden.

Der Baldachin des Gestühles ist der Zerstörung anheimgefallen. Der jetzige überreiche Giebelschmuck stammt von 1900. Nur an den großen westlichen Eingangswangen ist der ursprüngliche Dreiecksgiebel erhalten geblieben. Das dreieckige Giebelfeld ist

durch ein besonderes Gesims vom übrigen Wangenteil geschieden. So ist anzunehmen, daß auch am Baldachin ein Profil durchlief, um die Giebelzone vom eigentlichen Baldachin zu trennen. Von den jetzt neuen Westpulten des Erfurter Gestühles ist keine alte Spur mehr erhalten.

Das Chorgestühl im Dom stellt keinen neuen originellen Typ dar, die Voraussetzungen dazu sind schon an früheren Erfurter Gestühlen gegeben. Es ist nicht mehr möglich, einen kontinuierlichen Weg aufzuzeichnen, den die Entwicklung des Chorgestühles in Mitteldeutschland genommen hat. Zuviel ist verloren gegangen. Das einzige, was man wohl aus den wenigen erhaltenen Denkmälern schließen kann, ist, daß man sich, was den Aufbau anlangt, mehr rezeptiv als selbstschöpferisch betätigt hat. Die beiden ältesten der erhaltenen Stuhlwerke: ein Viersitz im Naumburger Dom und ein Stuhl auf der Wartburg, stammen noch aus dem 13. Jahrh. und zeigen im großen und ganzen französisch-rheinische Formen. Es folgen dann zu Beginn des 14. Jahrh. die Gestühle der beiden mächtigen Bettelordenskirchen in Erfurt⁹⁾. Unter sich verschieden, zeichnen sie sich durch große Schlichtheit aus.

Das der Barfüßerkirche trägt etwas reichere Ornamentik. Die westlichen Wangen bilden ein hohes Rechteck, das mit zwei übereinanderstehenden Maßwerkfenstern verziert ist, wie es sich öfters am Mittelrhein findet. Ob sie einen Giebel getragen haben, läßt sich nicht mehr entscheiden. Die Ostwangen zeigen gleichfalls das Rechteck, das aber in der größeren oberen Hälfte eine weite Einbuchtung aufweist: ein Kompromiß der westlichen C-Form mit der deutschen Brettform. Bei den übrigen Wangen ist diese Einbuchtung nur durch Profil markiert und mit Blattrosetten und derbem Rankenwerk ausgefüllt (vgl. ganz ähnliche Bildungen bei den ca. gleichzeitigen Gestühlen in Fritzlar und Hofgeismar)¹⁰⁾, so daß man annehmen darf, daß dieser Wangentyp in Mitteldeutschland verbreitet war. Die kleinen Eingangswangen verraten im Umriß ihre Herkunft von denen des Rheinlandes. Von den dort oben aneinander gelegten Voluten sind hier noch die kielbogige Schweifung und die krabbenartigen Knäufe übrig geblieben. Die aufsteigenden Bekrönungen, wie sie schon die Pöhlder Wangen (ca. 1280)¹¹⁾ zeigen, dürften vom Norden übernommen worden sein. Sie bestehen aus: Palmette, viermal-zusammengesetzter Lilie und Rosa mystica und sind in so altertümlicher Stilisierung gegeben, daß sie an wuchtige romanische Bauplastik gemahnen. — Das Dorsal mit Arkadengliederung ist sowohl im Norden wie im Westen gebräuchlich. Ebenso dient das

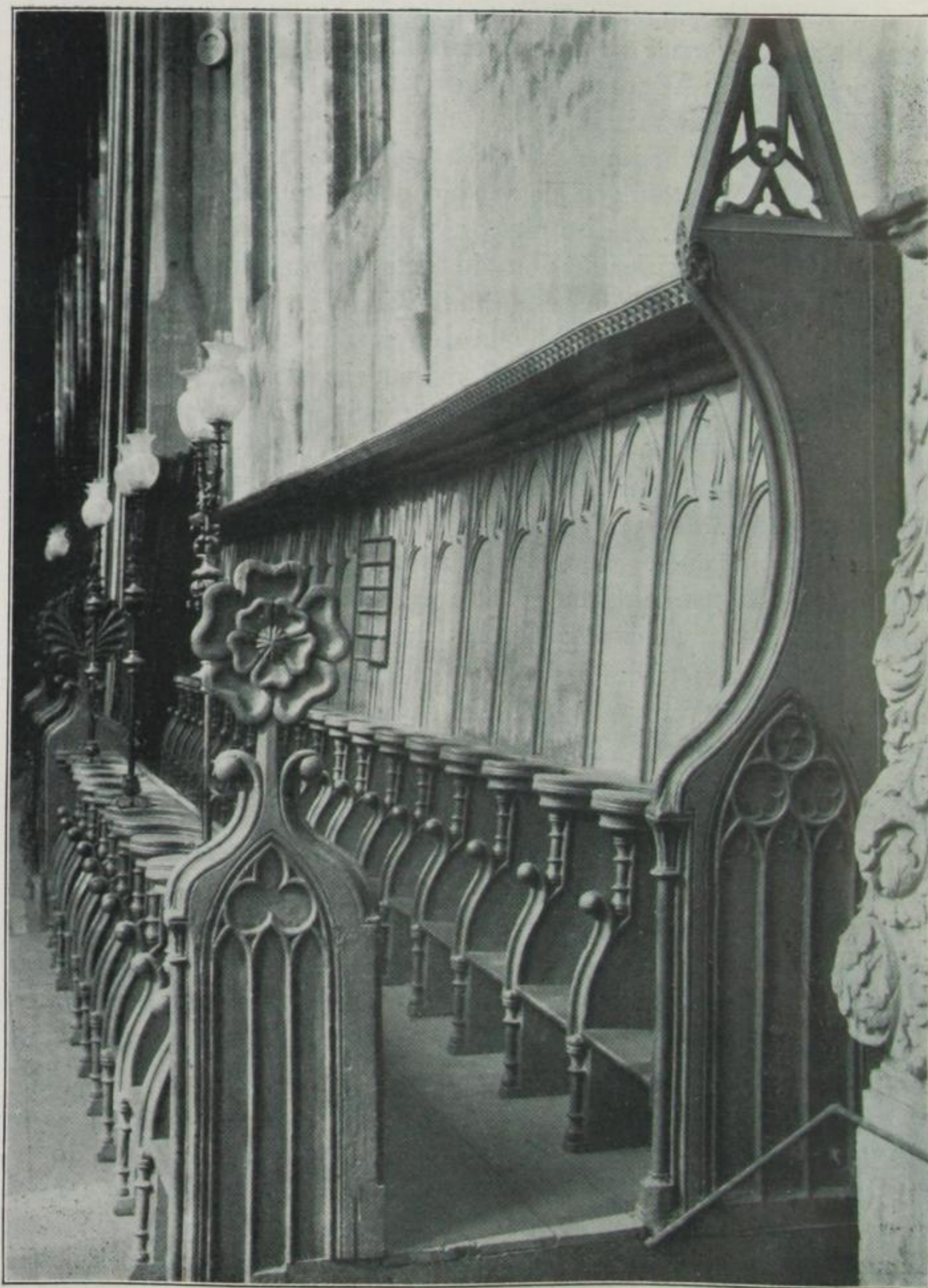


Abb. 5.

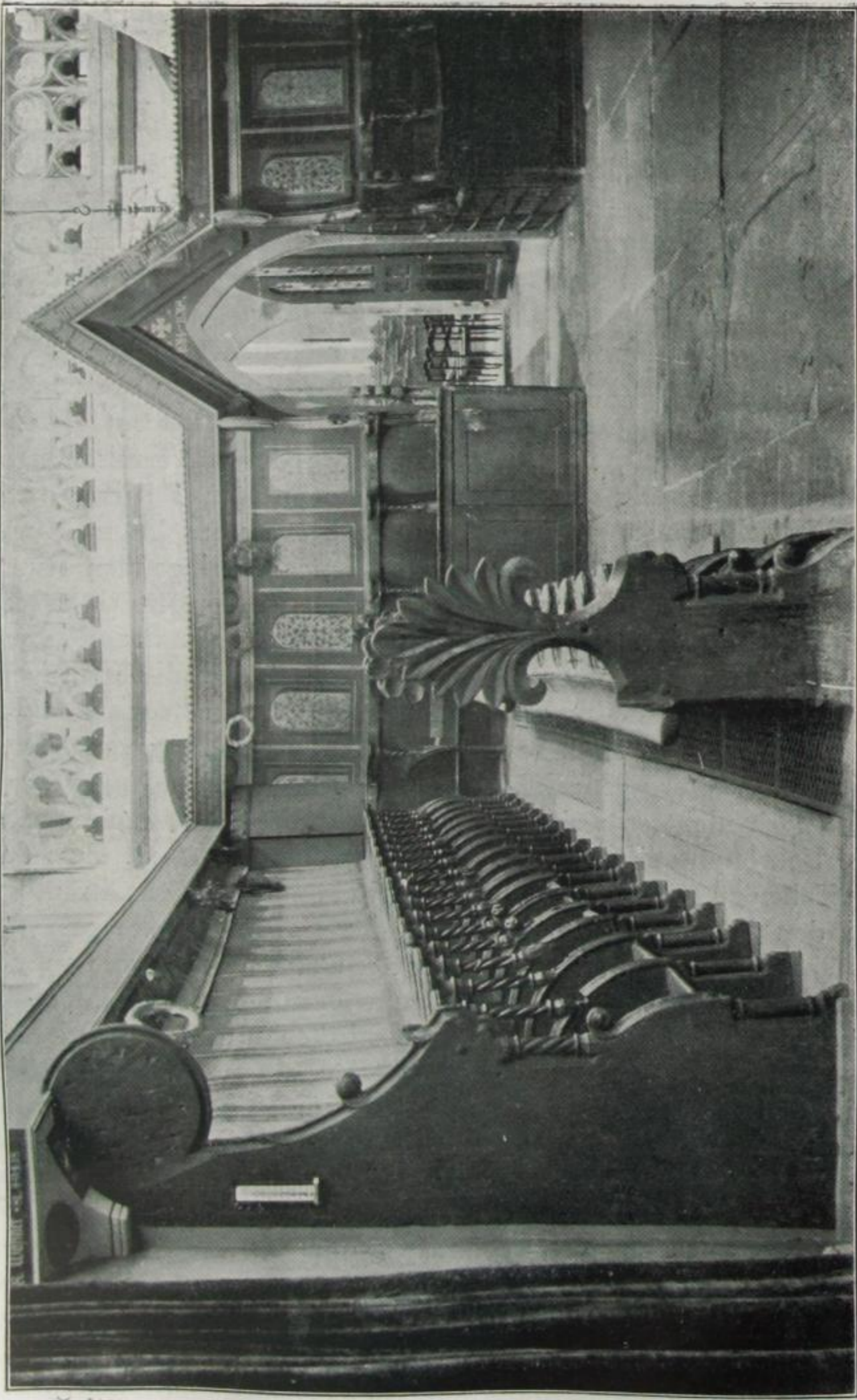


Abb. 6.

denkbar einfach gestaltete Dach zu keiner besonderen Charakterisierung des Gestühles. Die Zwischenbacken erreichen nur die untere Dorsalgrenze. Die Maßwerkformen sind im allgemeinen einfach gehalten und zeigen im kleinen und vereinfachten Maßstabe dieselben Muster wie die Chorfenster der Kirche. Overmann datiert das Gestühl auf 1316, da damals der Chor der Kirche vollendet wurde. Es erscheint das Gestühl der Barfüßerkirche als ein Werk mitteldeutscher Prägung. Formen des Westens sind aufgenommen. Aber sie werden vereinfacht und vergrößert; somit wird Annäherung an norddeutsche Typik erreicht.

Das Gestühl der Predigerkirche entbehrt fast ganz der Ornamentik. Die Sitze schließen sich in rechteckiger Anordnung dem Lettner an, der ein Dorsal ersetzt. Die Wangenform läßt sich in die beiden bekannten Gruppen oder deren Vermischungen nicht ohne weiteres einreihen. In ihrem unteren Teil ist sie wie eine Zwischenbacke gebildet. Dann fluchtet sie in schräger Kurve zurück und endigt oben in einer großen vorspringenden Rundscheibe. Ganz ähnlich sind die Wangen an einigen Gestühlen (um 1300) in der Mark Brandenburg gestaltet (in Brandenburg selbst, in Havelberg und in Neuruppin)¹²). Da sich diese Wangenform sonst nirgends mehr findet und die brandenburgischen Gestühle die älteren sind, so muß an eine Verbindung von Erfurt mit Brandenburg gedacht werden. Die kleinen Eingangswangen sind noch nicht so weit entwickelt, wie die der Barfüßerkirche. Die Bekrönung sitzt direkt auf dem Wangenrechteck, ohne daß die Ecken zu Kielbögen verschliffen sind und Knäufe ansitzen, wie bei den kleinen Eingangswangen der Barfüßerkirche und des Domes. Die Palmetten und Rosetten sind ebenso wie in der ersteren gebildet. Der Chorschrankenbau von 1320 bildet den *Terminus post quem*, und allzuweit wird man mit der Datierung des Gestühles nicht hinuntergehen dürfen, wenn auch sichere Anhaltspunkte fehlen. Das Gestühl in der Predigerkirche ist frei von direkten rheinischen Einflüssen und kann nur mit Hilfe norddeutsch-brandenburgischer Formen erklärt werden.

Von den beiden frühen Erfurter Chorgestühlen führt ein gerader Weg zu dem des Domes. In der Gestaltung der großen Westwangen kann man den Einfluß der Wangen der Barfüßerkirche erkennen. Eine Einbuchtung ist vorhanden und wird auch hier mit Rankenwerk so ausgefüllt, daß die Wange im ganzen rechteckigen Umriß erhält. Die Einbuchtung ist jedoch kleiner geworden und hat nur

noch ornamentale Bedeutung. Ganz identisch ist die Grundform der kleinen Eingangswangen, deren Ornamentik im Dom noch reicher und zierlicher gegeben ist. Die Bekrönungen erinnern ebenfalls an die alten romanischen Kerbschnittformen. Dann ist noch auf die ähnliche Bildung der eingestellten Säulchen an den Zwischenbacken hinzuweisen, die im Dom schlichter und gedrungener geworden sind. Das Gestühl der Predigerkirche mag in seiner rechteckigen Anordnung der Sitze Anregung zum Grundriß des Domgestühles gegeben haben. Interessant ist, daß auch die Ostwangen des Domgestühles in ihrem Umriß Annäherung an brandenburgische Formen zeigen. Die Wange eines Viersitzes in der Krypta des Domes zu Brandenburg zeigt in ihrem oberen Teile eine ähnliche flache S-förmige Kurve wie die Erfurter Wangen. So hat man hier wohl aus derselben Quelle geschöpft wie die Verfasser des Dominikaner-Gestühles. — Schließlich ist noch das Fehlen von Miserikordien auf den Einfluß der frühen schlichten Gestühle zurückzuführen.

Die handwerklichen Formen des Gestühles lassen sich von altem Erfurter Formenschatz herleiten. Die einzelnen architektonischen Zierformen weisen auf die umgebende Bauplastik. Das Maßwerk der beiden kleinen Eingangswangen X u. XV, XVI u. XVII ist z. B. ganz das gleiche wie das, welches den Triangelbau von außen lisenenhaft gliedert. Die Tabernakel an den Dorsalen zeigen vereinfacht die gleichen architektonischen Motive, wie sie die steinernen Wandtabernakel haben, die sich in Kopfhöhe an der Innenwand des Chorpolygons befinden. Die Strenge eines hochgotischen architektonischen Aufbaues ist hier gelöst. Die reiche Ornamentik zieht über die einzelnen Bauglieder hinweg und verdunkelt die Funktionen des Tragens und Lastens. (Vgl. z. B. die Einbeziehung der Einbuchtung in das allgemeine Wangenornament; das Einstellen von Blättern und Grottesken in die Spitzbogenarchitektur der kleinen Eingangswangen; das Dekorieren der Vorsprünge der Zwischenbacken mit Kapitellornamentik; die Laubspiralen der Zwischenbackensäulchen an den Westsitzen; das Herunterziehen der Kapitellornamentik auf die Säulen, die die Dorsale scheiden, so daß der Eindruck eines — der Hochgotik fremden — Doppelkapitells entsteht.) Vor der Mitte des 14. Jahrh. gibt es noch keine in dieser Weise dekorierte Dorsalwand. Rheinische und französische Gestühle kennen sie überhaupt nicht, sondern haben nur Arkaturgliederung. — Eine reichgeschnittene Dekoration zeigt die Rückwand des Levitensitzes zu Osnabrück. Hier ist alles noch leichter und aufgelöster als in Erfurt, durch den

Fortschritt der Zeit begründet (ca. 1380). Die Wand erscheint wie von einem Gespinst von Maßwerk überzogen, während in Erfurt das Ornament mehr aufgelegt wirkt. Die Fortführung der Zwischenbacken über Schulterhöhe hinaus bedeutet keine landschaftlich bedingte Eigenart¹⁵). Dieses Motiv ist im 14. Jahrh. in ganz Deutschland verbreitet gewesen. Aber während man sonst kompakte Trennungswände hat, äußert sich in Erfurt die Neigung zu einer gefälligen und weniger strengen Form.

Die Zwischenbacken mit Figuren zu schmücken, ist gleichfalls an andern Gestühlen gebräuchlich. Ähnlich wie in Erfurt schmiegen sich z. B. am Viersitz zu Altenberg Figürchen einer C-gestaltigen Trennungswand ein, ein Motiv, das schon die großen Eingangswangen des Wassenberger und Kölner (St. Gereon) Gestühls zeigen¹⁶). In Osnabrück werden die Zwischenbacken fialenartig durch aufrechtstehende Figuren bekrönt. Ein direktes Vorbild läßt sich für die Erfurter Zwischenbackenbildung nicht nachweisen. Die allgemeine Anregung hat die Bauplastik gegeben, aber die Einzelausführung darf man, ebenso wie die Dorsaldekoration, als geistiges Eigentum der Erfurter Werkstatt betrachten. Die Verwandtschaft des Chorgestühles im Dom mit denen der Bettelordenskirchen liegt klar vor Augen. Es ist aber im ganzen viel reicher und komplizierter aufgebaut als jene, denen die Klosterregel größte Einfachheit vorschrieb.

Der Westwangenmeister.

Die Westwangen bilden nach ihrem Stil und ihrer Dekoration eine Einheit. — Das Ornament der südlichen Wange trägt keinen einheitlichen Charakter. Es vermischen sich hier rheinische und norddeutsche Elemente, wie dies schon in der äußeren Struktur der Wange zu erkennen war. Unter der Einbuchtung wird sie von einem schmalen Streifen begrenzt, der in seiner Einteilung: in eine Sockel-, Schaft- und Kapitellzone, noch erkennen läßt, daß hier eigentlich eine Säule (wie bei den rheinischen Gestühlen) zu stehen hat. Aus der linken unteren Ecke des Streifens steigt dann aber die Ranke empor, der beliebteste Schmuck der norddeutschen Stuhlwerke. Aber auch dieses Motiv wird nicht einheitlich bis oben durchgeführt, sondern von Arkaturen abgelöst, die das oberste Wangendrittel gliedern. Die nördliche Westwange unterscheidet sich von der südlichen dadurch, daß hier das Rankenwerk, von der Mitte aufsteigend, in fast symmetrischer Anordnung sich

über die ganze Wange hinzieht. Zugleich ist die äußere untere Wangenbegrenzung hier zu einem wirklichen Baugliede, zu einer Karyatidenfigur geworden.

Die übrige Umrahmung der Wange entspricht der der südlichen. Nur die Einzelheiten sind etwas anders gegeben. Die Ranken bilden dicke Stämme. So wird die ganze Dekoration klar übersehbar, obgleich die Wangenfläche vollständig mit Schmuckwerk ausgefüllt ist. Das einzelne Blatt ist weich gebeult und zeigt Anlehnung an natürliche Formen, fällt aber so lappig, daß die Blattadern als inneres Gerüst keine Rolle spielen. Die figürliche Plastik zeigt den gleichen Stil. Auch hier die Vorliebe für breite weiche Formen, für ein Auseinanderlegen der Glieder. Jede Figur ist in ihren Rahmen hineinkomponiert: ohne denselben würde sie an Geltung verlieren. Anatomische Genauigkeit wird vom Künstler nicht erstrebt. Der Körper ist als füllende, wohlproportionierte Masse empfunden, der innere Struktur fehlt. Er wird mit dem Gewand zu unlöslicher Einheit verschmolzen. Die Falten sind an betonten Stellen scharfe grätige Schüsseln; oder aber weich unbestimmt fließend, charakterisieren sie das Stoffliche des Gewandes. Die einzelnen Bewegungen sind klar in einem genrehaften Sinne gegeben.

Eine besondere Stellung nehmen Adam und Eva ein: als Akte, und dann, weil ihnen architektonischer Rahmen gegeben ist. — Auf breitem wenig durchformten Rumpfe sitzt — fast ohne Halsübergang — ein verhältnismäßig großer Kopf. Das volle, beinah viereckig anmutende Gesicht wird von glatter Haut umspannt und von S-förmig gewellten Haarwülsten umrahmt, die das Gesicht noch verbreitern. Der Körper der Eva ist ebenso plump gegeben wie der des Adam. Die Brüste sind nicht besonders hervorgehoben. An dem massiven Rumpf sitzen dünne zerbrechliche Glieder an, die weder, was Haltung noch was Proportionen anlangt, auf Richtigkeit in naturalistischem Sinne Anspruch erheben dürfen. Und während sich die übrigen Figuren dem Rankenrund gefällig anschmiegen, scheinen Adam und Eva durch ihren Rahmen eher beengt zu sein. Es ist bezeichnend, daß gerade hier der Meister versagt, wo es sich um bloße Wiedergabe menschlicher Körper handelt, ohne daß durch ein Gewand natürliche Härten und Unebenheiten verwischt und ausgeglichen werden könnten. Trotzdem ist auch hier sein ornamentales Talent zu spüren: in der Art, wie sich die Weinranke um den Arkadenpfosten schlingt, wie sie die Blätter nach beiden Seiten aussendet und die Trauben rhythmisch verteilt.

Die Figuren der beiden untersten Medaillons dieser Wange befinden sich in einem Innenraum. Interessant ist, wie dies der Meister nur gegenständlich ohne jede Perspektive andeutet. Der Stuhl des Geldzählenden ist ganz von der Seite, das Zahlbrett dagegen in voller Aufsicht gegeben. Der Mann darunter wird von

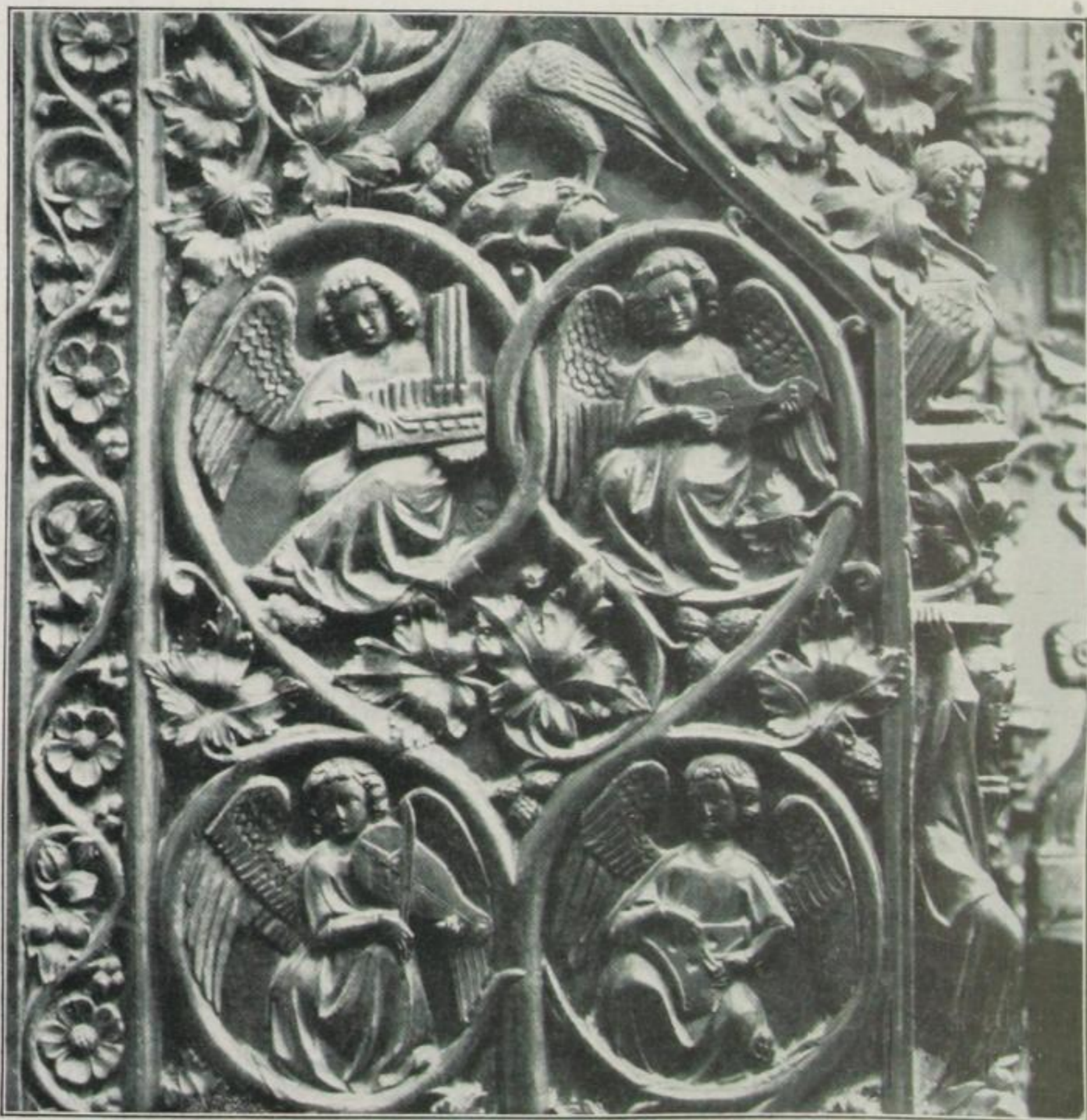


Abb. 7.

den Requisiten des Zimmers umgeben. Er wärmt sich am Feuer und greift mit der Hand an seinen linken Fuß, der in nicht ganz einleuchtender Verkürzung hinter dem rechten Knie sichtbar wird.

Am schönsten und buntesten entfaltet sich die Kunst des Meisters auf der nördlichen Westwange. Zuerst kommt König David mit seiner Harfe. Einfach gekleidet sitzt er nach Art der vornehmen Herren jener Zeit mit übergeschlagenem Bein auf einer

schlichten Bank. Er ist so mit Blattwerk umspinnen, daß es den Anschein hat, als säße er in einer bewachsenen Laube. Die drei folgenden Musikanten sitzen halbseitlich in ihren Medaillons. Auch ihnen werden noch Blätter und Blüten in den Rahmen mitgegeben, um die Füllung desselben zu vervollkommen. Der oberste Musikant wendet sich in breitem Gelagertsein drei Viertel nach vorn und schlägt mit dem Klöppel an zwei Glöckchen, die an der dicken Ranke befestigt sind. Der Flötenspieler sitzt wie ein Schraubenzieher da. Die einzelnen Drehungen des Körpers sind nicht klar verfolgbar und werden zum Teil scharf überschritten von den Diagonalen der Flöte und des übergeschlagenen Beines, die fast rechtwinklig aneinander stoßen. Der Dudelsackpfeifer bläst mit vollen Backen in sein Instrument. Er hat den Balg auf die Knie gestützt und hält das Endstück mit beiden Händen umklammert. Mit den Beinen stemmt er sich fest gegen das Rankenrund und läßt den Mantel breit überfließen. Die vier unteren Engel stimmen mit in das Konzert ein. Die Haltung eines jeden ist seinem Instrument angepaßt. Sie haben ihre beiden Flügel ausgebreitet, die sich prachtvoll dem Rankenrund anschmiegen. Nur beim Orgelspieler sind sie nach einer Seite geklappt, da die hohen Pfeifen den freien Platz für sich beanspruchen. Bei den andern drei Engeln liegt ein gleiches Schema: von sackenden Falten zwischen und neben den Knien in immer neuen Variationen zugrunde. Einheitlich ornamentalen Schwung zeigt besonders die Gewandbehandlung des Geigers, wo die Taschenfalte zwischen den Knien von durchgehenden konvergierenden Faltenzügen begleitet wird.

In der Turnierszene wird die runde Form des Rahmens und damit auch die in sich geschlossene Haltung der Figuren aufgegeben. Eine einheitliche Bewegung durchströmt den christlichen Reiter; der Jude fängt sie auf, während die Sau dagegen anrennt. So kommt im ganzen die Szene doch wieder zum Stehen, und die Ruhe der Gesamtkomposition bleibt gewahrt. Charakteristisch ist hier, wie die Bewegung des Juden auseinander gelegt wird, wie die Gewandzipfel und der Pferdeschweif dekorativ nach den Seiten ausschwingen. — Keine der Figuren ist streng frontal gerichtet. Der Kopf ist meist ein wenig geneigt und ein Viertel zur Seite gewendet. Die Bewegung bevorzugt Kontrapost. Durch die Neigungen und Drehungen, durch das Verschieben einzelner Glieder wird räumliche Illusion erzielt. Die Hintergrundfläche ist nicht als Abschluß der Szene gewertet, von dem sich die Figuren lösen müssen, um plastisch zu erscheinen. Sie wirkt aufgelöst

und durchbrochen. (Vgl., wie auch der Unterschied der festen Wange gegen die ausgeschnittene Einbuchtung nicht zur Geltung kommt.) Die ganze Dekoration gewährt einen außerordentlich zarten und duftigen Eindruck. Der gedachte Raum, in dem sich die Figuren bewegen, ist nicht identisch mit dem wirklichen Raum, der die ganze Wange umgibt. Vielmehr gleitet dieser an der Weichheit und dem Schmelz der Wangenoberfläche ab. Die Figuren bleiben wirklichkeitsfern für sich in ihrer Region. Sie sind einschichtig gegeben, und es fehlt ausgesprochene Tiefenführung und Perspektive, wie sie erst das 15. Jahrh. bringt.

Für die Behandlung des Laubwerkes gilt dasselbe. Die dicht aneinander gereihten Blätter mit ihrer reich bewegten Oberfläche tragen viel dazu bei, die ganze Wange so aufgelockert und durchbrochen erscheinen zu lassen, wie eine alte Spitze. Der ganze Wangenschmuck wird zum in sich bewegten Ornament. — Die kleine Madonna an der südlichen Wange, die einzige Freifigur des Meisters, steht schlank und aufrecht da. Sie trägt weder Schleier noch Stirnreif, sondern nur ein schlichter Blumenkranz ziert ihre langen Locken. Der Mantel fällt in der (seit ca. 1340) üblichen Schürzendrapierung mit tiefen Schüsselfalten herab. Leise ist noch die aufsteigende Diagonale betont, die das Schwergewicht des Kindes erfordert. Der kleine Christus sitzt kerzengrade fast im rechten Winkel zur Mutter da. So wird die ganze Gruppe zum geschlossenen rechteckigen Block. Charakteristisch auch hier, daß der Meister steif und uninteressant wird, wo es sich darum handelt, eine repräsentative Figur darzustellen. —

Vergleicht man beide Wangen miteinander, was Einheit der Dekoration, was Füllen der Fläche anlangt, so wird man einer gewissen Ungleichwertigkeit gewahr. Zunächst erscheint es befremdlich, daß auf der südlichen Wange das Ranken- und Laubwerksystem so unvermittelt von dem architektonischen abgelöst wird, während auf der andern die Ranke einheitlich durchwächst. Ferner füllen auf der Südwanne Menschen, Tiere und Blattwerk in zwangloser Folge bald die Medaillons, bald die übrige Wangenfläche. Dabei hält der Künstler ängstlich die Grenzen von Bild und Rahmen inne. Auf der andern Seite dagegen herrscht Ordnung: keine Figur ist außerhalb eines Rahmens zu finden; im einzelnen zeigen die Figuren größere Sicherheit und sind der Rundform besser angepaßt als drüben. Die Verbindung aller Teile ist inniger, die Füllung intensiver. Der Hintergrund wird fast ganz ausgeschaltet. Das Ornament ist fest und einheitlich zusammengefaßt. So ist festzustellen, daß ein Fortschritt der nördlichen Wange

gegenüber der südlichen vorliegt. Weniger ein Fortschritt, der durch die Zeit als durch die künstlerische Entwicklung eines Menschen bedingt ist. Die Übereinstimmung weitgehender Einzelformen bürgt für dieselbe Meisterhand; aber die nördliche Wange ist das reifere und durchdachtere Werk.

Die Beschäftigung mit der zeitgenössischen Chorstuhlplastik lehrt, daß auch sie im Grunde örtlich verankert ist, wenn auch das 15. Jahrhundert die lokalen Sonderheiten erst scharf herausarbeitet. Die Laubwerkdekoration an sich, die gemeinsame Eigenheit norddeutscher Stühle, ist eine ikonographische Angelegenheit. Habicht läßt auf Grund des ähnlichen Dekorationsprinzipes eine stilistische Verwandtschaft zwischen dem Dreisitz des Domes zu Verden¹⁷⁾ und dem Erfurter Domgestühl bestehen. Dies muß abgelehnt werden. Habicht betont den harten und „bronzeartigen Charakter“ der Verdener Plastiken, die er mit lübischen Bronzegrabplatten in Verbindung bringt. Für Erfurt war ja dagegen gerade die weiche und stoffliche Behandlung des Holzes kennzeichnend.

Die Plastiken am Kölner Domchorgestühl¹⁸⁾ (ebenfalls um 1340) stehen den Erfurtern näher, und der Gemeinsamkeiten sind viele. Die ganze Wangenfläche ist dicht mit Laubwerk und Figuren besetzt. In den vollplastischen Bekrönungen sind Blätter und Figuren aufs engste ineinander verwoben. In der Hauptzone werden die Figuren zu Szenen zusammengefaßt und von einem Vierpaß gerahmt; darunter ein Streifen mit kleineren Figuren, die ganz ornamental ein Karo oder auch ein Vierpaß füllen; dazwischen einzelne Blätter. — Es sind also ähnliche Voraussetzungen wie in Erfurt: Laubwerk und Figuren breiten sich über die gesamte Wange aus, Figuren werden genremäßig oder als Ornamente bildhaft in einen Rahmen gesetzt. Das einzelne Blatt ist gebuckelt und in sich bewegt wie das Erfurter. Die Figuren sind dem gegebenen Rahmen mit großem Geschick untergeordnet, dem zuliebe auf naturalistische Richtigkeit der Bewegung verzichtet wird. Die Köpfe sind leise geneigt und wenden sich meist nach vorn; Kontrapost wird häufig angewandt. Trotz lebhafter Kampfszenen in den Bekrönungen waltet auch in Köln über dem ganzen jene Harmonie in Ausdruck und Bewegung, die realistische Härte und Übertreibung als unschön vermeidet. — Diese Gemeinsamkeiten sind so schwerwiegend, daß man sie zum mindesten als Ausdruck desselben Zeitstiles nehmen muß. Die Unterschiede beider Gestühle beruhen dagegen auf örtlicher und individueller Grundlage. Vor allem ist die Gliederung der Wangenfläche

abweichend. In Erfurt überspinnt ein Rankenwerk die ganze Fläche und gibt so Gliederung — in Köln zerfällt die Dekoration in einzelne Zonen. Hier die Blätter naturalistisch durch Ranken und Stiele motiviert — dort losgelöst von der Pflanze, einzeln als Schmuck aufgelegt. Statt des gewachsenen Rankenrundes der architektonische Vierpaß. Und damit ist wohl der wesentliche Unterschied der Ornamentik genannt, in Erfurt: pflanzliches Gewachsensein — in Köln: architektonisches Aufbauen. Es könnte dieser Unterschied auch zeitlich gefaßt werden, denn die erste Hälfte des 14. Jahrh. zeigt das Bestreben, die festen architektonischen Gefüge der Hochgotik aufzulösen und zu ornamentalen Gebilden zu verschmelzen. Aber man richte sein Augenmerk auf Einzelheiten am Kölner Chorgestühl. Man betrachte z. B. das einzelne Blatt. Ihm fehlt ganz innere Struktur, es scheint nur noch plastisch quellende Oberfläche. Es ist noch mehr dem Grunde verwachsen als das Erfurter Blatt und ihm im Grade der Stilisierung überlegen. Auch die kleinen Vierpaßgrotesken zeugen von derselben Gesinnung, und ein Vergleich mit einer der Erfurter Figuren läßt ihnen in bezug auf dekorative Umbildung den Vorrang. So muß man also von einem Divergieren des Zeitstiles Abstand nehmen und den Unterschied der Gliederung auf landschaftliche Besonderheiten zurückführen.

Lokale Gegensätze prägen sich auch in den einzelnen Figuren beider Gestühle aus. Die Kölner Figur zeigt relativ weniger anatomische Vernachlässigung als die Erfurter. Der Körper ist nicht als formlos füllende Masse empfunden, sondern die einzelnen Glieder, besonders Schenkel und Knie drücken sich eindeutig durch das Gewand durch und werden durch die Falten eher betont als verunklärt. Die Glieder werden deutlich auseinandergelegt, während der Erfurter Meister nur ungern den geschlossenen Körperumriß sprengt. Die Gesichter sind über einem inneren Gerüst durchgeformt. Überall leuchtet in Köln französische Klarheit hindurch. Die einzelne Figur, die in Erfurt nur dekorativ wirken soll und daher im einzelnen manche Schwäche aufweist, erlangt in Köln statuarische Bedeutung. Es ist schließlich noch auf Unterschiede hinzuweisen, die sich besonders in Faltenbildung und Raumbehandlung äußern. Das Falten-system ist in Köln und in Erfurt im Grunde das gleiche, aber in Köln ist es reicher und bewegter gestaltet, die Falten selbst sind härter und schnittiger geformt. Es fehlen jene glatten gerundeten Flächen, die im Verhältnis zur Größe des Körpers viel Platz beanspruchen und die Weichheit und Ausgeglichenheit der Oberfläche bei den

Erfurter Figuren bedingen. Das Verhältnis von Figur und Hintergrund entspringt ähnlicher Gesinnung wie in Erfurt. Aber die Sphäre, in der sich die Figuren bewegen, ist nicht vom umgebenden Raum abgeschlossen; die Figuren scheinen räumlich nicht so streng an die Oberfläche ihres Rahmens gebunden. So wirken sie plastischer, greifbarer. Man darf diese Eigenschaft wohl aus ihrer Abhängigkeit von rundplastischen Steinfiguren herleiten, die nicht diesen Grad der Flächigkeit erreichen, wie er den Erfurter Westwangen eignet. Reiners weist mit Recht auf den stilistischen Zusammenhang mit den Plastiken des Kölner Hochchores hin¹⁹).

Diese gehören einer Gruppe von Figuren an, die sich im zweiten Drittel des 14. Jahrh. vorwiegend in Köln und am Niederrhein befinden und sich alle durch breite Proportionen und weiche lappige Behandlung der Formen auszeichnen. Wohl über die Grabmäler des Kappenberger Meisters in der Elisabethkirche zu Marburg ist dieser Stil vom Rhein nach Thüringen gekommen und hat in vereinfachter und reduzierter Form einen Niederschlag in den Westwangen des Erfurter Domchorgestühles gefunden. —

Zeigte der Erfurter Meister ein liebevolles Versenken in genrehafte Motive, daneben aber eine gewisse Vernachlässigung der Einzelformen, wie sie der Kölner nicht kannte, ein ausgesprochen dekoratives Empfinden gegenüber dem architektonischen, so nähert er sich damit dem Kreise der Kleinkunst: Elfenbeinplastik und Miniaturmalerei, für die diese Merkmale charakteristisch sind.

Französische Elfenbeine des ersten Drittels des 14. Jahrh. zeigen zum Teil die gleiche Auffassung von Raum und Fläche, von Figur und Rahmen wie die Erfurter Westwangen. In ihrer Rundform und in der Beschränkung auf wenige Personen bieten Spiegelkapseln gute Möglichkeit zum Vergleich²⁰). Man beschränkt sich auf das Notwendige an Falten und läßt die übrigen Flächen in ihrer Glätte wirken. Das Verhältnis der Figuren zu Außenraum und Bildraum ist dasselbe wie an den Wangen. Die Falten an sich sind schärfer abgesetzt. Es fehlen jene kleinen weichen Modellierungen, die in Erfurt das Gewand so stofflich erscheinen lassen. Dieser Unterschied wird im wesentlichen durch das Material bedingt, denn weiches Holz bietet dem schnitzenden Künstler weniger Widerstand als sprödes Elfenbein. Koechlin Abb. Nr. 106 zeigt die ganze Eleganz einer französischen Rundkomposition. Hält man den Erfurter Künstler dagegen, so erscheinen seine Plastiken fast bäurisch befangen, aber zugleich auch gesünder und wirklichkeitsnäher.

Dasselbe Resultat ergibt ein Vergleich mit der französisch beeinflussten Buchmalerei, in der wohl das Eingehen in die Fläche, das Auseinanderbreiten der Glieder am reinsten zu beobachten ist. Auch sie mag nicht ganz ohne Einfluß auf den Westwangenmeister geblieben sein.

Es muß nun noch ein norddeutsches Chorgestühl genannt werden, das in der Rankenornamentik und in Einzelheiten des Blattwerkes aufs engste mit Erfurt verwandt ist. Es handelt sich um sechs Wangen eines Stuhlwerkes in Kolberg²¹⁾. Vergleicht man z. B. den Erfurter Rankenlöwen mit einer der Kolberger Grotésken, so offenbart sich dort ein anderes künstlerisches Temperament. Wurde in Erfurt dekorative Wirkung durch schön geschwungene Kurven, durch sorgsames Abwägen der Flächen gegeneinander erzielt, so arbeitet der Kolberger Meister mit ganz anderer Intensität der Linie und großer Wucht der Bewegung. Aber das Wesentliche: auch er bleibt ganz in der Fläche; das Rankenornament ist als organisches Gewächs durchgeführt und scheint frei aus dem Holz geschnitzt zu sein.

Ein bestimmtes plastisches Vorbild läßt sich für den Erfurter Westwangenmeister nicht nachweisen. Eine gewisse Gruppe niederrheinischer Plastik der ersten Hälfte des 14. Jahrh. gibt ihm die stilistischen Anregungen. Zugleich vereinigt er damit ein sicheres Empfinden für einheitlich gewachsene Ornamentik, wie sie vorwiegend an norddeutschen Gestühlen ausgebildet wurde. Er nimmt die fremden Formen auf, ohne dabei zum Nachahmer zu werden und überträgt sie in einen individuellen Kleinkunststil.

Die Wangen deutscher Chorgestühle werden im 13. und 14. Jahrh. mit allerlei Gerank und Blattwerk umspinnen, unter denen das Weinlaub eine hervorragende Stellung einnimmt und so in gleicher Weise als Symbol und Ornament wirkt. Daß auch der Erfurter Meister seine symbolische Bedeutung im Auge gehabt hat, beweisen die beiden Fische, die die südliche Wange nach unten begrenzen. Häufig wächst die Ranke aus dem Maule eines Ungeheuers, eines Löwen oder Drachen empor, ein Motiv, das romanische Tierornamentik vorgebildet hat, dem aber keine tiefere Bedeutung beigelegt werden darf. Es findet sich auf den Innenseiten der Erfurter Westwangen und ist allein dekorativ zu werten. Auf den Außenseiten der beiden Wangen windet sich die Blattranke in Spiralen und Wellen und bildet Medaillons, die von Figuren gefüllt werden. Solche Rankenmedaillons kommen auch

an anderen ungefähr gleichzeitigen Chorgestühlen vor: z. B. in Scharnebeck, in Ratzeburg und in Verden²²). Die hochgotische Plastik pflegt im allgemeinen Medaillons und Rankenwerk nicht miteinander zu verbinden. Nur bei Darstellungen der Wurzel Jesse ist dies unumgängliches Gebot. Diese erscheint überall an den Kathedralen, in der Glasmalerei und in den Handschriften. Die Ornamentik der genannten Wangen in Verden und Scharnebeck ist zweifellos von einem solchen Stammbaum Christi abzuleiten, wie er in Ratzeburg dann selbst dargestellt wird. Die Erfurter Rankenmedaillons weichen insofern von diesen Typen ab, als sie nicht durchgehend symmetrisch aufgebaut sind und nicht nur Brustbilder einzelner (meist alttestamentlicher) Personen zeigen. Der runde Rahmen und die Typisierung der Figuren weisen auf Miniaturen des ersten Drittels des 14. Jahrh. Welche inhaltlichen Gesichtspunkte für den Meister bei Auswahl der Bilder maßgebend gewesen sind, ist heute nicht mehr eindeutig festzustellen. Der Mann, welcher die Füße am Feuer wärmt und den Weinkrug hinter sich stehen hat, versinnbildlicht im Kalender den kalten Februar. Der, welcher in Mantel und Kapuze die Reben beschneidet, stellt den März vor. Die beiden Personen mit dem Zahlbrett sind dagegen als Monatsbild nicht gebräuchlich. Die Szene wird von Overmann als Zahlung des Weinzinses gedeutet. Ein ikonographisches Vorbild hierfür ist nicht bekannt. Im Zusammenhang mit den Rundbildern müssen noch die Szenen zwischen den Ranken betrachtet werden: der Mann, der Trauben pflückt, der, welcher sie in der Kufe fortträgt, und der naschende Ziegenbock, alles Typen, die ursprünglich spätantike Ornamentik geschaffen hat.

Alle diese Szenen und Figuren können in Beziehung zum Weinbau gebracht werden. Es darf daher die Wange als Allegorie auf den Weinbau und damit als ein Sinnbild des Neuen Testaments gedeutet werden. Es bleibt nur das eine verwunderlich, daß der Künstler eine für die Weinkultur so wesentliche Szene wie das Keltern (im Kalender das Sinnbild des Oktober) nicht dargestellt hat, sondern statt dessen die ungewöhnliche Zahlszene. (Die Stadt Erfurt betrieb zu jener Zeit viel Weinbau, so wäre es möglich, daß er auf einen damit zusammenhängenden lokalen Brauch Rücksicht genommen hat.) In ihrer originellen und genrehaften Komposition ist diese Allegorie auf den Weinbau geistiges Eigentum des Westwangenmeisters. Es ist nicht erstaunlich, daß er in diesem Zusammenhang auch Adam und Eva bringt. Bei ihrem Anblick soll der christliche Beschauer in sich gehen und

sich der Gnade des Christentums desto dankbarer bewußt werden. Die Typisierung der Erfurter Figuren ist die seit dem frühesten Mittelalter allgemein übliche.

Die nördliche Westwange ist offenbar der Musik geweiht. Im Hopfenlaub selbst ist kein symbolischer Sinn mehr verborgen. Zu oberst sitzt König David, der Sänger der Psalmen, und schlägt die Harfe. Dann folgen in den andern Rankenmedaillons die einzelnen Musikanten, teils himmlischer, teils irdischer Abstammung. Ihre Instrumente sind die von Spielleuten, wie sie sich im 13. und 14. Jahrh. im Gefolge eines hohen Herrn befinden mochten. In der Kathedralplastik tritt König David mit seiner Harfe allein auf, oder aber die Musik als solche wird als weibliche Figur mit Harfe und Glockenspiel allegorisiert. In den Psalterien des 13. Jahrh. dagegen wird David häufig in Begleitung seiner Spielleute dargestellt²³⁾. Ein solches Bild wird der Westwangenmeister vor Augen gehabt haben. Er geht auch hier seine eigenen Wege, indem er die feste Gruppe des Vorbildes in Einzelfiguren auflöst und in das System von Ranken- und Blattwerk einbezieht.

Man darf diese Wange wohl in losen typologischen Zusammenhang mit der gegenüberliegenden bringen. Dort als Grundgedanke der Weinbau als Sinnbild des Christentums — hier König David mit seinen Sängern als Symbol des alten Bundes. Auf beiden Wangen ist das Thema nicht konsequent durchgeführt worden. Dort werden Adam und Eva zu den Weinbaubildern hinzugenommen — hier spielt sich noch der Kampf zwischen Christentum und Judentum ab. Seine Form ist nicht die übliche. Im allgemeinen pflegte man beide Religionen als Frauengestalten, Ecclesia und Synagoge, wiederzugeben. Dem Erfurter Meister mag eine Turnierszene seiner Zeit vorgeschwebt haben, als er die Reiter schnitzte. Die Typisierung des Juden mit spitzem Hut, auf einem Schwein, entspricht der damaligen Auffassung. Der Christ führt den Fisch als Symbol seiner Religion im Schilde. Die Wiedergabe des Erdbodens als kugelige Schollenmasse geht auf gemalte Vorbilder zurück. Noch andere Dinge sprechen dafür, daß Miniaturen ihm Motive geliefert haben: die kleinen Tiere zwischen den Ranken, die in keiner direkten Beziehung zu den Hauptdarstellungen stehen. So finden sich der Jäger und der Hund mit den schmalen Lenden, der hinter einem Hasen herjagt, immer wieder in den Handschriften²⁴⁾. Auch der Vogel, der auf dem Hasen steht, oder der den Kopf durch eine Ranke steckt, die Pfauen, wie sie König David flankieren²⁵⁾ — alle sind sie beliebte Schmuckmotive der Buchrandleisten. Mit Geschick und Phantasie

setzt sie der Meister in seinen eigenen plastischen Stil um, sodaß ihnen nichts mehr von dem Leichten und Spitzigen anhaftet, was die Drôlerien der französischen Miniaturen kennzeichnet.

Überblickt man noch einmal die ikonographischen Gegebenheiten der Westwangen, so läßt sich ähnliches sagen wie von ihrem Stil. Die Vorbedingung liefert die französische Gotik des 13. und 14. Jahrh. Im allgemeinen macht sich eine gewisse Lockerung des festen gegebenen Inhaltes bemerkbar, eine Neigung, Dinge nur um ihres dekorativen Wertes willen mit anzubringen, wie sie vor allem in der französischen Buchmalerei des ersten Drittels des 14. Jahrh. zu Hause ist.

In ihrer Typik lassen sich die Westwangen den nord- und mitteldeutschen Gestühlen angliedern. Mit diesen ist das Schema der Rankengliederung gemeinsam, während die französische Miniaturmalerei die Anregung zu einzelnen Motiven und der Typisierung einzelner Figuren geboten hat. In der Gesamtkomposition bleibt die künstlerische Individualität des Westwangenmeisters gewahrt.

Der Ostwangenmeister.

Auch die Ostwangen sind nach ihrem Stil und ihrer Gliederung zusammenzufassen. Beide schmückt eine etwas überlebensgroße Figur, die zirka zwei Drittel der Wangenfläche füllt, während sich über das letzte Drittel vegetabilischer Schmuck breitet. Beide Schnitzereien sind in flachstem Relief gehalten. Auf der nördlichen Wange ist Judas, auf der südlichen Christophorus dargestellt.

Haltung und Ausdruck beider Figuren sind zunächst so wenig ähnlich, daß man versucht sein könnte, sie verschiedenen Meistern zuzuschreiben. Auf der einen Seite: Judas in knappem Gewande und verrenkter Körperhaltung als Zeichen von groteskem Realismus — auf der andern: Christophorus als schöner jugendlicher Heiliger, reich gekleidet und in gezielter Stellung, der die Manier anhaftet.

Es wurde schon als Verbindendes das gleiche Dekorationschema hervorgehoben. Auf beiden Wangen wird nicht plastische Wiedergabe der Gestalten erstrebt, keine räumlich-durchbrechende Illusion erweckt, wie es an sich trotz der geringen Reliefhöhe möglich wäre. Der feste undurchlässige Charakter einer Abschlußwange bleibt im großen und ganzen gewahrt. Das Holz wird nicht als modellierbares Material behandelt, sondern als Brett,

dem man die Muster einkerbt. So werden beide Figuren zu einer reichen linearen Zeichnung, der das Spiel von Licht- und Schattenkontrasten fernbleibt. Sie sind nicht körperhaft plastisch empfunden; die Körper wölben sich nicht heraus, sondern die Bewegungen vollziehen sich in der Fläche. (Nur so kann die Hüftverrenkung des Judas zustande kommen.) Die einzelnen Glieder werden in die Fläche geklappt. (Z. B. der Arm des Judas liegt so flach vor der Brust, als ob er ein Brett wäre. Nicht anders ist auch der Bausch am Mantel des Christophorus gegeben.) Bei den Falten und Haaren meint man die harte Führung des Messers noch zu spüren. Die Säume sind schönliniges Ornament, aber keineswegs stoffliches Gehänge.

Der organische Bau des menschlichen Körpers, bei dem die Proportionen festgelegt sind und es keine willkürlichen Verrenkungen geben kann, wird Judas und Christophorus nicht zugrunde gelegt. Die Aufmerksamkeit richtet sich allein auf den Rhythmus der konturierenden Kurven, die zweierlei erstreben: Bewegung ausdrücken und Ornament sein.

Beide Wangen durchströmt einheitliche Wellenbewegung, die durch das Thema des geschweiften Wangenumrisses angeregt wird. Auf der nördlichen Wange wird das Herauswölben, das Aktive der Welle betont, auf der Südseite das Zurückweichen und Nachgeben. Der Körper des Judas ist selbst zum Träger der Bewegung geworden, die Intensität wird durch Kontrapost erreicht. Auf der Christophoruswange dagegen ist der Baumstamm das richtunggebende Element, und die Figur schwingt der Kurve leicht nach.

Die Faltenzüge folgen nicht durchaus der großen Bewegung. Sie haben eigene ornamentale Bedeutung. Es geht kein einheitlicher Linienfluß durch das Gewand. Man merkt, wie der Künstler vom gegebenen Material aus arbeitet. Wie bei einem Kerbschnittmuster wird ein Teil auf- oder neben den andern gesetzt; statt durchgehender Verbindung herrscht Isolierung der einzelnen Glieder und Faltenpartien. (Vgl. das Aufsitzen der Köpfe, das Verschieben des Armes des Judas, die Verbindung von Ober- und Unterkörper, das Verschieben des horizontalen Bausches bei Christophorus, die Teilung in rechte und linke Gewandhälfte.) Bei Judas herrschen breite zügige Linien vor, die die Bewegung unterstützen (vgl. den Arm, die Schüsselfalte und den linken Außenkontur), oder sie durch ihre Gegensätzlichkeit noch besonders akzentuieren. (Vgl. die Achse des Kopfes und die Faltenpartie der Raffung.) Bei Christophorus verdunkelt die

Gewandmasse die innere Bewegung des Körpers. (Vgl. den horizontalen Bausch und die Säume, die hier zu schwer wirken, um der Bewegung folgen zu können.) Die einzelnen Faltenzüge sind kleinlich und unruhig empfunden und kommen auch als schönliniges Ornament nicht voll zur Geltung.

Christophorus ist eine repräsentative Figur. Dies kommt besonders durch die frontale Stellung, die reiche Gewandung und die steifen Gesten zum Ausdruck. Judas ist dagegen mehr dekorativ zu werten. Schon die Züge seines Gesichtes oder die Teufelsfratze ergeben ein Ornament für sich, das an die Typisierung einer griechischen Gorgo erinnert. Auch die Haare sind interessant in ihren unregelmäßigen Kräuselungen. — Bei Christophorus und dem Kinde beruht die Bildung des Gesichtes mehr auf Wiedergabe geschauter Formen, und die Haare liegen schematisch gewellt wie eine Perücke an. Christophorus wirkt im ganzen zierlicher und schlanker als Judas. Die Glieder sind dünn und zart gebildet. Judas hat breite und schwere Proportionen. Sein Kopf ist grob und vierschrötig, die Hände mit den eng aneinander gelegten Fingern wirken wie breite Klötze. Auch der Ast, den er umklammert, ist als dicker Stamm gegeben.

Schließlich ist auch die Füllung beider Wangen nicht gleichwertig, denn auf der südlichen Wange füllen Figur und Blattwerk fast die ganze Fläche und treten bis dicht an die Wangengrenze heran. (Vgl. besonders den rechten Arm des Christophorus.) Nicht zu ihrem Vorteil, denn auf der anderen Wange wird der Gegensatz von ornamentierter und glatter Fläche reizvoll herausgearbeitet, und der Kontur in seinem Schwunge kommt voll zur Geltung. —

Erwägt man noch einmal die Meisterfrage, so ergeben sich zunächst Unterschiede in der Auffassung der Bewegung und in der Bewertung der Figur als Träger dieser Bewegung. Es konnte hierin aber nur ein Gegensatz von nebensächlicher Bedeutung gesehen werden, denn wesentlich war: beide Wangen wurden in gleicher Weise zeichnerisch als Ornament mit durchgehender Bewegung empfunden. Die verschiedene Auffassung beider Figuren: Christophorus als ein Heiliger eindrucksvoll dargestellt, Judas dagegen nur in seiner ornamentalen Funktion wesentlich — kann gleichfalls in der Möglichkeit eines Künstlers liegen. Bei Christophorus war der Künstler an das Vorbild des großen Wandfreskos gebunden, während er die Gestalt des Judas frei aus der Phantasie schöpfen konnte. Hierauf könnte vielleicht der Unterschied in der Qualität beider Wangen zurückgeführt werden. Es ist denkbar, daß dem Künstler die Judaswange besonders gelungen

ist, während er bei Christophorus — durch das Vorbild gebunden — versagte. Die Behauptung, beide Wangen nur einem Meister zuzuschreiben, wird durch die Tatsache gestützt, daß die Schnitztechnik immer die gleiche bleibt. Auch die Einzelformen sind aufs engste miteinander verwandt. (Vgl. Haare und die undulierenden Faltenzüge auf beiden Wangen; und die Füße des Affen mit denen des Kindes.)

Die Flachheit des Reliefs hat der Ostwangenmeister noch mit anderen norddeutschen Gestühlen gemein. Es läßt sich hier eine Tradition aufweisen, die bis auf den Schmuck der frühen Ratzeburger Zwischenbacken (ca. 1150) zurückgeht, der in romanischer Kerbschnitztechnik seine Materialgerechtigkeit offenbart. Die Loccumer Wangen (1275) zeigen in ganz derselben flachen Behandlung ein fertig ausgebildetes, ebenfalls noch ganz romanisch wirkendes Rankenwerk. Dann scheiden sich die Wege. Die einen verwenden nun das naturhaft plastische Blattwerk der Gotik (wie Lübeck, Verden, Scharnebeck, Bücken u. a.), die anderen bleiben im schreinermäßig Flachen stecken. Charakteristisch hierfür sind die Wangen von Alsfeld, Ratzeburg und Doberan, die der Mitte oder zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehören. Der figürliche Schmuck dieser letzteren Gestühle zeigt altertümliche und grob handwerkliche Formen. Insofern nimmt der Erfurter Ostwangenmeister eine Sonderstellung ein, als er nicht ohne Geschick den diffizilen Stil der zeitgenössischen großen Kunst in eine ihm scheinbar geläufige und brettartige Manier überträgt.

Die äußere Form der Ostwangen war von brandenburgischen Stuhlwerken übernommen worden. Die Grundelemente ihres Stiles können ebenfalls in einem Werke brandenburgischer Plastik aufgezeigt werden. Es handelt sich um ein hölzernes Kreuzigungsrelief in der Sakristei des Domes zu Havelberg.

Ebenso wie bei Judas und Christophorus lassen sich die Achsen der Figuren in wellenförmige Kurven auflösen, die aufeinander abgestimmt sind und dem Relief rhythmisch ornamentalen Schwung verleihen. Das Relief ist sehr schwach gehalten. Die Figuren bleiben selbst auch ganz in der Fläche, so daß sie fast aufgemalt erscheinen. Die Schüsselfalten kleben am Körper, und die Säume rinnen zu beiden Seiten so träge herab, als ob sie von Teig wären. Das ist alles ganz ähnlich wie in Erfurt empfunden. Dort sind zwar die Konturen schärfer gegeben, die Figuren härter gegen den Grund abgesetzt, das ist jedoch auf Kosten des hartschnitzenden Ostwangenmeisters zu setzen. In der Art, wie die Figuren vor den glatten, undurchdringlichen Grund gestellt sind, in Einzel-



Abb. 8.

heiten, wie die gewundenen Locken das Haupt Christi umrahmen, wie die Gesichter kleine feine Züge tragen, die Figuren mehr aufwachsen als stehen, wie der Körper fast nur als rechteckige Fläche gewertet ist, äußert sich solche Übereinstimmung mit den Ostwangenreliefs, daß man engere stilistische Verwandtschaft nicht von der Hand weisen darf.

Das Havelberger Relief gehört schon der Mitte des Jahrhunderts an. Die Gewandgebung mit der härteren und flacheren Faltenführung, die reichere Saumbildung weisen auf die Zeit um 1350. In der gebrochenen Haltung der Figuren liegt eine solche Elegie und Hingebung, eine innere Ergriffenheit, wie man sie eben nur erst zu jener Zeit mitempfinden und darstellen konnte.

Die Anregung zu diesem Stil geht auch hier sicherlich von Frankreich aus. Doch im einzelnen zu präzisieren, welchen Anteil die französische Monumentalplastik daran genommen hat, ist leider nach den bisherigen Veröffentlichungen nicht zu beurteilen. Aber das letzthin von R. Koechlin fast vollständig publizierte Material der französischen Elfenbeine lehrt, daß hier vom zweiten Drittel des 14. Jahrh. ab ähnliche Strömungen walteten wie in Deutschland. Da Elfenbeinkleinkunst indes in weitestem Ausmaß von der Monumentalbildnerei abhängig zu sein pflegt, so sind Rückschlüsse auf diese erlaubt. Auch hier findet sich etwa vom zweiten Drittel des 14. Jahrh. ab die Neigung zu verrenkter Körperhaltung und übertriebener Gebärdensprache, so daß ein Gefühl eigener Körperlichkeit daneben nicht aufkommen kann (vgl. Koechlin Nr. 807, 814, 833, 836 u. a.). Die plastische Durchbildung der einzelnen Figur ist gering. Sie unterscheidet sich sehr wohl von einer Figur, die ca. um 1330 geschaffen wurde. Man nähert sich wieder einer mehr symmetrischen Gliederung, die die einseitig ornamentalen Bindungen, denen die Figur bisher unterworfen war, löst. Nur der Körper selbst ist noch leicht schwingende Kurve. Er wird noch nicht in seinen natürlichen Funktionen erfaßt. Die Faltengebung ist reicher, härter und spitziger geworden. Die weich gebauschten Schüsseln machen flach aufliegenden Stegen Platz. Die Oberfläche wird in ein steif lineares System einbezogen. Hier ist in der Kleinkunst die letzte Stufe jener Gotik erreicht, die in Chartres ihren Anfang nahm, in Reims und Paris ihren Höhepunkt erreichte. Sie ist Manier geworden. Dieser Stil liefert die Vorbedingungen, die zu einem Judas, zu einem Christophorus an den Erfurter Ostwangen geführt haben. Nur er konnte so die zeichnerische Linearität begünstigen, welche für diese charakteristisch ist. — Nur vage sind noch die

Spuren verfolgbare, die um die Mitte des Jahrhunderts von Frankreich nach Deutschland geführt haben. Der Stil des Ostwangenmeisters hat aber jedenfalls seinen Weg nicht über die schwäbischen und rheinischen Schulen, sondern über die Mark Brandenburg nach Erfurt genommen.

Die Legende vom Riesen Christophorus, der das Christusknäblein durch die Furt trägt, wurde im 12. Jahrh. ausgebildet²⁶). Dementsprechend finden sich erst seit Beginn des 13. Jahrh. die ersten bildlichen Darstellungen des Heiligen mit dem Kind auf dem Arm. Mit seiner Person verband sich der Wunderglaube, wer ein Christophorusbild ansehe, bliebe an diesem Tage vor „gähem Tod“ bewahrt, d. h. vor einem Tod, ohne vorher die Sterbesakramente empfangen zu haben. So wird Christophorus häufig in Gebetbüchern dargestellt, oder er erscheint unter den Statuen, die die Kathedralen schmücken. Sehr beliebt war es auch, den Heiligen in riesenhaftem Ausmaße an die Kirchenwand zu malen.

Ein Typ, wie ihn das Fresko zu Wienhausen oder das zu Maulbronn²⁷) zeigt (beide erstes Drittel des 14. Jahrh.), mag dem Erfurter Meister als Vorbild gedient haben. Aus dem feierlich statuarisch stehenden Manne des 13. Jahrh. ist im 14. Jahrh. der flächig bewegte Typ des jugendlichen Heiligen geworden, dem mehr dekorative Bedeutung zukommt. Im übrigen sind aus dem 14. Jahrh. im ganzen doch zu wenig Christophorusbilder erhalten, als daß man eindeutig etwa einen französisch-rheinischen Typ gegen einen norddeutschen abgrenzen könnte.

Mit dem Maulbronner Christophorus teilt der Erfurter die Bartlosigkeit und den Stab, der zum reich belaubten Baume geworden ist, dessen Schwingung die Gliederung des ganzen Bildes bestimmt.

Noch näher steht er dem Wienhausener Fresko. Der Heilige ist hier ebenfalls in ein kurzes Gewand gekleidet. Der Mantel wird quer über den Leib gezogen und gibt Anlaß zu reicher Faltengebung. Die Füße sind im Gegensinne zur Blickrichtung streng seitwärts gestellt und scheinen im Wasser zu schreiten, das auch hier wie in Erfurt mit allerhand kleinen Meerungeheuern bevölkert ist. Ähnlich wie in Erfurt sitzt auch in Wienhausen der Christusknabe in seinem langen Röckchen mit untergeschlagenen Beinen hier auf dem Arm, dort auf der Schulter des Heiligen, der ihn mit seinen dünnen drahtartigen Fingern festhält. Die Wienhausener Darstellung ist im ganzen weicher und stofflicher gehalten als die Erfurter Ostwangen und würde eher der etwas früheren Stilstufe

der Westwangen entsprechen. Immerhin mag der Ostwangenmeister gerade durch ein gemaltes Vorbild aus jener Zeit in der flächigen Behandlung seiner Figuren noch bestärkt worden sein.

Daß er gerade Christophorus darstellt, ist nach den obengemachten Ausführungen nicht zu verwundern. Wahrscheinlich ist dies noch auf besonderen Wunsch des Domkapitels zurückzuführen, welches das wundertätige Bild beim täglichen Gottesdienst nicht missen wollte.

Ungewöhnlich ist dagegen die Darstellung des Judas. Christophorus wird sonst immer allein ohne Partner gegeben. Hier forderte jedoch das Bestehen einer zweiten entsprechenden Wange auch entsprechende Darstellung. Wurde schon auf den Westwangen Christentum und Judentum in symbolischer Ausdeutung gegenübergestellt, so besann man sich hier auf den symbolischen Gehalt der Figur des Christophorus, der Christus trägt und damit zu einer Stütze des Christentums überhaupt wird. Ihm stellte man den Juden gegenüber, der Christus verraten und zu Falle gebracht hatte: Judas²⁸).

In der mittelalterlichen Kunst bestrebte man sich, Judas möglichst abschreckend und häßlich darzustellen; sein Tod wurde als Hinrichtung durch den Teufel betrachtet²⁹). Die beiden biblischen Berichte Matth. 27, 5; Ap. 1, 18 werden zu einer einzigen Szene zusammengefaßt: Judas hängt an einem Baum mit dem Strick um den Hals. Aus dem geborstenen Leib quellen die Eingeweide heraus. In den Zweigen des Baumes vergnügen sich Teufel, seine Seele in Empfang zu nehmen. So ist Judas im Tympanon des Freiburger Münsters (ca. 1260—80) dargestellt³⁰), so kehrt er immer wieder auf den Elfenbeindiptychen. Fast immer wird er im Zusammenhang mit den Passionsszenen gegeben; allein tritt er sonst nicht auf.

Diese übliche Typisierung war dem Meister der Erfurter Ostwangen entweder unbekannt, oder sie mochte ihm in ihrer übertriebenen Drastik für eine überlebensgroße Wangendekoration nicht passend erscheinen. Er gibt Judas, wie er mit beiden Händen einen Ast umklammert; er berührt mit den Füßen den Boden und hängt nicht eigentlich, auch ein Strick ist nicht weiter angegeben. Der kleine Affe und die Teufelsfratze dienen aber zur eindeutigen Klärung der Situation. Die Gesichter sind nach dem üblichen Schema des 14. Jahrh. grotesk verzogen.

Vielleicht hat dem Meister eine alte Miniatur Anregungen zu seinem Judasbild gegeben³¹). Ein direktes Vorbild für den Judas der Erfurter Ostwangen ist nicht bekannt.

Die übrigen Werkstattarbeiten.

Das Interessante und Wesentliche des Erfurter Chorgestühles wird auf seinen großen Eingangswangen gesagt. Der übrige reiche plastische Schmuck dient allein dekorativen Zwecken. Die einzelnen Zierformen wiederholen sich und wirken mehr im Rhythmus ihrer Gesamtheit als einzeln betrachtet. Kein Teil hat Eigenbedeutung. Alles ist zum flächenschmückenden Ornamente verbunden. Diese Plastik ist keinem einheitlichen Programm mit biblischem oder legendenhaftem Inhalte mehr unterworfen. Die Künstler sind allein darauf bedacht zu schmücken. Sie wollen die toten Nutzformen eines Stuhlwerkes durch reiche Schnitzereien zu neuem Leben erwecken. So lassen sie auf den Dorsalen eine bunte Schar von Engeln und Musikanten erstehen und zieren die Trennungswände mit heiligen Frauenfiguren. Es sollte der Andächtige, der im Gestühle Platz nahm, schon einen Vorgesmack von paradiesischen Gefilden bekommen. Allein die Köpfe und Figuren an den unteren Zwischenbacken lassen auf Jenseits gerichtete Gedanken nicht hoch kommen. Sie grinsen den Beschauer an und treiben allerhand tollen Unfug. Sie zeugen von einem doch recht irdischen und derben Humor einer lustigen Gesellschar. Unwillkürlich wird man dabei an die Drôlerien und Grotesken in der zeitgenössischen Buchmalerei erinnert, von denen auch keine Brücke führt zu dem ernstesten geistlichen Text, den sie umspielen.

Die beiden Meister der großen Wangen haben sich nicht weiter an der Einzelausgestaltung der Gestühlsplastik beteiligt. Andere Hände, *dii minorum gentium*, sind mit der Ausführung betraut worden. Alles ist nur Kleinarbeit von mehr oder minder handwerklichem Charakter. Kein Stück erhebt sich zu individueller künstlerischer Bedeutung, keines erreicht an Güte die großen West- oder Ostwangen. Immerhin ist die Durchschnittsqualität verhältnismäßig hoch und spricht für gute Schulung und große Leistungsfähigkeit der Werkstatt, so daß zu bedauern bleibt, daß nicht mehr von ihr erhalten ist. Alles geht auf einheitlichen Entwurf zurück, und trotz der vielen verschiedenen Gesellenhände zeigen die einzelnen Stücke vielfach die gleichen stilistischen Merkmale. Allen gemeinsam ist die Beziehung zu einem großen Kreise zeitgenössischer Bauplastik: die Verwandtschaft mit den Skulpturen des Erfurter Triangelportales. Man vergleiche z. B. die hl. Katharina an der westlichen kleinen Eingangswange XII mit der mittelsten klugen Jungfrau am West-



Abb. 9.



Abb. 10.

portal³²). In derselben schlanken Gerecktheit steht die Jungfrau in ihrer Nische. Ähnlich ist der einheitlich diagonale Fluß der Mantelfalten, die stabartig aufsteigen. Bevor sie den Boden erreichen, werden sie zweimal geknickt und bilden eine Umrahmung für die hervorschauenden Fußspitzen, wie sie in vereinfachter Form die beiden Heiligen an den kleinen Eingangswangen zeigen.

Verwandt sind ferner die Köpfe: die etwas breite Gesichtsförm, die unter schweren Lidern hervorquellenden Augen, die kleine Nase und vor allem der etwas scharfe, schmale, lächelnde Mund über dem gespitzten Kinn. Die Gesichter der Chorstuhlfiguren sind glatter, leerer und z. T. auch vergrößert gegeben, wie es sich durch das nur handwerkliche Können der Meister erklären läßt. Die ganze Auffassung ihrer Gestalt, das Schema der Falten erscheint wesentlich vereinfacht gegenüber den Triangeljungfrauen, die aber wohl mit als anregendes Vorbild gelten dürfen.

Für Figuren wie sie z. B. Sitz 25 zeigt, lassen sich weitere Parallelen aus dem Kreise der Triangelkulpturen anführen: die Heiligen Adolar und Eoban, die zu Seiten des hl. Bonifatius auf der Südseite des Triangels ihren Platz haben³³). Sie sind weniger schlank als die Jungfrauen und entbehren nicht irdischer Schwere. Das Bestreben, Blockform zu erhalten, ist unverkennbar, wenn man auch nicht so ängstlich am geradlinigen Umriß festhält wie bei den Dorsalfiguren.

Das Gewand führt eigenes plastisches Leben, ohne die Körperformen irgendwie zu klären. Das Schema der Kaselgliederung (wie zwei tiefe dreieckige Schüsseln vor dem Leib liegen) wird von dem Schnitzer übernommen. Aber bei den Heiligen sind die Falten den Bewegungen der Figuren angemessen und haben innere Berechtigung. Sie werden nicht willkürlich einer sonst glatten Kasel aufgelegt, sondern das ganze Gewand ist reich in sich bewegt: die großen Schüsselfalten geben den Ton an, aber dazwischen schwingen noch viele kleine Fältchen mit. — Die Gesichter der Heiligen sind flacher und weniger plastisch durchgeformt als die der Jungfrauen (auch das Auge ist flacher gegeben), und somit kommen sie den Dorsalfiguren noch näher³⁴).

Das Verhältnis ist also ähnlich wie zwischen der hl. Katharina und der klugen Jungfrau. Die Steinplastik zeigt die reichere und bewegtere Form, die vom Schnitzer vereinfacht und schematisiert in Holz übertragen wird.

Zusammenfassung der Ergebnisse; Datierung.

Um das Chorgestühl im Erfurter Dom ganz zu verstehen und zu würdigen, mußten zunächst die einzelnen Meister, die daran

gearbeitet, geschieden und ihr persönlicher Stil analysiert werden. Es bleibt nun noch zu untersuchen, wie die einzelnen Hände ineinander greifen, welche die Richtung gebenden, welche nur Mitläufer gewesen sind, oder ob alle gleichmäßig an einheitlichen Entwurf gebunden waren.

Die großen Westwangen an exponiertester Stelle erforderten auch den geschicktesten Meister. Die äußere Wangenform konnte als mitteldeutsch bezeichnet werden, da niederdeutsche Brettform und rheinische C-Form eine Verbindung eingingen, die schon an einem früheren Erfurter Gestühl vorbereitet war. Die Dekoration der Rankenmedaillons wurde von norddeutschen Gestühlen übernommen. In Stil und Ikonographie machten sich unmittelbar rheinisch-französische Einflüsse geltend. Ob der Westwangenmeister selbst ein Erfurter gewesen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden.

Erfurtische Kunst trägt im 14. Jahrh. kein einheitliches Gepräge. Durch ihre zentrale Lage an der Kreuzung wichtiger Straßen, die Deutschland von Süden nach Norden und von Westen nach Osten durchquerten, stand die Stadt Erfurt auch allen wesentlichen künstlerischen Einströmungen offen, so daß sich zu gleicher Zeit verschiedene Stilrichtungen geltend machen konnten. Die Werkstatt der Triangelplastik wurzelte noch ganz in alter thüringisch-sächsischer Tradition. Sie blickte nach Reims, nach Naumburg und Magdeburg und schritt abseits von der großen Straße. Andererseits zeigt eine Madonna, wie die der Severikirche, daß man zu gleicher Zeit auch das Neueste vom Westen importierte³⁵).

Auf der Wanderschaft oder durch Musterbücher mag der Westwangenmeister mit rheinischer Plastik und norddeutschen Gestühlen vertraut geworden sein. Französische Elfenbeine und Miniaturen kann er durch seine geistlichen Auftraggeber in die Hand bekommen haben, denn mit diesen Dingen war damals ganz Deutschland aufs reichlichste versorgt. Der Stil, den er von diesen übernimmt, war in Paris bis ca. 1330 herrschend. Am Rhein (vgl. das Kölner Gestühl) findet er sich um 1340. So darf man noch gut einige Jahre rechnen, bis er im inneren Deutschland aufgenommen wird. Es werden somit die Westwangen im Anfang der 50er Jahre des 14. Jahrh. entstanden sein.

Der Ostwangenmeister kommt von Norddeutschland. Sowohl in der Wangenform wie im Stil konnten Beziehungen zur Mark Brandenburg festgestellt werden. Zugleich war auch ein Einfluß des Westwangenmeisters spürbar. Da er eine an sich etwas

spätere Stilstufe als dieser vertritt, so wird er als dessen Schüler oder Nachfolger am Gestühl gearbeitet haben. In Frankreich wird der neue Stil nach 1330 ausgebildet. Das Havelberger Kreuzigungsrelief ist in die Mitte des Jahrhunderts zu setzen. Die Erfurter Ostwangen würden also wenig später als die Westwangen, etwa in der zweiten Hälfte der 50er Jahre geschnitzt worden sein.

Die übrige Gestühlsplastik konnte als einer Werkstatt zugehörig erkannt werden. Direkte Einflüsse ließen sich weder vom West- noch vom Ostwangenmeister her nachweisen. Dagegen konnte zweifellos Erfurter Provenienz festgestellt werden. In den architektonischen und figürlichen Formen bestand engster Zusammenhang mit der Bauhütte des Domes, insbesondere mit der Triangelwerkstatt. Der Triangelbau mit seinem Statuenschmuck stammt aus den 30er Jahren des 14. Jahrh. Auch hier können gut ein bis zwei Jahrzehnte vergangen sein, bis seine Formen vom Kunsthandwerk aufgenommen wurden.

Die beiden Hauptmeister gehen in Komposition und Stil von der Chorstuhlwerkstatt gesonderte Wege. Ist die Ornamentik auf den großen Wangen durchgehend pflanzlich gewachsen, so zeigen die Dorsale und kleinen Eingangswangen eine Aneinanderreihung der einzelnen Schmuckmotive. Die Ikonographie der großen Wangen konnte unter einheitlich typologischem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die übrige Gestühlsplastik war rein dekorativ zu werten, wobei nur einzelne Konzessionen an vorgeschriebene Typik in Betracht zu ziehen waren (z. B. die hl. Katharina und Christus in der Mandorla). Mit dem Entwurf des übrigen Gestühls haben also West- und Ostwangenmeister nichts zu schaffen. Dieser ist vielmehr aus der Werkstatt hervorgegangen.

Einheitlichkeit im Gesamteindruck wird durch das Verbindende des annähernd gleichen Zeitstiles erreicht. Überall das Auflockern und Leichtmachen der Formen, die wie ein Streumuster die gegebene Fläche füllen; Stilelemente, welche allen Händen, die am Gestühl geschnitzt haben, gleichmäßig zu eigen sind, die eben im Wesen jener späten Gotik des beginnenden und mittleren 14. Jahrh. begründet liegen.

Die stilistischen Gegebenheiten weisen alle auf die Zeit um 1350. Dies läßt sich auch durch baugeschichtliche Daten belegen.

Erfurt war eine der größten und bedeutendsten deutschen Städte des Mittelalters. Vom 13. Jahrh. ab blühten Handel und Verkehr so mächtig auf, daß es sich kaum noch von einer der großen

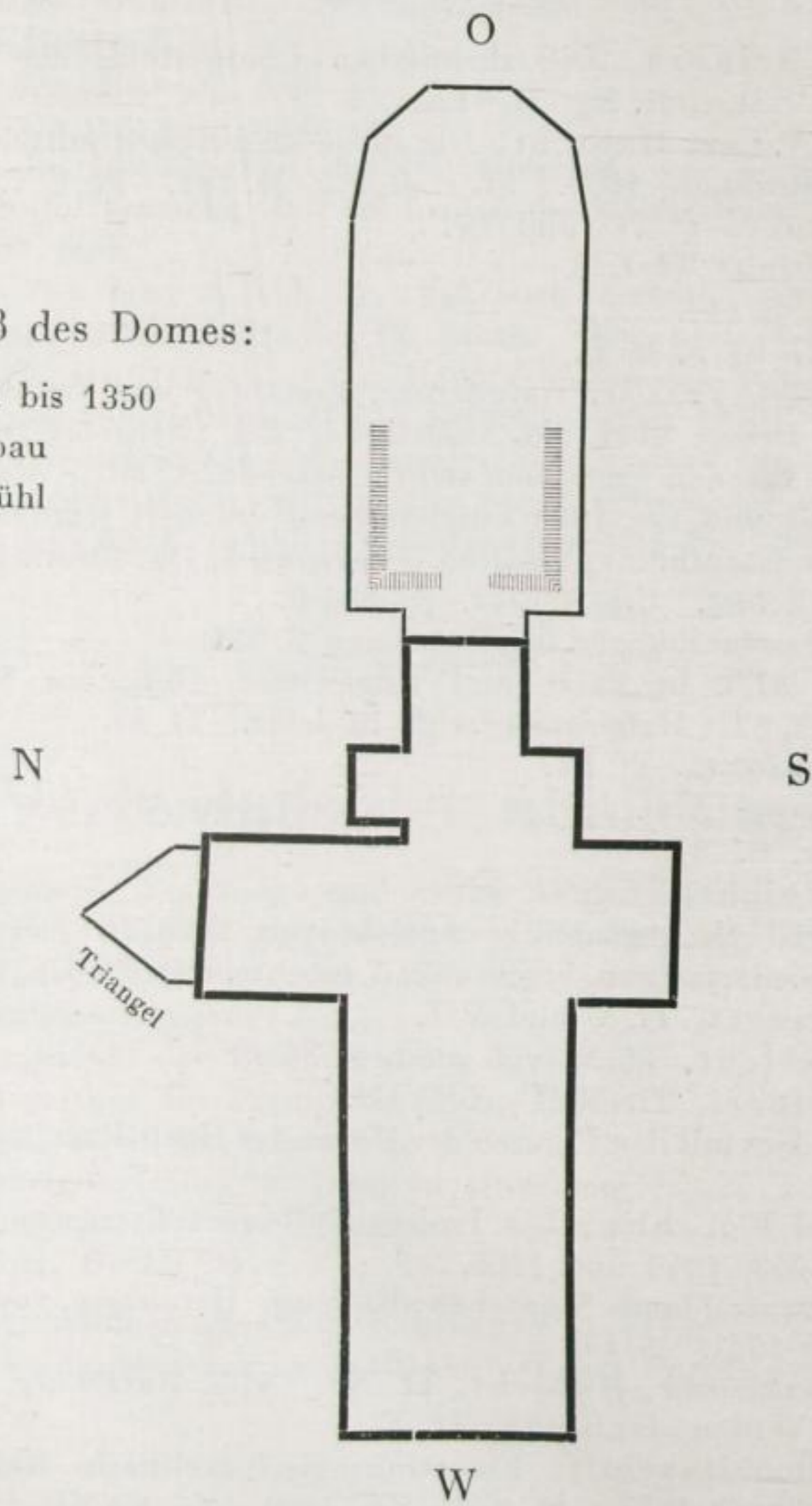
freien Reichsstädte unterschied. Binnen einem Jahrhundert entstanden fast alle die Kirchen, die noch heute das Stadtbild charakterisieren, insbesondere die großen Bauten der Bettelorden, die bei dem aufstrebenden Bürgertum tatkräftige Unterstützung fanden. Als Gegengewicht hierzu unternahm der Erzbischof von Mainz zu gleicher Zeit den Neubau des Domes, der Stiftskirche von St. Marien, um die landesherrliche Gewalt über die reiche Stadt nicht völlig in Vergessenheit geraten zu lassen³⁶).

An den alten romanischen Dom ließ er einen mächtigen gotischen Chor anbauen, der an Länge und Breite fast der übrigen Kirche gleichkam. Bei diesem imposanten Neubau mußte man auch für eine neue passende Innenausstattung Sorge tragen. Dann erst konnte die Macht des Erzbischofs mit dem ganzen Prunk eines spätmittelalterlichen Gottesdienstes voll zur Entfaltung kommen und ihren Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlen. So bestellte man wohl damals das prächtige Chorgestühl, das der zahlreichen Geistlichkeit des Domkapitels die Folie des Glanzes verleihen sollte.

Da sich das Gestühl, das noch heute an alter Stelle steht, in seinem Grundriß ganz an den des gotischen Chores anschließt, kann es also erst entstanden sein, nachdem die Maße für diesen festlagen. Die Grundsteinlegung des Chores erfolgte 1349, die Weihe 1370. Man darf annehmen, daß nach der Grundsteinlegung das Gestühl gleich in Auftrag gegeben wurde. Die Anfertigung wird sich dann einige Jahre hingezogen haben, freilich kaum länger als bis 1360, da dann der Meister des Severisarkophages auf dem Plan erscheint und die gesamte Erfurter Plastik für die nächsten Jahre unter seinen Einfluß zu bringen weiß³⁷).

Grundriß des Domes:

- | Dom bis 1350
- | Neubau
- ▨ Gestühl



Anmerkungen.

- 1) Heribert Reiners, Die rheinischen Chorgestühle der Frühgotik. Straßburg 1909. St. z. dt. Kg. H. 113.
- 2) Abb. bei V. Curt Habicht, Die niedersächsischen mittelalterlichen Chorgestühle. Straßburg 1909. St. z. dt. Kg. H. 181. Tf. I, 1.
- 3) Abb. Reiners Tf. III und IV.
- 4) Abb. Habicht Tf. I, 2.
- 5) Abb. Inv. S. 117.
- 6) Vgl. Habicht S. 38 ff.
- 7) Z. B. Alsfeld, Fritzlar, Hofgeismar, Friedberg und Gelnhausen.
- 8) Urkundl. Belege über die Anfertigung des Gestühles fehlen. Das Gestühl ist 1806 von den Franzosen schwer beschädigt, Mitte des 19. Jahrh. wieder hergestellt und um 1900 durchgreifend erneuert worden. Für die Beschreibung des Gestühles vgl. Alfred Overmann, Die älteren Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt. Erfurt 1912. S. 332 ff.
- 9) Vgl. die Beschreibungen bei Overmann S. 331.
- 10) Fritzlar, Abb. in Statz und Ungewitter, Gotisches Musterbuch, Leipzig 1856. Tf. 82. Hofgeismar, Abb. in dems. Tf. 83.
- 11) Abb. Habicht. Tf. IV.
- 12) Brandenburg, Abb. Inv. S. 283. Neuruppin, Abb. Inv. S. 310.
- 13) Abb. Inv. S. 287.
- 14) Abb. Habicht, Tf. XVI, 37.
- 15) Vgl. hierzu die gegenteilige Ansicht von Habicht, der diese Erscheinung auf Niedersachsen beschränken möchte. (S. 39 f.)
- 16) Abb. Reiners, Tf. V und VII.
- 17) Abb. Habicht, Tf. X, vgl. auch S. 84 ff.
- 18) Abb. Reiners, Tf. XVI—XXVIII.
- 19) Insbesondere mit den Figuren der Mensa des Hochaltars, vgl. Reiners S. 82.
- 20) Raymond Koechlin, Les Ivoires Gothiques Français, Paris 1924, vgl. Abb. Nr. 1053, 1049 und 1266.
- 21) Abb. in Deutschlands Städtebau: Kolberg. Herausgeg. vom Magistrat Kolberg. Berlin 1921. S. 15.
- 22) Abb. Scharnebeck, Habicht, Tf. XI. Abb. Ratzeburg, Habicht, Tf. XV. Abb. Verden, Habicht, Tf. X.
- 23) Abb. Arthur Haseloff, Eine thüringisch-sächsische Malerschule d. 13. Jahrh. Straßburg 1897. St. z. dt. Kg. H. 9. Tf. XXVI, Abb. 57.
- 24) Z. B. A. Kuhn, Die Illustrationen des Rosenromanes. Jb. d. Khist. Slgn. d. Ah. Kaiserhauses. Wien 1913. Fig. 22 und 24. S. Cockerell, The Gorleston Psalter. London 1907. F. 128b, F. 65.
- 25) H. Martin, La Miniature Française. Paris 1923. Tf. 37.
- 26) Vgl. hierüber sowie zum ff. Konrad Richter, Der deutsche St. Christoph. Acta Germanica V. Berlin 1896. Ernst Stahl, Die Legende vom hl. Riesen Christophorus in der Graphik des 15.—16. Jahrh. München 1920.
- 27) Abb. Wienhausen Stahl, Tf. IV. Abb. Maulbronn, Ed. Paulus, die Zisterzienserabtei Maulbronn. Stuttgart 1882, Fig. 180.

²⁸⁾ Vgl. hierüber und ff. Wilhelm P o r t e, Judas Ischarioth in der bildenden Kunst. Diss. phil. Jena 1883.

²⁹⁾ Auch in den geistlichen Schauspielen tritt Judas immer in Verbindung mit dem Teufel auf.

³⁰⁾ Abb. Kurt Moriz-Eichborn, Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters. Straßburg 1899. St. z. dt. Kg. H. 16, Tf. II.

³¹⁾ Vgl. P o r t e S. 91.

³²⁾ Vgl. Overmann, Abb. 41.

³³⁾ Vgl. Overmann, Abb. 43.

³⁴⁾ Für die Abhängigkeit der Dorsalbischöfe von denen des Triangels spricht auch die Tatsache, daß bei beiden die Handschuhe mit einem Kleeblatt verziert sind.

³⁵⁾ Vgl. Overmann, Abb. 54. Vgl. auch Herbert Kunze, Die Erfurter Plastik in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. Diss. phil. Halle 1922.

³⁶⁾ Vgl. B. Hanftmann, Zur Baugeschichte der Stiftskirche B. M. V. (Dom) und der Severistiftskirche in Erfurt. Erfurt 1913. S. 30 f.

³⁷⁾ Das Gestühl wurde bisher anders datiert: von Tettau im Inventar auf 1446. Dasselbe Datum gibt Dehio im Handbuch der Kunstdenkmäler. Overmann legt die Entstehungszeit des Gestühles auf 1400 bis 1410.

Verzeichnis der Abbildungen.

Abb. 1	Nördliche Westwange und kleine Eingangswange XIII	B
„ 2	Südliche Westwange und kleine Eingangswange XII	B
„ 3	Südliche Ostwange	B
„ 4	Nördliche Ostwange	B
„ 5	Chorgestühl der Barfüßerkirche in Erfurt	M
„ 6	Chorgestühl der Predigerkirche in Erfurt	M
„ 7	Detail nördliche Westwange	B
„ 8	Kreuzigungsrelief im Dom zu Havelberg	M
„ 9	Erfurt, Bischof am Triangel	B
„ 10	Erfurt, Dorsal 25	M

B = Aufnahmen von Ed. Bissinger in Erfurt.

M = Aufnahmen des kunsthistorischen Seminars Marburg.

Wozu verpflichten uns die
großen geschichtlichen Erinnerungen
der Stadt Erfurt?

Von
Johannes Biereye

Verzeichnis der
historischen Nachrichten
über die Stadt Erfurt

von
Johannes Beyer

Je größer die Reichtümer — materieller wie ideeller Art — sind, die uns geschenkt werden, um so größer ist unsere Verantwortlichkeit für ihre rechte Verwendung. Zu den Reichtümern haben wir Erfurter auch — ja vielleicht in allererster Linie — unsere großen Traditionen zu rechnen. Wird doch eine Stadt Fremden wie Einheimischen um so anziehender erscheinen, je größer und bedeutungsvoller die Erinnerungen an ihre Vergangenheit sind. Die Fremden werden mit um so lebhafterem Interesse, die Einheimischen mit um so berechtigterem Stolze erfüllt werden. In schweren Zeiten werden die Fremden, wird die Welt ihre Teilnahme und Hilfe nicht versagen; die Einheimischen aber werden aus der früheren Größe einen inneren Schwung in ihrem Denken und Handeln erhalten, der sie über sich selbst hinweghebt und dem alten Ruhm neuen, ja vielleicht größeren hinzufügt.

Sollen aber diese Traditionen ihre volle Wirkung ausüben, so ist das erste Erfordernis, daß man sie auch genau kennt. Nicht nur daß jeder Bürger sich verpflichtet fühlen muß, jede Gelegenheit, von der Vergangenheit seiner Stadt etwas kennen zu lernen, auch freudig zu ergreifen: alle in Betracht kommenden Instanzen haben die noch höhere Pflicht, ihren Bürgern hierzu Gelegenheit zu verschaffen. Zu diesen Instanzen rechnet sich unser Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. Er wird bekennen müssen, daß verhältnismäßig wenig im Verhältnis zu dem, was hier geschehen muß, erreicht ist. Die mangelnde Kenntnis ist in vielen Kreisen, die eine Mitverantwortung für das denkbar größte Gedeihen unseres geliebten Erfurt tragen, beschämend gering. Eine um so heiligere Aufgabe ist es, mit aller Energie hier Wandel zu schaffen. Diese Zeilen sollen im Namen unseres Vereins hierzu beitragen. Doch ehe wir von der Zukunft reden, mögen ein paar Worte vorhergehen über das, was bisher geschehen ist. Wir müssen dabei ein wenig zurückgreifen.

Welch gewaltiger Wert einer gediegenen und erzieherisch durchschlagend wirkenden Kenntnis der Vergangenheit für die Gegenwart innewohnt, das wird meist erst in den schwersten und vielleicht damit entscheidendsten Zeiten eines Volkes erkannt. Für uns Deutsche kam diese Erleuchtung erst in der Zeit der tiefen Erniedrigung, die wir durch die Zwingherrschaft Napoleons zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erlebten. Damals wurde unser deutsches Gesamtvolk gewahr, daß das Teil-Volk den

gewaltigsten Impuls zu großem Fühlen, Denken und Handeln erhielt, das die ruhmreichste Vergangenheit besaß. Das waren die Preußen. Treitschke hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß die Erinnerung an Roßbach und Leuthen die letzte sittliche Kraft gewesen sei, die dem preußischen Volke innegewohnt habe, daß aber diese Erinnerung stark genug gewesen sei, um eine Stimmung hervorzurufen, die lieber alles erdulden wollte, als im Zustand von Schmach und Schande länger zu verharren. Und als man diese Wirkung begriffen hatte, als man weiterhin gesehen hatte, daß mit solcher Gesinnung das angeblich Unmögliche möglich gemacht wurde, da drangen gerade die erlesensten Geister unserer Nation, so vor allem der Freiherr v. Stein, darauf, daß die großen Schätze der Geschichte unseres ganzen deutschen Volkes der Vergessenheit entrissen würden, damit die Lebenden eine Unzahl großer Anregungen für ihre Zeit aus einer großen Vorzeit erhielten. Es erhob sich die Geschichtsschreibung zu einer noch nie gesehenen Höhe. Wie aber für das ganze Volk Männer wie Dahlmann und Häuser, Giesebrecht und Sybel, vor allem Ranke und Treitschke erstanden, so regte es sich in allen Einzelländern, ja in allen Gemeinwesen: man setzte seine Ehre darein, die eigene Vergangenheit neu aufleben zu lassen und damit nicht nur zur Schärfung des Sinnes für die Probleme der Gegenwart und ihre sichere Meisterung beizutragen, sondern auch die volle Freude an der Heimat zu gewinnen.

In Erfurt waren es insbesondere drei Männer, in denen das Feuer der Heimatliebe aufloderte, um in die Bürgerschaft weitergetragen zu werden: erstens ein Mann aus dem praktischen Leben, der nicht nur Erwerbssinn besaß, sondern noch viel mehr den Betätigungsdrang, für das Gedeihen seiner Vaterstadt zu leben: das war Karl Herrmann, Kaufmann, Stadtrat und Eisenbahndirektor; zweitens ein mit hellem Verstand und weitem Blick ausgerüsteter Vertreter der preußischen Regierung: Oberregierungsrat Wilhelm Frhr. v. Tettau und drittens der derzeitige Oberbürgermeister der Stadt: Carl Frhr. v. Oldershausen. Unterstützt von Männern, wie dem fleißigen Archivrat Heinrich Beyer, dem späteren Hallischen Geographie-Professor Alfred Kirchhoff, dem begeisterten Freund der deutschen Literatur Dr. Robert Boxberger, dem kunstliebenden Zeichenlehrer Heinrich Kruspe und manchen anderen, wußten sie nicht nur im Jahre 1863 weit über 100 Leute zur sofortigen Gründung eines Geschichtsvereins anzuregen; in Wort und Schrift waren sie unermüdlich tätig, die große Vergangenheit ihrer Stadt den staunenden Augen ihrer Bürger zu

enthüllen. Der eine, Karl Herrmann, schuf in seinen Arbeiten, insbesondere in seiner Bibliotheca Erfurtina, zur Begründung einer Geschichte großen Stils ein Werk, wie es bis dahin keine Stadt Deutschlands aufwies, Wilhelm v. Tettau ließ eine große Menge von Arbeiten über fast alle Gebiete der Erfurter Vergangenheit in Geschichte und Kunst erscheinen, Carl v. Oldershausen aber legte im Stadtarchiv eine Reihe von Ausarbeitungen¹⁾ nieder, welche das für die Verfassung und Verwaltung in Betracht kommende Material sammelten und für die Zukunft verwertbar machten.

Aber mit diesen wissenschaftlichen Abhandlungen und mit der Anregung zu weiteren Veröffentlichungen in einer neu gegründeten Zeitschrift, den Mitteilungen, war ihre und des Vereins Betätigung bei weitem nicht erschöpft.

Es kamen nämlich zweitens Vorträge hinzu, die — wenigstens im Winter — allmonatlich stattfinden sollten, für jedermann unentgeltlich zugänglich.

In dritter Linie kam das Sammeln aller großen Zeugen unserer Vergangenheit und der Schutz aller Zeugnisse einer früheren Zeit, die in irgend einer Weise der Gefahr der Schädigung oder gar Beseitigung ausgesetzt waren. Das Gesammelte wurde, als es zu einem hervorragenden Umfange angewachsen war, der Stadt für ihr Museum geschenkt in der Erwartung, daß es nunmehr einem größeren Publikum erschlossen werden würde; im Schutz der Heimat aber erhielt der Verein eine kräftige Unterstützung durch einen eigens zu diesem Zwecke 1909 gegründeten Verband: den „Bund Heimatschutz“.

Viertens wurden Führungen durch die Stadt unternommen, zunächst nur vereinzelt, dann immer systematischer. Auf diesem Gebiete half nicht nur der Heimatschutz, sondern auch der Verkehrsverein mit; hoffentlich kommt die Zeit, wo eine in jeder Beziehung befriedigende Organisation geschaffen wird.

Fünftens schließlich hieß es in irgendeiner Weise die Erinnerung an die große Vergangenheit überall in der Stadt bemerkbar zu machen, so zwar, daß die Stätten, die durch große Persönlichkeiten, durch große Ereignisse oder durch eine charakteristische kulturgeschichtliche Bedeutung denkwürdig geworden waren, jedermann erkennbar wären und durch einen kurzen — eben im Lapidarstil gehaltenen — Hinweis zum Nachdenken.

¹⁾ Erfurter Archiv, Aktenrepertorium XXV, Aktenauszüge des Oberbürgermeisters v. Oldershausen (45 Nummern).

vielleicht zu einer inneren Erhebung, im besten Falle zur Anfeuerung des Tatendrangs anregten. Im Zusammenhang hiermit glaubte man Persönlichkeiten, die mit einer bestimmten Örtlichkeit nicht in Verbindung gebracht werden können, oder aber deren Klang für alle Zukunft im Munde der Bevölkerung festgehalten zu werden verdient, durch Straßen- und Platznamen, mit Hinzufügung einer erklärenden Tafel am Anfang und Ende der Straße unter dem Straßenschild, durch Bezeichnungen von Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden ehren zu müssen. Schließlich dachte man daran für ganz besonders verdiente Leute noch „Denk-Mäler“ zu errichten, entweder in Form einer Vollfigur, einer Büste oder in der eines Medaillons, einer Inschrift an einem Turm, einem Brunnen, einem Felsblock u. dgl.

Kurz: als fünfte Aufgabe erschien die, irgendeinen Typ des Gedenkens zu finden, so wie er gerade für die betreffende Persönlichkeit, den betreffenden Gegenstand am besten sich eignete.

Wohl wird man vielleicht sagen: „Wir haben in Erfurt bereits so gut wie alle denkbaren Typen!“ Darauf könnte man antworten: „Das schon — aber wie armselig ist das was wir haben, gegenüber dem, was wir haben müßten!“ Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir — wenn wir von den Ehren-Mälern und -Tafeln für die Gefallenen des Weltkrieges absehen — nicht nur sehr wenig in den letzten Jahren getan haben (die letzten Gedenktafeln, im ganzen 7, sind 1917 zur Erinnerung an den Reformator Luther angebracht worden, das letzte Denkmal wurde dem hochverdienten Stadtrat Julius Meyer an der Kuhweide vor wenigen Jahren gesetzt): wir haben es mit angesehen, wie verschiedene Denkmäler in einen elenden Zustand gerieten, ja manche ganz verschwanden.

Es heißt also, unverzüglich ans Werk gehen, um unsere Pflicht zu erfüllen. Das erste wäre nun, daß die Frage beantwortet wird:

Welche Persönlichkeiten, welche Ereignisse, welche kulturgeschichtlich bedeutsamen Stätten verdienen Erinnerungsmaße?

Wir könnten bei der Aufzählung chronologisch verfahren, d. h. der zeitlichen Abfolge gemäß von Bonifatius bis auf unsere Zeit; wir könnten die einzelnen Gebiete (das politische, soziale, militärische, kirchliche, literarische, künstlerische, wissenschaftliche, pädagogische usw.) durchwandern; wir könnten alles „Gedächtniswürdige“ nach dem Grade seiner Bedeutung anordnen; wir könnten vorschlagen, wer und was für ein Denkmal, für eine Gedenktafel, für eine Straßenbezeichnung usw., kurz für jeden einzelnen Typ in Betracht käme, wir könnten schließ-

lich topographisch vorgehen, d. h. die Straßen durchwandern und in jeder Straße die denkwürdigen Stätten ins Auge fassen. Jeder dieser vier Wege hat seine Vorzüge und seine Mängel.

Ich möchte nun zunächst den letzten, den topographischen, wählen, also alle Stätten von Bedeutung in ihrer Straßenlage aufzählen, dabei möchte ich die Form des Erinnerungszeichens dahingestellt sein lassen — eine Gedenktafel dürfte zum mindesten in Betracht kommen — wohl aber einen Wortlaut formulieren. Zwei Sternchen würden die Stätten bezeichnen, die in allererster Linie zu berücksichtigen wären, ein Sternchen diejenigen, welche in zweiter Linie kämen, die übrigen könnten für spätere Zeiten aufgespart werden — und doch betone ich, daß gerade in diesem Punkte man ganz verschiedener Meinung sein kann. Das eine müßte besonders beachtet werden, daß als Zeitpunkt der Ausführung am besten ein Erinnerungsdatum gewählt wird (z. B. der Geburtstag, vielleicht der 100., oder die Wiederkehr des Tages, an dem die Stätte berühmt wurde oder dgl.). Eine weitere Frage wäre die, ob man nur solche Persönlichkeiten berücksichtigt, die unseren Dank und unsere Verehrung verdienen. In erster Linie kämen diese allemal. Aber auch solche, die eine gewisse Bewunderung in uns hervorrufen, ja auch die, die nur von geschichtlicher Bedeutung sind, kann man nicht ganz übergehen; freilich dürfte hier ein besonderer Takt angebracht sein, zumal unser Volksempfinden leider kein einheitliches ist. — Ich werde nunmehr zunächst die 25 Straßen aufzählen, in denen ich denkwürdige Stätten weiß. Danach werde ich die Persönlichkeiten namhaft machen, die durch Straßennamen geehrt worden sind und geehrt werden könnten. Über etwaige Denkmäler, die ganz besonders verdienten Männern zu setzen wären, will ich vorerst nicht reden.

A. Straßen, in denen sich denkwürdige Stätten finden.

1. Allerheiligenstraße.

- Nr. 6 „Dies Haus ‚zur Windmühle‘ wurde 1560 von Herbert Nacke, dem Angehörigen einer berühmten Ratsherrn-Familie, erbaut.“
- Nr. 11 „Dies Haus ‚zum güldnen (roten) Stern‘ erbaute 1459 Johannes Fogel, der Schöpfer der schönsten Bucheinbände Erfurts im 15. Jahrhundert.“
- Nr. 20 * 1. Über bzw. rechts (w.) der Tür: „Hier kehrte, um Heilung zu suchen, am 4. März 1537 Dr. Martin Luther bei seinem Freunde Dr. med. Georg Sturz ein.“

- * 2. An der Kirchhofsgasse unter dem Humanistenerker:
„Hier schuf Dr. Georg Sturz, der Maecenas von
Erfurt, im Jahre 1519 dem Erfurter Humanistenkreise
einen Musensaal zu seinen ‚königlichen‘ Sitzungen.“

2. Andreasstraße.

- Nr. 16 * „Hier wohnte als Pfarrer der Andreaskirche von 1772
bis 1781 der große Pädagoge und Gründer Schnepfenthals
Christian Gotthilf Salzmann.“

3. Anger.

- Nr. 6 „Hier wohnte 1806 vor der Schlacht von Jena Prinz
Louis Ferdinand von Preußen; vom 27. Sept. bis
14. Okt.: Kaiser Alexander I. von Rußland; im
Juli 1845: Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin
Elisabeth.“
- Nr. 11 ** „Marie Eleonore, Gemahlin Gustav Adolfs, wohnte
hier während und nach der Schlacht bei Lützen (6. Nov.
1632). Sie erhielt hier die Schreckensnachricht vom Tode
ihres Gemahls.“ (R. u. l. die Medaillons von Gustav
Adolf und Marie Eleonore.)
- Nr. 17 „Dies Haus ‚zur kl. Speerstange‘ ist das Stammhaus des
größten thüringischen Renaissancebaumeisters Nicolaus
Gromann.“
- Nr. 18 (im Vestibül) „Dies Gebäude wurde 1706—1712 vom
Statthalter Graf Philipp Wilhelm v. Boineburg als
Kaufhaus gebaut und diente auch als Wage. Seit 1820
wurde es als Zeughaus, danach als Hauptsteueramt
benutzt. Seit 1885 wurde das Mittelgeschoß, später auch
das Untergeschoß zum Museum umgewandelt. Das Ober-
geschoß wurde seit 1768 als Bibliothek verwandt.“
- Nr. 29 * (in der Hausdiele) „Dies Haus ‚zum Paradies‘, zwischen
1706 und 1716 vom Kriegszahlmeister Joh. Heinr.
Dehmer erbaut, in der Franzosenzeit vom Präsidenten
von Resch bewohnt, während des Fürstenkongresses
1808 Quartier von Napoleons Generalstabschef Berthier,
hat 1826 der Weingroßhändler Joh. Gottfried Wiede-
mann erworben.“
- Nr. 33 ** (am 1. Obergeschoß) „Vom 20. März bis 29. April 1850
wohnte in dem damals hier stehenden Hause der Schöpfer
des Deutschen Reichs Otto von Bismarck.“

- Nr. 34 „Während des Fürstenkongresses 1808 wohnte in dem damals hier stehenden Hause der Minister Napoleons Talleyrand, einer der größten Diplomaten aller Zeiten.“
- Nr. 37 * (vielleicht z. T. im Hausflur) „Am 29. Juni 1791 vermählten sich in diesem Hause Wilhelm von Humboldt und Caroline von Dacheroeden. In jener Zeit gingen Dalberg und die Großen von Weimar (Goethe, Schiller usw.) hier ein und aus.“ — „Am 20. Dezember 1835 wurde hier geboren Robert Frhr. Lucius von Ballhausen, Freund Bismarcks und Staatsminister von 1879—1890.“ — „Während des Erfurter Unionsparlaments (20 März bis 29. April 1850) fand in diesem Hause, wo Minister Frh. v. Manteuffel wohnte, das bekannte Gespräch zwischen Bismarck und Gagern statt.“ — „Während des großen Kaisermanövers 1883 wohnte hier Generalfeldmarschall Helmut von Moltke.“
- Nr. 39 „Im Jahre 1795 wurde in dem damals hier stehenden Hause die erste große ‚Schuhmanufaktur‘ zu Erfurt von Soller, Brauer und Gottschalck gegründet.“
- Nr. 55 „Hier stand im Mittelalter das Haus zum Steinsee, das Stadtschloß der Grafen von Gleichen.“

4. Augustinerstraße.

- Nr. 11 „In diesem seinem Elternhause wuchs auf der große Philologe Friedrich Wilhelm Ritschl (geb. 1806 zu Gr. Vargula, gest. 1876 zu Leipzig).“
- Nr. 15 * „In dem damals hier stehenden Hause ‚zum Glücksrad‘ lebte um 1500 der größte Erfurter Frühhumanist Nicolaus Marschalk. Er druckte hier seine meisten Werke.“

5. Bahnhofstraße.

- Nr. 3 „Am 25. April 1828 wurde in dem damals hier stehenden Hause geboren der Dichter Julius Grosse.“
- Nr. 8 „Hier stand im Mittelalter die Gangolfskapelle.“
- Nr. 38 ** „Am 4. Juli 1685 wurde in dem damals hier stehenden Hause geboren Christian Reichardt, der geniale Begründer des Erfurter Gartenbaues. Er starb hier am 30. Juli 1775.“ — * „Am 23. Mai 1838 wurde in dem damals hier stehenden Hause geboren Prof. Dr. Alfred Kirchhoff, der berühmte Geograph und bedeutende Forscher der Erfurter Geschichte.“

Nr. 42 * „Am 9. August 1850 wurde in diesem Hause geboren Generaloberst Günther Graf von Kirchbach, Armeeführer im Weltkrieg, als Sohn des damals hier wohnenden nachmaligen Kommandeurs des 5. Korps bei Weissenburg, Wörth und am Mont Valerien General Hugo, Graf von Kirchbach.“

6. Comthurgasse.

Nr. 7 (am Martinsstift) „Hier befand sich von 1561 bis 1820 das Ratsgymnasium der Stadt Erfurt. Hier wirkten als Direktoren u. a. Paul Dummerich, Basilius Faber, Anton Möcker, Henning Rennemann, die beiden Zacharias Hogel, die beiden Stieler, Joh. Joachim Bellermann; als Lehrer Ludwig Helmbold, Matthaeus Drescher, Johannes Dinkel, Joh. Agricola, Joh. Raue, Justus Motschmann, Jacob Adlung, Joh. Christof Adlung, Joh. Christ. Lossius, Christian Martin Gotthilf Herrmann, Hieronymus Müller.“

Anm. Es sind hier nur die in der allgem. Deutschen Biographie behandelten Männer genannt, außerdem Justus Motschmann.

7. Fischmarkt.

Nr. 5 (Ratskeller)

1. „An dieser Stelle stand bis 1477 die Burse zum Steinlauen.“

2. „Hier wohnte während des Unionsparlaments 1850 Eduard von Simson, Präsident der Nationalversammlung 1848, Präsident des Volkshauses im Erfurter Unionsparlament 1850, Erster Präsident des Deutschen Reichstages 1871, Erster Präsident des Deutschen Reichsgerichts 1879.“

Nr. 13 (Br. Herd) „Hier wohnte 1757 der Prinz von Hildburghausen und 1808 König August von Sachsen.“

8. Friedrich-Wilhelms-Platz.

Nr. 31 (Zur hohen Lilie) Zu den bisherigen Tafeln kämen hinzu:

1. „In diesem erst dem 1514 hingerichteten Stadt-Syndicus Dr. Bobenzan, dann lange Zeit der Familie Ludolf gehörigen Hause wurde 1624 geboren Hiob Ludolf, einer der größten Sprachforscher seiner Zeit.“

* 2. „Hier wohnten im 19. Jahrhundert:
1808 König Jérôme von Westfalen;
1817, 1821, 1822 König Friedrich Wilhelm III.,
nach dem der Platz 1823 benannt wurde;

1830 der ehemalige Freischarenführer Adolf Frhr. v. Lützow, als Generalmajor und Brigadekommandeur. Er nahm hier den Turnvater Jahn während dessen Festungshaft bei sich auf.“

Nr. 34 „Hier stand das altberühmte Gasthaus ‚zum Propheten‘, seit 1802 ‚Thüringer Hof‘ genannt.“

Nr. 35 „Hier wohnte während des Unionsparlaments 1850 der preußische Ministerpräsident Graf Brandenburg.“

9. Futterstraße.

Nr. 2 „Haus zum Rebenstock, Stammhaus des Rebenstockschen Zweiges der Familie Ziegler, der hier von 1451 ab länger als drei Jahrhunderte wohnte.“ — „1808 wohnte hier im ‚quartier général de nos ennemis‘ Prinz Wilhelm von Preußen.“

Nr. 5 „In diesem Hause ‚zum güldnen Faß‘ gründete Dr. Ephraim Salomon Unger 1820 eine Lehranstalt, aus der 1834 die ‚Realschule‘, später das ‚Realgymnasium‘ hervorging.“

Nr. 12 (Würzgarten) „Hier stand das Stammhaus der alten Erfurter Familie von Milwitz.“

Nr. 15/16 (Kaisersaal) ** „In diesem Hause spielten während des Fürstenkongresses 1808 die größten Schauspieler ihrer Zeit vor einem Parterre von Königen.“

Nr. 20 „Hier stand die 1818 abgebrochene Matthiaskirche.“

10. Gotthardtstraße.

Nr. 18 u. 19 „Hier lag ehemals die Gotthardtskirche, deren Turm noch bis 1858 bestand.“

Nr. 27 Über der Eingangstür: * „In diesem Hause kehrte einst Hans Sachs ein.“ An der Schottengassenwand: „In dem damals hier stehenden Hause wohnte Obervierherr Volkmar Limprecht, der 1663 hingerichtet wurde.“

11. Johannesstraße.

Nr. 20 * „Das einst hier stehende Haus ‚zum Handfaß‘ war das Stammhaus der Künstlerfamilie Friedemann (zuerst genannt 1569).“

Nr. 59 * „Dies Haus besaß seit 1850 Josef Maria von Radowitz, preußischer Unionsminister († 1853). Hier wohnte bis 1856 sein gleichnamiger Sohn, der spätere deutsche Botschafter in Konstantinopel und Madrid.“

Nr. 164 * „Dies Haus ‚zum Lilienfaß‘ war das Stammhaus der Familie Huttener. Im Nebenhaus zur ‚bunten Eule und Baumgans‘ (Nr. 165) wohnte Adolarius Huttener, Oberratsmeister 1513, 1516, 1521, 1525, ein Freund der Reformation.“

12. Junkersand.

Nr. 4 * „In dem damals hier stehenden Hause wurde 1644 geboren Elisabeth Lämmerhirt, die Mutter Joh. Sebastian Bachs.“

Nr. 8¹⁾ „Hier stand der alte Junkerhof, erst zum Sachsenhof gehörig, danach im Besitz der Familie Junker (Jünger), seit 1620 der Familie Brückner. 1808 wohnte hier der spätere erste König von Belgien Leopold I.“

13. Karthäuserstraße.

Nr. 21 * „Hier wurde am 27. August 1857 geboren General Oskar v. Hutier, Oberbefehlshaber der 8. Armee im Weltkrieg und Eroberer von Riga.“

14. Krämerbrücke.

* „Diese einzigartige Brücke wurde 1325 aus Stein erbaut und nach dem Brande von 1472 mit zwei ununterbrochenen Häuserreihen versehen.“

15. Mainzerhofstraße.

Nr. 13 „Hier stand bis zum 19. Jahrhundert der uralte Mainzer Hof.“

Nr. 14 „Hier stand ehemals der Georgenthaler Klosterhof.“

16. Marktstraße.

Nr. 6 „Die hier früher stehende ‚alte Hofstatt‘ war von 1664 bis 1699 die Mainzische Statthaltereier, von 1767—1816 das Collegium Amplonianum zur Himmelspforte. Der letzte Collegiat war der treffliche Erfurter Geschichtsforscher Joh. Jacob Dominikus.“

Nr. 21 „In diesem Hause ‚zum großen Pfluge‘ wohnte 1808 König Max Josef von Bayern. 1806 lag hier im Quartier Generalfeldmarschall v. Blücher.“

Nr. 35 „In diesem Hause wohnte von 1851 bis 1874 Karl Herrmann, der Gründer des Erfurter Geschichtsvereins.“

Nr. 38 „In diesem Hause wohnte bis zu seinem Tode 1511 Freydank von Willrode, der Stammvater dieser Familie.“

¹⁾ Jetzt zum Warenhaus Reibstein gehörig.

17. Michaelisstraße.

- Nr. 2 „Hier war der Eingang zur ältesten Synagoge Erfurts.“
- Nr. 7 * „Hier befand sich die alte Wage (Kaufhaus) von 1354 bis 1712.“
- Nr. 10 „Stammhaus der Familie Ritschl (seit etwa 1690), aus der der Philologe Friedrich Wilhelm Ritschl († 1876) und der Theologe Albrecht Ritschl († 1889) hervorgingen.“
- Kapelle der Michaeliskirche: „Diese Kapelle stiftete Joh. Bone-
milch von Lasphe, der Luther zum Priester weihte.“
- Nr. 13 „Hier befand sich zu Luthers Zeit die Burse zum weißen Rad.“
- Nr. 17 „In diesem Hause ‚zur kleinen Linde‘ wohnte Erfurts größter Festungsbaumeister im 30jährigen Kriege Caspar Vogel.“
- Nr. 22 „In dem damals hier stehenden Hause ‚zum güldnen Schwanring‘ wohnte von 1680 bis zu seinem Tode 1710 Dr. Georg Christoph Petri von Hartenfels, Rektor und Erneuerer der Universität 1689—1691, Oberster Ratsmeister wiederholt in der Zeit von 1692—1716.“
- Nr. 24 (oder Georgenkirchturm) „Östlich des Georgenkirchturms lag die 1632 abgebrochene Georgenkirche und der Georgenkirchhof. Auf diesem ruht u. a. Dr. Matthaeus Ratzeberger, Luthers Freund, Arzt und Biograph, der von 1549 bis zu seinem Tode am 3. Januar 1559 Stadtphysikus in Erfurt war.“
- Nr. 27 „In dem damals hier stehenden Hause wohnte Dr. Ambrosius Schürer, der nach dem Augsburger Religionsfrieden als Stadtsyndicus und Professor bei Rat und Universität dem Evangelium mächtig Bahn brach. Er starb hier 1584.“
- Nr. 29 ** „In dem damals hier stehenden Hause ‚zum Steinbock‘ wohnte von 1524 bis zu seinem Tode 1548 Dr. Johannes Lang, der Reformator und erste Senior Erfurts.“
- Nr. 38 „In dem damals hier stehenden Hause ‚Zur Arche Noae‘ wohnte um 1400 Prof. Dr. med. Amplonius Ratingk, der größte Wohltäter der Erfurter Universität. Er schenkte ihr das Collegium Amplonianum und die Bibliotheca Amploniana.
Melchior Sachse sen. begründete hier um 1530 eine Buchdruckerei.“

Nr. 39 * „In diesem 1514 neuerbauten Universitätsgebäude lehrten die Humanisten Justus Jonas, Eobanus Hessus, Crotus Rubeanus, Euricius Cordus, Camerarius, Justus Menius u. a., später Wieland und Trommsdorff. Hier studierte 1777/78 der spätere Generalfeldmarschall v. Gneisenau.“

Nr. 44 „Hier stand von 1412 bis 1758 das Collegium Amplonianum zur Himmelpforte.“

Nr. 45 ** „Hier wohnte S. S. 1679 als Student August Hermann Francke, der Gründer des Hallischen Waisenhauses.“

Nr. 48 * „In der großen Zeit des Humanismus stand hier die berühmte Buchdruckerei zum Schwarzen Horn. Hier druckten zuerst Wolfgang Schenk, dann Matthes Mahler. 1499 erschien das erste Buch mit einer größeren Zahl griechischer Worte in Deutschland; 1518 das erste Rechenbuch von Adam Riese; 1521 die Lutherelegien von Eobanus Hessus; 1524 das erste lutherische Gesangbuch (Encheiridion); dazu kamen viele andere berühmte Schriften ihrer Zeit.“

18. Moritzgasse.

Nr. 30 (Ecke Venedig, nach Norden) „Hier stand bis 1812 die Moritzkirche.“

19. Predigerstraße.

Nr. 4 „In diesem Hause wohnte 1785—1817 der Diakonus Caspar Friedrich Lossius, Kirchenliederdichter und Pädagoge.“

Nr. 8 * „Hier wohnte Generalfeldmarschall Graf Blumenthal als erster Kommandeur des 71. Inf.-Rgts.“

Predigerkloster.

** „In diesem Kloster lebte als Prior 1290—1298 Meister Eckard.“

Predigerkirche.

An der Orgel wären anzubringen die bedeutendsten Orgelspieler, besonders Pachelbel und Kittel.

20. Regierungstraße.

Nr. 44 „Hier lag vormals der Reinhardsbrunner Klosterhof.“

Nr. 55 * „Hier wohnte bis zu seinem Tode am 16. Januar 1831 Generalfeldmarschall Friedrich Karl Ferdinand Frhr. v. Müffling.“

- Nr. 56 „Hier wohnte 1850 während des Unionsparlaments der Professor der Geschichte Dahlmann.“
- Nr. 64 „Hier wohnte der 1510 hingerichtete Obervierherr Heinrich Kellner.“
- Nr. 70 ** „In diesem Gasthofs, früher ‚zum Schlehendorn‘ genannt, wohnten öfter die Großen von Weimar (Wieland Goethe, Schiller), auch Alex. und Wilh. v. Humboldt.“ — „Hier tagte während des Unionsparlaments 1850 die Partei Otto v. Bismarcks.“ — „Hier wurde zum Wahlkandidaten des Norddeutschen Reichstags am 23. Januar 1867 erhoben Gustav Freytag, der am 12. Februar auch gewählt wurde.“
- Nr. 71 * „Hier wohnte 1857 als Kommandeur des 31. Inf.-Rgts. der Fanatiker von Pflicht und Ehre Eduard v. Fransecky, der heldenhafte Verteidiger des Swiepwaldes an der Spitze der 7. Division, der erfolgreiche Führer des 2. Korps bei Gravelotte und gegen Bourbaki.“ — „Hier wohnte in den letzten Jahren seines Lebens bis zum Tode am 3. Oktober 1894 der warme Freund und Förderer der Erfurter Geschichte Wilhelm Frhr. v. Tettau.“
- Nr. 72 „In diesem Geleitshause wohnten 1808 während des Fürstenkongresses Herzog Carl August von Weimar und Goethe.“
- Nr. 73 * Außen unter dem Erker: „In diesem Erkerzimmer stand am 2. Oktober 1808 Goethe vor Napoleon.“
 In der Hausflur: „In diesem historisch bedeutsamen Gebäude weilten
 1707 während der Statthalterschaft des Grafen Boineburg: die Mutter der Maria Theresia Elisabeth Christine v. Braunschweig;
 1757 Prinz Soubise, Oberbefehlshaber der französischen und der Reichs-Armee;
 1772—1802 Karl Theodor Frhr. v. Dalberg, der den Weimarer Dichterkreis, die Gebr. Humboldt und viele andere Geistesheroen um sich sammelte;
 1793, 1803, 1805, 1806 Luise, seit 1797 Königin von Preußen;
 1803, 1805, 1806 Friedrich Wilhelm III., König von Preußen;
 1806 in der Zeit vom 7.—11. Oktober das preußische Hauptquartier, wo fast alle preußischen Generale aus- und eingingen;

1807, 1808, 1813 (zweimal) Kaiser Napoleon;
 1813 nach der Schlacht von Leipzig das Hauptquartier Napoleons, wo die meisten französischen Generale aus- und eingingen;
 1816—1821 als Vizepräsident und als Präsident der Regierung Adolf von Motz, der Gründer des Deutschen Zollvereins;
 1850 sämtliche Teilnehmer am Unionsparlament (Bismarck, Radowitz, Gagern, Häuser, Dahlmann, Simson usw.);
 1891 vom 13. bis 16. September Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Augusta.“
 An einer anderen Stelle wären anzubringen: 1. Sämtliche Statthalter. 2. Sämtliche Regierungspräsidenten.

21. Rosengasse.

- Nr. 5 „Im Jahre 1836 starben in dem damals hier stehenden Pfarrhause die Eltern von Leopold v. Ranke, Deutschlands größtem Geschichtsschreiber, der selbst öfter hier einkehrte.“

22. Schlösserstraße.

- Nr. 7 * „Dies Haus, 1737 als Jesuitenkollegium erbaut, diente von 1822—1896 als Königliches Gymnasium. Hier waren Schüler: Reichskanzler Chlodwig Fürst zu Hohenlohe, Botschafter v. Radowitz, Prof. Alfred Kirchhoff, Staatsminister v. Lucius, Generalkonsul Knappe, der Held von Deutschostafrika Wißmann.“
 Nr. 8 „In dem damals hier stehenden Hause zur Mohrenapotheke wurde geboren 1632 und starb 1707 Caspar Stieler der Spate, einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Schriftsteller des 17. Jahrhunderts.“

23. Turniergasse.

- Nr. 17 „Im Jahre 1314 starb in dem damals hier stehenden Hause der in Erfurt Schutz suchende Landgraf Albrecht der Entartete.“

24. Webergasse.

- Nr. 18 „In den Jahren 1638—1640 wohnte in dem damals hier stehenden Pfarrhause Michael Altenburg, der bedeutende Komponist und Kirchenliederdichter. Von ihm stammt Gustav Adolfs Lieblingslied: ‚Verzage nicht, du Häuflein klein.‘“

Nr. 23 „Hier wohnte Josef Golde, der Komponist der preu-
Bischen Festreveille.“

B. Alphabetisches Verzeichnis der Straßen,

die nach Erfurtern und zu Erfurt in Beziehung stehenden
Persönlichkeiten benannt sind und benannt zu werden verdienen.

1. Benannt sind bereits Straßen und Plätze nach folgenden Per-
sönlichkeiten und Familien¹⁾:

Alte Fritz	Gustav Freytag	Luther
Alvensleben	Friedrich Wilhelm	Markgraf (=grefe)
Amplonius	Gneisenau	Meyfart
Kaiserin Augusta	Goethe	Moltke
Seb. Bach	Grafen v. Gleichen	Motz
Baumer	Gustav Adolf	Müffling
Bechstein	Herder	Nerly
Ernst Benary	Herrmann	Radowitz
Bismarck	Hohenlohe	Ranke
Blücher	Humboldt	Reichart
Blumenthal	Hundorf	Rubianus
Bonifatius	Hutten	Rudolf
Bose	Jahn	Schiller
Boyneburg	Junker (Jünger)	Schinkel
Richard Breslau	Kleist	Seydlitz
Dalberg	Ernst Lange	Tettau
Dreyse	(Lilie)	Trommsdorff
Eoban	Lossius	Wieland
Filß	Lützow	Wißmann ²⁾
Fransecky	Luise	

2. Benannt zu werden verdienen Straßen nach folgenden Per-
sönlichkeiten:

Erzbischof Adalbert	Celtes	Meister Eckard
Allenblumen	Cuelsamer	Forchheim
Michael Altenburg	Dominikus	Francke
Camerarius	Eberbach	Friedemann
Cammermeister	Eberlin	Gromann

¹⁾ Als Kuriosum sei erwähnt, daß an den Oberbürgermeister Schneider das „Schneidergäßchen“ erinnert.

²⁾ Es soll nicht verhehlt werden, daß bei der Wahl einer ganzen Reihe von Straßennamen seinerzeit an die Beziehungen der Persönlichkeiten zu Erfurt nicht gedacht worden ist, z. B. bei Kleist, Lützow, Ranke, Schinkel.

Julius Grosse	Ludolf	Ratzeberger
Karl Hahn	Justus Menius	Salzmann
Hardenberg (21./7.14)	Marie Eleonore	Oberbürgermeister
Hindenburg	Mieding	Schmidt
Hutier	Mutianus	Sturz
Huttener	Nicolaus Marschalk	Warsberg
Justus Jonas	(Petreius)	Willrode
Kirchbach	Placidus Muth	
Johannes Lang	Ratichius	

Nicht allein wünschenswert, sondern geradezu notwendig ist es, wie schon oben angedeutet wurde, mindestens am Anfang und Ende jeder dieser Straßen unter dem Straßenschild eine Tafel, auf der die Bedeutung der betr. Persönlichkeit für Erfurt gewürdigt wird, anzubringen.

Alles, was ich hier geboten habe, sind Anregungen und Vorschläge. Keiner wäre dankbarer als ich, wenn jemand Verbesserungen, Ergänzungen, ganz neue Gesichtspunkte vorbrächte. Wir wollen eine Sitzung des Geschichtsvereins seiner Zeit der Besprechung dieser Frage widmen, aber auch schon vorher wären mir Mitteilungen erwünscht. Ich hoffe im nächsten Heft der Mitteilungen recht viele Nachträge bringen zu können.

Aber nun die Hauptsache: Wer bringt die Kosten auf? In erster Linie wäre wohl an diejenigen zu denken, die im Besitz der betreffenden Stätten sich befinden. Ein jeder wird zugeben, daß sie durch eine entsprechende Gedenktafel den Wert ihres Besitzes mindestens ideell, meist aber auch materiell steigern.

In zweiter Linie kämen opferwillige Kreise in Betracht, die ein Herz dafür haben, ihren Dank und ihre Verehrung verdienten Persönlichkeiten zu bekunden. Es würde sich hier vor allem um solche Männer handeln, die für unsern Glauben und für unser Vaterland Großes geleistet haben: ich denke einmal an Männer wie Luther, an Johannes Lang, an Justus Menius, an August Hermann Francke, andererseits an große Staatsmänner wie Bismarck, Motz, Radowitz, an Feldherren wie Blücher, Gneisenau, Moltke, Blumenthal, Fransecky, Hindenburg, Erfurts Ehrenbürger, Kirchbach und Hutier. Aber auch solche Männer kämen in Betracht, die für die geistige und materielle Kultur etwas getan haben, insbesondere für diejenige Erfurts.

In dritter Linie kämen Vereinigungen, zunächst der Geschichts- und der Verkehrsverein, aber auch alle übrigen Vereine, die für

ideelle Interessen etwas übrig haben: der Kunstverein für Künstler (Nerly), die Kriegervereine für große Soldaten (Blumenthal), der Literaturverein für Dichter und Schriftsteller (Julius Grosse), der Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums für die großen Humanisten usw.

Die Behörden, staatliche wie städtische, in diesen Dingen zu bemühen, würde ich in letzter Linie vorschlagen. In den Fällen, wo es ihre wirkliche Pflicht ist, werden sie es sicher nicht fehlen lassen.

Das Wichtigste ist: Handeln wir und handeln wir schnell! Alle, die den guten Willen hierzu haben, bitte ich: Wendet Euch an den Vorstand des Geschichtsvereins, er wird mit Freuden die Ausführung in die Hand nehmen!

Die
Michaelisstraße in Erfurt
und ihre Bewohner
sonst und jetzt (1925)

Von
Johannes Biereye

Die
Mittelklasse in Bayern
und ihre Bewohner
von 1871 bis 1925

Johannes Neugebauer

A. Die Häuser der Michaelisstraße und ihre Bewohner.

Vorbemerkung.

A. Hauptquellen.

- a) im Stadtarchiv:
1. Verrechtsbücher der 3 Gemeinden Benedicti (= Ben.), Michaelis (= Mich.) und Georgii (= Geo.) aus den Jahren 1493, 1510, 1511, 1530, 1569, 1587, 1602, 1620, 1628, 1638, 1641, 1650—1653, 1666, 1671, 1680—1683, 1693, 1716—1717, 1734, 1754, 1774. Öfter, besonders 1774, sind auch spätere Besitzwechsel angegeben. Diese sind natürlich alle berücksichtigt. Leider versagen fast bei jedem Hause einige Verrechtsbücher.
 2. Adreßbücher von 1797, 1806, 1817, 1826, dann 1831—1924, allerdings sind von einigen Jahren keine vorhanden.
 3. Familienchronik von Clemens-Milwitz.
 4. v. Tettau, Erfurter Patrizierfamilien.
 5. Overmann, Regesten von privaten und kirchlichen Urkunden.
- b) im Baupolizeiamt: Die Bauakten der Michaelisstraße.
- c) im Archiv der Michaeliskirche:
1. Zins- und Rechnungsbücher der Gemeinden Michaelis und Georgii.
 2. Kirchenbuch der Michaelisgemeinde.
- d) in der Stadtbücherei: Böckners Skizzenbücher.
- e) im Magdeburger Staatsarchiv: Freizinsbücher von 1293 ab.
- Außerdem viele vereinzelte Mitteilungen aus verschiedenen Quellen.

B. Erläuterungen und Zeichenerklärungen.

In der Überschrift bedeutet die Nummer vor dem Hausnamen die heutige Straßenbezeichnung, in der zweiten Zeile die erste (2733 usw.) die durch die ganze Stadt durchlaufende Nummer, die 1826—1870 galt, die zweite, z. B. Ben(edicti) 111b, 112, die von 1693 ab in den Verrechtsbüchern geltende Nummer für die einzelnen Pfarreien (Benedicti, Michaelis, Georgii).

Der erste Abschnitt charakterisiert kurz die Häuser. Nur die Stockwerke sind berücksichtigt, nicht die Mansardenwohnungen. Es folgen die Besitzer, andere Bewohner nur in ganz vereinzelten Fällen, so z. B. gleich bei 1.

Die Jahreszahlen vor den Besitzern entstammen zumeist den Verrechtsbüchern.

In Klammern (45 fl.) steht die jedesmalige Taxe der Häuser.

Ra.=Relicta (Hinterbliebene, Witwe), ux. (uxor)=Ehefrau, B.=Bürger.

Die Besitzernamen sind bei erstmaligem Vorkommen gesperrt.

1873 ist für die Stadtentwicklung das wichtigste Jahr (Entfestigung).

Von den Familiennamen, die sich länger als ein Menschenalter (33 Jahre) in einem Hause nachweislich befanden, sind diejenigen, die das zweite Menschenalter überschritten (66 Jahre), mit einem Stern (*), die das dritte überschritten (100 Jahre), mit zwei Sternen (***) versehen.

Die Bezeichnung Er geht auf eine gehobene Persönlichkeit, die der Stadtverwaltung angehörte. Die 4 Ratsmeister und 4 Vierherrn heißen allerdings gewöhnlich „Herr“.



1. Blick vom Süden (Benediktsplatz) aus in die Michaelisstr. Links Nr. 1 (Rehbock), 2 (buntes Haus), Eing. zur Wagegasse, Innungszeichen an Nr. 9. Straßenabschluß: Giebel der alten Univ. Rechts (anschl.): Giebelhäuser zur gr. u. kl. Lilie. Im Vordergrund: 49 (Keller) u. 50 (güld. Kreuz).

Nr. 1. Zum Rehbock.

1826—1870: **Nr. 2733**; 1693: **Benedicti Nr. 111 b, 112.**

Der jetzige Zustand besteht seit 1878; damals wurden im Erdgeschoß zur Einrichtung eines Barbierladens Tür und Fenster verändert, auch wurde das jetzige Haus vom Eckhaus völlig abgetrennt. Im übrigen trägt das Haus den Charakter des 18. Jahrhunderts in den — wenn auch in Holz nachgeahmten — Eckquadern und den Barockfenstern.

Dreistöckig; 3 Fenster in den Obergeschossen; im Erdgeschoß Friseurladen (Adelmeyer).

Besitzer (bzw. Bewohner): 1493, 1510, 1511 Michael Filtzhofer, Riemenschneider (100 fl.); 1530 seine Ra. (43 fl.); [1620 „zu den Reebegken“ Hans Dummert (285 fl.)]; 1650 und 1665 Sebastian Nebershausen (200 fl.); 1670, 1680 und 1693 derselbe (150 fl.); 1717 Joh. Ernst Nebershausen (175 fl.); 1734 Mstr. Joh. Georg Tufft's ux. (175 fl.); 1743, 1754 und 1774 Mstr. Georg Christoph Weber, Bürger und Posamentier (175 fl.); 1790 seine Ra.; 1797 ux. Joh. Wilhelm Rudolphi's, B. u. Kaufmann; 1820—1831 Ludwig Jacob Que(h)l, Buchbinder; 1832—1846 Joh. Gottfried Suchegott, Schuhmachermstr. und Trödler; 1849 und 1850 K. Tetzner, Schuhmacher; 1851 Zacharias Ulle, Handelsmann; 1853—1878 Wilhelm Süßmann, Handelsmann; 1878—1900 Karl Albert Schiel, Barbier. Seit 1900 ist Besitzer Hermann Busch, Kaufmann (wohnt um die Ecke, Fischmarkt 24). Im Laden wohnte auch weiterhin immer ein Barbier, und zwar 1901 Deubach, 1903 Engelhardt, 1905 Lause, 1907 Stübig, 1914 Wagner (Hermann), seit 1916 Willy Adelmeyer.

12 (13) Besitzernamen, davon 3 nach 1873.

Länger als ein Menschenalter (33 Jahre) wohnten hier die Familien Filtzhofer, * Nebershausen und Weber.

Nr. 2. Zum bunten Hause.

1826—1870: **Nr. 2732**; 1693: **Ben. Nr. 113 b.**

Im Innern an der W.-Wand Teile eines gotischen (1860 zugemauerten) Torbogens, der aus der Zeit vor dem Brande von 1472 stammen muß. Nach 1472 schloß man senkrecht zu der Wand, in der der Bogen sitzt, nach dem Hofe zu unorganisch ein Seitengebäude an. Dies enthält unten ein Gewölbe (ähnlich vielen anderen, die damals entstanden), dessen Zugang, wie eine vermauerte Tür bezeugt, vom bunten Hause, und nicht, wie jetzt, von Müllers Kaffeehaus (Fischmarkt 22) erfolgte. Im ersten Obergeschoß hatte es gotische Steinkreuzfenster, deren Kreuze heute

ausgebrochen sind. Das Haus muß hervorgegangen sein aus dem schon 1293 genannten steinernen Hause der jüdischen Geldfürsten Piscis und Abraham von Rothenburg. Nach der Überlieferung (Th. Kroner, Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge 1884, Erfurt, S. 12) schritt man durch dieses Haus hindurch zur großen Synagoge, die am 21. März 1349 zerstört und 1357 nach Rückkehr der Juden von neuem aufgebaut wurde (s. Arthur Süßmann, Das Erfurter Judenbuch, S. 11 Anm. 2; Kroner, S. 18 Anm. 1). Der große jüdische Gelehrte Jacob Weil wirkte hier um 1390. Die endgültige Judenvertreibung erfolgte 1458. Außer der hinter dem „bunten Hause“ gelegenen Haupt-Synagoge werden noch kleinere genannt. So eine auf dem jüdischen Friedhof (Moritzgasse 19), die in Samuel Fritze's Erfurter Chronik abgebildet ist, und eine hinter der „Himmelspforte“, Michaelisstr. 44. Die gotische Torfahrt im Süden der Schauseite wurde 1863 durch eine Laden-Einrichtung ersetzt, die Tür im Norden wurde schon 1861 eingebrochen. — Jetzt scheint das in Wirklichkeit einheitliche Haus aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt zu sein. 1774: Biereigenhof.

Dreistöckig; 6 Fenster in den Obergeschossen; im Erdgeschoß Schuhladen (Frau Höhn).

Besitzer (bzw. Bewohner): (Freizinsb.) 1485 Johannes Meyen, eius relicta et heredes de scola Judeorum vocata zu dem bunten Hause, quondam Joh. Jchtershusen, ultimo in manibus Joh. Lauffers et Bertholdi Greussen tutorum Elizabeth Giseler. 1493 Christoffel Hetzel¹⁾, Ludwig Hoffmann emdo (ebenda); 1510 derselbe (200 fl.); 1511 Er Christoffel Hetzel „Er hat noch 2 Krame auf der Brücke“ (600 fl.); 1530 Ra. Er Christoffel Hetzel's (600 fl.); 1569 Prof. Dr. med. Pankratus Helwigk (vgl. Nr. 46) (1300 fl.); 1587 Er Baltzer Stotternheim, Waidkäufer (1300 fl.); 1602 Adam Stotternheim (1300 fl.); 1620 Er Ad. von Stotternheim (1400 fl.); 1628 derselbe (1400 fl.)²⁾; 1634 Elias von Seltzer (1000 fl.); 1653 Florian Böttger³⁾ (900, dann 700 fl.); 1666 derselbe (700 fl.); 1670 derselbe (800 fl.); 1680 derselbe (650 fl.); 1693 seine Ra. (650 fl.); 1717 Frau Marie Silberin (700 fl.); 1734 Joh. Joachim Silber (700 fl.); 1754 derselbe, B. und Handelsmann⁴⁾; 1759 Joh. Wilh. Planert; 1774 H. Joh. Wilhelm Meyer, B. und Stoffhändler (700 fl.); 1794 (August) Joh. Christoph Hucke, B. und

¹⁾ Christoph Hetzel ist 1510 Ratskumpan, 1517 und 1522 vierter Vierherr.

²⁾ 1634 wird von Adam v. Stotternheim gesagt, er sei um sein ganzes Vermögen gekommen.

³⁾ Florian Böttger war 1655 Stadtvoigt, 1666, 1669, 1672 dritter Ratsmstr., 1675, 1678, 1681 anderer Ratsmstr. † 1681.

⁴⁾ Joh. Joachim Silber gehörte der später so reichen Gastwirtsfamilie an. Er besaß auch das „Schwarze Horn“ (Nr. 48), den Keller (Nr. 49) und das „güldene Kreuz“ (Nr. 50), die alle dem „bunten Hause“ gegenüber liegen.

Kaufmann; 1794 (Sept.) Joh. Martin Stiefel; 1814—1855 Marie Dorothea Stiefel, Gemüsehändlerin, dann B. Stiefel, Böttcher; 1855 Gottlieb Chemnitius; 1857 Karl Hoffmann, Fleischerstr.; 1861 Friedrich Bischoff, Schneiderstr.; 1865—1868 Wilhelm Reichwag(en), Handelsmann; 1870—1909 Wilhelm Süßmann, Kaufmann¹⁾. Seit 1910 Paul Reißhaus, Kaufmann u. Schneiderstr., Führer der sozialdemokratischen Partei in Erfurt, † Sept. 1921; danach seine Wwe. und Tochter (Frau Luckner).

19 Besitzernamen.

Länger als ein Menschenalter: Hetzel, Stotternheim, Silber, Böttger, Stiefel und Süßmann.

Nr. 3. Ohne Namen.

Dies Haus besteht vor 1865 noch nicht. Es trug bis 1870 die
Nr. 2732 a.

Schon 1896/1897 erfolgte ein Neubau. Es wurde aus Nr. 3 und 4 ein einheitliches Haus hergestellt.

Dreistöckig; im Erdgeschoß 4 breite Fenster; im I. Obergeschoß 4 breite und 1 schmales Fenster; im II. Obergeschoß 8 einfache Fenster; im Erdgeschoß und I. Obergeschoß Arbeitsräume der Firma Greiffenhagen & Bettsack.

Besitzer (bzw. Bewohner): 1868—1875 Wilh. Gottfried Reichwage (n),²⁾ Kaufmann (Betthändler); 1876 Gottfried Huecke, Schmied; 1881 Pauline Tischner geb. Schröpfer, Wwe., Gutsbesitzerin; 1883 Stanislaus Hepner, Fabrikarbeiter; 1897 zusammen mit Michaelisstr. 4 zu Müllers Kaffeehaus (Fischmarkt 22) gezogen; zunächst Gebr. Müller, dann Brauerei Gottl. Büchner; 1914 Willi Anders, Gastwirt.

4 Besitzernamen von 1868—1897.

Nr. 4. Zum Mohrentanz.

1826—1870: **Nr. 2731**; 1690: **Benedicti Nr. 114.**

Jetzt Neubau von 1896/1897 (mit Nr. 3 vereinigt, siehe dort).

1774: Biereigenhaus.

Besitzer: 1486 Claus Bidermann; 1493 Michael Daniel, Cornelius Daniel und Wilhelm filius; 1510 u. 11 Cornelius Daniel (200 fl.); 1530 Er Cornelius Daniel, Biereige (400 fl.); 1620 u. 1628 Nic. Quernt, Biereige (900 fl.); 1638 Anna, Nic. Quernts Wwe. (früher 900, jetzt 400 fl.). Am 14. März 1643 wird auf Bitten von Anna Quernt das Haus besichtigt („Das Haus, das noch einen steinernen Stock hat, aber sonst nichts mehr, ist 48 Schuh lang und 32 Schuh breit, darunter ein Keller: 49 Schuh lang und 23 Schuh breit usw., es ist jetzt höchstens 350 fl. wert“); 1650 dieselbe (200 fl.); 1653 Heinrich Christoph

¹⁾ Wilhelm Süßmann besaß von 1853—1879 auch den Rehbock (Nr. 1). Seine Witwe vermietete das Haus schon 1904 an Paul Reißhaus.

²⁾ Besitzt 1865—1868 das Nachbarhaus Michaelisstr. 2.

Ulrichs (300 fl.); 1666 seine Ra. (400 fl.); 1680 Hl. Christoph Ulrichs (400 fl.); dann Daniel Paulus Boëtig, dann erkauft von Joh. Wolf Schmidt für 200 fl.; 1693 dessen Ra. (1200 fl.); 1717, 1734 Heinrich Dantz (550 fl.); danach Marie Magdalena ux. Joh. Friedr. Schneiders; 1762 Mstr. David Christoph Tischhoffmann (550 fl.); 1782 Frau Barbara Klinn; 1826—1837 Johann Nicolaus Neumann, Koch; 1842 C. Bretschneider, Tischlermstr.; 1845 Gebr. Graue; 1846 Josef Kachel, Buchdruckergehilfe; 1850 B. Rödiger, Musiker; 1858 Elisabeth Rödiger, Wäscherin; 1860 August Leutloff, Kaufmann; 1865 Antoinette Leutloff, Kaufmannswitwe; 1868 (?) Müller (?); 1870—1892 Ferd. Ed. Günther, Sporerstr.; 1892 Hirt, Landwirt; 1894 Friedrich Voigt, Privatmann; seit 1897 zu Müllers Kaffeehaus (Fischmarkt 22) gezogen; zunächst Gebr. Müller, dann Büchner, dann Willy Anders, Fischmarkt 22.

19 Besitzernamen bis 1897, dann 3; seit 1873: 6.

Länger als ein Menschenalter: Daniel, Quernt und Dantz.

Nr. 5. Steinernes Haus.

1826—1870: **Nr. 2730**; vormals zu Nr. 4 (zum Mohrentanz gehörig)

Ben. Nr. 114aa.

1643 wird das „Steinerne Haus“ als Nebenhaus von Nr. 4 beschrieben: „Das Steinerne Haus daneben ist 33 Schuh lang und 29 Schuh breit, hat 3 Stockwerke usw., Keller unter dem Hause 27 Schuh lang, 14 breit.“ — Jetziger Bau von 1897.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 4 Fenster; im Erdgeschoß eine Gastwirtschaft.

Besitzer: 1774 Joh. Simon Leyhe, „ein Haus, von 114 gezogen“; 1826 Johann Ley, Lohnfuhrmann; 1837—1852 J. S. Lein, Lohnfuhrmann; 1853 bis 1858 S. Lein, Ökonom (J. Lein, Fuhrmann wohnt Turniergasse 2600); 1858—1860 Christian Lein, Lohnfuhrmann; 1862—1873 Heinrich Gärtner, Tischlermstr.; 1875 Joh. Wilh. Hesse, Privatmann; 1876 Hermann Hartmann, Restaurateur; 1878 Lina Hartmann geb. Hesse; 1884 Wilh. Kellner, Sattlermstr.; 1886 Eberhard Friedrich, Restaurateur (zur Waage); 1889 bis 1925 Eduard Lückemann, Restaurateur, danach Wwe. Luise Lückemann.

7 Besitzernamen, 5 nach 1873.

Länger als ein Menschenalter: * Leyhe (Ley, Lein), Lückemann.

Nr. 6, 7, seit 1620 auch Nr. 8 (bis 1712) Die alte Wage.

Beyer-Biereye, Geschichte der Stadt Erfurt, S. 139: „Das Niederlegen (der Waren) geschah in dem Kaufhaus oder in der Wage, einem Gebäude mit großem Hof und vielen Kammern, die an Kaufleute als Niederlagen verpachtet waren. Wo das älteste Kaufhaus stand, weiß man nicht, vielleicht diente dazu, wie in



2. Blick durch das Hintertor von Nr. 7 in den Hof zur alten Wage.

anderen Orten, das Erdgeschoß des Rathauses. Im 14. Jahrhundert wurde es in die Michaelisstr. (7) verlegt, wo die Wagegasse noch an die einstige Bestimmung erinnert Hier mußte ein Zoll entrichtet werden, bald vom Verkäufer allein, bald vom Käufer, meist von beiden zugleich. Der Wagemeister händigte die Gegenstände nicht eher aus, als bis die Abgabe bezahlt war.“

Nach Hogel (S. 792) ist die alte Wage 1354 erbaut. 1469 wurde sie durch zwei ehemalige Judenhäuser, die der Rat von Dietrich v. d. Sachsen (1477 Oberratsmstr.) erkauft, vergrößert (Hogel, S. 587). 1712 wurde die neue Wage (Anger 18) eingerichtet. Seit 1712 finden wir hier Privatleute.

Nr. 6. Zur kleinen alten Wage.

1826—1870: **Nr. 2729**; seit 1690: **Mich. Nr. 1 a**.

Besitzer: 1717—1734 Frau Hofrätin de Pré (150 fl.); vor 1754 Hl. Nicolaus Ritter, med. practicus (150 fl.); seit 1760 dessen Ra.; 1777 Christoph Görling, Buchdrucker; 1811—1853 s. Schwiegersohn Joh. Heinr. Christian Lossius, Buchdruckereibesitzer; 1853—1924 August Geist, Schuhmacher-mstr., jetzt Friedr. Geist, Altrentner.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 3 Fenster; im Erdgeschoß Klempnerladen (Frankenfeld).

5 Besitzernamen, davon 1 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Görling, Lossius, Geist.

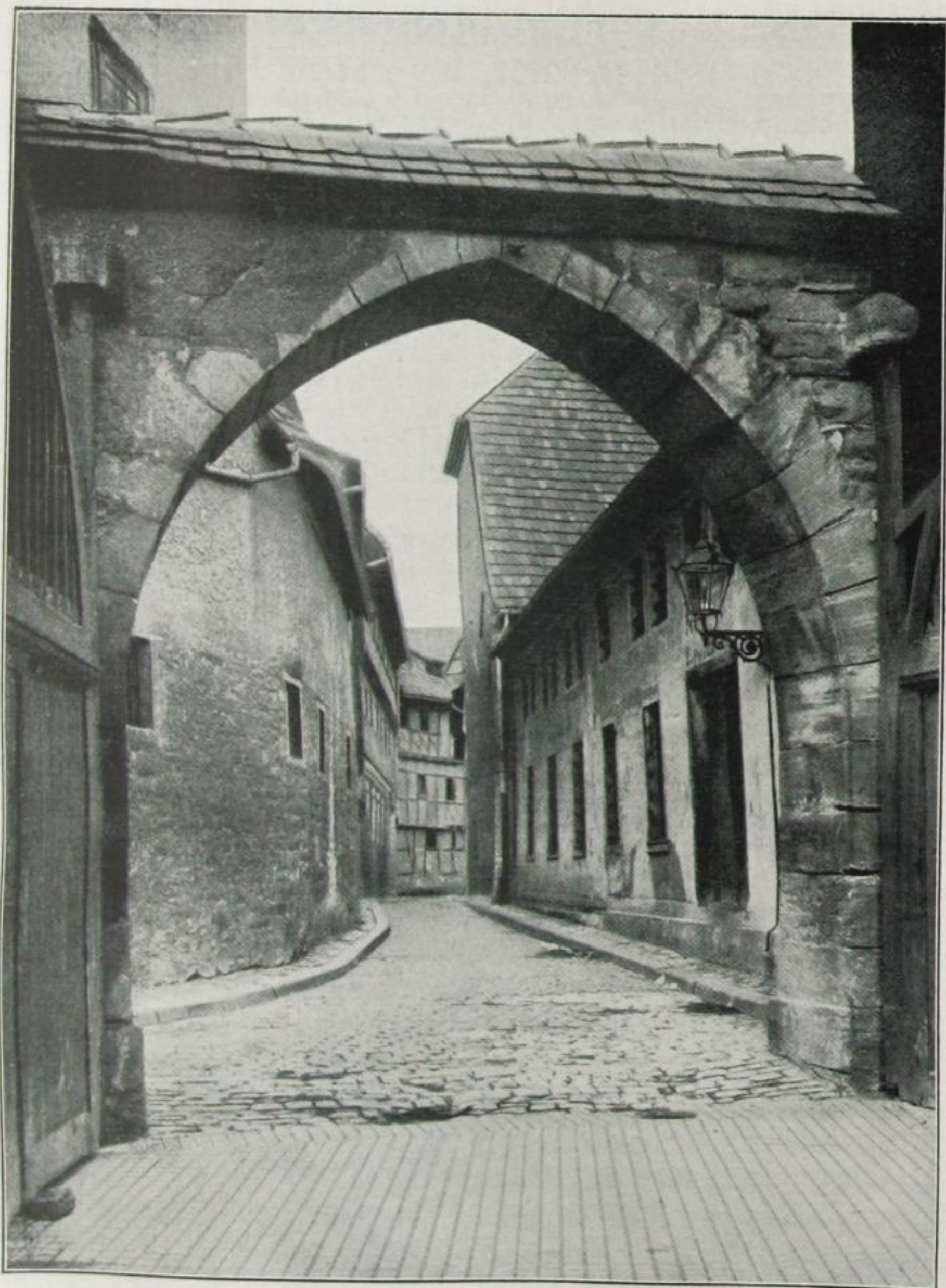
Nr. 7. Zur großen alten Wage.

1828—1870: **Nr. 2728**; seit 1690: **Mich. Nr. 1 b**.

Schönes zweistöckiges Haus. Das Haus selbst hat noch sein altes gotisches Spitzbogentor. Die Fenster sind in den beiden Stockwerken barock (mit Ohren). Im Innern rechts großer Salon mit prachtvollen gesäulten Fenstern, an der Decke schöner Stuck mit der Jahreszahl 1632. Der Keller unter Nr. 6, jetzt zu Nr. 7 gehörig, ist mit ineinander fließenden Tonnengewölben überdeckt, die sich in der Mitte auf einen freistehenden Pfeiler stützen. Im Hof ein altes Spitzbogentor.

Zweistöckig; im Obergeschoß 10 Fenster; im Erdgeschoß Spitzbogentor, daneben ein Schokoladengeschäft (Anders).

Besitzer: Vor 1712 wohnten hier die Wagenmstr. Genannt werden als solche: 1510—1511 Heinrich Schütze, 1602 und 1620 Peter Nossler, 1641 Herbert Rudolf Nack (Gr. Mater) (Wagenmstr. Salomon Nicol wohnte Nr. 37, zur Sonne 1683). — 1717 Christoph Ignatius Streit, Reg.-Rat; 1757 Jacob v. Gudenus, Reg.-Rat; 1772 Ignaz Faber, Amtmann; 1815 Frau Medizinalrat Zernentsch geb. Faber; 1826 Joh. Christoph Hölscher, Gerichtsamtman, seit 1831 Justizrat; 1832 Dr. phil. Friedr. Heinrich Rudolf Sömmering; 1840 G. Bredahl, Polizeisergeant; 1813 Carl August Walther, Kaufmann; 1846 Friedr. Faust, Buchdruckereibesitzer; 1849 bis 1865 Jacob Wolff, Handelsmann, dann Pinny Wolff; 1867 Georg Moritz



3. Blick durch das Hintertor von Nr. 7 in die Wagegasse.

Gottschalk, Kaufmann; seit 1875 Karl, 1889 Leopold Heilbrunn, Kaufmann, und Söhne (Darmgroßhandlung).

12 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Streit, Faber, Heilbrunn.

Historische Persönlichkeit: Ignaz Faber, † 1813, Verfasser des Büchleins über die Freizinsen.

Nr. 8. Zur (güldenen) Sichel.

1826—1870: **Nr. 2727**; 1690: **Mich. Nr. 1 c.**

Es befand sich bis 1862 im Sturz eines Fensters die Jahreszahl 1542. 1862 wurde statt des Fensters eine Ladentür angebracht. An dem schönen Türportal, das bis 1862 bestand, sah man die Jahreszahl 1536. Im 2. Obergeschoß Renaissancefenster.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 3 Fenster; im Erdgeschoß Laden (Drechserei, Erdmann).

Besitzer: 1493, 1511 Hans Knorre¹⁾ (30 fl.); 1587 Christoffel Franke, Schneider (300 fl.); 1602 Er Melchior Zimmermann, Kramer (300 fl.); 1620 Hl. Christof Hillner (300 fl.); danach zur Wage (Nr. 7) gehörig bis 1712; 1717 Braun, Kriegskommissar (50 fl.); 1734 Joh. Fr. Reinhardt, B. und Strumpfwirker; 1772 dessen Ra. (50 fl.); 1784 Ra. Christof Tennemanns, ux. Carl Schützens; 1798 Mstr. Christoph Döhler; 1822 Mstr. Andreas Pertsch; 1825—1845 Balthasar Andreae, Messerschmied; 1846 Josef Scheffel, Trödler; 1852—1908 A. Burghardt, Wattenfabrikant; 1909—1924 Otto Erdmann, Stellmachermstr.

13 Besitzernamen, davon 2 nach 1873.

Länger als ein Menschenalter: Reinhardt, Burghardt.

Nr. 9. Zum weißen Kreuz.

1826—1870: **Nr. 2726**; 1693: **Mich. Nr. 2.**

Spätgotisch, aber erst nach 1569 ausgebaut. Das Haus besteht heute aus zwei verschiedenen Teilen. Es ist ein Jammer, daß die prächtigen spätgotischen Fenstereinrahmungen z. T. zertrümmert sind. — Den Namen „Gasthaus zum Schwan“ trägt das Gebäude erst seit 1860. Nach 1860 sind erst die vier Innungszeichen (Hufschmiede N F 1555, Böttcher, Zimmerleute, Fleischer) angebracht.

Dreistöckig; im I. Obergeschoß des Hauptgebäudes 3 Fenster; im II. Obergeschoß 5 Fenster; im Nebengebäude im I. und II. Obergeschoß je 2 Fenster; im Erdgeschoß kleiner Verkaufsladen. 1774: Biereigenhaus.

Besitzer: 1511 Peter Frost, 1530 derselbe, ein Schneider (50 fl.); 1539 (nach dem Mich.-Zinsregister) Vallentinus, der alte Kerchner, hat das Huß zum Kreuz angenommen; 1569 Er Philipp Milwitz (250 fl.)²⁾; 1602 Barbara Milwitz (800 fl.); 1620 dieselbe (1200 fl.); 1628 dieselbe als Ra. von Mgr. Andreas Funckens (900 fl.); 1638 Dietrich Nacke, B. und Biereige (ohne Hinterhaus 400 fl.); 1653 Dietrich Nacke (nebst Krönbacken [1200 fl.]); 1671 Ra. von Balthasar Rudolf Brand³⁾, Biereigin (400 fl.); 1682 dieselbe (370 fl.); danach (vor 1693) Mgr. Heinrich Kratzenstein, Pastor zu St. Michael

¹⁾ Ratskumpan 1517.

²⁾ Er war vermählt mit Ursula von Jena und starb 1575.

³⁾ 3. Ratsmeister von 1650—1654.

(370 fl.); 1717—1732 Frau Mg. Kratzenstein; 1734 und 1754 Ra. Mg. Langguth (370 fl.); 1762 von Gudenus, Reg.-Rat; 1774 Hl. Joh. Gottfried Hesse (370 fl.); 1783 Franz Xaver Schuck; 1788 Hans Zaps; 1809 Frau Amalie Christiane Elisabeth Mieding geb. Schreiber aus Weimar; 1822—1858 Joh. Andr. Köhler, Tischlermstr.; 1860—1862 Joh. Friedr. Heyner, Quartierwirt; 1865—1868 Karoline Schaumburg, Schank- und Speisewirtin; 1870—1875 August Neumann, Gastwirt; 1876—1884 Wilh. Herbold, Gastwirt; 1886 Wilh. Hecker, Gastwirt; 1924 dessen Ra. und Friedr. Hecker, Kaufmann.

19 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Über ein Menschenalter: Milwitz, Nacke, Kratzenstein, Köhler, Hecker.

Nr. 10. Zum (güldenem) Krönbacken.

1826—1870: **Nr. 2725**; 1693: **Mich. Nr. 3**.

Die Schauseite des Hauptgebäudes ist vom Jahre 1561. Die Einfahrt daneben, ein gotischer Torbogen, trägt die Jahreszahl 1534; der Überbau desselben war Speicher, nach dem Hofe zu bemerkenswertes Fachwerk. Er entstand nach Hanftmann wohl gleichzeitig mit dem zweiten Obergeschoß des Hauptgebäudes. Am Fries des von korinthischen Säulen umrahmten Portals die Inschrift: „Gott spricht es, so geschicht es“ (der Steinmetz hat statt des letzten Buchstabens t in geschicht ein i eingemeißelt). In den Zwickeln über der Archivolte zwei Wappen mit den Namen „Jlgen Milwitz“ und „Anna Schwanflogelin“. Die Fenster links und rechts des Portals haben ebenfalls korinthische Säulen als Einfassung. Als Krönung befinden sich über dem Portal und den Fenstern griechische Tempelgiebel. „Der Innenausbau ist sehenswerte Zimmermannskunst ganz eigener Art.“ Beachtenswert ist namentlich der gotische Pfosten in der Nähe des Treppenaufgangs. Von da nach dem Hofausgang mit spitzbogiger Tür rechts oben folgende Inschrift: 1684. Si benefactori referenda est gratia digna / Franciscus Wagner laude vehendus erat. Ille scholae, templo voluit prodesse et amicis / Hunc ergo cel[ebra]t posthuma fama virum. Qui legis haec ben[e sic d] ecunctis disce mereri / Ut cum Wagnero sorte fruare pari. In perpetuam memoriam haec pauca ad mandatum beati Domini Wagneri deposuit Dr. Georg Christoph Petri ab Hartenfels Fac. med. p. f. decanus. Vgl. A. Kortüm, Mitteilungen über alte Erfurter Wohnhäuser. Mittl. XXI (1900) S. 149 bis 154. Ferner B. Hanftmann, Jahrb. der Ak. 1916, S. 117—124.

Dreistöckig; im I. Obergeschoß des Hauptgebäudes 6 Fenster, in dem des Nebengebäudes 3 Fenster. 1774: Biereigenhaus.

Besitzer: 1510 Er Werner Rothe, 1508 zweiter Ratsmstr.; 1511 dessen Ra.; 1530 Er George Milwitz (400 fl.). Schon 1507 war er Ratsherr, wich 1509 aus der Stadt, war dann Oberkämmerer 1521, 1525, 1530, 1534, 1538, 1543, er starb 1543. Er gehörte dem ev. Zweige der Familie Milwitz an und war ein Freund von Dr. Joh. Lang; 1569 Jlgem Milwitz (1000 fl.), er starb 1577. (Gedächtnistafel in der Michaeliskirche); 1587 dessen Ra. (700 fl.); 1602 Er Christoffel Frankenberg(er), 1596 dritter, 1600, 1604 zweiter Ratsmstr. (zusammen mit „Weißer Lilie“ 1500 fl.); 1653—1671 Dietrich Nacke, Bier-eige, 1663 dritter Vierherr (zusammen mit „Weißem Kreuz“ 1200 fl.); 1671 dessen Ra. 1674 „hat Herr Franz Wagner das Haus in Geschoß genommen“ (500 fl.); 1682 Franz Wagner († 1684), dann Kirche zu St. Michaelis; vor 1693 Theodericus Rudolphus Ritschl v. Hartenbach (350 fl.); 1717 derselbe; 1734 und 1754 Joh. Wilh. Ritschl v. Hartenbach, Buchdrucker (500 fl.); 1773 ux. Hl. Hieronymus Cratelmüller, Buchdrucker (er war der zweite Mann der Ritschl) (500 fl.); 1780 Heinrich Josua Knick; 1780 Joh. Joachim Voigt; 1803 Ra.; 1811 Ihr Sohn: Joh. Georg Heinr. Schröter, Ökonom; 1826—1837 Jacob Friedrich Martini, Bierbrauer; 1841—1870 Joh. Christ. Lange, Ökonom; 1870 William Boës, Firma Julius Bertuchs Wwe.; 1890—1925 Adolf und Wilhelm Knappe, Landesproduktenhändler.

Mindestens 14 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Milwitz, * Ritschl, Knappe. Ein Zweig der Familie Milwitz nannte sich nach dem Krönbacken. Die Familie Ritschl wohnte mindestens 80 Jahre hier, aus ihr ging der Pfarrer Georg Wilhelm Ritschl hervor (geb. 1736; 1772 Diakonus, 1782 Pfarrer zum Augustinern und Professor am Gymnasium, † 1804). Seine Enkel waren der Philologe Friedr. Wilh. Ritschl (1806—1876) und der Theologe Albrecht Ritschl (1822 bis 1889).

Nr. II. Michaeliskirche.

1826—1870: **Nr. 2724**; 1693: **Mich. Nr. 4**.

Die Kirche ist unter Erzbischof Conrad (1183—1200) gegründet vom Bürger Walther (wohl Kerlinger). 1217 wird der Umfang der Parochie bestimmt. Die heutige Kirche ist in zwei Perioden entstanden, das Hauptschiff vor, das (nördl.) Seitenschiff nach der Universitätsgründung (1392). Die Kirche wurde vergrößert, als sie Gotteshaus für die philosophische Fakultät wurde. 1500 stiftete im Süden der Kirche (an den Turm anschließend) Weih-bischof Johannes Bonemilch von Lasphe, der frühere Pfarrer der Michaeliskirche, die „Dreifaltigkeits-Kapelle“ mit spätgotischem Türportal und zierlichem Erkerhörlein. Über diesem Türportal Inschrifttafel: A. d. 1500 ad laudem et gloriam sanctissimae trinitatis ac gloriosissimae virginis Mariae Reverendus in Christo pater et dominus Johannes, Dei gratia episcopus

ecclesiae Sydoniensis Reverendissimi in Christo patris et domini domini Bertholdi Archipraesulis Moguntini in pontificatibus vicarius (?) huius (?) ecclesiae (?) St. Michaelis hanc capellam ordinavit et in suis impensis er[igi curavit]. Deutsch: Im Jahre 1500 weihte und stiftete diese Kapelle dieser Michaeliskirche zu Lob und Ehr der hl. Dreifaltigkeit und der glorreichen Jungfrau Maria der ehrwürdige Vater in Christo und Herr Johannes, von Gottes Gnaden Bischof von Sidon und des hochwürdigen Vaters in Christo und Herrn Erzbischof von Mainz Berthold Weihbischof.“ Dieser Weihbischof Erfurts, der erste, der kein Mönch war, weihte 1498 die Große Glocke und erteilte 1507 dem späteren Reformator Luther die Priesterweihe. Er starb 1510. Sein Grabstein befindet sich im Dom. An den drei Vorderseiten des fünfseitigen Erkerchörleins sehen wir Figuren. In der Mitte kniet Joh. Bonemilch vor Maria, links steht Michael, rechts Katharina.

Nr. 12. Zum großen Kameel.

1826—1870: **Nr. 2584c**; 1693: **Mich. Nr. 19**.

Neubau 1853. Zweistöckig; 7 Fenster im Obergeschoß; im Erdgeschoß ein Klempnerladen (Gey) und ein Schuhladen (Rott).

Besitzer: 1511 Asmus Schade, Amtmann zu Tonndorf, Herr von Schaderode; 1530 Er Asmus Schade (1200 fl.); 1567 Paul Schade (400 fl.); 1587 derselbe (500 fl.); 1620 Martin Pastor, Notarius; 1638 Heinrich Richter, Biereige hat eine wüste Hofstätte z. gr. Kameel; 1680 die Herdstätte z. gr. Kameel wird zum Garten gemacht und zum „weißen Rade“, dem Nachbarhause, gezogen; 1837 bittet der „Kgl. Gymnasiallehrer (Zeichenlehrer) Dietrich den Magistrat, ein Haus auf dem Gartengrundstück, das zu Nr. 2723 gehört, bauen zu dürfen“; es wird ihm abgeschlagen; 1847 kauft das Grundstück Maurermstr. Sahlender; 1853—1898 Niels Anders Erlandsen, Malermstr.; 1899—1925 Bruno Gey, Klempnermstr.

6 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: * Schade, Erlandsen.

Nr. 13. Zum weißen Rade.

1826—1870: **Nr. 2723**; 1693: **Mich. Nr. 20**.

Das Haus war früher eine Burse (Studentenheim). Wir kennen folgende Rektoren oder Dekane¹⁾: 1501 Günter Haupt aus Heiligenstadt; 1519 Heinrich Herbold aus Höxter; 1522 Johannes Draco aus Karlstadt, ein bekannter Humanist und Reformator. —

¹⁾ 1493 muß nach der Anordnung des Verrechtsbuchs Mg. Michael Weber Rektor der Burse gewesen sein (imm. 1477).

1510 verrechtet der rector in alba rota 100 fl. Nach 1522 scheint die Burse eingegangen zu sein; seit 1530 erscheinen Privatleute. Heutiger Bau von 1891. Teilung des Hauses in Nr. 13 und 13a seit 1893. An der Schwelle der nördlichen Tür von Nr. 13 findet sich rechts ein Stein mit den Jahreszahlen 1610 und 1643. 1774: Biereigenhaus.

Neubau 1891. Dreistöckig; 4 Fenster in Nr. 13, 6 Fenster in Nr. 13a (Obergesch.); in Nr. 13 Laden (Bürstenfabrikant Schonert); in Nr. 13a Laden (Elgleb, Wagenbauer).

Besitzer: 1530 Balthasar Beyer, Wullenweber (325 fl.); 1569 Mg. Joh. Juch (150 fl.); 1587 Anders Juch, Biereige (300 fl.); 1602 Hans Schmidt, Biereige, 1602 dritter Vierherr, 1602, 1613, 1618 zweiter Vierherr; 1620 Rudolphus Schmidt, Biereige (800 fl.); 1628 derselbe (600 fl.); 1635 Rudolph Nacke (800 fl.); 1638 Herbord Rudolf Nacke (600 fl.); 1653 Herbord Rudolf Nacke, Wagenmstr. (600 fl.); 1666 derselbe (1000 fl.); 1671 Herbord Nacke (800 fl.); 1682 derselbe (800, dann 700 fl.); 1693 derselbe (700 fl.); 1717, 1734 dessen Ra.; 1754 Joh. Christoph Beseler, Pastor adi. und Gymnasii Prof.; 1774 Christian Wilhelm Nacke, Biereige (600 fl.); 1810 ux. des Stadtmusikus Meermann, geb. Sömmering; 1816 Prof. Heinr. Benjamin Sömmering (1805 bis 1807 Lehrer am Gymnasium, dann Pastor an der Michaeliskirche, weiterhin Prof. an der Universität, 1820 Mitglied der Städt. Schulkommission); 1824 Dr. Friedrich Heinrich Rudolf Sömmering; 1826 Joh. Christoph Herting, Ökonom; 1853 Heinrich Dietz, Privatschreiber; 1835—1853 Frau Kommissionär Hön; 1855—1859 Elise Friedrich, Händlerswitwe; 1862 bis 1889 Joh. Friedr. Kellner, Ökonom, dann Christian Kellner; 1890 beginnt Karl Fischer mit Abbruch des Hauses; 1891 Ullrich, Bauunternehmer und Filler, Ziegeleibesitzer; 1893 Nr. 13 Töpel, Buchdruckereibesitzer, Nr. 13a Ullrich und Filler; 1895—1899 Nr. 13 und 13a Ullrich und Filler; 1900—1904 Nr. 13 Ullrich und Filler; 1900—1925 Nr. 13a Friedrich Stoltze, Wagenfabrikant; 1905—1925 Nr. 13 Schonert, Bürstenfabrikant.

Für Nr. 13: 18 Besitzernamen, davon 5 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schmidt, ** Nacke.

Für Nr. 13a (seit 1893): 3 (4) Besitzernamen.

Nr. 14. Zum großen und kleinen Einsiedel.

1826—1870: **Nr. 2722**; 1693: **Georgii Nr. 1.**

Das Haus ist 1914 abgebrochen, um eine Straßenerweiterung zu erzielen. Es war eines der eigenartigsten Renaissancehäuser Erfurts, das der Ecke der Pergamentergasse und Michaelisstraße ein besonderes charakteristisches Gepräge gab. Das „Aichamt“ war hier untergebracht. Das Portal wurde mit Mühe fürs Museum gerettet. Es steht jetzt im Bliedenhof beim Alten Hospital. Vgl. Hanftmann, Jahrb. der Akademie 1916, S. 107. 1774: Biereigenhaus.



4. Blick vom Norden der Straße auf Nr. 14 (Einsiedel), [abgebrochen 1914] und auf die Michaeliskirche (gestaffelter Straßenabschluß).

Besitzer: 1493 Hermann Adelholt¹⁾; 1510, 1511 derselbe (150 fl.); 1517 bis 1523 (nach den Michaelis-Zinsbüchern) Heinrich Mattern, von 1524 bis 1528 Margarete Mattern; 1530 Er Valten Monner (180 fl.); 1569 Hans Nebelingk, Biereige; 1602 Ra. Gedeon Nacke (800 fl.); 1620 und 1628 Franciscus Wagner, Stadtschreiber (900 fl.) 1632 † Franciscus Wagner, der Stadtsyndicus; 1638 und 1643 Mg. Michael Silberschlag (800 fl.); 1653

¹⁾ Eine Kunegund Adeloldi apud St. Georgium 1350 (Freizinsb.).

derselbe, Oberratsmstr. (1000 fl.); 1671 Sabina, Ra. Silberschlags (1000 fl.); 1680 Hl. Mg. Michael Silberschlag (1000 fl.); 1682 Ra. Mich. Silberschlags (1000 fl.); 1683—1693 Emanuel Hogel, Stadtschreiber (800 fl.), dann Elias Brüheim emit pro 600 fl.; 1717 Catharina Ra. Eliae Brüheim (500 fl.); dann Siegmund Friese (Verfasser einer Erfurter Chronik); 1733 sein Schwiegersohn Joh. Georg Rumpel, Dr. iur., Stadtsyndikus, Oberbrückenherr (500 fl.); 1774 sein Sohn Dr. iur. Friedr. Siegmund Rumpel, † 1792 als Obermarktherr (500 fl.); 1777 kommt hinzu sein Bruder Prof. Hermann Ernst Rumpel; 1811 Christian Friedrich Rumpel; 1817—1844 Joh. Jeremias Voigt, Kaufmann (seit 1833 seine Tochter); 1845—1914 Stadtgemeinde, die das Aichamt hierher verlegt.

12 Besitzernamen, seit 1846 die Stadt.

Länger als ein Menschenalter: Silberschlag, * Rumpel.

Hier wohnten also sechs in der Erfurter Geschichte bekannte Persönlichkeiten: 1. Heinrich Mattern, dessen Witwe den Reformator Erfurts Dr. Joh. Lang heiratete; 2. Mg. Michael Silberschlag (Oberratsmstr. 1653, 1659, 1663), dessen Name verknüpft ist mit dem Beginn der Wirren, die zur „Reduktion“ von 1664 führten; 3. der einflußreiche Stadtschreiber Emanuel Hogel, der in erster Linie die Vertreibung A. H. Franckes aus Erfurt bewirkte; 4. Siegmund Friese, der Verfasser der umfangreichsten Chronik der Stadt Erfurt (geb. 1673, † 1754), der es bis zum „Andern Ratsmstr.“ brachte; 5. Joh. Georg Rumpel (geb. 1694 zu Salzungen, † 31. Dezember 1773 zu Erfurt), der 1763 Direktor der Erfurter Akademie der Wissenschaften wurde, auch Stadtschreiber und Ratsmstr. war; 6. Hermann Ernst Rumpel, des vorigen Sohn (geb. 1734, † 1794), der mit 24 Jahren Direktor des Ratsgymnasiums wurde, außerdem Professor der Rechte an der Universität war und 1778 nach Niederlegung des Direktorats Amtmann in Gispersleben wurde. Er war es, der als Sekretär der Erfurter Akademie 1791 Schiller das Mitglieds-Diplom überreichte.

Nr. 15. Zum Siebenbürgen.

1826—1870: **Nr. 2721**; 1693: **Georgii Nr. 10**.

Zeitweise zu dem großen Grundstück gehörig, das aus den drei ersten Häusern der Pergamentergasse und Nr. 17 der Michaelisstraße bestand. Böckner, Skizzenbuch S. 3, schreibt hierüber: „Das an der Pergamentergasse liegende Seitengebäude zur kl. Linde (Nr. 17) hat einen Saal im zweiten Stock, nicht ganz rechtwinklig, 43 Fuß lang, 22 Fuß breit, 13 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, mit 12 Deckenbalken, die mit Arabesken verziert sind, die später durch die Stukkatur verdeckt wurden. Im dritten Stock über dem Saal steht die Zahl

1646. Damals wird der Saal erneuert, eine Säule in ihm errichtet, der dritte Stock neu aufgebaut sein. Von April bis Juni 1862 wurden vom jetzigen Besitzer (von Nr. 17), Ökonom Mecke, die Räume verändert und Wohnungen eingerichtet.“ 1774: Biereigenhaus.

1904 wurde der Eingang an die Ecke verlegt.

Zweistöckig; im Obergeschoß 4 Fenster; im Erdgeschoß zwei Läden: 1. Zigarren (Rommel), 2. Südfrüchte (Röder).

Besitzer: 1486 Claus Francke und seine Frau Kunne zu den 7 Burgen; 1493 Er Claus Franke; 1510 Konne Franke; 1530 Pankratius Helwig, Biereige (300 fl.); 1569 Ra. D. Jodoci Oethen (570 fl.); 1587 Mg. Andreas Oedten (570 fl.); 1602 Jacob Spinderer, Fendrich; 1643 Caspar Vogel, Baumstr. zu den 7 Bürgen und zur kl. Linde (500 fl.); 1655 ders. „zu den 7 Bürgen, große und kl. Linde“ (845 fl.); 1677 Valentin Güldemund (güldene Krone [Nr. 16] und kl. Linde [Nr. 17] 615 fl.); 1693 Laurentius Schmerbauch (420 fl.); 1717 derselbe (500 fl.); 1734 Ra. (500 fl.); 1754 Joh. Ludwig Mecke Ratsverwandter und Biereige; 1774 Ludwig Möck, Unterzweiermann (200 fl.); 1794 Jacob Franz Mecke, Ratsmstr.; 1822 Anton Mecke; 1826 Bernhard Wüst, Schneidermstr.; 1831 Frau Wüst, die dann den Schneidermstr. Korn heiratet; 1837—1855 Meyer, Kaufmann; seit 1840 seine Witwe Maria; 1858—1875 Christian Philipp Nothnagel, Viktualienhändler; 1878—1901 Karl Andreas Schafft, Schnittwarenhändler; 1902 bis 1903 Joh. Nepomuk Baumann, Rentier; 1904 bis jetzt August Rommel, Zigarrenhändler.

15 Besitzernamen, davon 4 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schmerbauch, * Mecke.

Nr. 16. Zur güldenen (schwarzen) Krone.

1826—1870: **Nr. 2720**; 1693: **Georgii Nr. 11**.

Jetziger Bau 1878 von Schuhmachermeister Friedrich Müller errichtet.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 5 Fenster; im Erdgeschoß Laden (Molkereiprodukte, Jahnke).

Besitzer: 1510 Hans Molhusen zur schwarzen Krone; 1511 ders. $\frac{1}{4}$ am Huß bei St. Georgen (150 fl.); 1602 Caspar Eiffert, zur schwarzen Krone; 1620 Valten Leonhart, Weißgerber zur schwarzen Krone (100 fl.); 1677 Valentin Güldemund; 1680 und 1693 Val. Bastian Bürge (60 fl.); 1717 derselbe, dann Tobias Hoffmann (50 fl.); 1757 Joh. Paul Kallmeyer, B. und Bandmacher; 1774 ders. (50 fl.); 1790 Friedr. Tobias Gillens, Bandmacher; 1821 Metz, Webermstr.; 1831 Völker, Schuhmacher; 1832 Anhalt, Zimmermstr.; 1837 Zechbauer, Viktualienhändler; 1839 Conrad Oberländer, Handarbeiter; 1844 D. Klee; 1845—1876 Jacob Kühn, Trödler; 1877 bis 1882 Friedrich Müller, Schuhmachermstr.; 1884—1914 Theodor Stoltze, Tapezierer; 1920 August Germanus, Fahrradhändler; 1922 Karl Tölke, Materialienhändler; 1924 Schmidt, Kaufmann.

18 Besitzernamen, davon 6 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Bürge.

Nr. 17. Zur kl. Linde (und zum Siebenbürgen).

1826—1870: **Nr. 2719**; 1693: **Georgii Nr. 10a, 12a/b**.

Das Haus stand in Verbindung mit den drei ersten Häusern der Pergamentergasse (s. unter Nr. 15). Barockfenster.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 5 Fenster; im Erdgeschoß Friseurladen (Ehrhardt).

Besitzer: 1587 Elisabeth Oethin, zur kl. Linden (95 fl.); 1602 Jacob Spindeler, Fendrich z. Siebenbürgen und zur kl. Linden (100 fl.); 1643 Caspar Vogel, Baumstr. z. 7 Bürgen und zur kl. Linde (500 fl.); 1655 derselbe, z. 7 Bürgen, zur großen und kl. Linde (zusammen 845 fl.); 1666 Hugo Franciscus Laveyon, Biereige (seit 1665 im Rat, zuletzt 1692 Eltere Bürgermstr., † 1694), z. Siebenbürgen (500 fl.) und zur kl. Linde (115 fl.); 1677 Valentin Güldemund, die drei Häuser z. 7 Bürgen, güldene Krone, kl. Linde (615 fl.); 1680 Laveyon, z. Siebenb., zur kl. Linde und güldenen Krone (700 fl.); dann Lorenz Schmerbauch, z. 7 Bürgen, zur kl. und gr. Linde 1696 Otto Lorentz erkauft das Haus zur kl. Linden; 1716 hat Lorenz Schmerbauch wieder Siebenbürgen und kl. Linde (500 fl.); 1741 Joh. Ludwig Mecke, Biereige; 1774 Ludwig Mecke (300 fl.); 1794 Ratsmstr. Jacob Franz Mecke; 1822—1862 Anton Mecke, Ökonom; 1862 Otto Müller, Tischlermstr.; 1863—1865 Andreas Ernst Kreyer, Holzhändler; 1868—1890 Wilh. Friedr. Müller, Hauptsteueramtsdiener; 1873—1884 W. Offhausen, Ökonom; 1886—1891 Karl Glaser, Fuhrherr; 1891—1895 August Möller, Malermstr.; 1895—1910 Karl Hotze, Flaschenbierhändler, dann seine Erben; seit 1910 August Germanus, Fahrradhändler.

16 Besitzernamen, davon 6 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schmerbauch, ** Mecke (121 Jahre).

Nr. 18. Zur großen Linde.

1826—1870: **Nr. 2718**; 1693: **Georgii Nr. 13**.

Neu erbaut 1909.

Vierstöckig; im I. Obergeschoß 3 Fenster, darunter ein breiteres; im II. Obergeschoß 1 Erker und 2 Fenster; im III. Obergeschoß 4 Fenster; im Erdgeschoß ein Fleischerladen (Constant Ritze).

Besitzer: 1493 Hans Junge; 1510 derselbe, zur grünen Linde; 1511 Er Hans Junge (Hans Junge, Böttcher, ist Ratsherr 1512, 1518 als Baumstr., 1523, 1528) (100 fl.); 1530 Barbara Junge (150 fl.); 1569 und 1587 Celiac Stein (300 fl.); 1602 Friedrich Böttcher, Biereige, z. gr. Linde (300 fl.); 1620 Ra. Ludwig Ottens, itzo Melchior Stein, ihr Ehemann (450 fl.); 1620 Adam Demer, Oberschreiber zur Linden; 1622 Adam Thomas, zur Linden; 1638 Herr Tobias Lagus, zur Linden, Schwiegersohn von Henning Renne-
mann, 1621 Dr. iur., 1639 Rektor der Univ. (400 fl.); 1643 Caspar Vogel¹⁾, Baumstr. zu den Siebenbürgen, zur großen und kl. Linde (500 fl.); 1655 derselbe (845 fl.); 1680 zur großen Linde ist die Kaplanei zu S. Mich.; 1685 Chri-

¹⁾ Ein bedeutender Festungsbaumeister Erfurts zur Schwedenzeit.

stina, Ra. Abraham Büchners, Branntweinbrennerei (180 fl.); 1693 Abraham Büchner, Heringer (180 fl.); 1701 Michael Hopfe, Metzger (150 fl.); 1734 derselbe (300 fl.); 1754 und 1777 Joh. Caspar Hopfe, Fleischhauer (300 fl.); 1781 dessen Ra., 1804 dessen Tochter, ux. von Hl. Georg Conrad Schoy; 1817—1846 Joh. Georg Forberg, Fleischermstr., seit 1838 Ra.; 1847—1902 Hermann Erfurt, Fleischermstr.; 1903—1907 B. Dathe, Fleischermstr.; seit 1908 Constant Ritze, Fleischermstr.

15 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Junge, ** Hopfe, Erfurt.

Nr. 19, 20, 21. Zum Leoparden.

1826—1870: **Nr. 2717**; 1693: **Georgii Nr. 14**.

Heute stehen hier drei Häuser, die im Jahre 1855 entstanden sind. Hinter dem Grundstück befand sich von 1193 bis 1212 der in letzterem Jahre nach dem rechten Geraufer unmittelbar nördlich der Lehmannsbrücke verlegte Klosterhof des Zisterzienserklosters Pforta. Im privaten Besitz finden wir das ansehnliche Grundstück erst viel später. 1774: Biereigenhaus.

Die Häuser sind dreistöckig mit je 4 Fenstern in den Obergeschossen.

Besitzer: 1587 und 1602 Dr. Andreas Starcke, Physicus der Stadt (900 fl.); 1620 Ernestus Bechler (1200 fl.); 1638 derselbe (800 fl.); 1653 derselbe (600 fl.); 1666 und 1680 Joh. Ernst Bechler (400 fl.), dann ux. Jacob Hartrichs, dann Hl. Dr. Petri, dann Frau Anna Dorothea Hagin, 1693 dieselbe; 1717 und 1734 Christian Valentin Fleischhauer (350 fl.); 1754 dessen Ra. (350 fl.); 1774 Georg Heinrich Forberg (350 fl.); 1802 Ra. Heinr. Jacob Köber; 1819 Frau Gärtner Georg Kirchner; 1826—1852 Frau Anna Regina, ux. von Joh. Baptiste Emanuel v. d. Linden; von 1852 ab Heinrich Kaiser, Tünchermstr.; es wird das Haus abgebrochen und nunmehr entstehen drei Häuser.

Nr. 19 (2717b). Besitzer: 1855 Ludwig Schulz, Privatmann; 1860—1881 Wilh. Michael Settlaczek, Böttchermstr.; 1884—1901 Emanuel Rothe, Ökonom und Fuhrwerksbesitzer; seit 1901 Reinhold Schreiber, Maurer- und Zimmermstr.

Nr. 20 (2717a). Besitzer: 1855 Heinrich Kaiser, Tünchermstr.; dann 1858 Frau Amtmann Habermalz; 1866 Gustav Fischer, Instrumentenmacher; 1887 Sophie Fischer geb. Kiesling; seit 1913 Karl Liersch.

Nr. 21 (2717). Besitzer: 1855 Christoph König, Bäckermstr.; 1862 Joh. Christian König, Privatmann; 1881 Robert Weidig, Rentier; 1912 Frau Amtsgerichtssekretär Ramenführer (Halle); 1919 Rudolf Blau, Schuhmachermstr.; 1922 Fritz Wilding, Schuhmachermstr.; 1924 Josef Grün, Kaufmann.

11 Besitzernamen von 1587—1852.

Länger als ein Menschenalter: Bechler und Fleischhauer.

Von 1855 ab haben drei Männer die Häuser inne, die alle drei nicht im Hause wohnen, nämlich ein Kaiser, ein König und ein Schulz. In Nr. 19 haben wir 4 Besitzernamen; in Nr. 20: 4, davon wohnt über ein Menschenalter hier Familie Fischer; in Nr. 21: 6.

So haben im Leoparden im ganzen drei Familien über ein Menschenalter gelebt.

Nr. 22. Zum güldenen Schwanringe.

1826—1870: **Nr. 2716**; 1693: **Georgii Nr. 15 a.**

1877 neu erbaut von Gebr. Rothe.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 7 Fenster.

Besitzer: (Freizinsbuch) 1369: curia Biterolfi der Mönche in Pforta, die jetzt Siegfrid Schwanring hat. Schon 1293 heißt es: fratres de porta de curia fr. Biterolfi. 1440 Henne Molhuszin d. Mittlere, Haus z. Schwanring bei St. Georgen, das Lehen des Klosters Pforte ist; 1518 wurde (laut Mich.-Zinsbuch) Ern Cort Lengelin das Huß und die Scheune des † Dr. Joh. Schöner, Pfarrer zu St. Georg, verkauft, gelegen bei des Kerchners (Kirchners) Huße; 1530 Er Curt Lengeleym zum Schwanringe (600 fl.); 1569 Wendel Jorian, Biereige; 1587 Dr. David Schieferdecker (1000 fl.); dann Dr. Wolfgang Benedikt Schieferdecker; 1602 dessen Ra. (1000 fl.); 1620 Er Christoph Avianus¹⁾, z. g. Schwanring und grünem Hut (1400 fl.); 1628 Herr Christoph Avianus, Waid- und Saflorkäufer (mit Kleeblatt und Mühlhaue, Nachbarhäusern in der Georgsgasse) (1200 fl.); 1638 derselbe (700 fl. ohne Mühlhaue); 1653 dessen Ra. (1100 fl.); 1666 und 1671 dieselbe (900 fl.); 1680 Hl. Dr. Georg Christof Petri²⁾; 1693 derselbe, mit grünem Hut und Mühlhaue (750 fl.); 1717 derselbe (1000 fl.); 1734 Ra. (1000 fl.); 1754 Ra., zu den drei Häusern noch das Kleeblatt (940 fl.) bis 1760 (†); dann v. Brettins Erben; 1761 Joh. Caspar Hopfe, Ratsverwandter und Fleischhauer; 1774 ders. (540 fl.); 1791 Mstr. Joh. Christian Seeling; 1799 Mstr. Joh. Ehregott Georgi; 1809 Frau Sophia Martha Barthels; 1812 Joh. Wilh. Gieseguth, Bandmacher, verrechtet das von der Witwe Sophie Martha Barthel erkaufte Haus ohne gr. Hut und Mühlhaue zu 250 fl.; 1839 bis 1875 Joh. Christoph Kalklösch, Webermstr.; 1876—1887 Gottfried Rothe, Ökonom und Fuhrwerksbesitzer; 1888—1920 Johannes Bär, Privatmann; seit 1920 Friedrich Carl, Schneidermstr.

17 Besitzernamen, davon 4 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Avianus, * Petri, * Gieseguth und Kalklösch.

Historische Persönlichkeit: Dr. Petri von Hartenfels.

¹⁾ Christoph Avianus ist 1605, 1610, 1615, 1620, 1623, 1628 Stadtvoigt, 1631, 1636 dritter Ratsmstr., 1641 und 1646 Vierherr und stirbt im Mai 1647.

²⁾ Dr. Georg Christoph Petri, geb. 1633, Dr. 1659, Garnison-Arzt 1664, geadelt 1680 „von Hartenfels“, Universitätsrektor 1689—1694, erneuert als solcher die Universität, ist von 1692—1746 öfter Oberratsmstr., † 1748 im 86. Jahre. Einer der bedeutendsten Erfurter.

Nr. 23. Haus u. Biereigenhof Zum grünen Hut.

1826—1870: **Nr. 2715**; 1693: **Georgii Nr. 16a**.

1530 Haus von Paul Gerlach (300 fl), dann erst wieder seit 1620 genannt, immer in Verbindung mit Nr. 22 bis 1801. Seit 1801 für sich. 1774 und 1826 nicht unter den Biereigenhöfen genannt.

Zweistöckig; 7 Fenster im Obergeschoß; im Erdgeschoß Zigarrenladen (Schmidt).

Besitzer: 1801 vormalige Thorwirth, ux. Christian Seelings; 1828 Joh. Elias Thorwirth; 1840 dessen Wwe.; 1845 Frau Therese Katharina Renneberg und Sohn; 1846 Vogelbein; 1846 Ernst Wittenebert, Ökonom; 1855—1881 Christoph Kellner, Ökonom; 1884—1907 Waldemar Weber, Zimmermann; 1907 August Friebel, Privatmann; 1908 Ernst Koehler, Handarbeiter, dann Ökonom; 1924 Otto Schmidt, Kaufmann.

11 Besitzernamen, davon 8 seit 1801 und 3 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter Thorwirth.

Nr. 24. Georgii-Kirchhof.

1826—1870: **Nr. 2706**; erst 1906 wieder bebaut.

Vierstöckig; im I. und II. Obergeschoß je 6, davon 2 breite Fenster und ein Erker; im III. Obergeschoß 8, davon 2 breite Fenster; im Erdgeschoß 1. Drogerieladen (Büchner), 2. Plättereierie (Hermann). — Ursprünglich schloß sich an den Turm (erbaut 1380) im Osten die Kirche an (gegründet 1132), sie wurde 1632 von den Schweden abgebrochen.

Besitzer: 1481 Mstr. Antonius, dat 1 sch. martini de domo uff dem kirchoffe; 1485 Hans Borgis hat das Huß zu dem Nußbom off dem Kirchhofe, und es steht nun wüste, das muß man wieder verkaufen. Von 1486 ab gibt der Pfarrer — von 1501 ab ist es Dr. Joh. Schoner — vom Haus zum Nußbaum, danach von der Scheune, die an ihre Stelle getreten, 8 Schilling. Bis 1886 Kirchhof; 1887—1906 Tänzschers Garten; 1906—1908 Schier, Maurerstr.; seit 1910 Richard Büchner, Kaufmann, der das Haus St. Georgs Drogerie nennt.

Nr. 25. Zu den (drei schwarzen) Hämmern.

1826—1870: **Nr. 2705**; 1693: **Georgii Nr. 67**

(Georgii Nr. 68 war das Pfarrhaus Georgii).

Kurz vor 1717 neu erbaut.

Zweistöckig; im Obergeschoß 6 Fenster; im Erdgeschoß Klempnerladen (Rohan).



5. Blick von der Moritzgasse in den Norden der Straße. Links Nr. 26 (Stolzer König), Rechts Nr. 25 (3 Hämmer), 24 (Georgs-Drogerie u. Turm), vorkragendes Eckhaus der Georgsgasse 23 (Grüner Hut).

Besitzer: 1493 Günther Flechser; 1510 Flechß; 1511 Günther Flechßer (10 fl.); 1530 Andres Rudiger, Weißgerber (130 fl.) (nach dem Verrechtsbuch); Günther Lauenstein (nach dem Mich.-Zinsbuch); 1587 Hans Kopf, z. d. 3 Hämmern (80 fl.); 1602 Hans Ilgen, z. schwarzen Hämmern (50 fl.); 1620—1625 Hans Trotz; 1636 Christoffel Barrenstein dat de domo z. 3 Hämmern bei St. Georgii 5 gr. (Verrechtsbuch); 1638 Christoph Barrenstein, ein Einnahmer, z. güldenen Hämmern (125 fl.); 1641 derselbe (100 fl.); 1654 derselbe (80 fl.); 1666 derselbe, Collector z. 3 Hämmern unter den Weißgerbern (60 fl.); 1670 Conrad Göttlingk; 1680 Friedrich Ortleb, wüste Stätte neben dem Pfarrhaus Georgii; 1693 derselbe; 1717 Michael Seeber, ein neuerbautes Haus (120 fl.); 1734 derselbe, er verrechtet auch das „wüste“ Pfarrhaus (120 fl.); 1760 Mstr. Joh. Friedr. Seeberg; 1774 ux. Schuhmachermstr. Georg Heinrich Rödiger (120 fl.); 1816 Joh. Friedrich Rödiger, Schuhmacher; 1837 Christoph Fiedler, Mehlhändler; 1840 Christian Hahn; 1841 Franz Nußbaum, Posamentier; 1843—1868 Joh. Friedr. Seifert (Seyffarth), Tüncher und Nachtwächter; 1870—1906 Heinrich Tänzsch, Klempnermstr.; seit 1907 Heinrich Rohan, Klempnermstr.

17 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Barrenstein, Seeber(g) Rödiger und Tänzsch.

Nr. 26. Zum stolzen König.

1826—1870: **Nr. 2787**; 1693: **Georgii Nr. 86**.

Das Haus hat in Holz nachgeahmte tiefgefugte Eckquadern (vgl. Nr. 1). Es stammt wohl aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Es ist seit 1821 ein Backhaus.

Dreistöckiger Holzbau; je 5 Fenster in den Obergeschossen; im Erdgeschoß Bäckereiladen.

Besitzer: 1510 Mats Kekinß, hospita (= Eigentümerin): die Beringen; 1530 Andreas Rudiger, Weißgerber (130 fl.); 1569 Hartmann Nickel, Weißgerber (150 fl.); 1587 Hans Nickel, Biereige; 1602, 1620, 1628 Joachim Quel, Weißgerber (400 fl.); 1638 Ra. Joachim Quehls (300 fl.); 1653 Tobias Gruner (nebst dem Hinterhaus z. roten Horn, das von nun an ständig dazu gehört) (600 fl.); 1666 Tobias Groener, Weißgerber; 1671 derselbe (300 fl.); 1680 Bernhard Quelle (300 fl.); 1691 Friedrich Thomas (erkauft für 250 fl.); 1709 dessen Schwiegersohn Gottfried Brandt, Pergamentmacher, bis 1734, dann Joh. Christoph Brandt, Pergamentier; 1756 Lorenz Quernt, Ackerpächter, der auch die „gülden Kron“ erwirbt und beide Häuser zu 750 fl. verrechtet; 1774 derselbe (250 fl.); 1783 Wilh. Caspar Raabe, Bandmacher; 1815 Wwe. Anna Christine Raabe geb. Wagner; 1821 Friedr. August Adam, Bäckermstr.; 1829 David Weide, Ökonom; 1829—1856 Wilhelm Koch, Bäckermstr.; 1858—1868 Samuel Heer, Bäckermstr.; 1870—1901 Louis Rose, Bäckermstr., zuletzt seine Wwe.; seit 1901 Johannes Dunkel, Bäckermstr., Präsident der Handwerkskammer.

15 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Quehl, Brandt, Raabe und Koch.

Nr. 27. Zur güldenen Krone.

1826—1870: **Nr. 2786**; 1693: **Nr. 87 Georgii** (zum roten Horn), [Hinterh., zeitw. zu **Nr. 26**], **Nr. 88 Georgii** (zur güld. Krone).

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 7 Fenster. Biereigenhof noch 1826.

Besitzer: 1561 verkaufte Margaretha, Wwe. des Cyriax Beringer, das Haus an Dr. Ambrosius Scheurer; 1569 Dr. Ambrosius Scheurer¹⁾, z. g. Kr. (1000 fl.); 1587 und 1602 Siegmund Schürer (900 fl.); 1620 Valentin Zöberlein (1100 fl.), Bem.: behält Martin Schürer; 1628 Kaspar Apfelstädt, Biereige (1000 fl.); 1653, 1666, 1671 Bonaventura Kachand, Biereige, verachtet „Krone“ und „Rehbock“ zu 1200 fl.; 1673, 1680, 1693 Wolfgang Winsheimb²⁾, Biereige (400 fl.); 1717 Ra. Wolfgang Winsheimbs, dann Prof. Joh. Heinr. Tiemeroth³⁾; 1756 vereinigt das Haus mit dem Stolzen König: Lorenz Quernt; 1774 derselbe (500 fl.); 1796 Stengersche Geschwister, dann Gutspächter Christoph Winne; 1818 (ohne stolzen König usw.) Georg Heinrich Strenge, Branntweinbrenner; 1831—1862 J. Balthasar Weide, Ökonom; 1862—1878 Friedr. Schröter, Zimmermstr.; 1880 bis 1914 Herm. Jehn, Zimmermstr.; von 1890 ab im Besitz, von 1918 ab Eigentum von Max Burckhardt, Kaufmann (Firma Heinrich Albold, Holzhandlung).

13 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Scheurer, Winsheimb, Thiemeroth, Quernt und Burckhardt.

Historische Persönlichkeit: Dr. Ambrosius Schürer († 1584), Stadtsyndikus, Bahnbrecher der Reformation.

Nr. 28. Zum güldenen Rehbock.⁴⁾

1826—1870: **Nr. 2785**; 1693: **Georgii Nr. 89**, seit 1841: **Nr. 2785 a.**

Neu erbaut 1840.

Zweistöckig; im Obergeschoß 3 Fenster. 1774: Biereigenhof.

Besitzer: 1530 Er Hans Pucker, Fleischhauer und Biereige (400 fl.); 1567 Heinrich Lindemann, Weißgerber (700 fl.); 1587 derselbe senior

¹⁾ Dr. Ambrosius Schürer (Scheurer), Syndikus der Stadt Erfurt und juristischer Professor, bricht nach dem Augsburger Religionsfrieden dem Evangelium bei Rat und Universität Bahn. 1571 ist er Rektor der Universität. 25 Jahre, bis zu seinem Tode 1584, ist er in Erfurt tätig. Er reformierte 1560 die juristische Fakultät und gab verschiedene juristische Schriften heraus.

²⁾ Wolfgang Winsheimb (auch Wintzheimb) war 1688 dritter Ratsmstr., 1691 jüngerer Bürgermstr., 1694 anderer Bürgermstr., 1697, 1700, 1703 älterer Bürgermstr.

³⁾ Prof. Thiemeroth, geb. 1663, † 1758 war von 1697—1758, also 61 Jahre Lehrer am Ratsgymnasium.

⁴⁾ Hartung (Häuserchronik) hat den „Rehbock“ mit dem „Steinbock“ (Nr. 29), dem nächsten Hause, der Lage nach verwechselt.

(800 fl.); 1602 derselbe (600 fl.); Er stirbt 1619; 1620 Ra. (700 fl.); 1628 Ra. (600 fl.); 1643 und 1666 Bonaventura Kachand, Biereige, verrechtet „Rehbock“ und „Krone“ (1200 fl.); 1671, 1680 und 1693 Franz Caspar Apfelstedt, sein Stiefsohn, (400 fl.); 1711 Hans Körner; 1717 Mg. Andreas Lämmerhirt, Neunprediger, „Rehbock“ (400 fl.) und „Steinbock“ (550 fl.); 1736 Georg Gottfr. Lämmerhirt, Studiosus iuris, beide Häuser (400 und 500 fl.); 1748 namens seiner Frau Heinrich Wilhelm Müller, Universitäts-Sekretarius, B. und Biereige, „Steinbock“ (550 fl.) und „Rehbock“ (400 fl.); 1763 Sein (Stief-) Sohn Friedrich August Wilhelm Lämmerhirt, B., „Steinbock“ (550 fl.) und „Rehbock“ (400 fl.); 1774 derselbe (400 fl.); 1812 Joh. Ernst, Franz und Benjamin Rittersdorf; 1813 Christian Silberschlag; 1813 Robert Balthasar Pabst, Rendant; 1833 Baustätte; seit 1834 Heinr. Schäfer, Wichsfabrikant; 1838 August Sahlender, Maurermstr.; seit 1841 Eduard Dietrich, Zeichenlehrer, danach seine Erben, jetzt Frau Kirchenrat Helene Dietrich.

14 (13) Besitzernamen, davon 1 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Lindemann, Lämmerhirt und * Dietrich.

Nr. 29. Zum Steinbock.

1826—1870: zunächst zu **Nr. 2785** gehörig, seit 1841 zuweilen **Nr. 2785 a**, danach **Nr. 2784 a/b** bezeichnet. 1693: **Georgii Nr. 90**.

Neubau 1840. Letzter Umbau 1914. 1774: Biereigenhaus. Zweistöckig; im Obergeschoß 7 Fenster; im Erdgeschoß Fleischerladen (Forberg).

Besitzer: (Freizinsbuch) 1485: Joh. Lauffer, Christina, eius legitima [uxor] de domo vocata zu dem Steinbock apud St. Georium, quondam Hugonis Bruns, ultimo Wernheri Herdonis. 1493 Er Hans Leuffer u. Curt filius; 1510 und 1511 Curt Leuffer (250 fl.); 1517 Heinrich Mattern, Weißgerber, danach seine Ra.; 1524 Dr. Johannes Lange (400 fl.); 1558 Zacharias Paul; 1567 hat den „Steinbock“ und „Rosenbaum“ Er Hans Gebhardt, Waidkäufer (1100 fl.); 1587 und 1602 derselbe, „Steinbock“ (900 fl.) und „Rosenbaum“ (1400 fl.); 1620 derselbe, „Steinbock“ und „Rosenbaum“; 1671 Joh. Wilh. Schorch, nur „Steinbock“ (700 fl.); 1680 derselbe, dann Joh. Georg Gazert (550 fl.); 1693 derselbe; 1717 Mg. Lämmerhirt, „Steinbock“ (500 fl.) und „Rehbock“ (400 fl.) — nun weiter bis 1838 wie Nr. 28 —; [1774: 550 fl.] 1838—1870 Joh. August Sahlender, Maurermstr, danach seine Wwe.; 1873—1886 Löffler, Kaufmann, dann seine Wwe.; 1887 seine Tochter, Frau Dr. med. Heinrich Kirchner; seit 1913 Eduard Forberg, Fleischerstr.

15 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: * Gebhardt.

Historische Persönlichkeit: Dr. Joh. Lang († 1548), Reformator von Erfurt.



6. Von links nach rechts: Giebel von Nr. 27 (Güldene Krone), 28 (Rehbock), 29 (Steinbock, Haus von Johannes Lang), 30 (Rosenbaum, Inquisitoriat vor 1851). Ganz im Vordergrund: Wasserlauf.

Nr. 30. Zum Rosenbaum.

1826—1870: **Nr. 2784**; 1693: **Georgii Nr. 91**.

Das Haus wurde 1584—1594 von der Familie Gebhardt¹⁾ als eins der schönsten und damals als das größte Renaissancehaus in Erfurt gebaut, das nur von dem Stotternheimschen Bürger-

¹⁾ Ein Hans Gebhardt zog 1396 aus Hersfeld nach Langensalza, um dort das Wollenwebergewerbe zu betreiben. Sein Sohn Heinrich wurde 1420 geb.,

Palais am Anger später an Größe übertroffen wurde. Über der Nebenpforte des herrlichen Portals befand sich die Zahl 1584, an Seiten- und Hintergebäuden fand man die Zahlen 1587, 1588 und 1591. Es blieb bis 1779 in Privathänden, um dann für 100 Jahre in den Besitz des Staates überzugehen. 1851 wurde es wegen Baufälligkeit abgebrochen. 1879 Neubau, in Privathänden.

Vierstöckig; im I. und II. Obergeschoß in der Mitte ein Erker, rechts und links je 2 Fenster; im III. Obergeschoß 4 Fenster; im Erdgeschoß Posamentierladen (Löffler).

Besitzer: (Freizinsb. 1485:) Johannes Molhusen de platea nunc facta domus vocata zu dem Rosenbaum. 1511 Er Hans Gebhart (150 fl.) 1530 Er Hans Gebhardt (600 fl.); 1567 Er Hans Gebhardt, „Rosenbaum“ und „Steinbock“ (1100 fl.); 1587 Er Hans Gebhardt, Waidkäufer, „Rosenbaum“ (1400 fl.) und „Steinbock“ (900 fl.); 1602 Ra., ebenso; 1620 Ra., beide Häuser zu 4000 fl.; 1680 Peter Gottl. v. Meuselbach (2000 fl.); danach Joh. Philipp Roeder¹⁾ (1400 fl.); 1693 Erben des Dr. Roeder; 1699 der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen kauft das Haus für 1322 fl.; 1716 kauft das Haus Frau Geheimrat Joh. Christian Einert (1300 fl.); 1745 Frau Geheimrat Dorothea Johanna von Spangenberg in Trier; 1756 Heinrich Christian Claus; 1774 derselbe (1300 fl.) 1779 an „gnädigste Herrschaft verkauft“; nunmehr Polizei-, Zucht- und Arbeitshaus; hierauf etwa 1820 bis 1878 Inquisitoriat; 1879 bis jetzt Heinrich Eckardt, Schlossermstr.

9 Privatbesitzernamen, davon 1 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: ** Gebhardt und Eckardt.

Abgezweigt wurde 1879:

Nr. 30 a.

Vierstöckig; in den Obergeschossen je 5 Fenster.

Besitzer: 1879 Hermann Görbing, Zimmermstr.; seit 1909 Allgemeine Ortskrankenkasse.

Nr. 31. Zum (gülden) Schaf.

1826—1870: **Nr. 2783 a**; 1693: **Georgii Nr. 92**.

Großes Eckgebäude, dreistöckig; je 6 Fenster in den Obergeschossen (je 10 in der Front der Augustinerstraße); im Erdgeschoß Materialwarenladen (Lentsch). Biereigenhaus.

Besitzer: Nach 1443: Hartung Cammermeister (Oberratsmstr. 1447, 1452, 1456, 1461 und 1465, † 1467). Damals wird das Haus zwar z. „Lamm“

dessen Sohn Berlt 1446. Letzterer besaß viele Kinder, darunter Hans, geb. 1470, † 1553. Dieser zog 1491 nach Erfurt und heiratete im selben Jahre Wwe. Barbara Tromsdorff, nach dem Tode (1521) 1522 Else Alich. Er bezog den Rosenbaum. Sein Sohn Hans (geb. 1530, † 1602) war 40 Jahre im Rat, 1575 dritter, 1579—1602 alle fünf Jahre zweiter Ratsmstr. Er errichtete den Neubau 1584—1591.

¹⁾ Er wurde 1685 Dr. iuris.

genannt, aber aus mehreren Gründen muß es mit dem „Schaf“ identisch sein. (Freizinsbuch:) 1462 (63) Hartungus Kammermeister, Elisabeth, eius legitima (uxor) de 1 (h)orto caulium (Kohlgarten) nunc sito penes domus vocata zeum lame, quondam brunonis bie der kerchin . . Joh. de Salvelt et telonis de Sachsa, ultimo Johs Molsleibin (Molhusen). 1510 Er Hans Weise (1503 und 1508 Ratsherr); 1511 derselbe (160 fl.); 1530 derselbe, Biereige (200 fl.); 1569 Er Claus Müller, „Schaf“ und „Pflöcken“ (das Nachbarhaus) (1000 fl.); 1587 Ra. Ern Heinrich Gebhardt, „Schaf“ mit Zugehörungen (1800 fl.); 1602 Er Hans Jlgén, Waidkäufer und Biereige, zwei Häuser (1500 fl.); 1620 Ra. Er Hansen Jlgén (2090 fl.); 1634 Egidius Jlgén¹⁾ (1500 fl.); 1653 derselbe „Schaf“ und „Pflöcken“ (2000 fl.); 1671 Georg Christoph Harsdörfer (1100 fl.); 1682 „Schaf“ und „Pflöcken“ (1000 fl.); 1684 sein Schwiegersohn „itzo hier wohnhaft“, nämlich Hl. Hiob Wolf²⁾, † 1696, danach seine Ra. (950 fl.); 1734 Martha Rosina Wolff, ux. von Sigismund Friese³⁾ (550 fl.); 1754 Ra. von Sig. Friese; 1773 Dr. Friedr. Siegmund Rumpel und zwei cons. (550 fl.); 1780 Jacob Gottlieb Gräser; 1804 Jacob Christoph Nagel; 1806 Elias David Döhler; 1814 die drei Kinder Wilhelm Karl Döhler, Volkmar Wilhelm Döhler, Judith Rebekka Dorothea Döhler; 1826 Frau Florentina Christine Döhler geb. Wenck; 1846 Volkmar Wilhelm Döhler; 1847 Joh. Friedrich Kellner. [Von 1849 ab ist getrennt von Michaelisstr. 30 = Nr. 2783 a Nr. 2783 die Baustätte, dem Justizfiskus gehörig = Augustinerstr. 26.] 1849 Oberstleutnant Wilh. v. Clausewitz, Goswin Krackrügge⁴⁾, Kaufmann, Hermann v. Stieler, Hauptmann; 1850 W. Völker, Privatmann; 1852 M. Bach, Kaufmann; 1863—1887 Louis Schalling, Kaufmann; 1888—1905 Hermann Nitzsche, Kaufmann; 1905—1914 Edmund Brandt, Kaufmann; 1916 bis jetzt August Lentsch, Kaufmann.

18 Besitzernamen, davon 4 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Jlgén, Wolf, Friese und Döhler.

Historische Persönlichkeiten: Hartung Cammermeister, bedeutendster Oberratsmeister im 15. Jahrhundert, Verfasser einer Chronik. Siegmund Friese, Verfasser der umfangreichsten Erfurter Chronik. Goswin Krackrügge, Revolutionär von 1848.

Nr. 32. Zur bunten (blauen) Lilie.

1826—1870: **Nr. 2773**; 1693: **Georgii Nr. 100**.

Auf diesem Eckhaus haftete der Name „Judenzoll“ (Kirchhoff, Weistümer, S. 296 und 302). Es sind hier bei dem letzten Bau größere Münzfunde gemacht worden.

¹⁾ Egidius Jlgén war im Rat, und zwar 1461 Ungelder, 1645 und 1655 Kämmerer, 1658 und 1662 zweiter Vierherr, 1666 zweiter älterer Bürgermstr.

²⁾ Hiob Wolf war Ratsmitglied: 1689 Obermarktherr, 1692 Oberbauherr, 1695 dritter Ratsmstr., † 1696. Ihm gehörte u. a. auch die Engelsburg hinter Allerheiligen.

³⁾ Sigismund Friese, Sohn des Stadtsyndicus Joh. Valentin Friese, geb. 1673, von 1703 ab im Rat, 1745 andrer Ratsmstr., † 15. Juni 1754. Er hatte die Tochter von Hiob Wolff geheiratet (s. unter Nr. 14).

⁴⁾ Krackrügge ist der bekannte Revolutionär von 1848.

Neubau von Nr. 32/33: 1894.

Vierstöckig; in den Obergeschossen 3 Fenster und Eckerker;
im Erdgeschoß Gastwirtschaft (Dockhorn).

Besitzer: 1493 Gerdrut Pilgrim und Peter filius; 1510 und 1511 dieselben zur blauen Lilie und zur Kemenate (40 fl.); 1530 Emma Pilgrim, zur bunten Lilie (40 fl.); 1569 Otto Henckel, Kästner (150 fl.); 1587 Ra. Otto Henckels (150 fl.); 1602 Wolff Henckell, zur bunten Lilien (150 fl.); 1620 Wolff Hengkel (180 fl.); 1638 Christoph Schubert, Kirchner zu St. Michael (70 fl.); 1653 Christoph Barnstein (150 fl.); 1671 und 1680 Joh. Christoph Bitter (120 fl.); 1690 erkauft von Elias Brüheim (60 fl.); 1706 Hans Georg Woche, im Hospital (60 fl.); 1716 Mstr. Georg Seber, B. und Schneider (60 fl.), dann Michael Seber (120 fl.); 1746 Joh. Caspar Wolff, Materialist (120 fl.); 1754 Christian Gottlieb Ließkau, B. und Materialist (120 fl.); 1772 Maria Elisabeth, Ra. (120 fl.); 1793 ux. von Hl. Joh. Franz Zach. Kay, Kaufmann; 1802 Kinder, dann Wwe. Auguste Helene Friederike Key geb. Loth; 1845—1862 Louis Schalling, Kaufmann; 1865—1892 August Übelacker, Klempnermstr., danach seine Wwe.; 1893 Stadtgemeinde Erfurt; 1894—1900 Robert Preiß, Gastwirt (Schwarzburger Hof); 1901 Raimund Wirsching, Gastwirt; 1904 bis 1911 Alex. Rohr, Gastwirt (Schwarzburger Hof); 1912—1913 Hermann Bourhenne, Gastwirt (Augustiner); 1914—1919 Karl Carlmann, Gastwirt; 1920 Richard Waldner; 1922—1923 Albert Hoika, Gastwirt; 1924 Fritz Dockhorn, Gastwirt (von 1895 ab ist Nr. 32 mit Nr. 33 verbunden).

21 Besitzernamen, davon 9 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Pilgrim, Henkel, Ließkau und Kay.

Nr. 33. Zu den drei Rosenkörben.

1826—1870: **Nr. 2772**; 1693: **Georgii Nr. 101 a und b.**

Neubau von 1894. S. Nr. 32.

Besitzer: 1510 Peter Pilgrim hat ein Backhuß z. Rosenkörben; 1511 Peter Pilgrim (100 fl.); 1530 Margarete Pilgrim (100 fl.); 1587 Caspar Pilgrim, Becke, Backhaus mit Kemelatte (500 fl.); 1602 Er Caspar Pilgrim¹⁾, Backhaus mit Kemelatte und schwarzen Bären (500 und 250 fl.); 1620 derselbe (1000 fl.); 1628 derselbe (1000 fl.); 1653 Hans Schneller, Bäcker (800 fl.); 1666 und 1671 derselbe (700 fl.), schwarzen Bären (80 fl.); 1687 Hans Jost Schneller (700 fl.), „schwarzer Bär“ (100 fl.) und bunte Lilie (120 fl.); 1693 Henrich Bostar (350 fl.); 1694, 1717, 1734 Isaac Fleischhauer, B. und Becke, mit der Kemelatte (465 fl.); 1754 Mstr. Joh. Andreas Mey, B. und Weißbecker (400 fl.); 1774 derselbe (400 u. 65 fl.); 1791 Mstr. Joh. Friedr. Wilh. May; 1833 bis 1870 dessen Sohn Justus Heinrich May, Bäckermstr.; 1873—1878 Karl Limpert, Restaurateur; 1880 Leopold Sternkopf, Restaurateur; 1884 bis 1894 allein, alsdann bis 1900 verbunden mit Nr. 32: Robert Preiß, Gastwirt; von 1900 ab s. Nr. 32 (noch 7 Besitzer).

15 Besitzernamen, davon 10 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: ** Pilgrim (über 128 Jahre), Schneller, Fleischhauer und ** May (116 Jahre).

¹⁾ Caspar Pilgrim ist schon 1593, dann wieder 1598, 1603, 1608, 1613, 1618, 1623, 1628 im Rat wegen der „Becken“ (Bäcker).

Nr. 34. Zum schwarzen Bären.

1826—1870: **Nr. 2771**; 1693: **Georgii Nr. 102**.

1894 Neubau, vierstöckig; 4 Fenster in jedem Obergeschoß; im Erdgeschoß Klempnerladen (Linke).

Besitzer: 1481—1484 (nach den Mich.-Zinsbüchern) Henze Francke und Nicolaus Balnhuß, zinsen vom huße zum schwarzen beren unter den Wißgerbern; 1493 Hans Tuscher; (in den Zinsbüchern) bis 1502 Hans Tuscher; 1503 Claus Tuscher (Zinsbücher); 1510—1511 Claus Tuscher (40 fl.) (in den Zinsbüchern bis 1518); 1530 Bartholomäus Krestock, ein Buchdrucker (180 fl.); von 1602—1690 verbunden mit den Rosenkörben (s. Nr. 33); 1690 Andreas Wagner, Höcke; 1691 Joh. Heinr. Reinhard, collector; 1693 Joh. Melchior Rudolph, dann Henning Schwarz emit pro 180 fl.; 1717 derselbe (150 fl.); 1744 seine Ra. (225 fl.); 1754 Michael Ißleb, B. und Höcke; 1763 seine Tochter, ux. Carl Emmermann (Tenne-
mann), Höcke; 1774 dieselbe (225 fl.); 1785 Mstr. Jeremias Stötzer; 1787 Karl Robert Wende, Schuhmachermstr.; 1810 Wwe. Maximiliane geb. Buschin; 1821 Johann Christoph Manus, B. und Schuhmacher und ux. Katharina, geb. Wende; 1827—1833 Joh. Nicolaus Frischmuth, Schneidermstr., dann Viktualienhändler; 1834—1858 Christoph König, Viktualienhändler; 1860 und 1862 Ferd. Wiedemann, Viktualienhändler; 1865 Johann Brüheim, Fleischermstr.; 1868—1881 Joh. Adam Koch, Fleischermstr.; 1882—1883 Oskar Schorch, Fleischermstr.; 1884—1886 August Emil Koch, Fleischermstr.; 1886—1894 Albert Henkel, Tischler; 1894 Julius Gaßmann, Bauunternehmer (Neubau); seit 1894 August, danach Hermann Linke, Klempnermstr.

22 Besitzernamen, davon 5 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schwarz.

Nr. 35. Zum Wagen (Backhaus).

1826—1870: **Nr. 2770**; 1693: **Georgii Nr. 103**.

Das Haus wurde laut der Jahrzahl, die sich über der Tür unterm Schild befand, in seiner heutigen Gestalt 1783 gebaut. Vorher muß es kurz vor 1569 neugebaut und vor 1628 erneuert sein.

Dreistöckig; im I. Obergeschoß 5 Fenster; im II. nachträglich gebauten Obergeschoß 4 Fenster; im Erdgeschoß Schokoladenladen (Fiege).

Besitzer: 1510 Henning Frowin¹⁾, Bäcker; 1511 Titzel Rudolff, Becke (60 fl.); 1530 Dietrich Rudolf, Becke (75 fl.); 1569 Balthasar Khun, Becke (600 fl.); 1587 Wilhelm Khun, Becke (600 fl.) [1602 „Baltzer

¹⁾ Dr. Andreas Frowin war 1525 Pfarrer zu Allerheiligen und trat sehr energisch für den alten Glauben ein. 1569 kommt ein Bäcker Claus Frowin (Fruewein) sen. und iun. in St. Thomas vor. Auch sonst findet sich dieser Name.

Küene, ein Becke, hat am Handtwerge 100 fl.“; er hat also kein Haus zu verrecken; vielleicht wird es gebaut; 1620 Balthasar Küne, Becke, verrecktet Gärten, Äcker usw., aber kein Haus]; 1628 „Baltzer Kühns Haus ist verkauft und Christoph Fraas zugeschrieben“ (900 fl.); 1638 Ra. Christoph Fraasen (800 fl.); 1653 Andreas Fraaß ($\frac{1}{4}$ = 150 fl.); 1663 David Keßler (450 fl.); 1666 derselbe, Becke und Markthelfer; 1680 und 1693 derselbe; 1717 Joh. Jac. Löber (450 fl.); 1734 Barthel Kühn (450 fl.); 1774 Mstr. Joh. Burgmann (450 fl.); 1826—1842 „Demoiselle“ Susanne Marie Burgmann, Bäckerin; 1844—1867 Friedrich Rostosky, Bäcker, dann Wwe.; 1867—1873 Louis Borsdorf, Tischlermstr.; 1873 Adam Fiege, Trödler, dann Johann Fiege, Konfitürenhandlung.

11 Besitzernamen.

Länger als ein Menschenalter: Khun (Kühn), Keßler, Burgmann und Fiege.

Nr. 36. Zu den kl. Siebenbürgen oder 3 Burgen (Bürgen auch Bergen).

1826—1870: **Nr. 2769**; 1693: **Georgii Nr. 104**.

Aus dem 18. Jahrhundert (dürftig gefugte Eckquadern aus Holz. Bemerkenswerte Dachlösung). Teilweiser Neubau 1842.

Zweistöckig; oben 4 Fenster; Schuhladen (Lewkowitz).

Besitzer: 1510 Anna Hesse, z. 3 Burgen (23 fl.); 1569 Michael Hesse, Biereige (95 fl.); 1587 Mg. Johannes Kühn (100 fl.); 1602 Hans Schwenkenberg, Höcke (200 fl.); 1620 und 1628 Hans Schwengkenberger, z. d. 3 Burgen (225 fl.); 1638 Ra. Hans Schwenkenberger, Höcke (130 fl.); 1645 dieselbe (100 fl.); 1653 Hans Herold, Postillion (150 fl.); 1666 derselbe (130 fl.); 1683 derselbe, Kaiserl. Postreiter (125 fl.); 1693 derselbe (80 fl.); 1701 Joh. Horn, Kirch- und Schuldiener zu S. Michael (50 fl.); 1734 Joh. Kleingünther, Schreinerstr. (50 fl.); 1762 ux. von Lorenz Cöler, Schreinerstr.; 1774 ders. (50 fl.); 1783 ux. Jerem. Gebhardt, Peruquière; 1783 ux. von Mstr. Thomas Rudolf Streibing; 1786 ux. von Balthasar (?) Dreyse, Bandmacher; 1795 Mstr. Christian Luden Jürges; 1797 Hl. Math. Rothe; 1802 Hl. Joh. Wilhelm Kramer; 1808 Mstr. August Ernst Tuphorn, Beutler; 1826 Hl. Joh. Gottfried Kramer, Buchdrucker; 1829 Joh. Nicolaus Leberecht Jacobi, Schreinerstr.; 1842 Christ; 1842—1870 Franz Josef Biggen, Schlossermstr.; 1872 Eduard Blum; 1873—1885 August Wolf, Stahlwarenhändler, dann Versicherungsinspektor; 1886 Wilhelm Lentsch, Schlosser; 1887—1888 Karl Stange, Viktualienhändler; 1888—1891 Karl Seiler, Kaufmann; 1892—1901 Otto Lange, Kaufmann; 1901 Johannes Raths; 1902—1905 Anna Fetzer, Ebeleben; 1906—1907 Wilhelm Knobloch, Zigarrenhändler; seit 1907 Hulda Lewkowitz (Benjamin L., Handelsmann), Schuhgeschäft.

29 Besitzernamen, davon 9 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: * Hesse, Schwenkenberg und Herold.

Nr. 37. Zur (gülden)en Sonne.

1826—1870: **Nr. 2767**; 1693: **Mich. Nr. 21**.

Im 19. Jahrhundert umgebaut. 1774: Biereigenhaus.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 6 Fenster; im Erdgeschoß Bäckerladen (Röse).

Besitzer: 1493 muß hier gewohnt haben Dr. Joh. Gengenbach (imm. Ostern 1480). 1510 Johannes Kersthen, ecclesiasticus, hospes (Eigentümer) der Weihbischof (also wohl Joh. Bonemilch v. Lasphe); 1511 Joh. Kersthen, eccl. (100 fl.); 1525 Loerfeld, Buchdrucker (laut Buchdrucks); 1530 Michael Bischoff, Biereige (200 fl.); 1569 Er Wilhelm Schwab, Biereige, Ratsherr 1564, 1569, 1574 (300 fl.); 1587 Michael Erhardt, Biereige zur gülden)en Sonne (421 fl.); 1602 Johannes Rost (380 fl.); 1620 Mg. Conrad Schmidt (550 fl.); 1628 derselbe (500 fl.); 1638 derselbe (350 fl.); 1653 derselbe (700 fl.); dann Heinrich Gieseguth bis 1682 (500 fl.); dann Salomon Nicol, Wagenmstr. (500 fl.); 1693 derselbe (350 fl.); 1710 und 1734 Nic. Math. Brauns (400 fl.); 1740 Dr. Heinr. Benjamin Ziegler, Biereige zur gülden)en Sonne (400 fl.); 1754 Dr. iur. Heinr. Benjamin Ziegler, regiminis et iudicii electoralis advoc. (400 fl.); 1772 Dr. Joh. Elias Ziegler, Reg.- und Gerichts-Advokat (400 fl.); 1808 Dr. Friedr. Hieronymus Rudolf Ziegler; dazu gehören die drei Häuschen in der Drachengasse: z. Butterweck, Käs und Krauthaupt (gegenüber lag die Georgi-Mädchenschule); 1808 Heinrich Ernst Gebhard, Buchdrucker; 1826—1841 Susanne Marie Burgmann, Bäckerei (s. Nr. 35); 1841 bis 1844 Karlmann, Speisewirt; 1847—1855 Theodor Braun, Brothändler; 1855—1860 Benjamin Fienhold, Bäckermstr.; 1860—1920 Wilh., dann Gustav Gebhardt, Bäckermstr.; seit 1920 Paul Röse, Bäckermstr.

19 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schmidt, * Ziegler und Gebhardt.

Nr. 38. Zur gr. Arche Noä und Engelsburg,

dazu das Hinterhaus: zur kleinen Arche, olim zum Drachen.

1826—1870: **Nr. 2766**; 1693: **Mich. Nr. 25, 26**.

1565 wurde von Melchior Sachse (s. u.) dies lange dreistöckige Haus mit einer Acht-Fensterfront erbaut. Im Erdgeschoß ein Portal mit Ecknischen, von jonischen Halbsäulen eingefast, der Rundbogen mit fassetierten Quadern (Diamantbossen) besetzt, in den Zwickeln die Medaillonköpfe von Christus und Paulus, im Fries der Spruch: Was Gott beschert, bleibt unerwehrt, 1565, darüber eine Aedicula, von korinthischen Säulchen eingefast, darin die Wappen von Melchior Sachse und seiner Gemahlin Elisabeth Langen; links und rechts der Aedicula zwei geflügelte Delphine. An der Südwestecke (zur Furtmühlgasse hin) eine Rustika-Säule — vom Volksmund „die aufgetürmten Holländer

Käse“ genannt — mit toskanischem Kapital. Auf einer zur Gera führenden Steintreppe zeigt eine Stufe die Zahl 1547¹⁾.

Die „Arche Noae“ bestand schon zur Zeit der Universitätsgründung (1392). Damals, etwa bis 1395, dann wieder von 1412 ab, wohnte hier der größte Wohltäter der Erfurter Universität: Amplonius Ratingk aus Rheinbergen. Hier ließ er von fleißigen Händen einen Teil der Handschriften abfassen, die heute in der Bibliotheca Amploniana liegen. Das Grundstück wurde 1483 mit dem Seitengebäude an der Drachengasse, dem „cleyne Trachen“ zum collegium maius gezogen. Dieser „cleyne Trache“ ist identisch mit dem Hause „ex Dracone“, aus dem der eine der beiden aus Erfurt datierten „Dunkelmännerbriefe“ stammen sollte (I, 37 s. Aloys Bömer, *Epistolae obscurorum virorum*, Heidelberg 1924. II. Bd. S. 66). In der Zeit des rapiden Niederganges der Universitätsfrequenz, und zwar wohl im Jahre 1530, wurde das ganze Grundstück wieder aufgegeben. Das heutige Hinterhaus hieß jedenfalls, wie das von 2 Engeln getragene Spruchband (in gotischer Schrift) bezeugt, zunächst „zum güldenen Engel“. Später sprach man von einer „Engelsburg“; aber als offizieller Name für die Verrechten scheint schon 1587 der Name „zur kleinen Arche“ gegolten zu haben. 1774: Biereigenhof.

Die Sage hat eine Vorliebe für dies Haus gezeigt. In ihm läßt Ludwig Bechstein seinen Roman vom tollen Jahr größtenteils spielen und das „Volksbuch“ den Doktor Faust wohnen. Wir finden nunmehr folgende

Besitzer: 1530 Melchior Sachse, er stirbt 1551, seine Frau Barbara 1553 (150 fl.); 1569 Er Melchior Sachse iun., Biereige (1300 fl.); 1587 Melchior Sachse, Biereige zur Arche Noä und zum Engel (das letztere wird 1510 und 1511 von Peter Remer verrechtet), Melchior S. † 1586 (15. Nov.); 1587 Baltzer Sachse, z. kl. Arche (600 fl.); 1602 Mg. Heinrich Weisbach²⁾ (900 fl.); 1620 Martha Weisbachin (2000 fl.); 1625 Michael Weisbach, signiter; 1636 Michael Weisbach (1200 fl.); 1638 derselbe (1000 fl.); 1643 Ra. Mich. Weisbach's (1000 fl.); 1653 Michael Weisbach (1500 fl.); 1666, 1671 und 1680 Ra. Mich. Weisbachs (1200 fl.); 1682 erstens z. gr. Arche: Als Erbe ihrer seligen Muhme der Frau Weisbachin, Ursula, Wwe. des Reg.- und Kammerrats, auch Ratsmstr.s Hieronymus Schorch³⁾; zweitens z. kl. Arche: Friedr. Wilh. Förster (450 fl.); 1693 erstens z. gr. Arche: Ra. Hl. Hieronymus Schorchs (750 fl.); zweitens z. kl. Arche: Friedr. Wilh. Förster (450 fl.); 1712 Schwieger-

¹⁾ Nach Böckner wurde Vorder- und Hinterhaus 1565 gebaut, 1575 ein beide verbindendes Seitengebäude an der Furtmühlgasse. 1485 werden als hinter der Arche Noä nebeneinanderliegend genannt: die Häuser zur Gans und zum Drachen. Die Gans bewohnt Erhart v. d. Sachsa.

²⁾ 1601 zweiter Ratsmstr.

³⁾ 1667, 1670, 1673 dritter Ratsmstr., 1676, 1680, 1683 Oberratsmstr., † 1683.

sohn von Hieronymus Schorch Jerem. Rudolph Graf¹⁾, gr. Arche 600 fl., kl. Arche 250 fl.; 1734 seine Ra., ux. Hl. Dr. iur. Christoph Börners, Fürstl. Schwarzburg-Sondersh. Rat; 1753 Joh. Christoph Börner, Stadtleutnant, Kaufmann und Biereige (600 und 250 fl.); 1755 Dr. iur. Joh. David Stenger, Ratsmstr. (1749, 1752 Oberzweiermann, 1755 Unterstadtvogt, 1758, 1761 Oberstadtvogt, 1764 dritter Ratsmstr.; 1767, 1770, 1773 jüngerer Bürgermstr., 1776, 1779, 1782 anderer Ratsmstr.) (600 und 250 fl.); 1793 ux. Hl. Dr. Heinrich Zackes (600 und 250 fl.); 1806 Dr. Heinr. Christoph Zacke, Senator; 1844 Sohn Joh. Elias August Zacke; 1870 Elias Zacke, Ökonom; seit 1873 J. S. Römpler, Gummiwarenfabrikant, dann sein Sohn Karl Moritz Römpler (G. m. b. H.), und sein Schwiegersohn Dr. Rudolf Becker, Studienrat. Seit 1925 die Stadt.

10 Besitzernamen, davon 2 (1) seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: * Sachse, * Weisbach, * Stenger, * Zacke und Römpler.

Eine Verwandtschaft bestand zwischen den Familien, die von 1530—1755 hier wohnten.

Nr. 39. Die alte Universität

(früher collegium maius), bestehend aus den Häusern **zur Gurke.**
zur Meise, Bursa pauperum.

1826—1870: **Nr. 2765**; 1693: **Mich. Nr. 30, 28, 27.**

Das jetzige spätgotische Gebäude entstand mit seinem herrlichen Portal 1511—1515. Der Festsaal wurde 1549—1550 im Renaissancestil ausgebaut. Die schönen reich gegliederten Giebel an den Schmalseiten sind nüchternen Halbwalmdächern gewichen. Zwei zierliche Türmchen, die an den beiden Giebelenden das Dach krönten, sind leider schon 1544 beseitigt worden.

1392 collegium maius, 1691 collegium Anselmianum, 1816 als Universitätsgebäude aufgehoben, dann nacheinander: Arbeitshaus, Pfandleihanstalt, höhere Bürgerschule, Fortbildungsschule. Das Nähere über die Geschichte dieses Gebäudes bei Georg Oergel, 1. Das collegium maius, Erfurt 1894 und 2. Urkunden zur Geschichte des collegium maius, Mitteilung des Geschichtsvereins 1895. Weiteres über das Gebäude (mit Bildern): Peters, das Collegium maius in Erfurt. Mittl. des Erf. Geschichtsvereins 1903 S. 109—122. Ferner: Hanftmann, die neue Baukunst, Jahrb. der Akademie 1916 S. 100—107 und einige andere Stellen.

¹⁾ 1712 Zweiermann, 1715, 1718, 1721 Stadtvogt, 1724, 1727, 1730, 1733 Kämmerer.



7. Durchblick aus der Allerheiligenstraße zwischen Michaeliskirche und Alter Universität nach Nr. 40 (Christoph, vor 1909) u. 41 (große weiße Lilie).

Nr. 40. Zum (kl., zuweilen z. B. 1754, großen) Christoph.

1826—1870: **Nr. 2763**; 1693: **Mich. Nr. 34, 35 aa.**

Seit 1909. Giebelhaus, zweistöckig; 4 Fenster im Obergeschoß; im Erdgeschoß Aluminium- und Zigarrenladen (Schlegel).

Das Haus hat oben am Giebel einen Stein mit der Jahreszahl 1579, daneben steht 1909, die Jahreszahl für die Erneuerung der Vorderfront. Das Hinterhaus ist zum Teil sehr alt. Biereigenhof noch 1826.

Besitzer: 1369 gehört die Curie an der Ecke der Hasengasse, die bisher die Witwe von Albert Sunneborn besaß, Hugo Longus und Theodor Vitzum. 1510 Er Werner Rothe; 1511 dessen Ra.; 1569 Christoffel Frankenberg (500 fl.); 1587, 1602 Valentin Zimmermann, Biereige (500 fl.); 1620 Valten Zimmermann, ein Soldat (50 fl.); 1628 Andreas Reichert (200 fl.); 1641 Hl. Dr. Jobst Helmsdorfs hinterlassene Erben, von Frau Martha v. Frankenberg ererbt; 1653 Mg. Joh. Vollbracht Pastor (350 fl.); 1666—1670 Mg. Andreas Limprecht, B. und Biereige (350 fl.); 1689 Ernst Christian Himmel (350 und 125 fl.); 1717 Phil. Seb. Körner; 1734 Dr. med. Hartmann Andreas Wiegleb (250 fl.); 1754 Ludw. Friedrich Theoph. Mack, z. gr. Chr. (250 fl.); 1774 Mstr. Joh. Heinr. Schlott, Müller (250 fl.); 1814 Christian Gottlieb Kühlewein, Fabrikant; 1828—1855 Bernhard Müller, Nudelfabrikant; dann Leonhard Müller; 1858—1884 Wilhelm Stenger, Nudelfabrikant; 1886—1909 Rudolf Gärisch, Nudelfabrikant; dann Hedwig Gärisch geb. Metz; 1909—1916 Karl Apel, Zinngießer und Fahrradfabrikant; seit 1920 Albert Gläßner, Privatmann.

18 Besitzernamen, davon 4 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Zimmermann und Schlott.

Nr. 41. Zur weißen Lilie.

1826—1870: **Nr. 2762**; 1693: **Mich. Nr. 35 a.**

Giebelhaus, zweistöckig; 4 Fenster im Obergeschoß; im Erdgeschoß Textilwarenladen (Eckmann).

Das Haus zeigt mit seinem Barockstil (Fenster, Türen) den Charakter des 18. Jahrhunderts. Biereigenhaus noch 1826. 1872 fand eine Veränderung der Schauseite statt.

Besitzer: 1477 Wwe. Eyla Pardiß, zur weißen Lilie, gegen die Michaeliskirche (Zinsreg.); 1479 verkaufen ihre Kinder das Haus an Hans Rosental, B. zu Erfurt, der 1488 Katharina Ziegler heiratet; 1493 Hans Rosental, seine Wwe. Katharina heiratet Juli 1506 den Mg. Joh. Emmerich von Frankenberg; 1511 Dus Dr. Johann Emmerich v. Frankenberg I (300 fl.); 1530 Joh. Franckenberg (400 fl.); 1569 Christoph Frankenberg (700 fl.); 1587 derselbe, ein Waidkäufer (800 fl.); 1602 Christoffel Frankenberg, zusammen mit Krönbacken (1500 fl.), er stirbt 1608, seine Ra. 1617. Sie hatte eine Hälfte des Hauses inne, die andere Christof Peter, dann (seit 1615) dessen Stiefbruder Hans Zimmermann. 1628 Tobias Grune, Weißgerber (200 fl.); 1655—1680

Heinrich Langguth¹⁾ (700 fl.); 1683 und 1693 sein Schwiegersohn Dr. Joh. Heinr. Meyer (600 fl.); 1717 Reg.-Rat Joh. Heinrich Meyer (600, dann 400 fl.); 1734 derselbe (400 fl.); 1754 Michael Urbich (400 fl.); 1774 derselbe, B. und Biereige (300 fl.); 1787 Joh. Balthasar Engelhardt, Bierbrauer; 1830 seine Wwe.; 1841 Privatmann Engelhardt; 1841 bis 1850 Friederike, Ehefrau des Sergeant Mund, geb. Kröger; 1853—1875 Wilh. Mann, Färbermstr.; 1875 bis 1897 Karl Krankenhagen, Färbermstr.; 1897 Rudolf Hammer; 1898 Voigt, Färbermstr.; 1899—1910 Frau Berta Hammer; seit 1911 Otto Kroll, dann Otto Kroll iun., Färbermstr.

14 Besitzernamen, davon 5 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: ** Frankenberg, Meyer, Urbich und Engelhardt.

Die geschichtlich interessantesten Persönlichkeiten sind:
1. Joh. Emmerich v. Frankenberg, der ein bekannter Jurist war und u. a. sein Wappen im Betsaal des heutigen Martinsstifts als Stifter anbringen ließ. 2. Dr. Johannes Heinrich Meyer, 1643 in Hoya in Westfalen geb., seit 1672 Dozent in Erfurt, 1679 ordentlicher Professor. Er blieb 1682—1683 während der Pest, als alles floh, in der Stadt; starb 1729, in der Michaeliskirche begraben. Sein Wahlspruch war: „Lieber tot, als müßig.“ Man nannte ihn „Stella polaris“ unter den Juristen.

Nr. 42. Zur kleinen weißen Lilie.

1826—1870: **Nr. 2761**; 1693: **Mich. Nr. 35 b.**

Giebelhaus, dreistöckig; 4 Fenster im Obergeschoß; im Erdgeschoß Laden (Weinhandlung Nicolaus Wilhelm). Barockfenster.

Das Haus scheint mit dem vorigen zeitweise verbunden gewesen zu sein. Endgültig getrennt wurde es jedenfalls um 1717. Biereigenhof noch 1826.

Besitzer: 1530 Er Hermann Büler, Wagenmeister, hat ein Huß zur weißen Lilien²⁾, solches hat er zu seinen Leibe um 30 Gulden erkaufte; 1717 und 1734 Lic. Elias Alberti (200 fl.); 1754 Joh. Caspar Treppschuh, not publicus et collector; 1774 seine Erben (200 fl.); 1779 Nicol Christoph Reiland; 1787 Joh. Heinrich Reißland; 1797 Joh. Heinrich Schlott; 1816 Wwe. Friederike Schlott; 1816—1837 Mstr. Joh. Gottfried Schmerbitz, Böttchermstr.; 1842 Wendler; 1844—1875 Ludwig Leopold Moehle, Tapezierer, dann Möbelhändler; 1876—1904 Joh. Biller, Tischlermstr.; „Erstes Erfurter Beerdigungsbüreau, gegr. im März 1879“; 1905—1914 seine Erben; 1920 bis jetzt Richard Schoenemann, Maurer, dann Betonpolier.

9 Besitzernamen seit 1717, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Biller.

¹⁾ Heinrich Langguth ist 1678 Stadtvogt.

²⁾ Es muß hier die kleine w. Lilie gemeint sein. Denn der andere Besitzer einer „weißen Lilie“, der für dieses Jahr (1530) im Verrechtsbuch aufgeführt wird, ist Joh. Franckenberg, und der gehört unzweifelhaft in Nr. 41, da dort 1511 und 1569 ein Franckenberg Besitzer ist.

Nr. 43. Zum güldenen Saal

(früher aula dei).

1826—1870: **Nr. 2760**; 1693: **Mich. Nr. 36**.

Dreistöckig; in den Obergeschossen je 6 Fenster; im Erdgeschoß drei Läden: 1. Papier- und Buchhandlung (Wirth), 2. Kurzwaren (Nachgeher & Co.), 3. Partiewaren (Engelhardt).

Einst zum Collegium Amplonianum (s. Nr. 44) gehörig. Der Dekan Cornelius Linden (1530—1545 Dekan) verkaufte 1534 die aula dei unter Vorbehalt des Rückkaufs. 1774: Biereigenhaus. Der heutige Bau ist von 1890.

Besitzer: 1587 Hans Thorn, Biereige (400 fl.); 1602 Valten Müller, Biereige (400 fl.); 1620 Hans Weißmantel alias Schneider (800 fl.), Er war Münzmeister; 1628 Johann Doßer, Stadtschreiber; 1638 und 1642 Christian Schmidt, Biereige (350 fl.); 1653 derselbe (340 fl.); 1666 derselbe (300 fl.); 1680 Ra. (300 fl.); 1683 und 1693 Gottfried Kühne, Biereige (300 fl.); 1717 Andreas Görling (200 fl.); dann Dr. Seiffert; 1734 Dr. Hermann Andreas Seiffert (200 fl.); 1754 Ra. von Rudolf Zimmermann, B. und Biereige (200 fl.); 1758 Karl Friedemann (Koch); 1765 Ra. Prof. Krugs; 1774 Hl. Nicolaus Christoph Reißland, notarius Caesareus (200 fl.); 1787 Hl. Jul. Friedr. Reißland; 1790 Mstr. Samuel Stecher; 1813 Ra. Elisabeth Kunigunda Stecher; 1813 Christian Herting et ux. Maria, geb. Stecher; 1819 Joh. Georg Hellbach; 1819—1890 Heinrich Jakob Ritter, Fleischermstr.; dann Joh. Christian Ritter; 1890 Johann Burghardt; 1891—1900 Edwin Burghardt, Kaufmann und Waffenfabrikant; 1900 bis 1914 Berta Meyer geb. Lotze, Rentnerin; 1916 bis jetzt Bernhard Wirth, Buchhändler.

19 Besitzernamen, davon 4 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Schmidt und * Ritter.

Nr. 44. Zur Himmelpforte (porta coeli)

(früher collegium Amplonianum).

1826—1870: **Nr. 2759**; 1693: **Mich. Nr. 37**.

Die berühmte „Himmelpforte“¹⁾, neben dem collegium maius das bedeutendste Universitätsgebäude, liegt auf einem Grundstück, das ursprünglich den Juden gehörte und auf dem auch eine Synagoge gestanden hat. Das ehemals Heinrich von Mannestete gehörige Haus war jedenfalls (nach dem Judenmord 1349) an den Rat übergegangen; von diesem kaufte es 1370 Meyger von

¹⁾ Über die Geschichte der „Himmelpforte“ s. Oergel, Das Collegium zur Himmelpforte während des Mittelalters, Mitteilungen des Vereins für Geschichte usw. von Erfurt, XIX, 19—114, und Oergel, Das Collegium zur Himmelpforte von der Reformation bis zur Reduktion (1664), XX, 1—50.



8. Blick von Nr. 2 auf die östliche Straßenseite: Nr. 47 (Schw. Rößchen),
vorkragend: 46 (Greifenstein), 45 (Hoher Weg, Franckes Wohnung 1679),
44 (Himmelpforte), 43 (Göldener Saal), 42 u. 41 (gr. u. kl. weiße Lilie).

Nornberg, seine Frau Golde, sein Bruder Gerson und dessen Sohn Susman. Nach ihrem Tode sollte es der Rat wieder erhalten (Beyer Urk. Buch II 650, s. auch Süßmann, Das Erfurter Judenbuch S. 37 Anm. 4). 1392 wohnte Tocke zu der Himmelsporte ad vitam fratris; 1406 und 1407: Esther „zcu der Hemelphortin“. Später kam das Haus wieder in den Besitz des Rates, der es 1412 dem Prof. Dr. med. Amplonius Ratingh aus Rheinbergen zur Begründung eines collegiums überließ. Für die von diesem geschenkte Bibliothek von 650 Bänden kaufte er das sich südlich anschließende, dem Juden Moses gehörende Haus noch hinzu. Das „collegium Amplonianum“ wird nach Erledigung aller Vorbereitungen 1434 feierlich eröffnet. Es beherbergt 1451 in 20 Sälen 246 „Bursalen“, um 1480 etwa 400. Damals (1479) wurde die Synagoge in eine Kapelle verwandelt. Es wird muster­gültig für andere Universitäten (Rostock und Greifswald). 1758 wurden die Gebäude der porta coeli wegen Bau­fälligkeit ab­gebrochen. Das collegium wurde zunächst ins collegium Saxonicum (Allerheiligenstr. 9/10) verlegt, 1767 aber der „Alten Hof­statt“ (der früheren Statthalterei, dem jetzigen Grundstück des Realgymnasiums, Marktstr. 6) überwiesen, wo es im Jahre der Aufhebung der Universität 1816 mit­einging. Letzter Kollegiat war Prof. Dominicus. Er übergab die Bibliotheca Amploniana der Königl. Bibliothek.

Das jetzige dreistöckige Haus, das — neben der alten Universität — mit je 12 Fenstern in den beiden Obergeschossen die größte Fensterfront der ganzen Michaelisstraße darstellt, wurde im Frühjahr 1865 erbaut und zwar vom Hutmacher Adolf Henkel, der auf diese Weise den Gewinn des großen Loses angelegt haben soll. Im Erdgeschoß befand sich (in der Mitte) [nach der Skizze in den Bauakten] eine Vorhalle zwischen den stattlichen, noch heute sichtbaren Pilastern. 1882 wurde diese freilich zu Wohnungen umgebaut. Im Erdgeschoß kleiner Weißwarenladen und moderne (rechtwinklige) Torfahrt.

Besitzer (seit 1768): Hl. Christoph Gottfried ZinBerling (160 fl.); er war der Besitzer des Nachbarhauses Nr. 45; 1799 seine Tochter Fr. Cath. Rosina, ux. Hl. Friedr. Pfanns; 1813 Registrator Karl Sigismund Spangenberg; 1816—1831 seine Ra. geb. Zacke; 1826 wird das Grundstück als Garten bezeichnet; 1831—1855 Zacharias Zacher, Kaffeewirt und Bezirksvorsteher (Besitzer vom späteren „Müllers Kaffeehaus“); nach Errichtung größerer Hinter- und Seitengebäude 1836—1861 Assoziationshof für Beschaffung billiger Lebensbedürfnisse (insbesondere Heizmaterialien); 1862 Hermann Christian Ritter, Fleischermstr.; 1865—1876 Adolf Henkel, Hutmacher; seit 1861 seine Wwe.; 1878—1886 Joh. Mergenbaum, Schuh-

fabrikant; 1887—1922 Louis Cohn, Kaufmann; dann seine Erben; 1922 Oskar Kern Nachfolger, Wäschefabrik, im Besitz von Junkermann und Koch.

11 Besitzernamen seit 1768, davon 6 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Cohn.

Nr. 45. Zum hohen Wege.

1826—1870: **Nr. 2758**; 1693: **Ben. Nr. 115 a.**¹⁾

Dreistöckig; in den beiden Obergeschossen je 3 Fenster; im Erdgeschoß Bäckerladen (Mittag). 1774: Biereigenhaus.

Durch die Torfahrt des eben in Nr. 44 beschriebenen Nachbarhauses ging ehemals der „Hohe Weg“ nach der Gera hin. Schon 1293 wird als Besitzer des Hauses „am Hohen Weg“ genannt der Jude Bonifant, Eidam des Joseph. 1350 heißt es: „Meyer an dem Hohen Weg“. Jedenfalls befindet sich ein hübsches spätgotisches „Vorhang“-Fenster in der jetzigen nördlichen Hausmauer nach dem Innern der Torfahrt von Nr. 44 zu. Das Haus ist aller Wahrscheinlichkeit nach nach dem Einsturz der Decke des Nachbarhauses (1609) von dessen Besitzer Friedr. Nickel erbaut. Erst 1863 sind im Erdgeschoß Tür und Fenster verändert worden.

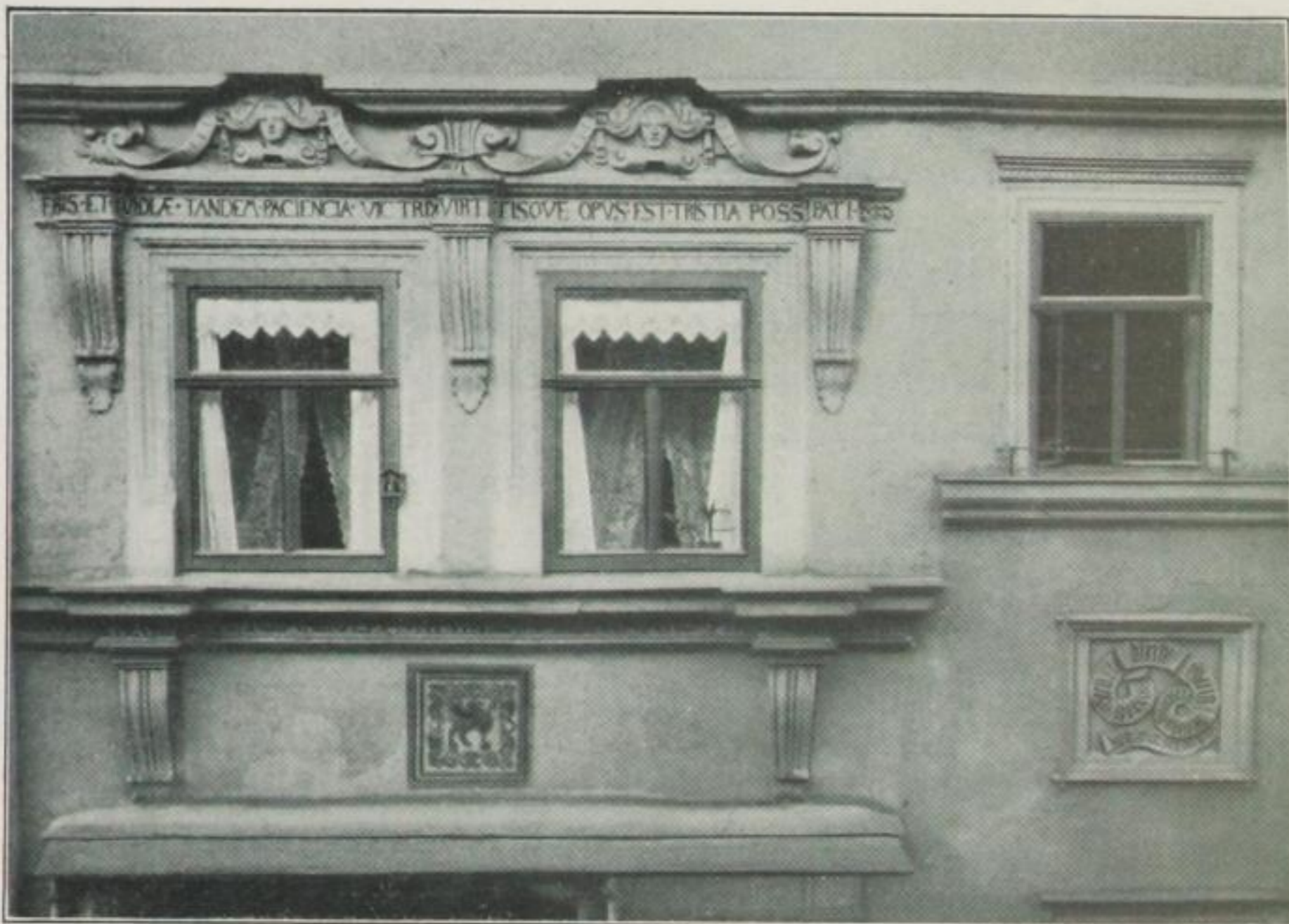
Besitzer: 1620 heißt es im Verrechtsbuch: „Friedrich Nigkel (unzweifelhaft der Weißgerbermeister, der 1609 im Nachbarhaus ‚zum Greifenstein‘ [Nr. 46] wohnte und dort den Einsturz der Decke seines Hauses erlebte) hat ein Haus z. hohen Wege an der Himmelpforte. Dies Haus ist seinem Eidam Hans Weinschenk zugeschrieben (600 fl.)“; 1638 Gabriel Reinhard, Biereige (600 fl.); 1650 Christoph Heinrich Ulrich (350 fl.); 1653 Christian Valerian Böttiger (400 fl.); dann, jedenfalls nach 1672, dem Todesjahr ihres Gatten, und vor 1679 Rebecca, Ra. Michael Herten, Pastoris zum Predigern (500 fl.); 1685 Jacobus Zinßerling, Conrector der Schule z. Predigern (500 fl.); 1693 dessen Ra. (500 fl.); 1717 Frau Marie Cath. Zinßerling (550 fl.); 1733 Ernst Gottlieb Zinßerling (550 fl.); 1754 und 1774 Christoph Gottfried Zinßerling; 1799 dessen filia, ux. Joh. Friedr. Pfann's, der Biereige 1800 wird; 1813—1819 Samuel Haupt, Spinnmstr.; 1819—1833 Joh. Michael Schäfer, Tuchhändler; 1836—1850 Frau Bellermand; 1850 bis 1858 Christoph Schnell, Buchbindermstr.; 1858—1861 Assoziationshof; 1863 Henkel und Kahlert; 1868—1870 Theodor Schwanengel, Bäcker-mstr.; 1873—1892 Georg Ernst Friedr. Rudloff, Bäcker-mstr.; 1894—1919 Oswald Kruppe, Bäcker-mstr.; seit 1919 Otto Mittag, Bäcker-mstr.

17 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: ** Zinßerling (114 Jahre).

¹⁾ Das Haus findet sich zuweilen, z. B. 1653 unter „Michaelis“.

Historische Persönlichkeit: 1679 (vom April bis September) wohnte hier August Hermann Francke als Student im ersten Semester bei Frau Pastor Herz. Ihr Sohn Conrad Rudolf war sein Instruktor, d. h. er führte ihn in die Universitätswissenschaften ein.



9. Zweifenstergruppe im 1. Obergeschoß von 46 (Greifenstein).

Nr. 46. Zum Greifenstein.

Das Haus ist dreistöckig; im I. Obergeschoß sind 6 Fenster; im II. Obergeschoß 4 Fenster; im Erdgeschoß zwei Läden: ein Materialwarenladen (Barth) und ein Friseurladen (Fuchs). Ehemals ein Biereigenhaus, doch 1774 nicht als solches genannt.

Die Schauseite, die sich, trotz des Einsturzes einer Decke im Innern 1609, erhalten hat, zeigt Gotik und Renaissance. Gotisch ist das Spruchband: „Gottes Wort bleibt ewig. Isaias 40, Psalm 118, Matth. 24, Marcus 1“¹⁾ ferner eine kleine Nische und ein Fenstersturz. Aus der Renaissancezeit einige Fenstereinfassungen, deren Rollband-, Muschel- und Blattdeckung heute wieder zu sehen sind insbesondere (links vom Beschauer) die „Zweifenstergruppe“ mit ihrer unverhältnismäßig umfangreichen Einfassung, die sogar die durchlaufende Gesimsbank des zweiten Obergeschosses durch-

¹⁾ Die Bibelstelle paßt auf Jes. 40, Ps. 119 (nicht 118) und Matth. 24.

bricht. Man sieht über und unter den eigentlichen Fenstern je einen Fries mit einem lateinischen Distichon in Antiqua. Darunter Konsole, rechts und links Pilaster und „geschweifte Fronten“. In den beiden Bedachungen Köpfe, die vielleicht Porträts darstellen. Die Distichon lauten oben: *Fraudis et invidiae tandem patiencia victrix. Virtutisque opus est tristia posse pati* (Die Geduld ist schließlich doch Siegerin über Trug und Neid. Und geduldig Trauriges ertragen können ist ein Werk der Tugend); unten: *Sint magni, quicumque nihil nisi magna loquuntur: Nos invat ex animo quod iubet esse Deus* (Große mögen sein, die nichts wie Großes im Munde führen: Uns freut es von Herzen, zu sein, was Gott gebietet). Böckner erwähnt noch ein nach 1860 abgerissenes Renaissanceportal. Es soll die Zahl 1549 getragen haben. 1873 war noch ein Mezzanin (Halbgeschoß) über dem Ladenraum. Zur Erweiterung von letzterem wurde es beseitigt. — Im ersten Obergeschoß hinter der „Zweifenstergruppe“ im Innern prächtiger Stuck und schöne Fenstersäulung, wie sie auch gegenüber in der „großen alten Wage“ (Nr. 7) auftritt, sowie in verschiedenen Häusern anderer Straßen. Vgl. Tettau, Bau- und Kunstdenkmäler Erfurts S. 341 und Hanftmann, Die neue Baukunst, Jhb. d. Erfurter Ak. 1916, S. 124—127, 157, 172.

Am 6. Februar 1609 veranstaltete der Besitzer, der reiche Weißgerbermstr. Friedrich Nigkel, einen Hochzeitsschmaus zu Ehren der Vermählung seiner Tochter. Im ersten Obergeschoß waren — im südlichen Teil des Gebäudes — drei Tische links, einer rechts aufgestellt. Hier saßen die Männer, z. B. der Brautvater und mehrere Ratsherren, so der hochangesehene Bernhard Segerdes aus dem güldenen Stern (Allerheiligenstr. 11). Im Erdgeschoß standen fünf Tische, hier saßen hauptsächlich die Frauen, z. B. die Braut, dann aber auch die Spielleute. Da entstand plötzlich ein Krachen, dem der Zusammenbruch der wohl allzusehr belasteten Decke folgte. 20 sollen auf der Stelle getötet, 34 schwer verletzt sein. Vgl. die genaue Skizze in der Erfurtischen Chronica von Samuel Fritz (Erf. Archiv, Herrmanns-Bibl. I, 13, Seite 42 u. 44).

Besitzer: Ursprünglich, d. h. nach Vertreibung der Juden 1458, gehörte der Greifenstein der Familie Reinboth, die ja auch eine Greifenklaue im Wappen führte. Als erster Besitzer wird „Friedrich Reinboth, der Alte z. Greifenstein“ genannt. Bezeugt ist, daß einer seiner Söhne, Eckart, auch hier wohnte, während sein Bruder Friedrich das Haus „zum Schwanring“ am Fischmarkt besaß. Des letzteren Familie kennen wir näher, er war mit Margarethe v. Allenblumen († 1497) vermählt. Eine Schwester dieser Brüder Neßa (Agnes) lebte mit Hartung Gernod (Gernhard), — dessen Vater als Nach-

folger Hartung Cammermeisters seit 1441 Obergeleitsmann gewesen war —, in kinderloser Ehe.

Besitzer (nach den Verrechtsbüchern): 1493 Neßa Gernhardt und Elßa Oßbert; 1510 Dna Neßa Gernoden hat ein Huß zum Greifenstein; 1511 Dna Nesa Gernods ein Huß (400 fl.), in Summa verrechtet sie 1641 Gulden; 1569 Dr. (med.) Pangratus Helwich (1300 fl.), es gehört ihm auch das bunte Haus (s. Nr. 2); 1563 und 1564 war er Rektor, verließ aber in diesem Jahre Erfurt wegen der Pest; damals widmete Ludwig Helmbold der Gattin dieses seines Freundes das Lied: „Von Gott will ich nicht lassen“; 1587 Dr. Heinrich Schmidt, Biereige (1000 fl.); 1602 Friedrich Nickel, Weißgerber (800 fl.); 1620 Valentin und Michael Voigt (1300 fl.); 1628 Baltzer Kühn, Biereige und Saflorkäufer (1000 fl.), er besaß auch das Hinterhaus zum gelben Löwen; 1638 Baltzer Kühn (800 fl.); 1653 Daniel Kämpfer (700 fl.) erkaufte das Haus von Conrad Ebert; 1666 Daniel Kempfer (900, dann 700 fl.); von 1671 Adam Christian Häußer (700 fl.); 1680 Adam Christian Häußer (700 fl.), dann Hans Philipp Weidling; 1693—1732 derselbe (700 fl.); 1732 Frau Anna Catharina Prangin, eine Spinnerin (700 fl.); 1747 ux. Mg. Joh. Sylvester Bohnens, Pastoris S. Andreae (700 fl.); 1774 dieselbe (Ra.) (700 fl.); 1804 Helene Anna Magdalene Wilhelmine Armannin und Kath. Sus. Grossin; 1817—1845 Gottfr. Bernhard Barth, Schankwirt; 1846—1860 Ernst Schmidt, Weißgerberstr. (1850 auch Lederhändler genannt); 1861—1865 August Grosse, Kaufmann; 1866—1873 Emil Dobecker, Glaserstr.; 1873—1919 Max Handwerk, Kaufmann; seit 1919 Karl Barth, Kaufmann.

21 Besitzernamen, davon 2 seit 1873.

Länger als ein Menschenalter: Reinboth-Gernod, Weidling, Bohn und Handwerk.

Historische Persönlichkeit ist Dr. med. Pankratus Helwich, ein bedeutender Arzt und Gelehrter.

Nr. 47. Zum schwarzen Rößchen.

1826—1870: **Nr. 2756**; 1693: **Ben. Nr. 116**.

Das Haus scheint aus dem 16. Jahrhundert zu stammen, aber Anfang des 17. erneuert zu sein. Im Hofe Gebäude mit sehr gut erhaltenen Renaissanceformen in Stein und Holz. Biereigenhof noch 1826. 1879 wurde das Erdgeschoß umgeändert. Das Haus ist dreistöckig und hat in den Obergeschossen je 3 Fenster. Im Erdgeschoß Lebensmittelladen (Sendler).

Besitzer: 1530 Mgr. Joh. Khun, z. schwarzen Rosse (400 fl.); 1587 Mg. Joh. Friedr. und Hans Wilhelm Goldschmidt, z. schw. Rößlein und z. schwarzen Horn (900 fl.); 1602 Joh. Wilh. Goldschmidt, Medicus, für beide Häuser 900 fl.; 1620 Frau Elisabeth Huber, z. schw. R. (500 fl.); 1628 Joh. Waldmann, Biereige und Saflorkäufer (800 fl.); 1653 Levin Thelemann, z. schw. R. (300 fl.); 1666 Andreas Fraas, Biereige (300 fl.); 1671 und 1680 derselbe (400 fl.); 1693 Ra. Mg. Sebastian Kühne (400 fl.), Pfarrer zu Zimmern supra, sie starb 1706; dann Ra. des Dr. Kromeyer († 1707); 1715 Dorothe Brigitte, Ra. Dr. Kromeyers (400 fl.); nach ihrem Tode, jedenfalls

seit 1734 Joh. Christoph Büchner, Biereige (800 fl.); 1762 Georg Heinrich Reichart (aus der Gemeinde Mercatorum); 1774 Mstr. Simon Christoph Thiele (400 fl.); 1810—1842 sein Sohn Karl Gottfried Thiele, Ratsdiener; 1842 Wiegand, Bürstenfabrikant; 1844 Frau Joh. Christiane Großmann; 1851, 1852 Georg Weber, Zeugschmied; 1853 Chr. Gaßmann (wohl Großmann), Zimmergeselle; 1858 Christian Großmann, Zimmergeselle; 1860—1876 August Klärig, Fleischermstr.; 1877—1915 Jos. August Schmidt, Färbermstr., dann (1890) Wwe. Emma Schmidt, dann (1908) August Schmidt, Tischler aus Elxleben; seit 1916 Matthias Sandler, Tischler, dann Lebensmittelhändler.

17 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Über ein Menschenalter: Thiele und Schmidt.

Historische Persönlichkeit: Witwe des Seniors Dr. Friedr. Aug. Kromeyer, der hauptsächlich mit zur Vertreibung Franckes beitrug.

Nr. 48. Zum schwarzen Horn.

1826: **Nr. 2754** (verb. mit **Nr. 50**), seit 1845 allein: **Nr. 2755 a**;
1693: **Ben. Nr. 117**.

Das Haus enthielt die in Erfurt am berühmtesten gewordene Buchdruckerei. Der heutige Bau zeigt, seitdem das Türportal wieder freigelegt ist, die Erbauungszahl 1549. Das Monogramm, das am selben Portal sich findet, H B, bezeichnet wahrscheinlich den Kupferstecher und Maler Hans Brosamer, der damals nach der Überlieferung in Erfurt wohnte. Das Türportal wurde 1873 durch eine rechteckige Tür ersetzt, die 1924 wieder beseitigt wurde. Eine alte Renaissancetür ist noch nach der Hofseite zu vorhanden. Das merkwürdige Dach zeigt eine steigende Firstlinie. Biereigenhof noch 1826.

Dreistöckiger Bau mit 5 Fenstern im I., 7 Fenstern im II. Obergeschoß, die oberen 7 zeigen die ursprüngliche Anordnung, die unteren 5 die von 1873; im Erdgeschoß Trödlerladen (Tennen).

Besitzer: 1510 Wolfgang Schenk, hospes (Eigentümer) Volkmar Rebell; 1511 Heinrich Golde von Salza, zum schwarzen Horn vor der Krämerbrücke (100 fl.); 1530 Matthes Mahler, ein Buchdrucker (250 fl.)¹⁾;

¹⁾ Wolfgang Schenk druckt seit 1499 im Schwarzen Horn. Damals erschien „Psellus, de victus ratione“, ein Buch, in dem zum ersten Male in Deutschland griechischer Typendruck in größerem Umfange verwandt wurde. 1501 gab er das 5. Buch mit griechischen Typen heraus: Prisciani *περὶ συντάξεως*. Bis 1507 erschienen eine Anzahl von Werken der Doctoren Trutfetter und Bartholomaeus Arnoldi v. Usingen, die beide Lehrer Luthers waren. Bis 1536 wohnte hier Matheus Maler, der die Witwe Schenks geheiratet hatte (vgl. ihr Testament, Erfurter Archiv Hdschr. B VI, 4a, 1517). Er druckte u. a. Adam Rieses Rechenbuch 1518, 1522 und 1525, die Elegien auf Luther von Eobanus Hessus, eine große Reihe Flugschriften und Predigten der Reformation, Luthers Enchiridion von 1524 usw. Nach ihm übernahm sein Stiefsohn Wolfgang Schenk, danach dessen Sohn Nicolaus Schenk die Druckerei. Vgl. Martin Waehler, Die Blütezeit des Erfurter Buchgewerbes. Mittl. 1924, S. 31 ff.

1587 verachten Mg. Joh. Friedr. Goldschmidt und Hans Wilh. Goldschmidt (beide wurden in E. Mich. 1566 imm.) die beiden Häuser z. schwarzen Rößlein (s. Nr. 47) und zum schwarzen Horn (900 fl.); 1602 tut es der Medicus Joh. Wilhelm Goldschmidt allein; 1620 Joh. Waldmann, Biereige und Saflorkäufer (1300 fl.); 1628 verachtet Joh. Waldmann beide Häuser, schw. Roß (500 fl.) und schw. Horn (800 fl.); 1650—1665 Joh. Andr. Grabe, Dr. med. und ordentlicher Stadt- und Land-Medikus, [imm. 1639, dann



10. Freigelegtes Türportal von 48 (Schwarzes Horn).
Im Türbogen links 1549, rechts Monogramm H. B.
In den Zwickeln Hörner.

Andere Bilder: Mitteilungen Heft 21 S. 149, 152 und 154: Vier Tafeln, Grundrisse u. Schnitte vom güldenen Krönbacken. Heft 24 S. 109 ff.: Drei Tafeln und Grundrisse vom collegium maius.

wieder 1653, begann zu praktizieren und wurde trotz vieler Anfechtung 1658 Stadt- und Landphysicus, wurde im selben Jahre zu Gießen Dr., verließ 1668 Erfurt, † 1669 in Mühlhausen, seine Gemahlin war die Tochter des Schloßvierherrn Christof Avianus], z. schw. Horn (450 fl.); 1670 derselbe (500 fl.); 1671 verrechtet Georg Andreas v. Reiß von Mühlhausen, Lic. med. u. Pract., der wohl die Wwe. Grabes geheiratet hat, das Haus im Namen seiner unmündigen fünf Stiefkinder; 1680 Nicol Ammon, danach Ra. († 1707) (500 fl.); 1707—1734 Joh. Martin Weingärtner, Rektor z. Predigern; 1754 Joh. Joachim Silber, Biereige, Kauf- und Handelsmann, z. schw. Horn (500 fl.) und z. Keller (400 fl.) (s. Nr. 49); 1774 Gustav Adolf Graberg, Oberzweiermann (500 fl.) (und güldenes Kreuz); 1789 Prof. Reinhart; 1789 bis 1830 Lothar Franz Riese, Wageamts-Kommissar (500 fl.), und güldenes Kreuz (s. Nr. 50); 1836—1845 Fernow, Weinhändler, beide Häuser; 1845 wird das Haus zum ersten Male als Nr. 2755a bezeichnet; 1846 Braun; 1849—1858 Christiane Häusgen, Handelsfrau; 1862—1870 Jul. Emil Quarg, Kaufmann; 1873 Emil Dobenecker, Glasermstr. (s. Nr. 46); 1877 bis 1919 Heinrich Habermann, dann Wwe. Mathilde, geb. Ruge, Trödlergeschäft; 1919—1922 Frau Margarete Nußbaum; seit 1922 Chaskel Tennen, Kaufmann.

19 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Über ein Menschenalter: Schenk-Mahler, Goldschmidt, Riese und Habermann.

Nr. 49. Zum (Naumburgischen) Keller.

1826—1870: **Nr. 2755**; 1693: **Ben. Nr. 118**.

Das Haus in seiner jetzigen Gestalt scheint Ende des 17. Jahrhunderts entstanden zu sein. In der Wetterfahne steht G. A. S. 1699 = Georg Andreas Silber, der damals hier wohnte. — Das Haus besteht aus zwei Teilen. Der nördliche hat vier niedrige Stockwerke mit je 2 Fenstern in den Obergeschossen. Der südliche, dreistöckige hat je 2 Fenster in jedem Stocke. Der Eingang liegt an der Giebelseite nach der Krämerbrücke zu und hat in den oberen Stockwerken 5 Fenster, die in Gruppen von 3 und 2 getrennt von außen die innere Raumteilung erkennen lassen. Unten ein Möbelladen (Brand). Der Laden erstreckt sich auch auf Nr. 50. 1774: Biereigenhaus.

Besitzer: 1510 Hans Carstadt hat ein Huß z. Keller; 1511 derselbe, Bierschenk (150 fl.); 1530 Hans Karstadt, der Schenk im Naumburgischen Keller, hat ein Huß vor der Krämerbrücke, zum Keller genannt (200 fl.); 1587 Marthen Ziegler (500 fl.); 1602 derselbe, Biereige (500 fl.); 1620 Ra. von Martin Zieglers (700 fl.); 1628 Hans Judelius, Biereige (700 fl.); danach Mstr. Lorenz Ehardt (Ebert), Schneidermstr.; 1642 und 1650 derselbe (500 fl.); 1665 derselbe (295 fl.); 1666 wohnt hier sein Sohn Elias, der einen Hakenkram hat; 1670 derselbe (295 fl.); 1680 Georg Eberhardt Schoner (300 fl.); 1683 Christoph Silber (300 fl.); 1693 Georg Andreas

Silber (228 fl.); 1717 Frau Marie Silber (400 fl.); 1734 Joh. Joachim Silber (400 fl.), zusammen mit dem Guldernen Kreuz (Nr. 50) 450 fl.; 1754 derselbe, beide Häuser; 1770 dessen Erben (450 fl.); 1774 Popo Fischer (400 fl.); 1806 Martha Dorothea Fischer geb. Bellermann; 1808 Joh. Martin Fischer; 1826 Sophie Fischer geb. Hülle, Kaufmannswwe.; dann bis 1833 Benjamin Hagans, Eisenhändler; 1833 Stickel, Eisen-, Metall-Zeugschmiedwaren-
händler, dann (1853) Theodor Stickel, Glasermstr., und Fr. Stickel, Buch-
drucker; 1870 Joh. Heinr. Theodor Stickel, Privatmann; 1871 Gustav
Brauns, dann (1877) Wwe. Sibylle Brauns; 1882—1884 Brauns Erben,
J. E. Philipp und Frau Gerlach; 1886—1922 Bernhard Brand, Möbel-
handlung, zuletzt Inh. Ernst Hilpert; seit 1923 Robert Dill, Großkaufmann.

12 Besitzernamen, davon 3 seit 1873.

Über ein Menschenalter: Ebhardt, * Silber, Fischer,
Stickel und Brand.

Nr. 50. Zum güldenen Kreuz.

1826—1870: **Nr. 2754**; 1693: **Ben. Nr. 119**.

Dreistöckiges Giebelhaus mit je 5 Barockfenstern in den
Obergeschossen, die in symmetrischer Achsenteilung gleichmäßig
über die Schauseite verteilt sind; im Erdgeschoß Möbelladen
(Brand). S. Nr. 49. 1774: Biereigenhaus.

Das Haus scheint aus dem 16. Jahrhundert zu stammen, ist
aber viel umgebaut worden. Im Keller befindet sich eine rund-
bogige Tür mit der Inschrift im Sturz: C. 1690 F. Böckner,
Skizzenbuch 5, sagt von Michaelisstr. 50: „C. F. = Christoph
Flender. In der Wetterfahne ist ein S mit der Zahl 1720. S =
Silber.“

Besitzer: 1511 Er Hieronymus Beßel, Kramer; 1530 Er Hieronymus
Beßelt hat ein Huß auff der Krämerbrücke z. güldenen Kreuz (200 fl.),
H. Besel(l) war Ratskumpan 1506, vierter Ratsmstr 1518 und 1523, dritter
Ratsmstr. 1528 und 1533; 1587 Jacob Hofemann, Waidkäufer (420 fl.);
1602 und 1620 (600 fl.); 1628 Ra. (600 fl.); 1635 Lucas Hartung, Biereige
(600 fl.); 1653 Theodor Franke, Biereige (500 fl.); 1666 derselbe (400 fl.);
1680 Hl. Theodor Prandehans (450 fl.); 1684 Christoph Flender (250 fl.);
1693 und 1715 Christoph Flender (450 fl.), dann filius Christoph Eckart
Flender; 1732—1771 Frau Maria Ra. Georg Andreas Silbers (Materialist)
(450 fl.), dann Joh. Joachim Silber (450 fl.), zusammen mit Keller (400 fl.)
und buntem Haus (700 fl.); 1772 ux. Hl. A. Grabergs, Frau Rosine Christine,
Ra. Hl. Assessors Eckart; 1774 Hl. Gustav Adolf Graberg, Kurf. Mainz.
Assessor Regimis et indicii advocates, Oberzweiermann (450 fl.) und schw.
Horn (500 fl.); 1789 Prof. Reinhart, beide; 1789—1836 beide Lothar Franz
Riese, Wageamtskommissar; 1836—1841 beide Ludwig Heinrich Fernow
Weinhändler; 1841 Metzgermstr. Joh. Michael Dettenborn; 1851 die ge-
schiedene Ehefrau Marie Dettenborn geb. Knaut; 1853—1895 Christian
August Klärig, Fleischergeselle; 1896—1899 Frau August Becker und Frau

Aug. Voigt; 1899—1922 Bernhard Brand, Möbelhandlung; seit 1923 Robert Dill, Großkaufmann.

17 Besitzernamen, davon 5 seit 1873.

Über ein Menschenalter: Hofemann, Flender und Riese.

Nr. 51. Kirche St. Benedicti.

1826: Nr. 2734; 1693: Ben. Nr. 11, 11bc, 12.

Ben. Nr. 11 war das Gewölbe unter der Kirche, Nr. 11b, c die „ungangbare“ Kirche, Nr. 12 das Häuschen zum Keller.

Besitzer: Ben. Nr. 11 gehörte 1680 Christoph Silber, Heringer (150 fl.), zusammen mit Nr. 49, Nr. 12 Matthes Roscha, dann Hans Melchior Büchner, Nadler; 1693 Nr. 11 Ra. Christoph Silbers, Nr. 12 Büchner; 1715 Nr. 11 Joh. Jacob Silber, Hocke, Nr. 12 Joh. Georg Heyder, Teppichmacher; 1734 Nr. 11 Joh. Jacob Silber, Hocke, Nr. 12 —; 1754 beide Caspar Constantin Silber, Hocke; 1774 derselbe (50 fl.); 1783 Ra.; 1791 Elias und Hieronymus Silber; 1805 Christian Sigmund Georgi(e); 1826 derselbe; 1833 Johann Christoph Keßler; 1833 Karl Wilh. Lohmeyer, Kaufmann; 1851—1856 die Geschwister Lohmeyer; 1858 Robert Kühn, Handelsmann, dann seine Wwe. Minna, geb. Liebeskind; 1884—1894 Frau Albert Döring (Tochter der Frau Kühn), Weißwarengeschäft.

9 Besitzernamen, davon 1 seit 1873.

Über ein Menschenalter: ** Silber.

14. Juli 1827 wird der Polizei gemeldet, daß Kaufmann George auf seinem Turm eine Art von Balkon erbaut habe, ohne die vorherige Erlaubnis erhalten zu haben. Er entschuldigt sich damit, daß der Aufsatz zur Erhaltung der Mauer und des Turmgewölbes nötig sei.

Am 19. März 1895 wird gemeldet: „Das Haus Michaelisstr. 51 ist abgebrochen.“

Die Hausbesitzer der Michaelisstraße alphabetisch geordnet.

A.

Adam 26¹⁾.
Adelholt 14.
Alberti 42.
Ammon 48.
Anders 3/4.
Andreae 8.
Anhalt 16.
Antonius 24.
Apel 40.
Apfelstedt 27, 28.
Armannin 46.
Avianus 22.

B. P.

Pabst 28.
Bach 31.
Balnhuß 34.
Bär 22.
Pardiß, Eyla 41.
Barnstein, Christof 25,
32.
Barth, Gottfr. Bernh. 8.
„ Karl 8.
Barthels 22.
Pastor 12.
Paul 29.
Baumann, Elias 15, 32.
Bechler 19/21.
Becker 38.
Bellermann, Frau 45.
Beringer 27.
Pertoch 8.
Bertuch 10.
Bes(e)ler 13.
Bessel 50.
Petri v. Hartenfels
19/21, 22, 23.
Beyer 13.
Bidermann 4.
Biggen 36.
Pilgrim, Caspar 33.
„ Emma 32.
„ Gertrud 32.
„ Margarete 33.
„ Peter 32, 33.

Biller 42.
Bischoff, Friedr. 2.
„ Mich. 37.
Bitter 32.
Planert 2.
Blau, Rud. 20.
Blum 36.
Boës 10.
Boëtig 4.
Bohn (Joh. Silv.) 46.
Borgis 14.
Börner 38.
Borsdorf 35.
Bostar 33.
Böttger 2.
Böttner 45.
Bourhenne 32.
Brand(t), Bernhard
49, 50.
„ Christoph 26.
„ Gottfried 26.
„ Joh. Gottfr. 26.
Prandehans 50.
Prange 46.
Braun 8.
„ 48.
„ Theodor 37.
Brauns, Gustav 49.
„ Nicol. Matth. 37.
de Pré 6.
Preiß 32/33.
Bretschneider 4.
Brettin 22.
Brüheim, Elias 14.
„ Joh. 34.
Büchner, Christian 18.
„ Gottlieb 3/4.
„ Hans Melch. 51.
„ Joh. Christof 47.
„ Richard 24.
Pucker 28.
Büler 42.
Burckhart, Max 27.
Bürge 16.
Burghard(t), A. 8.
„ Edwin 43.

Burghard(t) Joh. 43.
Burgmann, Joh. 35, 37.
„ Sus. Marie 35.
Busch, Hermann 1.
„ Max 34.

C. K.

Kachand 27, 28.
Kachel 4.
Kahlert 45.
Kaiser 19/21.
Kalklösch 22.
Kallmeyer 16.
Cammermeister 31.
Kämpfer 46.
Carl 22.
Carlmann 32.
Karlmann 37.
Carstadt 49.
Kay (Key) 32.
Kekinß 26.
Kellner, Christian 13.
„ Christof 23.
„ Ernst 23.
„ Joh. Andreas 9.
„ Joh. Friedr. 13.
„ Joh. Friedr. 31.
Kersten 37.
Keßler, Melchior 35.
„ Joh. Christoph 51.
Chemnitius 2.
Christ 16.
Khun s. Kühn.
Kirchner, Georg 19/21.
„ Heinrich 29.
Klärig, Aug. 47.
„ Christ. Aug. 50.
Claus 30.
v. Clausewitz 31.
Klee 16.
Kleingünther 36.
Klinn 4.
Knappe 10.
Knobloch, Wilh. 36.
Knorre 8.
Köber 19/21.

¹⁾ Die Zahlen bedeuten die Hausnummern.

Koch, Aug. Emil 34.
 „ Joh. Adam 34.
 „ Wilhelm 26.
 Köhler, Joh. Andr. 9.
 Cöler, Lorenz 36.
 Cohn 44.
 König, Christof 21.
 „ Christof 34.
 „ Joh. Christian 21.
 Körner, Hans 28.
 „ Phil. Seb. 40.
 Krackrügge, Goswin 31.
 Kramer, Joh. Gottfr. 36
 „ Joh. Wilhelm 36.
 Krankenhagen 41.
 Cratelmüller 16.
 Kratzenstein 9.
 Kreyer 17.
 Kroll, Otto sen. 41.
 „ Otto iun. 41.
 Krug 43.
 Kruppe 45.
 Kühlewein 40.
 Kühn (Khun, Kuhn),
 Balthasar 35.
 „ Baltzer 46.
 „ Joh. 36.
 „ Joh. 47.
 „ Jacob 16.
 „ Robert 51.
 „ Wilhelm 35.
 Kühne, Gottfried 43.
 „ Sebastian 47.

D. T.

Daniel 4.
 Dantz 4.
 Täntzscher 24.
 Dathe 18.
 Demer 18.
 Tennemann 8.
 Tennen 48.
 Dettenborn 50.
 Tetzner 1.
 Thelemann 47.
 Thiele, Karl Gottfr. 47.
 „ Sim. Christoph 47.
 Thiemeroth 27.
 Thomas, Adam 18.
 „ Friedrich 26.
 Thorn 43.

Thorwirth 23.
 Dietrich 28.
 Dietz 13.
 Dill 49, 50.
 Tischhoffmann 4.
 Tischner 3.
 Dobenecker 46, 48.
 Dockhorn, Fritz 32.
 Döhler, Christof 8.
 „ David 31.
 „ Florentin 31.
 „ Volkmar Wilh. 31.
 Tölke 16.
 Töpel 13.
 Döring 51.
 Dosser 43.
 Treppschuh 42.
 Trotz 25.
 Tufft 1.
 Dummert 1.
 Dunkel 26.
 Tuphorn 36.
 Tuscher, Hans 34.
 „ Claus 34.

E.

Ebhart 49.
 Eckart 30.
 Eiffert 16.
 Einert 30.
 Emmermann 34.
 Engelhardt 41.
 Erdmann 8.
 Erfurt 18.
 Erhard 37.
 Erlandsen 12.

F.

Faber 1.
 Faust 7.
 Fernow 48, 50.
 Felzer 36.
 Fiedler, Christof 25.
 Fiege, Adam 35.
 „ Joh. 35.
 Fienhold, Benj. 37.
 Filler 13.
 Filtzhofer 1.
 Fischer, Gustav 18.
 „ Joh. Martin 49.
 „ Karl 13.

Fischer, Martha 49.
 „ Popo 49.
 „ Sophie 18, 49.
 Flechser 25.
 Fleischhauer, Isaak 33.
 Flender, Christoph 50.
 „ Christoph. Eckart
 50.
 Forberg, Eduard 29.
 „ Georg Heinrich
 19/21.
 „ Henze 34.
 „ Joh. Georg 18.
 Förster, Friedr. Wilh. 38.
 Fraas, Andreas 47.
 „ Christoph Andr. 35.
 Fran(c)ke, Christof 8.
 „ Claus Konne 15.
 „ Theodor 50.
 Frankenberg, Christof
 40, 41.
 „ Johann 41.
 „ Dr. Joh. Em. 41.
 Friedel 23.
 Friedemann 43.
 Friedrich 13.
 Friese, Sigismund 14, 31
 Frischmuth 34.
 Funcke, Andreas 9.

G.

Gärisch 40.
 Gaßmann 34.
 Gazert 29.
 Gebhard, Ernst 37.
 „ Gustav 37.
 „ Hans 29, 31.
 „ Heinrich 31.
 „ Jeremias 36.
 Geist 6.
 Georgi(e), Joh. Ehre-
 gott 22.
 „ Christoph Sigis-
 mund 50.
 Gerlach 49.
 Germanus 16, 17.
 Gernhard (Gernod) 46.
 Gey 12.
 Gieseguth, Joh. Wilh. 22.
 „ Heinrich 37.
 Gillens 16.

Golde 48.
 Goldschmidt, Hans
 46, 48.
 „ Wilhelm 46, 48.
 Görbing 30 a.
 Görling, Andreas 43.
 „ Christoph 6
 Göttingk 25.
 Gottschalk 7.
 Grabe 48.
 Graberg, Gust. Adolf 48.
 „ Rosine Christ.
 48, 50.
 Graf 38.
 Gräser 31.
 Graue 4.
 Grosse, August 46.
 Grossmann, Christian
 47.
 Grün 20.
 Grune 41.
 Gruner, Tobias 26.
 v. Gudenus, Jacob 7.
 „ 9.
 Güldemund, Valentin
 15, 16.
 Günther 4.

H.

Habermann 48.
 Habermalz 20.
 Hagans 49.
 Hage 19/21.
 Hahn 25.
 Hammer, Barbara 41.
 „ Rudolf 41.
 Handwerk 46.
 Harsdörfer 31.
 Hartrichs 19/21.
 Hartung 50.
 Haupt 45.
 Häuser 46.
 Hänsgen 48.
 Hecker 9.
 Heer 16.
 Heilbrunn, Karl 7.
 „ Leopold 7.
 Dr. Helmsdorff, Jobst
 41.
 Dr. Helwig, Pankratius
 2, 15.

Henkel, Adolf 44, 45.
 „ Albert 34.
 „ Otto 32.
 Hepner 3.
 Herbold 9.
 Herold 36.
 Herting, Christian 43.
 „ Christoph 13.
 Hertz 45.
 Hesse, Anna 36.
 „ Joh. Gottfr. 9.
 „ Michael 36.
 Heyder, 51.
 Heyner 9.
 Hilpert 49, 50.
 Hiltner 8.
 Himmel 40.
 Hirt 4.
 Hofemann 50.
 Hoffmann, Karl 2.
 „ Tobias 16.
 Hogel, Em. 14.
 Hoika 32.
 Hölscher 7.
 Hön 13.
 Hopfe, Joh. Kaspar 22.
 „ Michael 18.
 Horn, Joh. 36.
 Hotze 17.
 Huber 47.
 Hucke, Gottfried 3.
 „ Joh. Christoph 2.

J.

Jacobi 36.
 Jehn 27.
 Jlggen, Hans 31.
 „ Egidius 31.
 Jorian 22.
 Jßleb 34.
 Juch 13.
 Judelius 49.
 Junge, Hans 18.
 „ Barbara 18.
 Junkermann 44.
 Jürges 36.

L.

Lagus 18.
 Lämmerhirt, Andreas
 28, 29.

Lämmerhirt, Friedr.
 Aug. 28.
 „ Gg. Gottfr. 28.
 Dr. Lang(e), Joh. 29.
 Lange, Joh. Christ. 10.
 „ Otto 36.
 Langguth, Heinr. 41.
 Lauenstein 25.
 Lavegon 17.
 Lein (Ley, Leyke) 5.
 Lengelin 22.
 Lentsch, August 31.
 „ Wilhelm 36.
 Leonhard 16.
 Leuffer, Curt 29.
 „ Hans 29.
 Leutloff 4.
 Lewkowitz 36.
 Liersch 18.
 Ließkau 32.
 Limpert 33.
 Limprecht 40.
 Linke 34.
 Löffler 29.
 Lohmeyer 51.
 Lörfeld 37.
 Lossius 6.

M.

Mack 40.
 Mahler, Matthes 48.
 Mann 41.
 Manus 34.
 Martini 10.
 Mattern, Heinrich 14, 29.
 May, (Mey), Joh.
 Andr. 33.
 „ Joh. Friedr.
 Wilh. 33.
 „ Justus Heinr. 33.
 Mecke, Anton 15, 17.
 Möcke, Jacob Fr. 15, 17.
 „ Joh. Ludw. 17.
 „ Ludwig 15.
 Meermann 13.
 Mergenbaum 44.
 Metz 16.
 Meuselbach 30.
 Meyer, Berta 43.
 Dr. Meyer, Joh. Heinr. 41
 Meyer, Marie 15.

Meyer, Wilhelm 2.
 Mieding 9.
 v. Milwitz, George 10.
 „ Jlgen 10.
 „ Philipp 9.
 Mittag 45.
 Moehle 42.
 Möller, Aug. 17.
 Müller, 4.
 „ Bernhard 43.
 „ Claus 31.
 „ Friedr. 17.
 „ Gebr. 3/4.
 „ Heinr. Wilh. 28.
 „ Leonhard 40.
 „ Otto 16.
 „ Otto 17.
 „ Valentin 43.
 Mund 41.

N.

Nacke, Christian Wilh. 13.
 „ Dietrich 16.
 „ Gideon 14.
 „ Gertrud 9.
 „ Herbert 9.
 „ Herbert Rud. 13.
 „ Rudolf 13.
 Nagel 31.
 Nebelng 14.
 Nebershausen 1.
 Neumann, August 9.
 „ Joh. Nikol. 4.
 Nickel (Nicol, Nigkel),
 Friedr. 45, 46.
 „ Hans 26.
 „ Hartmann 26.
 „ Salomo 37.
 Nitzsche, Herm. 31.
 Nothnagel 15.
 Nußbaum, Franz 25.
 „ Marg. 48.

O.

Oberlinder 16.
 Offhausen 17.
 Ortleb 25.
 Oethe, Andreas 15.
 „ Elis. 17.
 Ottens, Ludw. Ra. 18.

Q.

Quarg 48.
 Quehl, Joachim 26.
 „ Ludwig Jacob 1.
 Quelle, Bernhard 26.
 Quernt, Anna 4.
 „ Lorenz 26.
 „ Nicol. 4.

R.

Raabe, Anna Christ. 26.
 „ Wilh. Casp. 26.
 Ramenführer 20.
 Raths, Joh. 36.
 Reichert, Andreas 41.
 Reichwagen 2, 3.
 Reinhardt, Prof. 48, 50.
 „ Gabriel 45.
 „ Joh. Heinr. 34.

v. Reiß 48.

Reißhaus 2.
 Reißland, Joh. Friedr. 42, 43.
 „ Joh. Heinr. 42.
 „ Nicol. Christ 42, 43.

Remer 38.
 Renneberg 23.
 Richter 12.
 Riese, Lothar Franz 48, 50.
 Ritschl, Dietr. Rud. 10.
 „ Joh. Wilh. 10.
 Ritter, Nicol. 6.
 „ Heinrich Jacob 43.
 Rittersdorf, Joh. Ernst 25.

Ritze 18.
 Röder, Joh. Phil. 30.
 Rödiger, B. 4.
 „ Elisabeth 4.
 „ Georg Heinr. 25.
 „ Joh. Friedr. 25.

Rohan 25.
 Rohr, Alex. 32.
 Rommel, 15.
 Römpler, J. S. 38.
 „ Karl Mor. 38.

Roscha 51.
 Rose, Louis 26.
 Röse 37.
 Rost 37.
 Rostosky 35.
 Rothe, Emanuel 19.
 „ Gottfried 22.
 „ Matth. 36.
 „ Werner 10.
 „ Werner 40.
 Rudolph, Dietrich 35.
 „ Joh. Melchior 34.
 Rudolphi 1.
 Dr. Rumpel, Friedr. Siegmund 14.
 Rumpel, Dr. Hermann Ernst 14.
 Rumpel, Dr. Johann Georg 14.

S.

Sachse, Baltzer 38.
 „ Melchior sen. 38.
 „ „ iun. 38.
 Sahlender, ? 12.
 „ Heinr. Aug. 28.
 „ Joh. August 29.
 Schade, Asmus 12.
 „ Paul 12.
 Schäfer, Heinr. Aug. 28.
 „ Joh. Mich. 45.
 Schafft 15.
 Schalling 31, 32.
 Schaumburg 9.
 Scheffer 3.
 Schenk 48.
 Scherer 17.
 Dr. Scheurer, Ambros. 27
 (Schürer), Martin 27.
 „ Siegmund 27.
 Dr. Schiefferdecker,
 David 22.
 „ Wolfgang Be-
 nedikt 22.
 Schiel 1.
 Schier 24.
 Schlott 40.
 Schmerbauch 15.
 Schmerbitz 41.

Schmidt, ? 16.
 „ August 47.
 „ Christian 43.
 „ Mg. Conrad 37.
 „ Emma 47.
 „ Ernst 46.
 „ Hans 13.
 „ Heinrich 46.
 „ Joh. August 47.
 „ Joh. Wilh. 4.
 „ Otto 23.
 Schneider 4.
 Schneider, Marie Magd. 4
 Schnell 43.
 Schneller 33.
 Schönemann 42.
 Schoner, Georg Eberhard 49.
 „ Johann 24.
 Schonert 13.
 Schorch, Balth. Hieron. 35.
 „ Joh. Wilh. 29.
 Schorcht 34.
 Schoy 18.
 Schreiber, Reinh. 19.
 Schroeter, Friedr. 27.
 „ Joh. Gg. Heinr. 10.
 Schubert 32.
 Schuck 9.
 Schulz, Ludwig 19.
 Schwab 37.
 Schwanengel 4.
 Schwarz 34.
 Schwarzburg-Söndersh. Fürst 30.
 Schwenkenberg(er) 36.
 Seber, Georg 32.
 „ Michael 32.
 Seeber(g) 25.
 Seeling 22.
 Seiffert, Dr. 43.
 „ Friedr. 25.
 Seiler 26.
 v. Seltzer 2.
 Sandler 47.
 Seltlaczek 19.
 Silber, Caspar Constantin 51.
 „ Christoph 49, 51.

Silber, Elias 51.
 „ Georg Andreas 49, 50.
 „ Hieronymus 51.
 „ Joh. Jakob 51.
 „ Joh. Joachim 2, 48, 49.
 „ Marie 49, 50.
 Silberschlag, Christian 28.
 „ Michael 14.
 Sömmering, Prof. Heinrich Benj. 13.
 Sömmering, Dr. Friedr. Heinrich Rudolf 13.
 v. Spangenberg, Dorothea 30.
 Spangenberg, Karl Sigismund 44.
 Spindeler (Spinderer) 15, 17.
 Stange, Karl 36.
 Dr. Starcke, Andreas 19/21.
 Stecher 43.
 Stein, Celiax 18.
 „ Melchior 18.
 Stenger, Geschw. 27.
 „ Joh. David 38.
 „ Wilhelm 40.
 Sternkopf 33.
 Stickel Friedr. 49.
 „ Joh. Heinr. Theodor 49.
 „ Theodor 49.
 Stiefel, Joh. Martin 2.
 „ Marie Dorothea 2.
 v. Stieler 13.
 Stoltze, Friedr. 13.
 „ Theodor 16.
 v. Stotternheim, Adam 2
 „ Baltzer 2.
 Stötzer 34.
 Streibig 36.
 Streit, Christoph Ignatius 7.
 Strenge 27.
 Suchegott 1.
 Süßmann 2.

U.

Übelacker 32.
 Ulle, Zach. 1.
 Ullrich 13.
 Ulrich 45.
 Ulrichs, Christoph 4.
 „ Heinr. Christ. 4.
 Urbich 41.

V.

Vogel, Caspar 17, 18.
 Vogelbein 23.
 Voigt, Friedr. August 50.
 „ Joh. Jeremias 14.
 „ Joh. Joachim 16.
 „ Michael 46.
 „ Valentin 46.
 Völker, ? 16.
 „ W. 31.
 Mg. Vollbrecht, Joh. 40.

W.

Wagner, Andreas 34.
 „ Franz 10, 14.
 Waldmann 47.
 Waldner 32.
 Walther, Karl Aug. 7.
 Weber, Georg 47.
 „ Georg Christ. 1.
 „ Waldemar 23.
 Weide, Balthasar 19.
 „ David 26.
 Weidig 18.
 Weidling, Hans Phil. 46.
 Weingärtner, Joh. Martin 48.
 Weisbach, Heinrich 38.
 „ Martha 38.
 „ Michael 38.
 Weise, Hans 31.
 Weißmantel 43.
 Wende 34.
 Wendler 42.
 Wiedemann 34.
 Wiegand 47.
 Wiegleb 40.
 Wilding 20.
 Winne 27.
 Winzheimb 27.
 Wirsching 32.

Wirth 43.	Zacke, Joh. Elias	Zimmermann, Rud. 43.
Wittenebert 25.	August 38.	„ Valentin 40.
Woche 32.	Zaps 9.	Zinßerling, Cath. Ro-
Wolf, August 36.	Zechbauer 16.	sina 44.
„ Hiob 31.	Zernentsch 7.	„ Christ. Gottfr.
„ Joh. Caspar 32.	Ziegler, Dr. Friedr.	44.
Wüst 15.	Hieronymus Rud. 37.	„ Christoph
Z.	Ziegler, Dr. Heinr.	Gottfried 43.
Zacher 44.	Benjamin 37.	„ Ernst Gott-
Zacke, Elias 38.	„ Joh. Elias 37.	fried 43.
„ Heinrich 38.	„ Martin 49.	„ Marie Cathar.
„ Heinr. Christ. 38.	Zimmermann, Melchior	43.
	8.	Zöberlein 27.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ich mich zwar bemüht habe, alle nur irgendwie und irgendwo feststellbaren Besitzer hier anzuführen, daß sich aber eine vollständige Liste doch nicht erzielen ließ. Die angegebene Zahl der Besitzernamen ist immer nur die Mindestzahl. Auch die Angaben über Berufe usw. konnten leider nur in wenigen Fällen ergänzt werden, wenn die Verrechtsbücher versagten. Es stellte sich bei dieser Arbeit heraus, daß die Verrechtsbücher mehr Lücken aufweisen, als bisher angenommen wurde, und daß also alle aus dieser Quelle hergestellten Statistiken nur die Mindestwerte bringen.

B. Zusammenfassende Charakteristik der Häuser und deren Bewohner in ihrer Bedeutung für die Michaelisstraße.

Die Häuser sind die Zellen einer Straße. Bis jetzt haben wir sie einzeln betrachtet. Nunmehr kommt es darauf an, ihr Zusammenwirken zur Bildung ihrer Straße zu erkennen oder bildlich ausgedrückt, ihr Zusammenklingen zu einer Symphonie herauszuhören. Die lebenden Wesen, die in den Zellengehäusen sitzen, werden dabei als bestimmende Faktoren nicht übergangen werden können.

I. So mögen wir denn zunächst das Aller-Allgemeinste über die Häusergesamtheit feststellen: das dürften die quantitativen Verhältnisse sein, d. h. ihre Raum-Ausdehnung. Es würde sich dabei handeln 1. um eine genaue Angabe über die Anzahl der Gebäude, 2. um ihre Länge, wobei wir besonders an die Fensterfront denken, 3. um ihre Höhe, wie sie sich vor allem

in der Geschoßzahl darstellt, und 4. um die Tiefengliederung, d. h. um die Ausdehnung des Grundstücks hinter dem Hause.

1. Die Anzahl. Amtlich und im Adreßbuch weist heute die Michaelisstraße 50 Nummern auf. Bis zum Jahre 1895 waren es noch 51; in jenem Jahre wurde aber das 51. Haus, das aus den Resten der ehemaligen Benediktikirche an der Krämerbrücke hervorgegangen war, abgebrochen. Ein zweites fiel 1914. Es war das alte „Aichamt“ an der südlichen Ecke der Michaelisstraße und Pergamentergasse, ein kunstgeschichtlich wie besonders hinsichtlich seiner ehemaligen Insassen höchst bemerkenswerter Renaissancebau (Nr. 14 „zum großen und kleinen Einsiedel“ Bild S. 81). Es erlag den Interessen des modernen Verkehrs: die Straßenbreite sollte an jener Stelle vergrößert werden. — Da außerdem in 2 Fällen je 2 Nachbarhäuser zu je einem vereinigt wurden, nämlich (1894) Nr. 32 u. 33, sowie (1896) Nr. 3 u. 4, so hätte man 2 abzuziehen. Da aber auch 2 Häuser auseinandergezogen wurden, nämlich (1879) Nr. 30 zu 30 u. 30 a, und (1891) Nr. 13 zu 13 u. 13 a, so würden wir wieder auf die Zahl von 49 kommen. Dabei wäre noch zu bemerken, daß die Nr. 24 „Georgii-Kirchhof“ 1906 vor dem Turm auch ein Haus erhalten hat, so daß wir tatsächlich mit 49 „Häusern“ rechnen können. Ferner müßte noch darauf hingewiesen werden, daß die Häusergruppe 49 u. 50 im Adreßbuch als eine Einheit aufgefaßt wird. Ich glaube aber, daß — trotzdem beide Häuser zeitweise, zuletzt seit 1899, in einer Hand waren — ein Einheitsbau nicht angenommen werden darf; ja man müßte eigentlich von 3 Häusern sprechen, da das an Nr. 49 in der Michaelisstraße angeschlossene Haus schon durch seine 4 Stockwerke sich vom dreistöckigen Hauptgebäude wesentlich unterscheidet.

Von diesen 49 Einheiten, die die heutige Michaelisstraße ausmachen, dienen gegenwärtig 3 öffentlichen Zwecken, nämlich Nr. 11 (Michaeliskirche), Nr. 39 (Alte Universität, jetzt Gewerbliche Berufsschule) und Nr. 30 a (Allgemeine Ortskrankenkasse); 46 sind Bürgerhäuser. Von den letzteren machen übrigens 4 keinen einheitlichen Eindruck; sie erscheinen vielmehr als eine Art von Doppelhäusern oder als Häuser mit Anbau. Es sind dies Nr. 2, 9, 10 und die oben genannte Nr. 49.

Welche Stellung nimmt nun hinsichtlich der Häuserzahl unsere Straße unter den etwa 150 Straßen des alten, d. h. des bis 1873 vom äußeren Festungsgürtel umschlossenen Erfurt ein? Ich zähle im Adreßbuch 15 Straßen, die dort mehr Häusernummern aufweisen. Prüft man die Sache näher, so haben tatsächlich mehr

als 49 Häuser doch nur 11. So käme die Michaelisstraße an 12. Stelle. Die an 1. Stelle kommende Johannesstraße hat 165, die an 11. kommende Krämpferstraße hat 55 Häuser.

2. Länge und Fensterfront. Die schmalsten Häuser (Nr. 1 u. 8) haben kaum 5 Meter Länge und nur 3 Fenster in jedem Obergeschoß. Alle übrigen sind länger und haben größere Fensterfronten. In erster Linie aber kommen die beiden ehemaligen Collegienhäuser der Alten Universität. Das „Größere Kolleg“ (collegium maius) = Nr. 39, ist 33 m lang, die „Himmelpforte“ (collegium Amplonianum) = Nr. 44, mißt allerdings nur 23 m; beide haben aber die gleiche Front von 12 Fenstern. Die „Alte Wage“ (das heutige Heilbrunnische Haus) = Nr. 7, ist ebenfalls 23 m lang, hat aber nur eine Front von 10 Fenstern.

Die Gesamtlänge der Straße beträgt 360 m (die längste, die Johannesstraße, zählt 1000 m).

Bei Berücksichtigung der Breite der 8 Seitenstraßen (= 50 m) und der Lücken zwischen einzelnen Häusern (= 52 m) erhalten wir eine Durchschnittslänge der Häuser von etwa 13 m.

3. Höhe und Geschößzahl. Die Höhe der einzelnen Gebäude festzustellen, war leider nicht möglich; jedenfalls werden nur ganz wenige die 20 Meter-Linie erreichen. Im wesentlichen richtet sich ja die Höhe nach der Zahl der Geschosse, wenn auch im einzelnen diese doch recht verschieden hoch sind. Von den 48 in Betracht kommenden Häusern — die Kirche (Nr. 11) scheidet hier selbstverständlich aus — sind 6 (mit dem Anbau von 49:7) vierstöckig, 30 dreistöckig und 12 zweistöckig. Eine wirkliche Großstadt wird heute in den Hauptstraßen im wesentlichen vier- und mehrstöckige Gebäude aufweisen. Unsere 6 vierstöckigen Häuser stammen mit Ausnahme des Rosenbaums und seines Nachbarhauses (also Nr. 30 u. 30 a), die 1879 erbaut wurden, aus den letzten Jahrzehnten (von 1894 ab). Besonders eindrucksvoll erscheinen sie alle nicht. — Die 12 zweistöckigen Häuser hinwiederum sind nur zum Teil bescheiden (so besonders Nr. 15, 23, 25, 36), zum Teil sind sie recht stattlich (so besonders Nr. 39 u. 7, aber auch 12, 28 u. 29). — Man hat den Eindruck, daß die „Alte Universität“ absichtlich niedrig gehalten und nur zweistöckig gebaut wurde, um als Profanbau dem gegenüberliegenden Gotteshaus die überlegene Höhe nicht zu schmälern. Der vierstöckige Massenbau der St. Georg-Drogerie hat eine solche Rücksicht dem Georgsturm gegenüber weniger geübt.

4. Tiefengliederung und Grundstücksgröße. Im mittelalterlichen Erfurt war man in bezug auf die Bezeichnung

der Wohnstätten genauer als später: Da unterschied man *curiae* (d. h. Grundstücke mit Hof) und *domus* (d. h. Häuser an sich). Sehen wir die Wohnstätten der Michaelisstraße, die in den Verrechtsbüchern alle „Huß“ genannt werden, uns näher an, so finden wir, daß sie in bezug auf die Grundstücksgröße ganz verschieden sind. Manche haben überhaupt keinen Hof und manche ganz ansehnliche Räumlichkeiten hinter dem Hauptgebäude, die teilweise auch mit Hinter-, Seiten- und im Hof freistehenden Gebäuden besetzt sind. Auf der östlichen Seite haben die größte Tiefenerstreckung (etwa 80 m): Nr. 27 u. 29. Auch Nr. 38 hat einen großen Hof mit mehreren Gebäuden. Besonders geräumig, jedenfalls mit vielen Gebäuden ausgestattet, waren die Höfe der Kollegienhäuser Nr. 39 u. 44, wenn sie auch nur etwa 50 m tief waren. Auf der westlichen Seite verfügt jedenfalls über den umfangreichsten Hof Nr. 19 (Baugeschäft Schreiber), freilich wird man den größten Teil dieses Hofes mit seinen Ausgängen nach der Georgen- und Weiße Gasse, genau genommen, nicht zur Michaelisstraße rechnen dürfen. Ferner haben größere Hofräume Nr. 10, der alte Biereigenhof zum Krönbacken, und Nr. 7, die große Wage. — Das sind im ganzen 8 größere Grundstücke. Im Mittelalter gelten noch mehr dafür. Das sehen wir daran, daß i. J. 1774 nicht weniger als 20 Biereigenhöfe noch in unserer Straße vorhanden waren, und zwar Nr. 2 u. 4, deren frühere Hofräume heute zu „Müllers Kaffeehaus“ auf dem Fischmarkt gerechnet werden, Nr. 9, 10, 13—15, 19—21, 27—29, 37, 38, 40—43, 45, 47, 49. Außer diesen Häusern werden auch noch mindestens 7 vor 1774 zuweilen Biereigenhäuser genannt. 1826 trugen allerdings nur noch 7 diesen Namen.

II. An zweiter Stelle käme eine Betrachtung über die qualitativen Verhältnisse, also das Material, aus dem die Häuser bestehen, über die architektonischen Formen und Glieder im einzelnen, sowie über den Stil im allgemeinen. Diese Betrachtung dürfte uns noch wertvoller dünken als die erste, da sie uns die Gesichter, die Physiognomien der Häuser veranschaulichen möchte.

1. Das Material ist von großer Bedeutung. Denken wir an die schönen Sandsteingebäude in Nürnberg und anderen fränkischen Städten! Wie ganz anders wirken sie, als die Backsteingebäude norddeutscher Siedlungen! Und wie ganz anders ist der Eindruck einer reichen Holzarchitektur, wie anders der von einfachem mit Lehm ausgefülltem Fachwerkbau! In unsrer Michaelisstraße finden wir alle diese Materialien verwandt.

Freilich überwiegen die bescheideneren. Besonders zu beachten ist, daß bei den dreistöckigen besseren Bürgerhäusern früherer Jahrhunderte meist doch nur das Erdgeschoß massiv war, nur teilweise auch das erste Obergeschoß. Nun ist aber an keinem der Geschosse in den letzten 100 Jahren mehr abgeändert worden, als an dem zu ebener Erde. Im ganzen überwiegt heute — was den Steinbau betrifft — in der südlichen mehr älteren Hälfte der Straße der Sand- oder wenigstens Bruchstein-Typus, während in der jüngeren nördlichen, nach der Moritzgasse zu gelegenen, mehr der Backsteinbau bemerkt wird.

2. Architektonische Formen. Bis tief in das 18. Jahrhundert sah man an jedem größeren Erfurter Hause Torfahrten mit Spitzbogen (bei Häusern, die vor 1540 entstanden waren), mit Rundbogen (bei solchen aus der Renaissancezeit, also bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hin), mit Korb- bogen (bei Häusern der Barockzeit); erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommen rechteckige Toreinfassungen auf. — Ähnlich stand es mit den Türen. Diese waren in besseren Häusern fast durchweg kunstvoller gestaltet, so daß man sie Portale nennen konnte. Von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab (in der Zeit des Klassizismus) wurden, besonders hier in Erfurt, Holztüren mit Blumengewinden, Vasen, Figuren, Emblemen und dgl. immer prächtiger verziert. — In der neueren Zeit ist die charakteristischste Form im Innern einer Großstadt nicht mehr die Tor- und Türgestaltung, sondern der Schauladen; ja vielfach ist das Tor gerade deshalb beseitigt worden, weil man Läden an die Stelle setzen wollte!

In der Michaelisstraße überwiegt das neuere Gepräge. Be- gegnen wir doch, wenigstens an der Straßenseite, — die Hof- seite lasse ich hier aus dem Spiele — der Altertümlichkeit alter Torbogen und Portale nur achtmal: wir haben nämlich außer den beiden gotischen Kirchtürportalen 2 spitzbogige Torfahrten (Nr. 7 u. 10), 4 Türportale (Nr. 10, 38, 39, 48), davon 3 rund- und 1 spitzbogiges (Nr. 39) — übrigens alle 8 im oberen (süd- lichen) Teil der Straße vom Fischmarkt bis zur Drachengasse —, rechteckige Toreinfassungen aus jüngerer Zeit finden wir im ganzen nur 7 in Häusern; dazu kommen 4 Toreinfahrten in neben den Häusern liegenden Hofmauern. Gegenüber diesen wenigen Toren sind nicht weniger als 38 Läden vorhanden und zwar in 32 Gebäuden, also in etwa $\frac{2}{3}$ der 46 Bürger- häuser; in 27 haben wir einen, in 4 zwei und in einem sogar ihrer drei, und zwar ist dies letztere Haus merkwürdigerweise

die „aula dei“ oder der güldene Saal (Nr. 43), ein dem ehemaligen Collegium Amplonianum zu feierlichen Zwecken dienendes Gebäude. —

Entsprechen Tore und Türen und in gewissem Sinne auch Läden etwa der Mundöffnung eines Häuser-Gesichts, so hat man die Erker der Nase verglichen. Diese kamen in gotischer Zeit auf, wurden aber in allen Stilarten bis zum heutigen Tage beliebt — freilich ist in letzter Zeit an Stelle des Erkers meist der Balkon getreten. Wir haben in unsrer Straße das reizende Erkerhörlein an der Dreifaltigkeitskapelle. Erkerartige Vorsprünge zeigen auch die ganz modernen Häuser Nr. 18, 24 u. 30; ein Eck-Erker ziert Nr. 32/33 an der südlichen Ecke der Augustinerstraße. Der Balkon hat sich glücklicherweise noch nicht eingefunden.

Und nun die Augen des Gesichts, die Fenster. Mit wieviel Liebe sind früher, namentlich in der Renaissancezeit, die Einrahmungen künstlerisch ausgestaltet worden! Auch in unsrer Straße haben wir hierfür Zeugen! So die schönen spätgotischen doppelten Fenster im Erdgeschoß des collegium maius, vor allem die Fenstergruppe im ersten Obergeschoße an der Nordwand, die — leider recht beschädigten — Fensterstürze am 1. Obergeschoß des „Weißen Kreuzes“ (Nr. 9); das reichausgestattete ebenfalls spätgotische Fenster der Dreifaltigkeitskapelle liegt nach dem Michaeliskirchhof zu und ist also leider nicht sichtbar; auch das Vorhangfenster vom „Hohen Wege“ (Nr. 45) ist nur für den zu schauen, der sich in die Torfahrt von Nr. 44 begibt. Und aus der Renaissancezeit haben wir die eindrucksvolle „Zweifenstergruppe“ des Greifenstein (Nr. 46) und die anderen (auf unserm Bilde leider nicht erkennbaren) Fensterstürze im gleichen Stock neben jener, außerdem die Fensterprofilierungen von Nr. 8 u. 45. Wie freundlich blicken uns auch die Fenster des „Stolzen Königs“ (Nr. 26) mit ihren meist mit Blumen geschmückten Vorsetzern an, die einem der beiden Holzfachwerkhäuser der Straße angehören (das andere ist der Nebenbau von Nr. 10). Die mancherlei Türme und Türmchen von ehemals sind meist verschwunden. Nur die altehrwürdigen — allerdings niedrigen — Kirchtürme von St. Michaelis und St. Georg schauen mit ihren Zeltdächern auf uns herab; von den Türmchen, die auf verschiedenen Häusern eine Art Krönung bildeten, sind nicht einmal die des collegium maius mehr erhalten.

Hausbilder und -marken, Wirtshaus- und Innungszeichen, Spruchbänder und Monogramme, Wappen und

Medaillons hat es früher wohl in reichem Maße gegeben: jetzt sind sie teils ganz verschwunden, teils ins Museum geschafft (so der Greif am „Greifenstein“, der „Steinbock“ am Hause des Reformators Dr. Joh. Lang, die schönen Architekturformen des „Rosenbaums“ (Nr. 30), andererseits ist das Portal des „Schwarzen Horn“ mit seinen Hörnern und seinem Monogramm wieder herausgeholt, und mancherlei Innungszeichen sind von anderswoher nach dem jetzt „Schwan“ genannten „Weißen Kreuz“ geholt worden, auch ein Spruchband ist am Greifenstein erhalten, Wappen aber kann man an der „Arche Noä“ und am „Krönbacken“ sehen, Medaillons am ersteren Hause. Das Zeichen des Biereigenhofes (meist 2 runde Öffnungen über den Toren oder Türen) finden wir auch nur noch an diesen beiden Häusern — und doch gab es ja noch 1774 nicht weniger als 20 Biereigenhöfe in der Straße! — An Stelle aller dieser früheren Kennzeichen der Häuser sind heute die Reklame-Schilder getreten; immerhin machen sie sich nicht in der schreienden Art anderer Straßen bemerkbar. Aber sie herrschen selbstverständlich vor.

Schließlich gab noch ein Moment der früheren Straße einen besonderen Charakter: das waren die Brunnen und Wasserkanäle. Wie malerisch muten uns die ersteren aus jener Zeit z. B. in Nürnberg noch heute mit ihren reichen, manchmal so neckischem Figurenwerk an, wie angenehm wirkt noch heutzutage, namentlich an heißen Sommertagen die Kühle und das Plätschern des frischen, vielleicht gar springenden und sprühenden Quells! Wir haben leider in den Ecken, Winkeln und kleinen Plätzen unserer Straße nichts mehr dergleichen. Auch die Wasserkanäle sind verschwunden, die ja allerdings für das Verkehrsleben recht hemmend und gesundheitlich nicht ungefährlich waren. Wohl aber ist etwas anderes an Stelle jener Brunnen getreten: das ist die Reklame-Säule. Welchen Freund der Schönheiten des alten Erfurt berührte es nicht peinlich, ja geradezu verletzend, gerade da, wo der ehrwürdige „Tempel der Weisheit“, das größte Juwel, dessen unser Erfurt überhaupt sich rühmen kann, uns aus alter Zeit grüßt, alle seine Stimmungen und Empfindungen über die dereinstige Bedeutung dieses Erdenwinkels zerstört zu sehen! Wie ganz anders, wenn ein alter Brunnen, eine alte Bildsäule oder dergleichen hier stände!

3. Reizt den Ästhetiker mehr die Art der Formen, so hat der Historiker mehr die Zeit und die Stileigentümlichkeit der Zeugen einer großen Vergangenheit übrig. Beschäftigen wir uns mit diesen Dingen näher, so fällt uns zunächst auf, daß — so

alt unsere Straße sein mag — auch nicht eine einzige Erinnerung aus der Zeit des romanischen Stils noch zu uns spricht. Aus der älteren Gotik scheint mir am ältesten der — verbaute — Torbogen im Innern des „bunten Hauses“ (Nr. 2) zu sein, der wohl in die 1349 zerstörte Synagoge führte. Er wird der Zeit der Frühgotik noch entstammen. Der Torbogen und die Keller der „großen Wage“ (Nr. 7) werden aus der Zeit von 1354 stammen, in der nach der Überlieferung dies Haus erbaut wurde. Die Michaeliskirche zeigt Formen der Früh- und Hochgotik. Ihr Hauptschiff rührt jedenfalls aus der Zeit vor der Universitätsgründung (1392) her, während das nördlich gelegene Seitenschiff kurze Zeit nach jenem Ereignis angebaut sein muß; dies geht aus dem schönen Kreuzigungs-Relief über dem nördlichen Portal hervor, das zur Erinnerung an den 1405 verstorbenen Hartung Pardiß gestiftet ist und das Künstlerzeichen des sog. Meisters J trägt, der in der Zeit von 1405—1422 in Erfurt nachweisbar ist. Der Georgi-Kirchturm ist laut Inschrift 1380 gebaut worden. — Hof- und Kellertüren mit einfachen Spitzbogen finden sich noch hie und da, z. B. im „Christoph“ (Nr. 40) und im „güldenen Rehbock“ (Nr. 28). —

Die Spätgotik ist reichlich vertreten. Wir erwähnten bereits das Vorhangfenster von Nr. 45, die reizvollen Formen der Dreifaltigkeitskapelle (Portal, Erker und Fenster), des collegium maius (Portal und Fenster), der Fenster des „Weißen Kreuzes“, der Spruchbänder am „Greifenstein“ und am Hinterhaus der „Arche Noä“ (dem Engel).

So sind 6 Gebäude als gotische anzusprechen (Nr. 9, Nebenbau von 10, 11 [Kirche und Kapelle], 24 [Turm]) und 5 tragen Spuren dieses Stils (Nr. 2, 7, 40, 45, 46).

Der Renaissance gehören 6 Gebäude sogut wie ganz an, so die in die Übergangszeit fallenden Häuser zum „Greifenstein“ Nr. 46 (Zweifenstergruppe mit Fenstersäulung und Stuck) und zur Sichel (Nr. 8), das bis ins 19. Jahrhundert hinein ein spätgotisches Türportal von 1542 besaß und heute noch reiche Fensterprofilierung im 2. Obergeschoß aufweist; ferner das „Schwarze Horn“ (Nr. 48) mit seinem schönen Türportal von 1549 und einer Tür im Hof, die Schauseite vom „Krönbacken“ (Nr. 10), 1561 entstanden, die „Arche Noä“ (Nr. 38) von 1565 mit ihrem prächtigen Portal und der merkwürdigen, 8 Wülste aufweisenden Ecksäule, schließlich der „Hohe Weg“ mit seinen Fensterprofilierungen. Außerdem weisen 3 Häuser teilweise Formen des Renaissancestils auf: der „Christoph“ (Nr. 40),

das Seitengebäude des Hofes vom „Schwarzen Rößchen“ und die „große Wage“ mit ihren Fenstersäulungen und dem Stuck von 1632.

Unter den 9 Häusern aus der Barockzeit ist der vornehmste Zeuge die „große Wage“ (Nr. 7). An ihr fallen besonders die stattlichen Fenster auf. Zu ihr gesellen sich der Keller (Nr. 49), dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1699 trägt und das „güldene Kreuz“ (Nr. 50) mit einer solchen von 1720 und Barockfenstern. Derartige Fenster haben wir auch im „Rehbock“ (Nr. 1), in Nr. 15, in der „kleinen Linde“ (Nr. 17) und in der „großen weißen Lilie“ (Nr. 41). Die tiefen Fugen der Eckquadern, die — wenn es sich nicht um spätere Nachahmung handelt, — ein besonderes Kennzeichen des Barock sind, bemerken wir beim „Rehbock“ (Nr. 1) beim „Stolzen König“ (Nr. 26) und bei der kleinen „weißen Lilie“ (Nr. 42).

Kunstformen aus der klassizistischen Zeit kommen so gut wie gar nicht vor. Vor allem vermissen wir die sonst in so großer Zahl in Erfurt begegnenden Türverzierungen. Jene Zeit — etwa von 1780—1840 — war eben die des tiefsten Niedergangs in unserer Straße. Die Bauten, die damals, insbesondere in den Tagen der sich auflösenden Universität, der Franzosenzeit, der ganz unglaublichen Ärmlichkeit nach den ungeheuren Opfern der Freiheitskriege entstanden, gehören zu den dürftigsten der Straße. Es sind drei: 23, 25 und 35. Nur von Nr. 35 wissen wir übrigens das Jahr der Entstehung, es befand sich als 1783 an der Tür angebracht. Zu Beginn der Periode (schon 1779) wurde der „Rosenbaum“ (Nr. 30) als Arbeitshaus, und nachdem dies in die altehrwürdige Universität verlegt war (!), als Inquisitoriat verwendet.

Seit dem Jahre 1840 können wir drei Abschnitte unterscheiden, einmal die Zeit bis 1873, wo die Stadt entfestigt wurde und ein lebhaftes Bauen begann, dann die von 1873 bis zum Ende des Jahrhunderts, schließlich von da bis zur Gegenwart. Die ersten beiden Abschnitte nennt man wohl die der „historischen“ Stile: diese alle werden durchprobiert, am meisten aber die Formen der Hochrenaissance bevorzugt, soweit überhaupt Künstlerisches beliebt wird.

Aus dem ersten Abschnitt von 1840—1873 stammen Nr. 28 und 29 (1840), Nr. 19—21 (1852), Nr. 12 (1853), Nr. 44 (1865), wohl auch Nr. 27 und 31, also im ganzen 9 Häuser.

Im zweiten von 1873—1900 (eigentlich von 1877—1898) entstanden: Nr. 22 (1877), Nr. 16 (1878), Nr. 30 und 30a (1879), Nr. 43 (1890), Nr. 13 und 13a (1891), Nr. 32/33 und 34 (1894), Nr. 3/4 (1896) und Nr. 5 (1897/98), also im ganzen 10 Gebäude.

Im neuen Jahrhundert erhoben sich nur zwei Neubauten: der eine auf dem Georgi-Kirchhof vor dem alten Georgi-Turm Nr. 24 (1906), der andere an Stelle eines abgerissenen Hauses Nr. 18 (1909). Beide haben Erker. Im übrigen zeigen sie wenig von den neuen Bewegungen unseres Jahrhunderts in der Baukunst, weder von Jugendstil noch von anderen Versuchen.

Somit sind 22 Neubauten entstanden, d. h. fast die Hälfte der Bürgerbauten hat sich verjüngt. Freilich ist ihre Verteilung durchaus nicht gleichmäßig: auf den oberen Teil der Straße (vom Fischmarkt bis zur Universität) kommen nur 4, d. h. 22%, dagegen auf den unteren Teil (bis zur Moritzgasse) 18, d. h. 78%. Weggerissen, ohne wieder aufgebaut zu werden, wurden in jedem Straßenteil je ein Haus (Nr. 51 und 14). Schon hieraus erkennen wir, daß der obere Teil sich viel mehr den älteren Charakter gewahrt hat, als der untere. Noch deutlicher aber tritt uns dieser Unterschied entgegen, wenn wir die gesamten Häuser beider Teile gegeneinanderhalten, da bemerken wir, daß von den 22 im oberen Teile das Verhältnis der älteren zu den jüngeren sich wie 18:4 verhält, d. h. daß 78% oder nahe an $\frac{4}{5}$ dem alten Typ angehören, während von den 28 Häusern des unteren Teils nur noch 10 aus früheren Zeiten stammen, dagegen 18 in die neuere Zeit fallen, d. h. nur 32% oder annähernd $\frac{1}{3}$ das ältere Gepräge trägt.

Somit paßt sich ganz naturgemäß den ganz neu entstandenen Außenvierteln der nach diesen zu liegende Teil wie nach einem Gesetz an, während der dem Zentrum der Stadt zugewandte den altertümlichen Charakter von diesem festzuhalten sucht.

III. Nachdem wir also die Häusergesamtheit nach ihren quantitativen und qualitativen Verhältnissen beleuchtet haben, gehen wir einen Schritt weiter und fragen, in welcher Weise sie sich zur Straße zusammenfindet oder anders ausgedrückt, wie sich die Häusereinheiten zu ihrer Straße gruppieren.

Dabei handelt es sich wieder um vier Gesichtspunkte: Erstens müssen wir wissen, um was für eine Art von Straße es sich handelt und wie diese im ganzen wirkt, zweitens heißt es das Straßenganze im Verhältnis zu den Gliedern, d. h. die Länge und Gliederung der Straße kennen zu lernen, drittens dürfte uns ihre Linienführung interessieren und ihre ästhetische Wirkung in horizontaler Hinsicht (Überblick im ganzen, Vor-, Seiten- und Durchblicke) und viertens schließlich ihre Höhenentwicklung und ihre ästhetische Wirkung in vertikaler Hinsicht, d. h. in bezug auf die Silhouette.

1. Die erste Frage, welche die Art der Straße feststellen will, wird im ersten Augenblick manchem ganz überflüssig erscheinen. Und doch — insbesondere vom ästhetischen Standpunkt aus — wird man bei längerem Nachdenken recht große Unterschiede in den Arten der Häusergruppen entdecken, die im „Straßenverzeichnis“ einer Stadt uns entgentreten. Wir werden nämlich gewahr, daß zu den Straßen im weiteren Sinne, die da aufgezählt werden, zunächst die Plätze gehören. Das sind die Häusergruppen, die doch wohl den geschlossensten Eindruck machen. Versetzen wir uns auf einen normalen Platz, z. B. auf den des Wenigen Marktes, auf den des unteren Angers vor der Schlösserstraße bis zur Kaufmannskirche, so bemerken wir, daß dies Gebilde einer Art Innenraum mit traulichen Wänden am nächsten kommt. Es herrscht ein gewisser Abschluß ringsherum, der dem Ganzen ein einheitliches Gepräge gibt. Wir ahnen, daß diesem Gebilde ein gewisser Zweck innewohnt und finden schließlich ein Lebensprinzip, das der Seele einer Persönlichkeit gleicht.

In zweiter Linie dürften die zweireihigen Häusergruppen zu nennen sein, die als Straße im engeren Sinne gelten. Sie werden der Geschlossenheit des Platzes am nächsten kommen, wenn sie ein dem Auge wohltuendes abschließendes Bild an ihren Enden zeigen, und wenn die Häuserreihen selber möglichst die klaffenden Lücken meiden.

Drittens kämen die einreihigen Häuserlinien, die etwa am Ufer eines Flusses oder parallel einer Mauer, oder auch längs einem Glacis oder Abhang sich hinziehen, ich denke an den „Junkersand“, die „Krämpfermauer“, die „Bismarckstraße“: mögen diese Gebilde viele schöne Eigenschaften haben, an Geschlossenheit ist hier nicht zu denken.

Noch weniger ist das Ganze geschlossen, oder — anders ausgedrückt — noch mehr ist es aufgelockert bei den meisten „Landstraßen“ oder „Chausseen“, wo nur hie und da, vielleicht auch nur auf einer Seite Häuser stehen und wir den nicht gerade angenehmen Eindruck des Unfertigen erhalten¹⁾.

¹⁾ Neuerdings legt man in Bürgerkreisen viel Wert darauf, ob man „Straße“ oder „Gasse“ sagt und versteht unter „Straße“ etwas Vornehmeres, daher Begehrenswerteres. Früher verstand man unter „Straße“ eigentlich nur die großen Verkehrswege und behielt diesen Namen auch wohl bei, wenn ein solcher Weg durch eine Stadt führte. So nannte man in Erfurt die heutige Marktstraße ursprünglich nur Straße. Alles übrige nannte man Gasse. 1802 zählte man nach Arnold (Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten) 5 große Plätze, 30 Straßen und 315 oder 320 Gassen und Gäßchen. Noch in meiner Jugendzeit sprach man aber immer noch von der Johannesgasse, obwohl man dafür offiziell längst „Straße“ eingeführt hatte.

Womit haben wir es nun in unserer Michaelisstraße zu tun? Ich glaube, mit einer der allerbesten Arten einer Straße im engeren Sinne. Ihre Häuserreihen sind zwar nicht vollkommen geschlossen an fünf Stellen klaffen Lücken, die durch wenig schöne Hofmauern geschlossen werden, aber glücklicherweise gehören sie — bis auf den Universitätshof — den Häusern des unteren Straßenteils an (Nr. 12, 13, 24, 29, 39), nicht dem von ihm durch eine Einknickung fast getrennten oberen, der seinem Baubild nach in erster Linie unser Interesse erweckt. Was jedoch die Hauptsache ist, die Straßenabschlüsse sind an zwei Stellen geradezu einzigartig — oder sie waren es wenigstens. Welch schöneren Abschluß kann man sich wohl denken als den des oberen Straßenteils durch die altehrwürdige Universität mit ihren jetzt z. T. vermauerten spätgotischen Fenstern verschiedenster Art, mit dem freundlichen Türportal, das die Jahreszahl 1512 trägt, mit den Renaissancefenstern im Obergeschoß — wie schade, daß das abgewalmte Dach an Stelle des herrlich verzierten und durch Türmchen gekrönten Giebels getreten ist. Wie eindrucksvoll muß auf alle, die aus der Mitte der Stadt herannahten, dieser Tempel der Weisheit, die hehre Akademie Platons, die geistige Dominante nicht nur der Straße, sondern der gesamten Stadt, gewirkt haben! — Und kommst du von außen, von der Moritzgasse her, da grüßt dich als abschließendes Straßenbild die zweite Dominante der Straße, die kleine, aber doch ungemein sympathisch wirkende Michaeliskirche mit ihrem von dem schönen Kreuzigungsrelief des Meisters J überragten Hauptportal, und daneben dem viergeteilten Hauptfenster, der merkwürdigen, namentlich am verhältnismäßig hohen Dach hervortretenden, naiven Abbiegung des Seitenschiffs — die Kirche, die, so bescheiden sie ist, für die Einführung der Reformation in Erfurt unter allen ihren Schwestern die größte Bedeutung gehabt hat. Und wieder: wie war es erst früher, vor 1914, als der „Einsiedel“ (Nr. 14) noch stand! Da sahst du (s. Bild 4 S. 81) einen reizvollen Straßenabschlußtyp ganz besonderer Art — die Staffelform! Neben der zurückgelegenen Kirche rechts ein breit vorgelagertes Haus mit einem merkwürdigen Renaissanceportal, dessen Sitznischen oben mit Kronen abschließen, mit Fenstern, teils aus der Renaissance (über und rechts neben dem Portal), teils aus der Barockzeit, mit dem behäbigen Doppel-dach und — um dem Ganzen noch eine besondere Stimmung zu verleihen — mit dem davorstehenden schönen Baum, dessen Gezweig man es anzumerken glaubt, wie es sich bemüht, möglichst viel kühlenden Schatten denen zu gewähren, die auf diese Stelle

zusteuern, um vielleicht von dem darunter aufgestellten Verkäufer erquickende „Genüsse“ entgegenzunehmen!

Wie steht es nun, wenn man von den beiden genannten Straßenabschlüssen, von dem südlichen Universitätsgiebel und der Nordwand der Michaeliskirche aus die entgegengesetzten Abschlüsse der beiden Straßenteile sucht? Auch da beide Male keine klaffende Lücke, sondern ein vorgelagertes Gebäude. Im oberen Teile ein Haus aus dem 19. Jahrhundert ohne künstlerische Bedeutung: als man dies Haus baute, dachte man nicht an die Verpflichtung, die man unserer Straße gegenüber hätte. Und am unteren, nach der Moritzgasse zu gelegenen Ende? Dort hat man — erst nach dem Kriege — ein Gebäude geschaffen, das zwar mehr kleinen Leuten als Wohnung dienen soll, aber in seiner Längenerstreckung doch große Ausmaße aufweist, und bei seiner stattlichen Zahl von Wohnungen fast monumental wirkt. Hätte man hier nicht einen prachtvollen Abschluß im Südgiebel — entsprechend etwa dem Universitätsgiebel — erreichen können? Hätte man da nicht die Beseitigung des „Einsiedel“ sühnen und der Welt zeigen können, daß unser Jahrhundert wieder Sinn und Verständnis dafür hat, mindestens ebenso schöne Abschlußbilder schöpferisch zu gestalten, wie sie unsere Vorfahren ihren Mitbürgern boten?

2. Eine Betrachtung der Straße im ganzen, insbesondere hinsichtlich ihrer Abschlüsse, nötigte uns bereits, immer von zwei Teilen, einem oberen und einem unteren zu reden: jetzt wollen wir noch etwas näher das Ganze im Verhältnis zu seinen Teilen und zwar zu allen seinen Teilen oder vielleicht besser gesagt Gliedern ins Auge fassen. Je größer, d. h. hier länger die Straße ist, um so mehr Glieder wird sie aufweisen. Was in bezug auf die Länge nun unsere Straße betrifft, so dürfte man sie innerhalb der 150 Straßen der Altstadt (nur auf diese kommt es uns hier an, die Gesamtstadt hat rund 450) zu den mittleren rechnen. Die längste aller Straßen Alt-Erfurts ist ja bekanntlich die Johannesstraße mit einer Erstreckung von gerade 1000 m. In einem ziemlichen Abstand kommen in zweiter Linie die Gartenstraße mit 750, das Hirschlachufer mit 730 und die Karthäuserstraße¹⁾ mit 700 m. Mit an letzter Stelle käme unter den „langen“ oder „längeren“ Straßen der Anger, der vom Monumentalbrunnen bis zur Kauf-

¹⁾ Ich halte es für empfehlenswerter, Karthause mit einem „h“ zu schreiben, weil unsere Vorfahren sehr schnell die Herkunft des Wortes von der Chartreuse vergessen hatten, das Wort eindeutschten und allezeit, soweit wir zurückdenken, mit ihm den Begriff eines Hauses verbanden.

mannskirche 550 m beträgt. Erfurter Straßen, die eine Länge von 500 m herab bis 150 m aufweisen, möchte ich mittellange nennen. Zu ihnen würde unsere Michaelisstraße mit etwas mehr als dreiundeinhalbhundert Meter zu rechnen sein. Ihre Länge entspricht der des Angers von der Regierung- bis zur Schlösserstraße oder fast derjenigen der Augustinerstraße. Bei einer zu langen Straße wird man wohl nie eine Übersicht im Ganzen haben. Eine zu kurze Straße wird ästhetisch auch nicht gerade befriedigen. Eine mittlere wird im allgemeinen uns am ehesten als eine wohlabgeschlossene Einheit mit einem einheitlichen Lebensprinzip erscheinen, wird unser ästhetisches Interesse wohl am vollkommensten befriedigen können. Es muß dann allerdings noch etwas hinzukommen: eine Gliederung des Ganzen in harmonischer Art. Nun glaube ich, daß wir in unserer Straße geradezu eine überraschende Harmonie in bezug auf ihre Gliederung feststellen können: die Begriffe der Symmetrie sowohl wie die der Rhythmik kommen großartig zur Geltung. Es ergaben sich bereits im vorigen Abschnitt ganz von selbst für unsere Straße zwei Teile, einen oberen vom Fischmarkt bis zur Universität und einen unteren, einige Meter nach Westen verschobenen, von der Universität oder — vielleicht besser gerechnet — von der Michaeliskirche bis zur Moritzgasse. Die Teilung würde übrigens auch noch sehr scharf gegeben sein durch zwei Seitenzweige: die Allerheiligenstraße und die Studentengasse. Der erstere Teil¹⁾ würde 150 m lang sein, der letztere 200. Eine Länge von 200 m ist etwas groß für ein Straßenglied. Da ergibt sich nun, daß dieser 200 m lange untere Teil der Gesamtstraße fast genau in der Mitte durch die Augustinerstraße eine Cäsur erhält — also durch eine Straße, die nicht allein die längste, sondern auch die verkehrsreichste aller acht Seitenzweige der Gesamtstraße ist, stellt sie doch die Verbindung des Nordens und Nordostens mit dem einzigen Großmarktplatz der Stadt her. So hätten wir eine Dreiteilung, die nicht nur nach der Symmetrie, sondern auch nach der Rhythmik hin eigentlich allen Ansprüchen genügt: auf beiden Seiten der Gesamtstraße liegen je 24 Häuser. Von diesen gehören je 11 dem ersten Abschnitt (vom Fischmarkt bis zur Universität) an, je 7 dem mittleren (bis zur Augustinerstraße) und wieder je 7 bis zum Ende der Straße. Mutet uns dies Verhältnis nicht an wie ein Versfuß? Wie ein Daktylus mit einer Länge und zwei gleich langen Kürzen? Haben wir da nicht Symmetrie und Rhythmik

¹⁾ Unter „Teil“ wollen wir immer eines von diesen beiden Hauptgliedern verstehen, unter Abschnitt die Unterglieder.

zugleich? Wir erhalten sie auch bei einer anderen Einteilung des unteren, 200 m langen Teils: wenn wir nämlich die Cäsur suchen in dem drittwichtigsten Seitenzweige (der zweitwichtigste ist die Allerheiligenstraße), in der Pergamentergasse und ihrem Gegenüber, der Drachengasse. Dann erhalten wir das Verhältnis der Häuser von 11 : 3 : 11 — also von einer langen Note, einer kurzen und einer der ersten gleich langen. Die Linie Pergamentergasse—Drachengasse zu berücksichtigen — dafür spricht noch ein Umstand, auf den wir unten noch näher eingehen: diese beiden Gassen bilden die uralte Grenze zwischen der eigentlichen Michaelisgemeinde in der Ausdehnung der vorreformatorischen Zeit und der damals noch bestehenden Georgi-Gemeinde. Wir hätten dann im „unteren Teile“ drei Abschnitte, nach Häusern angegeben 3 : 4 : 7. Würden wir noch einen Schritt weiter gehen und auch die Georgsgasse als Cäsur berücksichtigen, so hätten wir sogar vier im Verhältnis von 3 : 4 : 4 : 3. — Auch im oberen 150 m langen Teil könnten wir noch eine wohl berechtigte Gliederung vornehmen. Wir könnten dazu auf der westlichen Seite die Wagegasse verwenden und hätten — nach den Häusern — das Verhältnis 5 zu 6. — Wir hätten aber auf der östlichen Seite auch nach 5 Häusern einen Einschnitt, der zwar augenblicklich nicht mehr recht erkennbar ist, aber Jahrhunderte bestanden hat: das ist der „Hohe Weg“, dessen Anfang heute gekennzeichnet ist durch die Torfahrt der Himmelspforte (Nr. 44); dieser „Hohe Weg“ ging über den heutigen Hof von Nr. 44 schnurstracks auf die Gera los und vermittelt zwei Stegen über beide Geraarme nach der Hütergasse; er hatte, ebenso wie die Wagegasse, dieselbe Bedeutung in der Vergangenheit, wie im unteren Straßenteil Pergamentergasse- und Drachengasse: er schied die Michaelis-Gemeinde von der Benedikti-Gemeinde. Somit ist auch diese Gliederung recht beachtenswert. — Alles in allem: Eine ungemeine Elastizität liegt in der Michaelisstraße zum Gliedern vor; man kann 2, 3, 4, 5, ja 6 Glieder annehmen, jegliche Gliederung hat einen gewissen Sinn — entweder ist sie mehr äußerlich begründet, nämlich topographisch bzw. verkehrstechnisch oder mehr innerlich, nach geschichtlichen Gegebenheiten. Immer aber kommen uns Seitenzweige zu Hilfe und sollte es auch nur auf einer der beiden Seiten sein.

Diese acht Seitenzweige, d. h. rechts und links abgehenden Linien, müssen wir doch etwas näher noch ins Auge fassen. Sie sind alle untereinander verschieden. Für einen größeren Verkehr kommen nur drei in Betracht, in erster Linie die Augustinerstraße,

in zweiter die Allerheiligenstraße und in dritter die Pergamentergasse. Minimal ist der Verkehr, den die Studenten-, Wage- und Georgsgasse vermitteln. Von den beiden übrigen Gassengebilden ist die Drachengasse eine ganz regelrechte Sackgasse. Eine solche ist von Haus aus auch die Furtmühlgasse, wenn sie auch jetzt einen — allerdings nur sehr selten benutzten — Durchgang zum Kreuzsand aufweist.

3. Was unter Linienführung und ästhetischer Wirkung in horizontaler Richtung gemeint ist — das ist der Punkt, den wir naturgemäß jetzt besprechen, — so wird dies wohl sofort klar, wenn wir von einer modernen ganz geradlinigen Straße ausgehen — vielleicht aus der Sphäre eines neuerstandenen Viertels in einer Großstadt. Da blicken wir hinein in zwei Reihen von vielleicht recht hohen Häusern, die an sich recht stattlich sein mögen: aber keine der Schauseiten der Einzelhäuser erkennen wir hinlänglich im ganzen und noch weniger in bezug auf ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten. „Ein jeder läuft in diesen ungeheuren Schächten dem Verschwindungspunkt der Fluchtlinie zu, ohne einen Blick rechts und links auf den Fronten ruhen zu lassen“ (Schultze-Naumburg, Städtebau, S. 71). Von einem allmählichen „organischen Wachsen“, von einer „lebensvollen Gestaltung“ bemerkt man nichts. Wie ganz anders hier in unserer Straße, wo nicht allein das Baubild im einzelnen, sondern auch bei der leisen Schwingung des Straßenzugs der Überblick im ganzen entzückt, — wo beim Durchschreiten die Vor-, Seiten- und Durchblicke abwechselnd erscheinen und immer neue Überraschungen bringen. Treten wir an die Stelle, an der die Straße (vom Zentrum aus) beginnt. „Benediktsplatz“ pflegte man früher die kleine Straßenerweiterung zu nennen, von der aus man nach Osten hin zur altehrwürdigen Krämerbrücke gelangt, nach Norden zu in unsere Straße blickt. Es ist die Stelle, die eigentlich den Ausgangspunkt zu der Furtsiedlung bildete, die man nun Erphesfurt nannte. Hier ging schon in den allerältesten Zeiten alles, was aus der älteren Petersberg-Siedlung und weiterher aus den westlichen Kulturländern kam, über den meist nicht allzu schwer zu durchschreitenden, bisweilen aber, bei Hochwasser, doch nicht ungefährlichen Fluß, den wir heute Gera nennen: Hierherüber kam durch den Fluß alles, was aus den Slavenländern nach dem mittleren Rhein gelangen wollte. Hier wurde vor mehr als 800 Jahren eine Holzbrücke gebaut, die vor genau 600 Jahren (1325) durch einen Steinbau ersetzt wurde. — Man sollte meinen, daß hier wenigstens einige uralte Zeugen an jener einst so verkehrsreichen

Stelle, zeitweise der verkehrsreichsten in ganz Thüringen, vorhanden seien: es ist außer der Brücke selbst aus früheren Jahrhunderten fast nichts erhalten; am ältesten noch sind wohl (s. Bild 1 S. 68) die beiden Häuser, die zur Michaelisstraße gehören und die Nummern 49 und 50 tragen. — Doch schauen wir hinein in die Michaelisstraße selbst! Ihre beiden ersten Häuser (links) Nr. 1 und 2 halten eine Fluchtlinie inne, die nach rechts vorschießt und einen Raum von kaum 5 m Straßenbreite übrig läßt — eine Erscheinung, die wir beim Beginn vieler alten Straßen in Erfurt beobachten. Von dieser Stelle (s. auch Bild 8, S. 105) überblicken wir aber nun auch prachtvoll den ganzen oberen Teil der Straße. Da bemerken wir vor allem rechts die Vorkragung des Greifenstein (Nr. 46), welche es dem Hause ermöglicht hat, in allen Geschossen Fenster anzubringen, die eine treffliche Überschau der Straße bis zum Benediktsplatz (Fischmarkt) gewährt.

Schauen wir nun weiter an den Häusern der östlichen Reihe entlang, so bemerken wir, daß hier eigentlich nicht ein Haus einer strengen Fluchtlinie zu entsprechen scheint. Ein jedes steht da, als ob es für sich gewachsen wäre und sich um den Nachbar wenig kümmere. Aber gerade dadurch ergibt sich die leichte Biegung, die uns die Wesenszüge fast aller Häuser von unten bis zum Dach so bequem erkennen läßt: nur das letzte in der Reihe, ein Giebelhaus, wie die beiden vorhergehenden, entgeht uns hier. Ganz am Ende präsentiert sich prächtig der Abschluß durch die Alte Universität. Von der linken (westlichen) Häuserreihe bemerken wir nur die Vorkragung von Nr. 6 (der kleinen Wage). Wir schreiten wenige Schritte weiter und werfen einen Blick in die Wagegasse mit ihren Holzfachwerkhäusern, dies enge Gebilde, in das sich Jahrhunderte lang (1354—1712) alle Wagen, die Waren nach und durch Erfurt brachten, hineinzwängen mußten, um durch das (jetzt nicht mehr zugängliche) Tor in den Hof der „Wage“ hineinzufahren. Auch links sehen wir Spuren eines alten Tores, das einst in den Hof der Synagoge führte. Im Hintergrund erschließt sich der — meist offene — Eingang zum Hofe des „Breiten Herd“, dann verliert sich die Straße rechts seitwärts. — Wir gehen wieder einige Schritte weiter — die Innungszeichen des „Weißen Kreuzes“, heute „Schwan“ genannt (Nr. 9) vor Augen — bald bemerken wir die Vorkragung der Michaeliskirche. Und werfen wir rasch einen Blick zurück, so sehen wir, daß auch die „Sichel“ (Nr. 8) vorkragt, daß also vier größere Vorkragungen — abgesehen von den kleineren, namentlich auf der östlichen Seite — in diesem Straßenteil vorhanden sind. Nun sind wir

— am Krönbacken (Nr. 10) vorbei — an der Stelle angekommen, wo links die drei merkwürdigen Gebilde des Michaeliskirchenkomplexes (Kapelle mit Erkerhörlein, Turm und eigentliche Kirche), rechts die drei Giebelhäuser, eins vor den andern hervortretend, alle drei schief zueinander stehend, sich zeigen und an dem nördlichsten sich der Blick in die Studentengasse (früher Hasengasse) eröffnet mit dem Abschluß durch die Furtmühle und die Bäume ihrer Umgebung. Geradeaus aber sehen wir nun deutlich die gesamten Formen von Tür und Fenstern des Giebels der Alten Universität.

Und nun heißt es sich wieder links durch einen Engpaß winden, der noch schmaler ist, als der Eingang der Straße bei Nr. 2, — dann stehen wir im unteren Teile unserer Straße. Dieser Engpaß ist in bezug auf die Linienführung der Straße das Merkwürdigste. Er liegt zwischen Michaeliskirche und Universität. Beide haben — das erkennt jeder deutlich — auf einander Rücksicht genommen, sind vor einander zurückgewichen, um überhaupt einen Durchgang zu ermöglichen. Wir schauen zurück und genießen einen hübschen Durchblick nach den drei Giebelhäusern, von denen auf unserem Bilde 7 (S. 101) das erste ein abgewalmtes Dach und die alte rundbogige Tür zeigt. Wir schauen aber auch nach links in die weit mehr als die Michaelisstraße gebogene Allerheiligenstraße, von deren — uns in die Welt des Mittelalters versetzenden — alten Häusern wir den roten (gülden) Stern (von 1459) vortrefflich, den gülden Sternberg (von 1538) wenigstens teilweise erblicken. Jetzt geht es weiter — vorbei an dem stolzen Portal des collegium maius, an der Furtmühlgasse, in der man links das stattliche Hinterhaus der Arche Noä, den „Engel“ bemerkt, — und bald steht man vor der Arche Noä selber mit ihrem Renaissanceportal von 1565. Nunmehr öffnet sich rechts die Drachengasse mit dem etwas vorkragenden Hause im Norden, sie ist berühmt nicht nur durch das letzte Haus rechts, das den Namen „Drache“ führte und in den allbekanntesten „Dunkelmännerbriefen“ erwähnt wird, sondern auch durch Adam Riese, den meistgenannten unter allen deutschen Rechenmeistern, der hier nach der Überlieferung einst wohnte. — Links zeigt sich in der Straße eine stärkere Lücke, gebildet zunächst durch die Stelle, wo das 1914 abgerissene Haus zum „Einsiedel“ stand und durch die Pergamentergasse. Da wird man links ganz im Hintergrund das Dach am Hauptgebäude des „Turnier“ gewahr, dann in der Pergamentergasse ein Haus, das eigentlich das Hintergebäude jenes Grundstücks zum „Turnier“ bildet und durch die spät-

gotischen Vorhangfenster und andere Altertümlichkeiten auffällt. Auch das andere alte Gebäude der Gasse, ein Holzfachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, wird auf der rechten Seite der Gasse eben noch sichtbar. Auf der linken Seite lag das „Färbe-
faß“ (Nr. 15), ehemals eine berühmte Buchdruckerei, in der u. a. eines der ersten Gesangbücher Luthers gedruckt wurde. Einem jeden wird wohl aber der Name der Gasse auffallen: er erinnert daran, daß hier die Pergamentistae wohnten, die Pergament anfertigten für die Gelehrten der „Jüdischheit“ und „Christenheit“.
— Weitergehend bemerken wir rechts eine Vorkragung. Es handelt sich um das nördliche Eckhaus der Augustinerstraße. Bald sehen wir in diese Straße selbst hinein, über die Lehmannsbrücke hinweg nach dem stolzen Nicolaiturm, der einst über die Nicolaikirche und die gesamten Gebäude des deutschen Ritterordens — des sog. Comturhofs — hoch emporragte. Nunmehr geht es dem — leider nicht der großen Vergangenheit der Straße entsprechenden — Giebel des Moritzhofes zu, dann setzen wir unsern Weg rechts in die Moritzgasse fort, um nach einigen Schritten, an der Ziegengasse, zurückzuschauen (vgl. Bild 5, S. 88). Da erkennen wir links die Staffelung zweier Häuser der Moritzgasse — von 1826 bis 1870 gehörten sie noch zur Michaelisstraße — und als drittes den „Stolzen König“, einen hübschen Holzbau mit seinem prächtigen Blumenschmuck, rechts den Eingang zu einer Gasse, die auf dem Schild links als Weiße Gasse, auf dem rechts als Marbacher Gasse bezeichnet wird, dann das bescheidene Haus zu den 3 Hämmern, hierauf das höchste der Straße, die dem Zeltdach des ehrwürdigen Georgiturms vorgelagerte genau 20 m hohe St.-Georgs-Drogerie, schließlich das in der Georgsgasse vorkragende Haus zum „grünen Hut“ (Nr. 23).

Treten wir nunmehr wieder einige Schritte vor und stellen uns vor den Giebel des Moritzhofes, so sehen wir (vgl. den Straßenplan), daß von der linken (östlichen) Häuserreihe Nr. 27 und 26 zwar etwas zurückweichen, im übrigen aber die Fluchtlinie bis auf das Zurückbiegen des südlichen Flügels der Universität (Nr. 39) annähernd gerade verläuft, daß auf der westlichen Häuserreihe aber die Richtung — wenigstens von der Georgsgasse (Nr. 23) bis zur Pergamentergasse (Nr. 15) — noch schärfer innegehalten wird; nachdem das vorkragende Haus zum Einsiedel gefallen ist, hat die Straße zwar eine Verbreiterung erfahren, aber dafür ist an Stelle des schönsten Bildes der unteren Straße, der Vorkragung eines prächtigen Baus vor der Michaeliskirche, eine häßliche Lücke entstanden (s. S. 132). Wir haben im ganzen im unteren Teil der

Straße also auf jeder Seite zwei Vorkragungen, die auf der rechten werden von Süden, die auf der linken von Norden gesehen.

Die Breite der Straße, die ja in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden muß, ist eine ganz verschiedene. Die beiden schmalsten Stellen sind am Eingang und Ausgang des oberen Teils (5 m), die breiteste liegt im unteren Ausgang, sie beträgt 20 m. Im übrigen ist die Straße durchschnittlich im oberen Teile 7—8, im mittleren (bis zur Pergamentergasse) 9, im unteren (bis zur Augustinerstraße) 12, bis zum Ende der Häuser rechts Nr. 28, links Nr. 24: 10 m breit. Alsdann erfolgt schnell eine Verbreiterung bis zum doppelten Betrag (20 m).

4. Die Höhenentwicklung der Straße und die ästhetische Wirkung in vertikaler Richtung, d. h. die der Silhouette, die am großartigsten unsere Stadt auf dem Platz „vor den Graden“ bietet, zeigt in der Michaelisstraße nur wenig Interessantes. In früheren Jahrhunderten konnte man von jeder höheren Stellung, z. B. von einem der vielen Türme aus, den Verlauf der Michaelisstraße vorzüglich gekennzeichnet sehen durch die drei Kirchtürme von St. Benedikt (Anfang), St. Michaelis (Mitte) und St. Georg (Ende). Die diesen drei Türmen angegliederten Kirchen bildeten die nächsthohen Bauwerke der Häuserflucht. Kein Haus — selbst nicht die beiden Kollegienhäuser und die Wage — unterstanden sich, bis zur Höhe einer der drei Kirchen sich zu erheben; kein Wunder, wenn auch die Bürgerhäuser, so hoch sie an Wert sein mochten, nicht wesentlich höher gebaut wurden. Am höchsten von allen wird der „Rosenbaum“ (Nr. 30) gewesen sein, der zeitweise das zweitbedeutendste aller Bürgerhäuser Erfurts dem Werte nach darstellte.

IV. Wir kommen zur wichtigsten Frage: Welche Bedeutung hatte die Häusergesamtheit für ihre Bewohner? Wie groß war ihre Zahl, wie groß ihr Vermögen? Welchen Berufen gehörten sie an und welche Bedeutung hatten sie dementsprechend in kultureller und geistiger Beziehung?

Anders ausgedrückt und von den Bewohnern ausgehend könnten wir fragen: Welches Gepräge gaben der Michaelisstraße die Bewohner?

1. Die Zahl der Bewohner unserer Straße läßt sich heute nicht eben schwer feststellen. Aus dem im Juni 1924 abgeschlossenen letzten Adreßbuch entnahm ich, daß damals die 48 bewohnten Häuser der Straße 330 Haushaltungen zählte. Und auf Grund der freundlichen Mitteilung des Statistischen Amtes (des Herrn Griewisch, dem ich hierfür noch besonders danke) erfuhr ich, daß nicht

lange danach, am 8. Januar 1925, im ganzen 969 Seelen in der Straße gezählt wurden. Mit andern Worten: Die Straße zählt fast 1000 Einwohner in 330 Haushaltungen, so daß also auf jede Haushaltung drei Seelen kommen. Auf jedes bewohnte Haus aber kommen etwa 7 Haushaltungen und 20—21 Seelen.

Für die Vergangenheit die Zahl der Bewohner zu berechnen, ist schon deshalb schwer, weil in den früheren Aufstellungen, namentlich in denen der Verrechtsbücher, i. a. nur die Hausbesitzer genannt werden, nur in gewissen Fällen auch die Mieter. Aber selbst wenn wir die Ziffern dieser beiden Kategorien für einige Jahre feststellen würden: es fehlten uns dann wieder die Hausangehörigen, also insbesondere die Kinder und das Gesinde. — Nun hat man zwar Vermutungszahlen für die Hausbewohner in den einzelnen Pfarrgemeinden aufgestellt. Aber auch diese Zahlen haben leider für unsere Straße keine Bedeutung, gehört sie doch drei verschiedenen Gemeinden an, von allen dreien wohnt ein Bruchteil in unserer Gemeinde. Am meisten interessiert uns von diesen dreien wohl die Michaelisgemeinde. Für deren 37 Häuser, von denen 23 (Nr. 6—13 und 37—44) in unserer Straße lagen, nahm man an für 1493 90, für 1511 94, für 1530 121 für 1620 129 und für 1650 90 Bewohner. Dazu ist aber zu bemerken, daß die Bewohner der beiden Kollegienhäuser (coll. maius und Amplonianum) und der bis etwa 1530 bestehenden Burse z. Weißen Rad, ja auch die Bewohner einiger bis etwa 1520 bzw. 1530 bestehenden Dependenzen der Kollegienhäuser nicht mitberechnet sind.

Vielleicht ist übrigens wertvoller noch eine andere Statistik. Sie bezieht sich auf die Zahl der Hausbesitzer, die wir im ganzen seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts, teilweise schon früher, in der Michaelisstraße kennen, ferner auf die Zahl der Familien, die einen längeren Zeitraum unserer Straße angehört haben. Da ergibt sich nun folgendes¹⁾: Im ganzen können wir für 47 Häuser (das coll. maius und die Kirche lasse ich ganz aus dem Spiel) rund 700 Besitzer annehmen. Diese gehörten genau 600 Familien an,

¹⁾ Ich möchte hier noch besonders darauf hinweisen, daß es sich bei dieser Statistik um Mindestzahlen handelt. Da die Verrechtsbücher nicht alljährlich, sondern in größeren Zeiträumen, etwa alle 18 Jahre erscheinen, dabei ein sehr wichtiges, das von 1549 für die Gemeinden westlich des Breitstromes, verloren gegangen ist, ja auch seit dem Bestehen der Adreßbücher (1826) einige Jahrgänge fehlen, so werden fast überall mehr Besitzer angenommen werden müssen. Das aber ist nicht anzunehmen, daß es erheblich mehr Familien gegeben hat, die länger als ein Menschenalter der Straße angehörten. Es kann sich da nur um wenige handeln.

d. h. eine Anzahl von Familien wiesen mehrere Vertreter auf. Nun ist es doch auch nicht ohne Bedeutung zu wissen, wie lange diese Familien ihre Heimat in der Michaelisstraße hatten. Da stellt sich heraus, daß 133 Familien länger als ein Menschenalter = $\frac{1}{3}$ Jahrhundert oder $33\frac{1}{3}$ Jahre hier wohnten, d. h. $22\frac{1}{2}\%$. Unter diesen 133 waren 26, die länger als $66\frac{2}{3}$ Jahre oder zwei Menschenalter ihrer Straße treu blieben, unter den 26 wieder 6, die länger als 100 Jahre oder drei Generationen hier aushielten. Es waren dies Familie Pilgrim in Nr. 33 (128 Jahre), Mecke in Nr. 17 (121), May in Nr. 33 (116), Zinßerling in Nr. 45 (114), Hopfe in Nr. 18 (103), Nacke in Nr. 13 (100). Bis zu vier Menschenaltern brachte es keine Familie. Zum Vergleich möchte ich anführen, daß in Erfurt meines Wissens am längsten ein Haus festgehalten hat ein Zweig der Familie Ziegler. Dieser bewohnte den „Rebenstock“ (Futterstraße 2) über 300 Jahre (von 1451 bis nach 1754). Man darf ja wohl annehmen, daß Patrizierfamilien, wie eben die Ziegler, ihr Haus immer länger festhalten. Für unsere Straße ist es da nun merkwürdig, daß von den sechs genannten Familien nur eine dem Patrizierstande angehörte, die Nacke, und diese kommt unter den sechs an letzter Stelle! Eine weitere Beobachtung ist folgende: Ich vermutete, daß seit der Entfestigung 1873 und seit dem Beginn der Freizügigkeit erheblich mehr Besitzveränderungen als früher vorgekommen seien. Das bewahrheitete sich nicht. In nicht weniger als fünf Häusern hat seit 1873 überhaupt kein Wechsel stattgefunden (in Nr. 6, 18, 30, 35, 38), nur einer (so daß also zwei Besitzer zu verzeichnen sind) in zehn Häusern (Nr. 2, 7, 8, 10, 12, 25, 26, 31, 42, 46). Also ist rund $\frac{1}{3}$ der Bürgerhäuser in den 52 Jahren lange festgehalten worden. Am lebhaftesten war der Wechsel in Nr. 33, wo zehn Familien seit 1873 wohnten, also in demselben Hause, in dem vordem zweimal zwei Familien über 100 Jahre ihre Heimat beibehielten!

Ein Vergleich mit anderen Straßen konnte nicht gezogen werden. Man möchte aber vermuten, daß die Straßen, die die meisten äußeren Veränderungen erfuhren, auch die zahlreichsten Besitzwechsel hinnehmen mußten; ich denke da an Anger, Bahnhof- und Schlösserstraße.

Übrigens wäre auch noch das eine zu sagen, daß zehn Häuser in unserer Straße stets oder wenigstens längere Zeit öffentlichen Charakter hatten, also keinen Privatzwecken dienten. Das waren Nr. 6, 7, 8, 11, 24, 30, 30a, 39, 43, 44.

Diese hohe Zahl muß man sehr wohl berücksichtigen, wenn es heißt Verallgemeinerungen für die Bewohner aufzustellen.

2. Das Vermögen festzustellen ist besonders schwierig. Wir können es für die früheren Zeiten wieder nur für die Gemeinden im ganzen bestimmen. Es ergibt sich da für die uns am meisten interessierende Michaelis-Gemeinde, daß in ihren 37 Häusern an Steuerzahlern wohnten im Jahre 1493 20, 1511 21, 1530 27, 1620 22 und 1650 22 — es handelte sich eben um die kleinste Gemeinde. Freilich, diese Steuerzahler gehörten zu den wohlhabendsten Leuten. Von den 24 Gemeinden der Stadt überflügelte im Jahre 1511 alle übrigen bei weitem die von St. Matthias, in der die Waidjunker der Futter- und Johannesstraße wohnten. Sie „verreichteten“ an Vermögen damals durchschnittlich 1527 Gulden (fl.). Das waren die Reichen Erfurts. An zweiter Stelle kam die Michaelisgemeinde. Hier wurden 440 fl. auf den Kopf verrechnet. Die ärmste Gemeinde, die von St. Thomas, verrechnete nur 21,5 fl. damals (1511) durchschnittlich. Im Jahre 1620 waren die Zahlen für Matthias 4189 Gulden, für Michaelis (das jetzt an 4. Stelle kam, da Laurentii und Allerheiligen ein klein wenig mehr aufbrachten) 2324 fl., Thomas 176 fl. Im Jahre 1650 lauteten die Zahlen für Matthiae 1374 fl. — es war von Allerheiligen mit 1719 fl. überflügelt worden und kam jetzt erst an zweiter Stelle —, für Michaelis, das die dritte Stelle einnahm, 898 fl., für Augustini (Regler), das jetzt an letzter Stelle kam, 92 fl. Der Durchschnitt der Stadt aber betrug auf den Kopf der Steuerzahler im Jahre 1511: 159, 1620: 631, 1653: 412 fl.

Diese Aufstellung hat uns gezeigt, daß im Kernstück unserer Straße Leute aus der Gemeinde wohnten, die zu den wohlhabendsten gehörten. Leider habe ich nicht die Steuer- und Vermögenszahlen der neueren Zeit. Aus ihnen würde hervorgehen, daß die Bewohner im Durchschnitt jetzt zu den weniger Begüterten der Bürgerschaft gehören, wenn auch nicht zu den ärmsten.

Eine für uns vielleicht wertvollere Statistik erhalten wir, wenn wir uns den Wert der Häuser in den früheren Jahrhunderten klar machen. Wir kennen folgende Häusertaxen in Gulden:

Nr.	1530	1653	1774	Nr.	1530	1653	1774
1	45	200	175	8	—	—	50
2	600	900	700	9	50	1200	370
3	—	—	—	10	400		500
4	400	300	550	12	200	—	Garten
5	—	—	—	13	325	1000	600
6	—	—	150	14	180	1000	500
7	—	—	500	15	300	845	200

Nr.	1530	1653	1774	Nr.	1530	1653	1774	
16	—	60 ³⁾	50	34	... 180	800	225
17	95 ⁵⁾	zu 15	300	35	... 75	300	450
18	150	zu 15	300	36	... 95 ⁷⁾	150	50
19—21.	900 ⁵⁾	600		350	37	... 200	700	400
22	600	} 1100	540	38	... 150	1500	600
23	300			40	... 500 ³⁾	350	250
25	10 ⁶⁾	80	120	41	... 30	700	400
26	130	600 ¹⁾	250 ¹⁾	42	... 30	—	200
27	1000 ⁷⁾		500	43	... 400 ⁵⁾	340	200
28	400	1200	400	45	... —	500	550
29	350	700 ²⁾	550	46	... 400 ⁶⁾	700	700
30	600	2000	1300	47	... 400	300	400
31	200	2000 ³⁾	550	48	... 250	450	500
32	40	150	120	49	... 200	500	400
33	100		400 ⁷⁾	50	... 200	500	450

Prüft man diese Werte genauer, so findet man, daß 1653, also nach dem 30jährigen Kriege, die Taxen am höchsten sind, geringer 1774 und noch geringer 1530. Im ganzen kennen wir für 1653 die Werte von 28 Bürgerhäusern⁸⁾, nehmen wir noch Nr. 16, 29 und 31 hinzu, deren Preise nach den Jahren 1680, 1671 und wieder 1680 bezeichnet sind, so haben wir 31. Von diesen sind 8 über 1000 fl. wert, 20: 500 und darüber und von den 10 unter 500 fl. sind doch immerhin 6 auf 300 fl. und mehr geschätzt, und nur 5 haben einen geringeren Wert (mit 200, zweimal 150, 80 und 60 fl.). — Somit geht auch aus der Häusertaxe hervor, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts sehr wohlhabende Leute hier wohnten. — 1774 gab es nur ein Haus über 1000 fl. (den Rosenbaum, Nr. 30), aber 15, d. h. die kleine Hälfte, wiesen doch eine Taxe von 500 und mehr Gulden auf, weitere 10 waren 300 fl. und mehr wert und nur 6 waren geringer eingeschätzt. Also war zwar von den 8 hervorragenden Häusern über 1000 fl. nur noch eins da, aber immerhin gehörte die kleinere Hälfte zu den besseren Häusern. Daß man jedoch im Niedergang sich befand, zeigte sich immerhin. Und dieser Niedergang setzte sich noch zwei Menschen-

¹⁾ Das Hinterhaus zum „roten Horn“ wurde beide Male mit verrechnet.
²⁾ Zahl von 1671. ³⁾ Zahl von 1680. ⁴⁾ + Kemelatte = 65 fl. ⁵⁾ 1587.
⁶⁾ 1511. ⁷⁾ 1569.

⁸⁾ Mehrere Male sind mehrere Häuser zusammen verrechnet, so Nr. 9 und 10, Nr. 15, 17 und 18, Nr. 22 und 23, 27 und 28, 33 und 34.

alter hindurch fort. Andere Straßen übernahmen die Führung. Erst langsam beginnt seit 1840 wieder ein kleiner Aufstieg.

3. Wie wir ein Interesse daran haben zu wissen, in welchen Vermögensverhältnissen die Menschen waren, die bis jetzt in den Häusern als Besitzer wohnten und welchen äußeren Wert diese Häuser besaßen, so liegt uns auch an der Kenntnis des Berufes, dem sie jenes Vermögen — falls sie es nicht ererbt hatten oder geistige Arbeiter waren — verdankten oder, — noch allgemeiner ausgedrückt und von den Häusern ausgegangen, — an der Frage, welches die Zwecke waren, die sie mit diesen Gebäuden verbanden. Erstens können es für sie bloße Wohnhäuser gewesen sein: in den Villenvierteln bestehen ganze Straßen aus solchen. Zweitens können die Gebäude — i. a. neben der Wohnung — auch offene Verkaufsstellen in sich geschlossen haben, teils für selbsterzeugte Waren, teils für solche, die im großen eingekauft sind und im kleinen weiterverkauft werden sollten. Drittens mögen es Geschäftshäuser ohne Läden gewesen sein. Und viertens können die Häuser nur zu Herstellungszwecken gedient haben, entweder im kleinen, etwa als Werkstätten, oder aber im größeren Ausmaße: wir sprechen dann heute von Fabriken.

Alle vier Arten sehen wir heute in den 46 nichtöffentlichen Gebäuden unserer Straße vertreten. Nur zu Wohnzwecken dienen vier Häuser (Nr. 20, 21, 22, 28), aber auch alle 42 übrigen weisen neben den anderen Zwecken, die sie haben, Familienwohnungen auf. Von so gut wie allen diesen Wohnstätten ist zu sagen, daß sie vornehmen Ansprüchen großen Stils nicht entsprechen wollen, sondern fast durchweg für mittlere und kleinere Leute berechnet sind — was allerdings in früheren Zeiten anders war. — Offene Verkaufsstellen bzw. Läden gibt es, wie schon oben gesagt wurde, heute 38 in 32 Häusern. Fast die Hälfte von ihnen (17) verkaufen Lebens- und Genußmittel, wie sie bescheidenen Ansprüchen genügen, 9 liefern alle Arten von Bekleidungsgegenständen, 3 dienen der Haarpflege, die übrigen bieten meist dem Handwerk entstammende Erzeugnisse im kleineren Umfange an. Von ihnen allen haben etwas größeren Umsatz die beiden Fleischerien (Nr. 18 und 29), die drei Bäckereien (Nr. 26, 27, 45), die beiden Materialwarenläden (Nr. 31 und 46), sowie die Möbelhandlung Nr. 49/50. — Von Geschäftshäusern ohne Läden stehen drei im Vordergrund: Nr. 10 (Knappe, Landesprodukte), Nr. 7 (Heilbrunn, Darmgroßhandlung) und Nr. 38 (Römpler G. m. b. H.), alle drei in früheren Jahrzehnten bei geringeren Ausmaßen des wirtschaftlichen Lebens zu den ersten Geschäften Erfurts

gehörig. Als Geschäfte etwas größeren Umfanges sind außerdem zu nennen: Nr. 19 (Schreiber, Baugeschäft), Nr. 27 (Burekhardt, Holzhandlung), Nr. 44 (Oswald Kern Nachfolger [Junkermann & Koch], Wäschefabrik). — Ein Gebäude, das fast nur zu Herstellungszwecken dient, ist Nr. 3/4 (Greiffenhagen & Bett-sack, Konfektionshaus).

Nicht vorhanden sind also Wohnstätten für die vornehme, reiche und geistig interessierte Welt: diese hat sich fast ganz in das Süd- und Westviertel hingezogen. Zweitens fehlen — was Verkaufsstellen betrifft — glänzende Schaufenster in großartigen Aufmachungen mit den Neuheiten der Moden auf allen Gebieten, mit lockenden Kunstgegenständen und Büchern, kurz, die großen Warenhäuser, Kunst- und Buchhandlungen. Es fehlen drittens moderne Geschäftsräume großen Stils, Banken, Versicherungsanstalten usw., es fehlen jegliche Großbetriebe. Stätten, wo die große Welt verkehrt, „komfortable“ Hotels, prunkvolle Wein-, Bier- und Kaffeehäuser sucht man vergebens. Naturgemäß sind auch die freien Berufe der Ärzte, Rechtsanwälte usw., die ja immer Gegenden lebhafteren Großverkehrs oder deren Nähe bevorzugen, so gut wie nicht vertreten.

Und doch: bemerkt man nicht — namentlich zu gewissen Tagesstunden morgens, mittags und abends — einen bisweilen beängstigend regen Verkehr in der an manchen Stellen recht engen Straße? Woher kommt der?

Auf Attraktionsfaktoren von besonderer Wirkung und für größere Massen beruht er — abgesehen etwa von der „Gewerblichen Berufsschule“ — nicht. Wohl aber handelt es sich um einen starken Durchgangsverkehr, um einen Verkehrsstrom, der hindurchflutet bald aus den Außenvierteln, und zwar hier in allererster Linie vom Norden her, bald auf dem Rückweg, aus dem Zentrum der Stadt. Eine lebhaftere Verkehrsbewegung kommt auch aus der Richtung der Augustinerstraße, der wichtigsten Verbindungslinie zwischen dem Nordost-Viertel und dem Marktplatz der Stadt, dem Friedrich-Wilhelm-Platz. Diese Bewegung verstärkt den Verkehrsstrom in den 100 Metern von der Augustiner- bis zur Allerheiligenstraße. Alles aber, was sich in unserer Straße von oben bis unten bewegt, gehört zur erdrückenden Mehrheit den Außenvierteln mit wenig Ansprüchen an. Auf sie und auf die Bewohner der Straße selber haben die erwerbstätigen Kreise sich eingestellt.

War das immer so?

Nein und abermals nein! Die Verhältnisse haben sich seit 1873, wo der Festungsgürtel fiel und der Weg nach außen überall frei wurde, vollkommen verschoben. Erst seit jenem Jahre sind die Außenviertel der bestimmende Faktor! Und daß die Straße jedes stärkeren eigenen Anziehungsmagneten ermangelt, dieser Zustand besteht erst seit etwa 110 Jahren. Damals, d. h. 1816, fiel die Universität, d. h. die größte Schöpfung, die Erfurt für die Kulturwelt hervorgebracht hat. Hatte sie auch in der letzten Zeit immer mehr an Wirkungskraft verloren: man hatte nichts Bedeutungsvolleres in unserer Stadt. Und gehen wir noch um ein Jahrhundert zurück, so erkennen wir, daß es bis zu jener Zeit (1712) noch einen zweiten Anziehungsmagneten gab: das war die Wage. War die Universität der Brennpunkt für das wissenschaftliche Leben, so nahm diese dieselbe Stellung für das wirtschaftliche und Verkehrsleben wenigstens nach einer Richtung hin ein: sie war die Stätte, wo sich Handelsherren und Fuhrleute aus aller Welt einfanden, um ihre Waren niederzulegen, zu verzollen usw. Je weiter wir zurückgehen, umso stärker sehen wir Universität und Wage wirken, am stärksten wohl vom Beginn des 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts — dann stellte sich, allerdings mit gelegentlichen starken Schwankungen, ein Niedergang ein. Immerhin, einen Abglanz der großen Zeit konnte man bis zur Auflösung der Hochschule erkennen. Wie sah es denn aber in der Blütezeit aus?

Da wimmelte es geradezu auf der Straße von lehrenden und lernenden Angehörigen der wissenschaftlichen Hochburg Mitteldeutschlands. Manche kamen aus den Bursen der Nachbarschaft herbei, die meisten aber wohnten in der Straße selbst, das collegium maius (Nr. 39) konnte mehrere Hunderte aufnehmen, ebenso die Himmelpforte (Nr. 44), auch die Burse zum „Weißen Rad“ gehörte zu den größeren Studentenheimen. Für das, was die Wissenschaft am nötigsten brauchte, entstanden in der Straße großartige Unternehmungen des Buchgewerbes. Manche Buchdruckereien, Buchhandlungen, Buchbindereien haben sich einen Ruf in der ganzen Kulturwelt des Abendlandes erworben. Aber auch die Gewerbe, die die Materialien für das Buchgewerbe herstellten, blühten, so besonders das der Pergamentverfertiger¹⁾, hauptsächlich in der nach ihnen benannten Seitengasse, und das der Leute, die wiederum die Felle für Herstellung der Pergamente usw.

¹⁾ Die „Pergamenter“ spielten schon eine große Rolle, als die Juden im 12. bis 15. Jahrhundert den östlichen Teil der Michaelisstraße vom Fischmarkt bis zur Augustinerstraße bewohnten.

gerbten, die Weißgerber, die der unteren Michaelisstraße und der oberen Moritzgasse geradezu den Namen gaben („Unter den Weißgerbern“). Für die vielen hungrigen und durstigen Kehlen mußte aber natürlich auch gesorgt werden. So entstanden einerseits unmittelbar neben den Kollegienhäusern Bäckereien und Fleischeereien, vor allem aber Biereigenhöfe in Hülle und Fülle. Wenn es 1826 in der Straße nur noch 6 solcher Höfe gab: 1774 waren es noch 20 und in unserem Häuserverzeichnis finden wir noch bei mindestens 7 anderen Spuren dafür, daß sie von Biereigen bewohnt waren. — Natürlich werden diese vielen Biereigenhöfe nicht allein auf das notwendige Bedürfnis der Studenten zurückzuführen sein: die andere Dominante der Straße, die „Wage“ (Nr. 6, 7, zeitweise auch 8), wird ebenfalls genug trinkbedürftige Leute an sich gezogen haben, die in den benachbarten Häusern sich zu erholen suchten. Eines von ihnen, das der Wage jedenfalls näher lag, als den Universitätsgebäuden, hieß geradezu zum „Keller“ (Nr. 49), auch zum „Naumburgischen“ Keller, und verschenkte also „Naumburgisches“ Bier, das vor dem Erfurtischen noch bevorzugt gewesen zu sein scheint.

So wohnten denn in unserer Straße vom Ende des 14. Jahrhunderts ab in erster Linie Leute, die zur Wissenschaft und zum Handelsverkehr in Beziehung standen. Und als von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ab die Kollegienhäuser aufhörten, Studenten in Wohnung und Kost zu nehmen, finden wir letztere vielfach bei Bewohnern der Straße. Ich denke z. B. an August Hermann Francke, der 1679 in seinem ersten Semester im Hause zum Hohen Wege (Nr. 45) bei einer Predigerwitwe wohnte. Es wohnten aber auch sonstige Wissenschaftler gern in diesem unseren lateinischen Viertel. Leider sind uns im wesentlichen nur Hausbesitzer überliefert, den Aufenthalt von Akademikern, die Mieter waren, erkennen wir aber auch aus mancherlei Anzeichen. Zwar mag der erste Leiter des Ratsgymnasiums, Professor Dummrich, der in der Michaeliskirche beigelegt wurde, anderswo eine Unterkunft gefunden haben, in der Straße selbst wohnten bestimmt als Hausbesitzer Professor Joh. Heinr. Thiermeroth, der Lehrer, der am längsten, nämlich 61 Jahre, am Ratsgymnasium seines Amtes waltete (Nr. 27), Gymnasialdirektor Hermann Ernst Rumpel (Nr. 14) und Professor Dr. Heinr. Benjamin Sömmering (Nr. 13). Der letzte Gymnasiallehrer aber, der hier wohnte, war der 1830—1877 wirkende Lehrer der Zeichenkunst Professor Eduard Dietrich. Er kaufte das 1840 neu erbaute Haus zum güldenen Rehbock (Nr. 28), das seine Erben

noch heute bewohnen. Dieser fast ein halbes Jahrhundert sein Fach am Gymnasium vertretende, in Erfurt wohlbekannte Mann hatte das Verdienst, noch vor 1830 eine Schule zu gründen, aus der später die „Kunst- und Gewerbeschule“ hervorging. Auch eine Reihe berühmter Juristen besaß in der Straße Häuser, so Dr. Ambrosius Schürer, der Bahnbrecher des Evangeliums in Erfurt nach dem Augsburger Religionsfrieden (Nr. 27), und Dr. Joh. Heinrich Meyer, ferner bedeutende Ärzte, wie schon Dr. Amplonius Ratingk (Nr. 38), der Begründer des collegium Amplonianum, Dr. Pankratius Hellwig (Nr. 46), Dr. Andreas Starcke (Nr. 18), schließlich der Neubegründer der Universität Dr. Petri v. Hartenfels (Nr. 22). Auch Geistliche und deren Witwen wohnten hier, so — abgesehen von vielen sonstigen beachtenswerten Michaelispfarrern, die bis zum Reformationszeitalter fast alle als Dozenten der Universität angehörten, wie Joh. Bonemilch v. Lasphe (Weihbischof Erfurts um 1500) und Joh. Werlich, der Verfasser des Geschichtswerks „Variloquus“ — der Reformator und erste Senior Erfurts Dr. Joh. Lang (Nr. 29), der Professor, Pastor und spätere Senior Joh. Christ. Besler (Nr. 13) und die Pastorenwitwen Herz und Kromeyer. — Und doch gehörten nicht nur viele bedeutende Männer der vier Fakultäten unserer Straße an: in noch höherer Zahl finden wir Mitglieder des Rats und höhere städtische Beamte, besonders Hartung Cammermeister, den größten Oberratsmeister des 15. Jahrhunderts (Nr. 31), Wolfgang Winsheimb (Nr. 27), Hieronymus Schorch (Nr. 38), Michael Silberschlag (Nr. 14), dessen Name mit dem Beginn der Wirren verbunden ist, die zur Eroberung Erfurts 1664 führten, der obengenannte Petri v. Hartenfels, Siegmund Friese (Nr. 31), der durch seine Chronik bekannt ist, — ferner die Stadtsyndici Franz Wagner (Nr. 10), Joh. Georg Rumpel und Emanuel Hogel, auf den in erster Linie die Vertreibung Franckes aus Erfurt zurückzuführen ist. — Zu diesen Stadtpolitikern gesellen sich höhere Staatsbeamte in der Statthalterzeit, so die Regierungsräte v. Gudenus (Nr. 6, 19), Faber (Nr. 6) und Streit (Nr. 6). — Von Patrizierfamilien hatten ihre Stammhäuser hier die Reinboth (Nr. 46), Schade (Nr. 12) und ein (protestantischer) Zweig der Milwitz (Nr. 10), aber es finden sich auch Vertreter derer v. Frankenberg (Nr. 9, 40, 41), der Ziegler (Nr. 37), Sachse (Nr. 38) und Nacke (Nr. 10, 13, 14), die Stotternheim (Nr. 2) und Selzer (Nr. 2). Erst um 1690 wanderten die Ritschl v. Hartenbach (Nr. 10) ein, aus deren Familie der Philosoph Friedrich Wilh. Ritschl und der Theologe Albrecht

Ritschl hervorgingen. — Vielleicht darf ich noch von den in Erfurts Geschichte genannten Männern erwähnen: Weißmantel, den Münzmeister Erfurts zur Zeit der Wipper und Kipper (Nr. 43), den größten Erfurter Festungsbaumeister Caspar Vogel (Nr. 15, 17), die Buchdrucker Wolfgang Schenk und Matthaeus Mahler (Nr. 48), den neben Berlepsch an der Revolution von 1848 am meisten beteiligten Goswin Krackrügge (Nr. 31) und den nach dem 9. November 1918 an der Spitze der Regierung stehenden sozialdemokratischen Führer Paul Reißhaus (Nr. 2). — Manche von den in Erfurt in letzter Zeit vielgenannten Familien hatten zeitweise hier ihren Wohnsitz, so die Döhler, Kallmeyer, Lossius, Mecke, Roempler, Rothe, Sahlender, Silber, Stenger, Walther und Zacke.

Von Berufen, die auf wirtschaftlichem Gebiete liegen, finden wir in den südlichen Häusern, die zur Benedicts-Gemeinde gehören (Nr. 1—5 und 45—50) überwiegend Kaufleute (Nähe der Krämerbrücke und der Hohen Königsstraße!) in den mittleren, die zur Michaelis-Gemeinde sich rechnen (Nr. 6—13 und 37—44) besonders Buchdrucker (rings um die Universität), in denen der Georgs-Gemeinde (Nr. 14—26) vor allem Weißgerber. — Merkwürdig ist, daß in den meisten Häusern die Berufe fortwährend wechseln, so haben wir gleich in Nr. 1 einen Riemenschneider, Kürschner, Posamentier, Kaufmann, Buchbinder, Schuhmacher und Trödler und Handelsmann, schließlich einen Barbier — jetzt ist schon 50 Jahre lang hier ein Barbierladen, der auch geblieben ist, trotzdem der eigentliche Besitzer ein Kaufmann geworden ist. Nur wenige Berufe sind ans Haus gebunden, so — abgesehen von den Biereigen — der der Bäcker. In Nr. 33 hat sich eine Bäckerei vom 15. Jahrhundert ab bis 1873 gehalten. In Nr. 26 ist seit 1821, in Nr. 37 seit 1826, in Nr. 45 seit 1873 unausgesetzt eine Bäckerei gewesen. Eine Fleischerei war in Nr. 18 seit 1701, eine Färberei in Nr. 41 seit 1853, ein Kram- oder Kaufladen war fast ununterbrochen in Nr. 2.

Die Aufzählung der Berufe und ihrer Vertreter wird wohl eine Erkenntnis gezeigt haben: So unscheinbar der Eindruck sein mag, den unsere Straße in der Gegenwart hervorrufft, in der Vergangenheit sind ihre Insassen Träger einer großen Geschichte gewesen!

C. Die Geschichte der Michaelisstraße und die ihr zukommende Bedeutung in unserer Stadt.

I. Will man die Geschichte eines Gegenstandes schreiben, so wird man doch wohl zuerst von der Entstehung seines Namens zu reden haben. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit unserer Michaelisstraße? Wohl für alle wird es eine Überraschung sein, wenn sie hören, daß der Name Michaelisstraße für die Häusergruppe, die heute so heißt, erst seit genau 100 Jahren besteht, und daß unsere Straße in bezug auf die Beilegung dieses ihres Namens am 20. April die Jahrhundertfeier begehen kann.

Als nämlich die preußische Verwaltung im Jahre 1825 daran ging, eine Neueinteilung der Stadt vorzunehmen und die 3009 Grundstücke auf 14 Bezirke verteilte, der 13. aber die Häuser erhielt, die auf dem linken Geraufer das Viereck: Mühlstege—Fischmarkt—Marktstraße—Friedrich-Wilhelm-Platz—Weiße Gasse—Ziegengasse einschließt, also auch die sämtlichen Häuser der heutigen Michaelisstraße, da hatte man zunächst — nach der deutlichen Bezeichnung in der uns erhaltenen offiziellen „Beschreibung der Grundstücke nach ihrem gegenwärtigen Zustand“ — noch gar nicht an einen einheitlichen Namen für die Häuser unserer Straße gedacht, sondern nannte Nr. 14—36, außerdem Moritzgasse 51—52 „zu St. Georg“, Nr. 1—2 (3), sowie Nr. 49 und 55 „vor der Krämerbrücke“, Nr. 4—13, 37—48 „zu St. Michael“. Erst kurz vor der Veröffentlichung wurde für „vor der Krämerbrücke“ eingesetzt „Benediktsplatz“ und für „St. Georg“ und „St. Michael“ „Michaelis-Straße“. — Am 20. April 1826 erfolgte die Bekanntmachung der Neueinteilung durch Schreiben an alle Behörden unter Beilegung der neuen „Stadtbeschreibung“ von Türk und Pingel, gedruckt von August Stenger¹⁾. Übrigens wurde bald danach der ganze 13. Bezirk nach der eben erst entstandenen Michaelis-Straße bzw. nach der Michaeliskirche „Michaelis-Bezirk“ genannt. Als man 1870 an Stelle der durch die ganze Stadt durchlaufenden Häusernummern die Numerierung innerhalb der Straßen einführte, erfuhr die Michaelisstraße eine Veränderung. Hinzu kamen nämlich die 5 (6)²⁾ Häuser des Benedikts-

¹⁾ Alle Schriftstücke, die diese Neu-Einteilung betreffen, befinden sich in einem Aktenstück, das die Zeit vom 12. November 1825 bis zum 1. Mai 1831 umfaßt.

²⁾ 6 mit Nr. 51!

platzes — dieser Name kam in Wegfall —, dagegen fielen die beiden Häuser, die zwischen der Ziegengasse und der heutigen Nr. 26 der Michaelisstraße liegen, der Moritzgasse zu.

Somit besteht also die Michaelisstraße in ihrem heutigen Umfang ganz genau genommen erst seit 1870, freilich der Name kam für den bei weitem größten Teil doch schon 1826 auf. Dabei ist zu bemerken, daß schon früher, z. B. im Judenbuch, gelegentlich von einer Michaelis platea (Michaelis-Gasse) die Rede ist. Ferner wäre darauf hinzuweisen, daß der Teil der Straße, der 1826 ursprünglich St. Georgen genannt wird, früher öfter unter dem Namen „Unter den Weißgerbern“ zusammengefaßt wird. —

Was ist nun über die einstige Geschichte der heutigen Michaelisstraße zu sagen? Was ist neben dem „Erbauten“, das wir noch sehen, das „Erlebte“ dieser Straße, das wir nicht mehr sehen, sondern nur aus der Überlieferung kennen?

Das meiste ist bereits in irgend einer Form gesagt. Es sei also eine kurze Zusammenfassung hier gegeben, eine Übersicht, für die fünf Stichworte in Betracht kommen.

1. Die Straße ist zunächst in ihrem südlichen Ende verknüpft mit den Uranfängen des eigentlichen Erphesfurt, der Furtsiedlung (s. oben S. 136 ff.). Da, wo die beiden ersten und die beiden letzten Hausnummern zu finden sind, nämlich Nr. 1 und 2 sowie Nr. 49 und 50, lag die Stelle, von der die ganze Siedlung ausging. Schon in uralter Zeit werden die Menschen, die vom Petersberg und vielleicht von der aus dem Westen hierher führenden Verkehrsstraße kamen, hier einen seichten Flußübergang, d. h. eine Furt, bemerkt und benutzt haben. Die ersten aber, die daran dachten, hier eine regelrechte Siedlung zu gründen oder aber die schon vorhandene Siedlung mit einem zutreffenden Namen zu versehen, waren die Franken, die 534 Thüringen eroberten. Jedenfalls ist bekannt, daß erst die Franken Siedlungen mit der Endung -furt ins Leben gerufen haben. Als dann später Bonifatius hierher kam, fand er diese Siedlung so groß, daß sie alle sonstigen Siedlungen ringsherum überragte, und daß ihr Name im weiteren Sinne für alle diese zusammen galt. Ja er fand sie so bedeutend, daß er sie als den geeignetsten Bischofssitz für ganz Thüringen 742 dem Papst gegenüber erklärte. Ob es damals schon eine Brücke gab? Nach der allgemeinen Annahme dachte man erst im 11. Jahrhundert, vielleicht auch schon etwas früher, daran, eine zu bauen. Freilich war sie zunächst aus Holz. 1107 wird sie zuerst genannt.

Dieser nachmals Krämerbrücke genannte Übergang war der erste wichtige Faktor, der für das Gebilde, das sich zur nach-

maligen Michaelisstraße entwickelte, in Betracht kam. Erhalten ist uns aus jener Zeit der Entstehung nichts. Das Älteste, was etwa „vor der Brücke“ noch zurückgeblieben ist, mag in den Kellerräumen der benachbarten Häuser bestehen. Und besonders alt mag ein noch heute vorhandener Kellerraum des Eckhauses Nr. 49 sein, der sehr geräumig ist und sich gar wohl zu einer Trinkstube eignet. Nach ihm erhielt wohl das Haus geradezu den Namen zum Keller. Es wird jedenfalls so schon 1370 im Judenbuch genannt.

2. Die Straße tritt tatsächlich erst in das Licht der Geschichte zu Ende des 12. Jahrhunderts. Damals hören wir von dem Eid, den Erzbischof Conrad I. in der Zeit zwischen 1183—1200 für die Juden in Erfurt festsetzte. Diese müssen damals schon seit einiger Zeit in Erfurt ansässig gewesen sein. Jedenfalls haben sie von der Gegend hinterm Rathaus (die noch heute die Judenschule heißt) sich über den Benediktsplatz nach der Michaelisstraße verbreitet. In den Freizinsbüchern am Ende des 13. Jahrhunderts finden wir hinter der heutigen Nr. 2 die Synagoge, zu der man durch das Haus, das damals an Stelle von Nr. 2 stand, gelangte; dies Haus aber, ein massiver Bau, gehörte damals den Geldfürsten Fiwis (auch Vivis, Piscis) und Abraham v. Rotenburg, später brachte es die Gemeinde in ihren Besitz. Die Synagoge wird jetzt ein Anziehungsmagnet, der morgens und abends einen großen Teil der Jüdischheit an sich zieht, — und diese Jüdischheit mehrte sich fort und fort, so daß sie bald den ganzen Gürtel zwischen der Gera und einer Linie von dem Beginn der heutigen Predigerstraße bis zur Ecke der Augustiner- und Michaelisstraße einnahm, also die Gegend, die dem Brennpunkt des Verkehrs an der Brücke am nächsten lag. Hier konnten sie großartig ihre Geldgeschäfte mit den geldbedürftigen Bürgern und Adligen der Umgegend abschließen. Bald entstanden noch kleinere Synagogen, eine auf dem Grundstück der Himmelspforte (Nr. 44), eine dort, wo jetzt Moritzgasse 19 liegt, eine auf dem Israelschen Garten, in der Gegend wo sich ja später die Hauptsynagoge erhob. Die Gemeinde blühte mächtig auf: eine Reihe der hervorragendsten jüdischen Gelehrten sammelte sich hier und zog von überallher Schüler an sich. Freilich es erhoben sich gegen sie auch bald Angriffe. Der erste ging 1221 von fremden Friesen aus, die ja in jener Zeit mit den Juden als Handelsleute in Wettbewerb traten. Damals wurden einige 20 Gemeindemitglieder getötet. Der zweite größere Angriff geschah im Pestjahr 1349, wo man alle Schuld an dem furchtbaren Sterben den Juden zuschob. Über 100 wurden ermordet, viele entzogen sich der Niedermetzlung durch An-

zünden ihrer Häuser und durch Selbstmord: man zog sie aus den rauchenden Trümmern ihrer Wohnungen hervor, um sie auf dem Judenfriedhof vor dem Moritztor zu begraben. Wer mit dem Leben davongekommen war, floh aus der Stadt.

3. Im Jahre 1357 kehrten sie zurück, jedoch das Zentrum ihres geistigen und kirchlichen Lebens lag von nun an wohl nicht mehr in unserer Straße; die Hauptsynagoge müssen wir jetzt in der heutigen Judenschule suchen. Gleich neben der alten Synagoge war aber in der Zwischenzeit zwischen 1349 und 1357 die sogenannte „Wage“ erbaut worden (Nr. 6, 7, zeitweise 8), wo sich alle Wagen einzufinden hatten, die Waren zu wiegen und zu verzollen hatten. So war an Stelle der Hauptsynagoge ein anderer Anziehungsmagnet getreten, der sicherlich noch ganz anderes Leben als jene in unsere Straße brachte und über 350 Jahre einen Hauptbrennpunkt der Stadt abgab, wenn auch mit der sinkenden Größe des Bürgertums und seines Handels seit dem 30 jährigen Kriege jene Zentrale immer mehr verlor, bis sie 1712 anderswohin verlegt wurde.

4. Die Juden hatten vielfach von den alten Häusern wieder Besitz genommen, wir sehen sie z. B. in der Himmelspforte (Nr. 44), sogar „auf dem großen Kelre“ (Keller, Nr. 49), wo Hans Tanrode sitzt, die Gemeinde reicht bis zur Ecke der Augustiner- und Michaelisstraße, wo der „Judenzoll“ ist, wir hören von der Wirksamkeit ihres großen Theologen Jacob Weil, der Erfurt um 1390 zu dem vielleicht glänzendsten Mittelpunkte jüdischer Gelehrtheit in Deutschland erhob, auch traten sie um dieselbe Zeit (1389) mit dem Erzbischof Adolf v. Nassau, als er in Erfurt weilte, in ein merkwürdig vertrautes Verhältnis, kurz sie erwarben sich immer mehr Ansehen —, aber damals gerade wird auch schon ein ganz anderer Faktor in unserer Straße wirksam, der alles in Schatten stellt, was hier bisher von Bedeutung gewesen war: das ist die 1392 neugegründete Universität. Wir sehen, wie die Juden ganz von selbst zurückweichen, so z. B. aus der Himmelspforte, wo ein großes Kollegienhaus entsteht, das die Synagoge in eine Kapelle verwandelt. Und gewiß würde die Straße den jüdischen Charakter bald ganz verloren haben, auch wenn 1458 infolge der Predigten eines Nicolaus v. Cusa und Johann v. Capistrano die Juden nicht gezwungen worden wären, die Stadt zu verlassen.

Die Universität wirkte zunächst mächtig auf die Gotteshäuser ein, die im Laufe des 12. Jahrhunderts gegründet waren. Die Michaeliskirche, die in derselben Zeit wie der Judeneid entstanden war (zwischen 1183 und 1200), und zwar nur wenige, aber sehr

reiche und angesehene Bürger zu ihren Parochialen zählte¹⁾, wurde bald nach 1392 vergrößert, um der philosophischen Fakultät als Gotteshaus zu dienen, und erhielt nunmehr fast nur solche Pfarrer, die auch zur Universität als Dozenten gehörten; eine ganze Reihe haben sich einen Namen gemacht, besonders Johannes Bonemilch v. Lasphe, der Weihbischof von Erfurt wurde, als solcher die große Glocke weihte und Luther zum Priester einsegnete, dann der Verfasser der Variloquus Joh. Werlich. Auch die Georgikirche, die am unteren Ende der Straße sich schon 1132 erhoben hatte²⁾, sah sich, als in der Nähe Bursen aufkamen, veranlaßt, ihnen sich zur Verfügung zustellen. Das war in erster Linie die ganz nahe (Augustinerstraße 26a) liegende Georgenbursa, die der auch in unserer Straße wohnende Oberstratsmeister Hartung Cammermeister begründet hatte. — Vier Jahre lang hörte hier der junge Luther als Angehöriger dieser Bursa die Messe. — Die Bursa zum weißen Rad (Nr. 13) wird sich zur Michaeliskirche gehalten haben; gar manche andere Bursa noch mag gerade hier bestanden haben, deren Namen wir kennen, ohne von ihrer Lage etwas zu wissen. Auch wurde ein Haus nach dem andern an die bestehenden Studentenheime herangezogen. — Und bald tauchten Buchdrucker, Buchbinder, Buchführer (Händler) auf und schufen ein Buchgewerbe, so glänzend wie es kaum anderswo in Deutschland zu finden war: das schwarze Horn (Nr. 48), die güldene Sonne (Nr. 37), die Arche Noä (Nr. 38) schickten ihre Bücher in alle Welt. Leute wie Adam Riese erschienen, der hier sein erstes Rechenbuch in der Drachengasse schrieb und im Schwarzen Horn drucken ließ, auch Faust wohnte nach der Überlieferung in Nr. 38. Es war die Zeit gekommen, wo unsere Straße das Herz für das geistige Leben nicht nur Erfurts, sondern ganz Thüringens wurde, wo von hier aus die bestausgebildeten Juristen, die mit glühendem Enthusiasmus erfüllten Humanisten in alle Welt gingen, — wo schließlich der Mann sein wissenschaftliches Rüstzeug erhielt, der die größte Geistesschlacht siegreich schlug, die unser deutsches Volk erlebte!

¹⁾ „Ein Bedürfnis“ — schreibt Heinrich Beyer in den Beiträgen zu einer Geschichte der Pfarrei St. Michaelis (Mittlg. 1869, S. 57) — „war (für den Bau) schwerlich vorhanden.“ Zweifellos lag m. E. ein innerer Zusammenhang vor, wenn in das sich ausbreitende Judentum eine dem Erzengel Michael, dem Vorkämpfer für das Christentum, geweihte Kirche hineingeschoben wurde. Man beachte, daß in einer ganzen Reihe deutscher Städte (z. B. Hamburg, Magdeburg, Cassel) der Name des Heiligen Michael sich in der Nähe der Judensiedlung findet.

²⁾ Vor ihr lag das sog. „Mühlhäuser Gericht“.

5. Und als diese Geistesschlacht auf der ganzen Linie entbrannte, als auch hier in Erfurt alles in den Kampf eingetreten war, was einen geläuterten Glauben ersehnte: da war gerade in unserer Straße der große geistige Feuerherd, der den Mittelpunkt der reformatorischen Bewegung Erfurts bildete: erst waren es die Feuerköpfe Forchheim und Cuelsamer, die in der Michaeliskirche das Evangelium verkündeten, dann der zwar bescheidene und ruhige, aber hochgebildete und rührend treue Dr. Johannes Lang, der sich den Ehrennamen „Reformator von Erfurt“ erwarb, — wohnte er doch auch in unserer Straße (Nr. 29), nachdem er die Witwe des Weißgerbers Mattern geheiratet hatte, von 1524 bis zu seinem Tode 1548. Und als durch viele widrige Umstände die Lehre des Evangeliums sich gehemmt sah, da war es ein Bewohner unserer Straße, und zwar des Hauses zur „Güldenen Krone“ (Nr. 27), der ihr nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) mächtig in dem Rat und in der überwiegend dem alten Glauben anhängenden Universität die Bahn brach: nämlich der Stadtsyndikus und Universitätsprofessor Dr. iur. Ambrosius Schürer. Bis zu seinem Tode 1584 hat er unablässig für seinen Glauben gewirkt. Um diese gleiche Zeit aber wohnte am andern Ende der Straße (Nr. 46) der als Arzt berühmte Universitätsprofessor Dr. Pankratius Helwich, der Freund Ludwig Helmbolds, des „deutschen Assaph“, der dessen in Todesangst schwebende Gattin durch das Lied „Von Gott will ich nicht lassen“ tröstend beruhigte.

Die Universität hatte zwar ihre Glanzzeit schon lange hinter sich. Aber trotzdem entbehrte sie nicht ganz bedeutender Lehrer und Schüler. So lehrten hier im 17. Jahrhundert der Dichter des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, der zugleich ein großer Theologe und glänzender Kanzelredner war: Joh. Matthaeus Meyfart (1633—42) und nach ihm der nicht minder treffliche Nicolaus Stenger; als Student aber begann seine Laufbahn in unserer Straße August Hermann Francke, der im „Hohen Wege“ (Nr. 45) wohnte und von seinem Instructor Herz (1679) ausgebildet wurde. Nicht vergessen dürfen wir auch Dr. Petri von Hartenfels, der im Schwanring (Nr. 22) wohnte, und nicht nur die Universität als Rektor (1689—1691) völlig reformierte, sondern auch der Stadt als Oberstratsmeister großartige Dienste leistete. Von nicht zur Universität gehörigen, in unserer Straße wohnenden Männern waren aber in der Mitte des Jahrhunderts von Bedeutung der größte Festungsbaumeister Erfurts Caspar Vogel (Nr. 15 und 17), sowie der nachmalige mehrfache Oberratsmeister Michael Silberschlag (Nr. 14), dessen Verhalten eigentlich den Anlaß zu den

furchtbaren Wirren bildete, die den Untergang der Freiheit Erfurts herbeiführte. Selbst im 18. Jahrhundert fehlte es der Universität gelegentlich nicht an hervorragenden Angehörigen: ich erinnere an Wieland (1769—1771) und Gneisenau (1777/1778). An bekannteren Bewohnern der Straße aber könnten genannt werden: Siegmund Friese, Ratsmitglied und Verfasser der umfassendsten Erfurter Chronik (Nr. 14), und Dr. Hermann Ernst Rumpel, der bereits mit 24 Jahren Gymnasialdirektor wurde und 1791 dem in Erfurt weilenden Schiller das Akademiediplom überreichte.

Freilich jetzt verblaßte der ehemalige stolze Glanz der wissenschaftlichen Hochburg Thüringens ganz. Abgesehen von dem Chemiker Trommsdorff hatte sie keinen bedeutenden Lehrer mehr; 1816 erfolgte sogar ihre Aufhebung. War schon 1779 unsere Straße mit dem „Polizei-, Zucht- und Arbeitshaus“ im ehemals so glänzenden, oft noch „Fürstenhaus“ genannten „Rosenbaum“ gestraft worden, so mußte es sich die Universität — man sollte es nicht für möglich halten — durch Verfügung des späteren Begründers des Deutschen Zollvereins Frhr. v. Motz gefallen lassen, selbst die Rolle dieses Polizei-, Zucht- und Arbeitshauses zu übernehmen, nachdem der Rosenbaum zum „Inquisitoriat“ erhoben war. — Die Michaelisstraße war auf dem tiefsten Tiefpunkt in ihrer Geschichte angekommen. Erst nach der Entfestigung von 1873 erhob sie sich wieder ein wenig. Dadurch, daß sie zu einer Straße mit lebhaftem Durchgangsverkehr wurde und die Alte Universität wieder dem ursprünglichen Zweck einer Schule zurückgegeben war, daß man weiterhin anfing, die Werte der Vergangenheit zu würdigen, stieg allmählich ihr Ansehen wieder. —

II. Was also sollen wir zum Schluß zusammenfassend von der Bedeutung sagen, die unserer Straße in Erfurt zukommt und von der dieser ihrer Bedeutung entsprechenden Würdigung für die Zukunft?

Wir haben gesehen, daß sie sich zusammensetzt aus einer Kirche und 48 weltlichen Gebäuden. Letztere sind durchschnittlich 13 m lang und meist dreistöckig (12 sind zwei-, 6 vierstöckig). Das höchste erreicht die Höhe von 20 m. Nur acht (also $\frac{1}{6}$) haben größere Höfe. Das Baumaterial ist i. a. bescheiden; die älteren bestehen meist aus Holzfachwerk und Bruchstein, zum geringen Teil aus Haustein; die jüngeren sind größtenteils Backsteinhäuser. Von alten Toren und Portalen gewahren wir 8, von Erkern 5, bessere spätgotische und Renaissance-Fenster bemerken wir an 7 Gebäuden — was charakteristisch ist, das sind die Läden,

deren 38 an 32 Häusern zu sehen sind. Dem Stil nach zeigen sechs Häuser gotische, ebensoviele Renaissanceformen. Barockfenster bemerken wir bei 9. Fünf Gebäude gehören der Nachbarockzeit an, 22 sind seit 1840 entstanden.

Im oberen (südlichen) Teil bis zur Universität herrscht der ältere Typ, im unteren (nördlichen) der moderne. Die 360 m lange, also mittlere Straße erscheint in ihrer natürlichen Gliederung immer rhythmisch, mag man 2, 3, 4 oder 5 Glieder annehmen. Auch bewahrt sie stets die Symmetrie; die Zahl der Häuser rechts und links entspricht sich bei fast jeder Gliederung. Die Linienführung ist eine günstige, besonders für den oberen Teil; angenehm berühren die mannigfachen Seiten-, Vor- und Durchblicke, besonders die Abschlußbilder. Die Höhenentwicklung ist bescheiden, nur die Türme sind ein wenig überragend. — Bewohnt wurden die Häuser in den letzten vier Jahrhunderten von wenigstens 700 Besitzern und 600 Familien; 133 Familien behielten ihr Haus wenigstens ein Menschenalter ($33\frac{1}{3}$ Jahre) bei, 26 von diesen zwei und 6 drei. Die Vermögensverhältnisse waren früher günstig, die Bewohner gehörten zu den wohlhabendsten Erfurtern, wenn auch nicht zu den reichsten, die Wohlhabenheit nahm dann immer mehr ab, von der obersten Schicht des Mittelstandes war man fast zur untersten — bis auf einige Ausnahmen — herabgesunken; erst in letzter Zeit bemerkt man einen kleinen Aufstieg. Von Berufen herrschte am oberen Ende (in der Benedikts-Gemeinde) der Kaufmannsstand vor, am unteren (in Georgii) der der Weißgerber, überall, aber besonders in der Mitte (der Michaelis-Gemeinde) gab es bedeutende Akademiker und Ratsherren. Die Straße hatte in den früheren Jahrhunderten Anziehungspunkte, um die sich ihr Leben, ihre Geschichte entfaltete. Zuerst war es die angrenzende Krämerbrücke, dann die Synagoge, später die Wage, weiterhin die Universität, daneben eine Zeit lang die Michaeliskirche. Etwa vier Jahrhunderte sah man in der Universität den Stolz, das größte Kleinod der Stadt. Wer das hohe Lied von Erfurts geschichtlicher und künstlerischer Größe singen will, wird in den drei ersten Strophen rühmen den Dom, die Augustinerkirche und die Michaelisstraße; welche dieser drei Strophen für ihn an erster Stelle kommt, das wird von seiner geistigen Einstellung abhängen.

Nun ist seit 100 Jahren für die Michaelisstraße eine Antistrophe in ihrer Entwicklung eingetreten. Da, wo der menschliche Geist seine höchsten Triumphe gefeiert hatte, wo die Musen eine edle Jugend mit ihren reichen Gaben überschütteten, wo die

ernstesten Kämpfe um das Heil der Seele ausgekämpft wurden und eine neue Zeit für unsere Stadt in ihrer Anschauung über Gott und Welt emporstieg, — hier sah man gerade an der Stätte mit den ehrwürdigsten Erinnerungen den Ausschuß der Menschheit. Die Häuser aber, die so viel Großes einst gesehen und die erlesensten Geister in sich aufgenommen hatten, sie sahen ihre jetzigen Besitzer verarmen, meist den Blick gerichtet auf einigermaßen einträgliche Erwerbsmöglichkeiten bei dem immer stärker durchflutenden Verkehr von den Außenvierteln nach dem Herzen der Stadt. Ja sie sahen, wie manche Erfurter in einer unglaublichen Verblendung im Interesse dieses Verkehrs danach schrien, alle die Herrlichkeiten einer großen, ja der für Erfurt stolzesten Zeit zu zertrümmern. Nachdem der „Rosenbaum“ 1851 durch einen Brand zugrunde gegangen war, fiel der „Einsiedel“ 1914 den Verkehrsinteressen zum Opfer. Und man scheute sich nicht, es auszusprechen, das alte Gerümpel von Universität müsse, um dem Verkehr aus den Außenvierteln freie Bahn zu gewähren, verschwinden. Sogar die Michaeliskirche war vor beschämenden Zerstörungsgedanken nicht sicher.

Was für Verpflichtungen haben da alle diejenigen, die noch etwas übrig haben für das Geistige, für das Höhere in dieser Welt und für die Ehre und Größe ihrer Heimatstadt?

Ich glaube, sie alle müssen dafür sorgen, daß in der Michaelisstraße zunächst mit dem Zerstörungsdrang ein Ende gemacht wird, daß zweitens alles von unsern Vorfahren uns Überkommene mit Liebe und Verständnis gepflegt wird, daß drittens schließlich alles, was neugebaut wird, in einem Geiste erdacht wird, der dem Denken und Fühlen einer großen Vergangenheit sich einzufügen sucht.

Um aber jedem, der das meist gar nicht gewürdigte Glück hat, diese Straße durchwandeln zu dürfen, zum Bewußtsein zu bringen, was er, was seine Heimatstadt an dieser Straße hat, wäre es geboten, überall Erinnerungstafeln anzubringen, nicht sowohl, um dahingesunkene verdiente Geister zu ehren, als um das eigene, vielleicht nicht allzu reiche Wissen von vergangener Größe zu mehren und dadurch den nötigen Schwung zu eigenem inneren Emporsteigen zu erhalten. (Vgl. oben S. 57 f.)

Eine große Bedeutung für die Gegenwart werden wir unserer Straße bei ihrer Lage und bei allen ihren sonstigen Vorbedingungen selbst mit den reichsten Mitteln nicht verschaffen können — so

laßt uns in bescheidener aber sinniger und verständnisvoller Weise dafür wirken, daß wir und alle, die zu uns kommen, erhoben werden durch das in der Vergangenheit Erbaute und Erlebte dieser in Erfurt einzigartigen Sehenswürdigkeit!

Ich möchte es zum Schluß nicht unterlassen, allen den Herren, die mich bei der z. T. sehr mühsamen Zusammenstellung der vorliegenden Arbeit freundlichst unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danke ich Herrn Studienrat und Diplom-Ingenieur Pietzsch, Herrn Maurermeister Schreiber, Herrn Schuchardt vom Baupolizeiamt und der Staatsarchiv-Verwaltung in Magdeburg.

Kleinere Beiträge.

Zum Erfurter Buchgewerbe des 16. Jahrhunderts

Von Dr. Martin Wähler.

Zu meiner Arbeit im letzten Heft der „Mitteilungen“ über „Die Blütezeit des Erfurter Buchgewerbes“, die vielfache Beachtung gefunden hat, möchte ich einige Ergänzungen und Berichtigungen geben.



Georg Baumann



Melchior Sachse

Die beiden Signets der zwei bedeutendsten Buchdrucker in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Erfurt, Melchior Sachse und Georg Baumann, entnehme ich dem 1740 in Leipzig bei Christian Friedrich Geßner erschienenen Werke „Der so nötig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerei Zweyter Theil, dem eine kurz gefaßte Nachricht von einigen Buchdruckern . . . vorgesetzt“ . . . Melchior Sachse (oder Sachs) führte, wie das Signet zeigt, seinen verzogenen Namen in einem Schild. Georg Baumann, der damals (1589) auf dem Fischmarkte wohnte, scheint in seinem Signet auf seinen Zunamen rein symbolisch hinzudeuten; denn man sieht vor anderen einen Mann, der an einem Turm baut (Baumann).

Matthes Maler übernahm, worauf mich Geheimrat Biereye schon voriges Jahr sachlich hinwies (vgl. S. 57 Anm. 22), tatsächlich Wolfgang Schencks Druckerei, indem er Schencks Witwe heiratete. Der sichere archivalische Beleg findet sich im Erfurter Stadtarchiv, Hdschr. B VI, 4. Im Kopialbuch für das Jahr 1517, Seite 63b, steht nämlich eine letztwillige Verfügung der Gertrud Malerin, die sie am Donnerstag nach Invocavit in das Stadtbuch hat eintragen lassen. Die tugendsame Frau Gertrud Malerin, wiewohl etwas schwachen Leibs, aber dennoch guter Gesundheit und redlicher Vernunft, macht, im Beisein und mit Einwilligung ihres jetzigen ehelichen Haußwirts, ihr Testament dergestalt: Bei ihrem Tode soll ihr Sohn Wolfgang Schenck, so sie zuvor mit ihrem vorigen Haußwirt selig, auch Wolfgang genannt, in ehelichem Stand erwarb und erzeugte, hundert Gulden bar und ein Bett im voraus erhalten, später aber mit ihren Kindern aus zweiter Ehe zu gleichen Teilen erben. — Wer der Leipziger Wolfgang Schenck ist, bleibt freilich vorläufig ein ungelöstes Rätsel.

Die „Determinatio, de conceptione gloriosissimae Mariae V. des Dom. Bollani“ (S. 26) ist nicht in der Erfurter Universität gehalten worden, wie mir Prof. Voulliéme-Berlin mitteilt.

Die „Questio fabulosa“ von 1494 (S. 27) ist, wie ich schon bemerkte, nicht von Ayrer gedruckt, sondern vom sog. Drucker des Hundorn.

Eine sehr förderliche Besprechung hat meiner Arbeit Hildegard Zimmermann in den Monatsheften für Bücherfreunde und Graphiksammler I, S. 541 (Leipzig 1925) gewidmet. H. Zimmermann, die 1924 in den „Studien zur Kunstgeschichte“, Heft 226, ihre „Beiträge zur Bibelillustration des 16. Jahrhunderts“ (Straßburg, Ed. Heitz) erscheinen ließ, hat vor allem für die Kenntnis der Holzschnitt-Illustratoren und Monogrammisten wesentlich Neues durch eine umfassende vergleichende Betrachtung beibringen können. Nach ihren und Max Geisbergs Forschungen — „Der deutsche Einblatt-Holzschnitt des XVI. Jahrhunderts“, Lieferung X, 40 — ist die Madonna auf der Mondsichel im Compendium des Bartolomaeus de Usingen, 1513 bei Matthes Maler in Erfurt gedruckt (Titelbild S. 3), und das Signet Malers (Abb. 11 S. 41) nicht dem Augsburger Drucker **Heinrich Steiner** zuzuschreiben, sondern **Heinrich Satrapitanus Pictor**, auf deutsch: Heinrich Vogtherr (Satrapa = Stellvertreter, Vogt). Heinrich Satrapitanus war als Holzschnittzeichner und Maler zuerst in Wimpfen, dann von 1513—1518 in Leipzig, seit 1518 in Augsburg und schließlich seit 1525 in Straßburg tätig. Der Titelholzschnitt

zu Adam Rieses Rechenbuch vom Jahre 1532 bei Melchior Sachse stammt vom Monogrammisten A. W. Für andere in Erfurt tätige Monogrammisten muß ich auf die genannten Beiträge H. Zimmermanns verweisen.

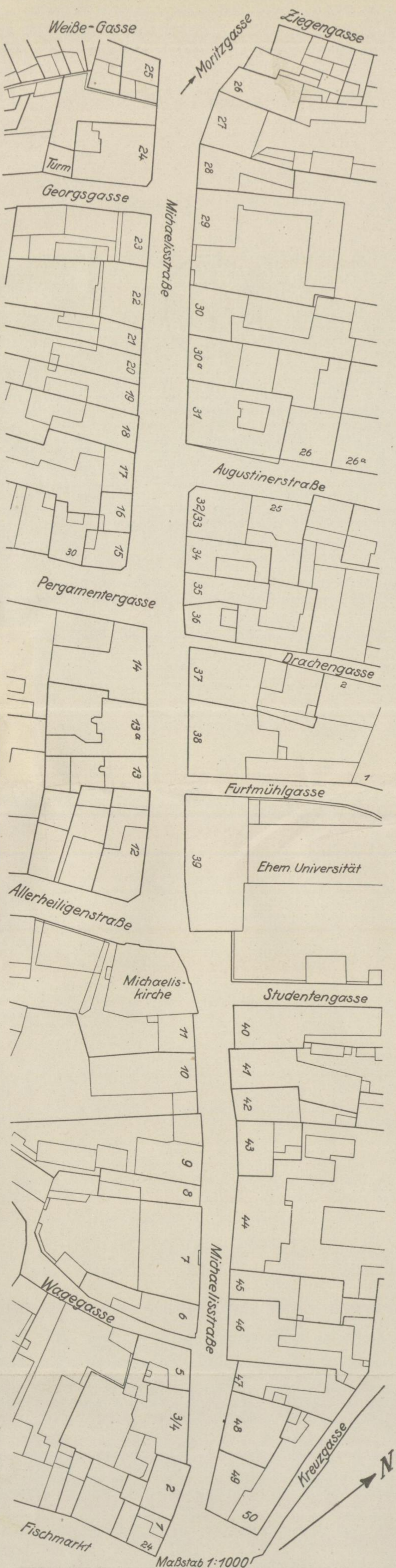
Die von Hoff

Von Hans Schuchardt.

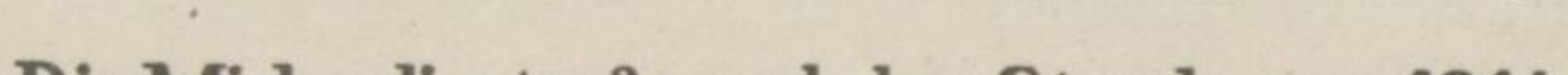
Der Familienverband derer von Hoff, der seinen Sitz in Erfurt hat, läßt eine Reihe von Schriften erscheinen, die auch das Interesse der Erfurter Geschichtsfreunde finden dürften. Von den „Geschichtsblättern der von Hoff“ sind bisher vier Hefte erschienen. Das letzte Heft dieser Schriftenreihe hat den Titel: „Hermann von Hoff als Amtmann auf dem Mühlberg“. Dieser Hermann von Hoff spielt in der Geschichte der Stadt Erfurt eine besondere Rolle. 1521 begleitete er die beiden Vertreter des Rates der Stadt auf den Reichstag nach Worms. Während dieser Tagung führte er bei einem Turnier, das vor dem Kaiser Karl V. stattfand, die Erfurter Farben zum Siege. Als Amtmann der Mühlburg hat er besonders während der aufregenden Zeit des Bauernaufstandes, in kluger und geschickter Weise die Interessen der Stadt vertreten.

Alle Freunde der Mühlburg werden wohl gerade dieses Heftchen gern in Augenschein nehmen. Auch auf die „Stammtafeln der von Hoff“, eines Geschlechtes, das im Thüringer Boden wurzelt (Sömmerda, Schwarzburg), sei empfehend hingewiesen. Ein „Urkundenbuch“ der Familie ist in Vorbereitung. Alle Anfragen sind an den Herausgeber der „Geschichtsblätter“ Herrn Dr. phil. Richard von Hoff, Bremen, Albersstraße 14a zu richten.

Druck von A. Stenger in Erfurt



Maßstab 1:1000



Die Michaelisstraße nach dem Stande von 1914.



Tafeln

1.

X
OTTO GRUBE
BUCHBINDEREI
DRESDEN-A.
KREUZSTRASSE 19

28. Jan. 1983

n!

SLUB DRESDEN



3 2422111